This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C
624
9.90

Die hl. Birgitta

von

K. Krogh-Tonning.

SAMMLUNG
ILLUSTRIERTER
HEILIGENLEBEN

4.9.90

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Sammlung
illustrierter Heiligenleben.

Sammlung
illustrierter Heiligenleben.

V.

Die hl. Birgitta von Schweden.

Von

Dr. K. Krogh-Tonning.

Kempten und München.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1907.

Die hl. Birgitta bringt dem Jesuskinde Blumen dar. Nach dem Gemälde von Giorgione, Madrid (Prado-Museum).

...en Buchhandlung

1907.

Die heilige Birgitta von Schweden

von

Dr. K. Krogh-Tonning.

Mit 2 Vollbildern und 18 Abbildungen im Text.

Kempten und München.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1907.

A
C624

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
July 30 1924

Imprimatur.

Augustae Vindelicorum, 15. Octobris 1906.

Dr. Goebl,
Vicarius generalis.

M. Steber, Secr.

Vorwort.

Man hat mich aufgefordert, die schöne Aufgabe zu übernehmen, ein Leben der heiligen Birgitta von Schweden zu schreiben. Für diese ehrenvolle Aufforderung bin ich Dank schuldig. Allein nur unter großen Bedenken konnte ich ihr Folge leisten, zunächst, weil ich nicht Historiker ex professo bin, aber auch wegen der besonderen Schwierigkeiten der Aufgabe. Wäre verlangt, daß eine in allen Teilen exakte Darstellung der Geschichte der Heiligen geliefert werde, so würde ich die Aufgabe für unlösbar halten. Nicht wegen Mangel an Stoff. Eher könnte man sagen, der Stoff sei in allzu reichlicher Menge vorhanden. Aber was ist Geschichte, und was Sage und Legende in der überlieferten Masse? Müßte eine scharfe Grenze zwischen Geschichte und Sage gezogen werden, um darnach eine Darstellung zu geben, worin sagenhafte Bestandteile nicht vorkämen, dann würde ich die Aufgabe als unlösbar ansehen.

Und doch war eine historisch wissenschaftliche Kritik eine Notwendigkeit. Eine kritiklose Mitteilung von allem, was die Tradition von dieser Frau zu berichten weiß, wird auf die Dauer aufgeklärte Leser nicht befriedigen. Es gibt aber auf der anderen Seite auch eine Hyperkritik, einen Kritizismus, der ebenso wenig befriedigend ist wie die Kritiklosigkeit. Ist es unwissenschaftlich, alles gut zu heißen, was mitgeteilt wird, allein weil es eine lange Tradition hinter sich hat, so ist es nicht minder unwissenschaftlich, große Partien zu verwerfen kraft eines willkürlichen kritischen Prinzipes.

Ein solches willkürliches und deshalb, wissenschaftlich gesprochen, ganz unhaltbares Prinzip ist es, wenn man a priori feststellt, alle Mystik sei als Illusion zu betrachten, alle Mitteilungen von übernatürlichen Begebenheiten seien als verwerflich oder wenigstens als historisch verdächtig zu behandeln.

Auf diese Weise läßt sich freilich eine sehr scharfe Grenze ziehen zwischen dem, was man glaubt gutheißen zu können, und dem, was man glaubt verwerfen zu müssen: auf der einen Seite das Natürliche, auf der anderen Seite alles Übernatürliche. Ja, man kann auf diese Weise sogar eine sehr schöne Biographie liefern. Allein eine solche Geschichtschreibung ist nicht minder unzuverlässig als die der Kritiklosigkeit. Denn wer berechtigt diese Kritiker, die besagte Unterscheidung zu treffen? Sie ist vollkommen willkürlich. Und in der Willkür verfährt man nun einmal nicht wissenschaftlich.

Man hat, soviel ich sehen kann, die Wahl zwischen zwei Alternativen: Entweder verzichtet man auf jeden Versuch, ein so eigentümliches und historisch bedeutsames Menschenleben, wie das der heiligen Birgitta zuverlässig zu

schildern, oder man muß den Weg einschlagen, den der Verfasser in dieser Schrift versucht hat. Ich war bemüht, erstens eine Gesamtauffassung von den mystischen Elementen ihrer Lebensführung im ganzen zu gewinnen; zweitens wird als historisch das mitgeteilt, was als genügend verbürgt angesehen werden kann, und drittens lasse ich alles das auf sich beruhen, was mehr das Gepräge der Sage als der Geschichte trägt.

Selbst ein protestantischer Gelehrter, der fürwahr nicht an Sympathie für die katholische Kirche leidet, der sich aber im übrigen als ein geistreicher, scharfsinniger und streng kritischer Geschichtsforscher ausgezeichnet hat, schreibt in einer Monographie über die heilige Birgitta:

‚Ihre persönliche Erscheinung muß etwas Imponierendes, ja Hinreißendes gehabt haben. Kann uns heute noch ihre Rede ergreifen trotz des weiten Abstandes der Zeiten und der ganzen Lebensanschauung, wie muß sie auf ein Geschlecht gewirkt haben, welches sie als Prophetin ehrte! In jener Zeit, als auch im Norden der Volksgeist sich zu regen, sich nach Licht und Freiheit zu sehnen anfing, da trat sie auf, eine echt nordische Frau voll Liebe zu ihrem Volke. In der politischen Geschichte steht sie in der vordersten Reihe derer, welche die Macht der Großen zur Geltung brachten und König Magnus stürzten, wodurch sie der nordischen Union den Weg bereitete. In der Kirchengeschichte heißt sie mit Recht die Führerin der Opposition und nimmt eine Stellung ein wie wenige andere nach dem heiligen Bernhard; sie trägt das Ihrige dazu bei, daß der Papst nach Rom übersiedelt. Ihre bedeutendsten Leistungen sind indes die Erweckung der nordischen Kirchen und die Stiftung einer Schule, in welcher ihre Gedanken sich fortpflanzen. Dieses war die dritte der Erweckungen, welche der Norden erfahren hat. Die erste war die der Zisterzienser in der Zeit Bischof Absalons, die zweite die der Bettelmönche, beide römischen Ursprungs, und jetzt die von ihr ausgegangene, welche ein entschieden volkstümliches, nordisches Gepräge trägt. Bis dahin unter dem Einflusse von Fremden entwickelt, hat der Norden hier eine selbständige Form der Frömmigkeit erreicht. Eine so mächtige Persönlichkeit, vor welcher Päpste und Fürsten sich beugen, hatte der skandinavische Norden noch nicht hervorgebracht. Sie ist sein erster kirchlicher Repräsentant auf dem größeren Schauplatze. Und sie gewann für die Geschichte seines kirchlichen, bürgerlichen und literarischen Lebens eine durchgreifende Bedeutung. Zwei Frauen, die hl. Birgitta und die Königin Margareta, wurden dort Träger wahrhaft neuer Ideen im vierzehnten Jahrhundert.‘*

Eine Persönlichkeit wie diese darf von der Geschichtschreibung nicht als solche betrachtet werden, womit sie nichts zu schaffen habe, wenn auch eingeräumt werden muß, daß die Quellen Bestandteile enthalten, für deren Korrektheit man nicht einstehen kann.

Christiania, Juni 1905.

Der Verfasser.

---

* Prof. Dr. Hammerich, St. Birgitta. Deutsche Ausgabe von Alexander Michelsen. Gotha 1872, 237 f.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Über Mystik im allgemeinen 1
2. Die Offenbarungen der heiligen Birgitta 11

Leben der heiligen Birgitta.

3. Die Heimat. Das Kind. Die Jungfrau 21
4. Die Rittersfrau. Ihre Kinder 26
5. Am Hofe. Wallfahrten 28
6. Alvaſtra. Wadſtena. Stockholm 32
7. Rom 35
8. Tätigkeit in Rom 45
9. Cola di Rienzo. Kirchenbeſuche. Geſichte 51
10. Die Peſt. Wunder. Demut 54
11. Das Jubeljahr 1350. Schwediſche Pilger. Verfolgungen. Miſſionsreiſen . . . 58
12. Aus dem Lehrinhalt der Offenbarungen. War Birgitta eine Vorläuferin der Reformation des 16. Jahrhunderts? 63
13. Katharina 87
14. Lebensweiſe 92
15. Aſſiſi. Reformeifer 94
16. Eine Krönung. Alfons von Jaën 99
17. Zeitfragen 101
18. Schweden 104
19. Urban V. Gregor XI. 105
20. Neapel. Jeruſalem 109
21. Birgittas Tod. Beiſetzung. Heiligſprechung 120
22. Der Orden vom heiligen Erlöſer 123
23. Verhandlungen über die Glaubwürdigkeit der Offenbarungen. Ausgaben . . . 132
Anmerkungen 136

Illustrationsverzeichnis.

Seite

Vollbilder.

Die hl. Birgitta bringt dem Jesuskinde Blumen dar. Nach dem Gemälde von Giorgione (Madrid, Prado-Museum).
Der Tod Birgittas. Gemälde von E. Brandon in Rom.

Bilder im Text.

Ruine des Klosters Alvastra 21
Die hl. Birgitta. Nach einem alten Ölgemälde des Birgitten-Klosters Altomünster (Bayern) 25
Die hl. Birgitta. Nach einem römischen Originalgemälde 29
Kloster Wadstena in seiner gegenwärtigen Gestalt 33
Die Fürstin von Nerike in der Tracht ihrer Zeit. Nach einem Gemälde in Stockholm 37
Die hl. Birgitta im Tode. Nach einem Gemälde im Birgittenkloster zu Weert in Holland 39
Die Kirche der hl. Birgitta in Rom 45
Inneres der Kirche der hl. Birgitta zu Rom 49
Das Sterbezimmer der hl. Birgitta, jetzt Kapelle im Kollegium der hl. Birgitta zu Rom 53
Die hl. Birgitta zu Pferd sieht im Geiste einen Mönch zum Himmel hinaufsteigen und an die Gottheit verwegene Fragen richten. Aus den ‚Revelationes Sanctæ Birgittæ' im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt 61
Die hl. Birgitta überläßt dem Eremiten Alphonsus, Bischof von Jaën, ihre Offenbarungen. Textseite aus den ‚Revelationes Sanctæ Birgittæ' im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt 73
Die hl. Birgitta teilt ihre Regeln an Mönche und Nonnen aus. Aus den ‚Revelationes Sanctæ Birgittæ' im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt 79
Birgitta als Pilgerin. Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1650) 91
Birgitta und ihr Gemahl wallfahrten nach Campostella. Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1656) 100
Birgitta zu Rom als Wohltäterin der Armen. Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1656) 101
St. Birgitta, ihre ‚Offenbarungen' schreibend. Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1650) 111
Die Apotheose der hl. Birgitta. Deckengemälde in der Birgittenkirche zu Rom . . . 119
St. Birgitta. Zeichnung von Settegast (Düsseldorfer Stahlstich) 129

Die hl. Birgitta von Schweden.

1. Über Mystik im allgemeinen.

Ein klares Bild von der Persönlichkeit der heiligen Birgitta zu gewinnen, ihr Leben und ihre Wirksamkeit zu verstehen, ist nicht möglich, wenn man sich nicht eine bestimmte Auffassung von dem Zentralen in der geistigen Physiognomie dieser merkwürdigen Persönlichkeit in ihrem Leben und ihrer Wirksamkeit gebildet hat. Es unterliegt keinem Zweifel, wo wir den zentralen Punkt des Bildes zu suchen haben. Er liegt in ihren ‚Offenbarungen' (revelationes). Man weiß überhaupt nicht, was man von ihrem ganzen Leben und Wirken halten soll, wenn man nicht weiß, wie man ihre Offenbarungen zu verstehen hat. In solchem Grade machen diese den beherrschenden Hauptzug im ganzen Bilde aus. Eine Hauptaufgabe von grundlegender Bedeutung für unsere ganze Darstellung wird es somit sein müssen, von der Mystik ihres Lebens eine Vorstellung zu gewinnen, so klar, als es die Beschaffenheit des Gegenstandes erlaubt.

Dies aber setzt wieder eine allgemeinere psychologische Anschauungsweise voraus. Namentlich ist es von wesentlichem Interesse, zu erfahren, wie sich die Psychologie der neueren Zeit zu den Fragen nach der Seele, ihrer selbständigen substantiellen Existenz und nach dem Verhältnis zwischen dem Seelischen und dem Leiblichen stellt. — Abhängig davon zeigt sich die Auffassung von dem Verhältnis zwischen der empirisch materiellen Wirklichkeit und dem Transzendenten, das in der Regel nicht Gegenstand unmittelbarer Erfahrung ist, oder von dem Verhältnis zwischen der Physis und der Metaphysis des Daseins.

Darnach müssen wir einen Blick werfen auf die Stellung der Kirche und der Theologie zu den betreffenden Fragen, auf die kirchliche Mystik im allgemeinen, aber mit spezieller Anwendung auf die heilige Birgitta und ihre Offenbarungen.

1. In der neueren Psychologie ist im ganzen genommen der Materialismus ein überwundener Standpunkt. Man pflegt nicht mehr zu sagen: ‚Es gibt keine Seele, keinen Gott und überhaupt keine Wirklichkeit außer der materiellen,' sondern man sagt meistens: ‚Wir kennen keine andere Wirklichkeit als die materielle.' So die positivistische Schule, gegründet von August Comte.[1]) Comte ist Naturalist. Aber materialistischer Naturalist ist er eigentlich nicht. Bezüglich des Übernatürlichen oder Transzendenten ist er nicht einfach Leugner, sondern Agnostiker. Er weiß nichts davon und sagt nichts davon.

John Stuart Mill[2]) geht im ganzen wesentlich auf derselben Spur wie Comte. Es gibt in der Wissenschaft keine andere rechtmäßige Methode als

die, welche auf Erfahrung beruht. Ob es in dem Dasein eine Region gibt, die nicht von dem Gesetz der Kausalität beherrscht wird, dies läßt sich weder leugnen noch behaupten.

Auch Herbert Spencer[3]) findet unser Bewußtsein ausschließlich auf das Gebiet der empirischen Forschung hingewiesen. Über die erste Ursache des Daseins läßt sich nichts aussagen. Sie ist uns völlig unbekannt.

Wir sind doch genötigt als ‚First Principle' eine ursprüngliche Selbstexistenz anzuerkennen (the assumption of self-existence somewhere). Sie ist ein Faktum, das wir genötigt sind zu glauben, aber ein unerkennbares Faktum.[4]) — Ist dieses philosophisch-religiöse Daseinsprinzip ein persönliches oder ein unpersönliches? Wir wissen es nicht. ‚Wir sollen weder behaupten noch leugnen.'

Also: Während der materialistische Naturalismus nicht nur die tatsächliche Erkennbarkeit des Geistigen leugnet, sondern auch dessen Möglichkeit, beschränkt sich der positivistische Naturalismus auf die Leugnung seiner Erkennbarkeit, während er die Möglichkeit des Geistigen zugibt. Kant behielt sich vor, praktisch zu den geistigen Realitäten zurückzukehren, die er theoretisch zu leugnen sich genötigt meinte. Der Positivismus kommt auch nicht praktisch auf sie zurück, sondern zeigt in dieser Richtung nur auf eine terra incognita der Möglichkeiten, denen gegenüber er sich neutral erklärt, weder leugnend noch behauptend.

Einen andern Gegensatz zu dem Materialismus bildet der Spiritualismus, in der neueren Philosophie speziell repräsentiert von Hermann Lotze[5]) und seiner Schule.

Der Spiritualismus sagt: Alles ist Geist. Wie der Pantheismus und der Materialismus (Pankosmismus) ist er Monismus, Alleinheitslehre, nur daß das einzig Gültige in dem Spiritualismus Geist heißt. Allein keine Form des Monismus befriedigt das allgemein menschliche religiöse Bewußtsein. Der Satz: ‚Alles ist Gott' oder: ‚Alles ist Geist', ist ebensowenig religiös wie der Satz: ‚Alles ist Welt' oder: ‚Alles ist Materie.' Das religiöse Bewußtsein hält überall und zu jeder Zeit die Existenz eine Duplizität im Dasein fest, eines Gegensatzes, wenn auch keines Widerspruches. Alle Religion beruht auf dem Bewußtsein von einem Verhältnis zwischen Gott und Welt, Geist und Materie. Und dieses Bewußtsein ist eine Tatsache, die sich ebensowenig wie andere Tatsachen ignorieren läßt. In der Psychologie ist es ein tatsächlicher Faktor, womit gerechnet werden muß wie mit andern tatsächlichen Faktoren.

Was, theologisch, besonders Schwierigkeit macht, ist die Frage: ‚Können wir ein außerweltliches, göttliches Prinzip annehmen, das doch kein Gegenstand unmittelbarer Beobachtung ist?' Und psychologisch: ‚Können wir eine Seele mit relativ selbständiger Substanzialität annehmen, während wir doch weder mikroskopisch noch anatomisch ihr Wesen darzulegen vermögen?' Darauf ist kurz und im allgemeinen zu antworten: ‚Was nicht unmittelbar beobachtet und dargelegt werden kann, dürfte sich mittelbar, wenigstens in Beziehung auf seine Existenzialität, ebenso sicher beobachten und darlegen lassen.' Es gibt Wirkungen, von denen man genötigt ist zu sagen: ‚Sie sind uns ganz und gar unerklärlich ohne eine Ursache außerweltlicher, transzendenter und geistiger Art.' Und wenn die Agnostiker sich selbst mit ihrer natürlichen und vermeintlich unüberwindlichen Unwissenheit in diesen Sachen zu trösten suchen, so ist unsere Antwort: ‚Wir finden darin keinen

Trost.' Denn eben auf diesem Felde gibt es Fragen, von deren Lösung unser ganzes Glück abhängig ist.

Wir haben gesehen, daß der moderne Positivismus willig ist, auf diesem Felde ein Reich der Möglichkeiten einzuräumen. Und damit ist immerhin etwas gewonnen, eine gewisse Annäherung der modernen philosophischen Psychologie an die religiöse.

Allein es zeigt sich immer aufs neue, wie schwer es der Wissenschaft fällt, im gegebenen Falle die Objektivität von dergleichen Erscheinungen einzuräumen, die sich nicht als Wirkungen physisch erkennbarer Ursachen erklären lassen, auch wenn die begleitenden Umstände für die Objektivität die beste Bürgschaft zu leisten scheinen. So schreibt z. B. Parish[6]): ‚In weiten Kreisen besteht das Gefühl (?), als ob ein Zusammentreffen halluzinatorischer Erscheinungen, Stimmen u. dergl. mit genau gleichzeitig stattfindenden Ereignissen häufig statthat, welche letztere für die erschaute oder sonstwie wahrgenommene Person meistens von großer Bedeutung sind (Todesstunde, Lebensgefahr 2c.) oder doch den Halluzinanten lebhaft angehen. Dies Zusammentreffen erfolge bedeutend häufiger, als daß man es noch als Zufälliges bezeichnen könne. Unter diesem Eindruck nun hat man diese Koinzidenz auf die verschiedenste Weise zu erklären gesucht, von den ersten, rohen Ansichten an, dem Glauben an wirkliche Geistererscheinungen, Schutzengel u. s. w., bis zu den neueren, mit vorsichtiger Zurückhaltung formulierten Hypothesen.' Der Verfasser erklärt (?) solche Erscheinungen als ‚telepathische Halluzinationen'. Ob dies überhaupt etwas erklärt? Telepathie ist ein Wort. Aber wo finden wir eine rationelle Erklärung ihrer Wesen, ihrer Wirkungsweise 2c.?

Wir wollen einige Beispiele anführen. ‚Eine Dame sieht nachts die Gestalt ihrer Schwester an ihrem Bett stehen. „Ist es keine Täuschung, sondern ist sie es wirklich, so muß ich auch ihr Bild im Spiegel sehen."' Eine solche vollkommen bewußte, ja skeptische Vorsichtsmaßregel möchte man doch als eine Bürgschaft ansehen, daß es sich um einen objektiven Gesichtseindruck handle. Allein das Ganze wird nur als ‚Halluzination' erklärt, d. h. nicht erklärt.[7])

Aus einer sehr zuverlässigen Quelle, die sich nicht mit Ammenmärchen abzugeben pflegt, nämlich aus der Sammlung der Gesellschaft für psychologische Forschung zu München, wollen wir einige Beispiele hervorheben. „Ich glaubte zu der angegebenen Zeit (nach meiner Erinnerung nachts zwischen 1 und 2 Uhr gegen Ende November 1879) von einer Hand an der rechten Schulter berührt zu sein und glaubte, mich umwendend, die vollständige Gestalt meines Freundes, des Leutnants Chr. zu erblicken. Da das Zimmer verschlossen war, so fragte ich, an seine wirkliche Gegenwart glaubend: „Um Gottes willen, wie kommst du jetzt hierher?" Die Gestalt schaute mich starr an, wie ich sie, und verschwand nach einigen Augenblicken. Ich sprang auf, untersuchte die Tür, fand sie von innen verschlossen und konnte mir diesen Eindruck nicht erklären, da ich völlig wach zu sein glaubte. Meiner Gewohnheit gemäß studierte ich und war in die Lektüre vertieft, war aber, wie ich bestimmt glaube, völlig wach. — Der Eindruck stammte von meinem Freunde Chr., mit dem ich vor fünf oder sechs Tagen zusammengewesen war. Ich wußte, daß ihm ein Duell bevorstand, aber sonst nichts Näheres. Zu der Stunde, zu der ich die Halluzination hatte, lebte mein Freund nicht mehr, was mir jedoch unbekannt war. Er war am Tage vor dieser Nacht morgens im Duell verwundet

worden und starb am Vormittag einige Stunden später. Das Ableben meines Freundes erfuhr ich erst an dem Morgen nach dieser Nacht um halb 8 Uhr. — Bei einem Gespräch, das wir im Freundeskreise etwa drei bis vier Wochen vorher hatten, verabredeten wir (sogar auf Ehrenwort), daß, wenn es ein Leben nach dem Tode gäbe, der zuerst Sterbende dem andern ein Zeichen geben solle, aus dem wir die Realität eines Fortlebens nach dem Tode ersehen könnten. — In bezug auf die Gestalt bemerke ich: Mein Freund erschien mir in voller Uniform, ganz so, wie ich ihn im Leben kannte, sogar mit freundlichem Ausdruck, jedoch starrem Auge, stand ohne Bewegung einen Augenblick vor mir und verschwand. Obwohl die Lampe mit einem dunkelgrünen Blechschirm versehen eine nur matte Beleuchtung der oberen Zimmerhälfte zuließ, erschien mir die Gestalt im Gegensatz hierzu unverhältnismäßig deutlich, wie wenn sie von einer andern Lichtquelle beleuchtet sei.'[8])

Dies ist eine der vielen, vielen, aber sehr wohl verbürgten Geschichten dieser Art. Was sagt man nun dazu? Etwa, daß sie einen Beitrag liefert, den man nicht wohl ignorieren darf, zu der Annahme einer mystisch übernatürlichen Kommunikation der Seelen? Nein, sondern daß alles nur Halluzination ohne Objektivität oder Realität sei!

Was sagt man aber von gemeinschaftlichen, d. h. von mehreren Personen gleichzeitig wahrgenommenen Gesichten? Ein Kind sieht seine kürzlich verstorbene Mutter und schreit laut, so daß Vater und Wärterin herbeieilen, die dann ebenfalls die gleiche Erscheinung wahrnehmen. Was man sagt? Man hat für solche Fälle ein Wort in Bereitschaft, das aber wieder nur ein Wort ohne begreiflichen, rationellen Inhalt ist: Es sei Suggestion.[9])

„Im Dezember 1886 erwachte ich eines Nachts durch meine Kinder . . ., besorgte dieselben und legte mich. Plötzlich stand vor meinem Bett eine Klosterfrau, die Arbeitslehrerin in der Taubstummenanstalt Hohenwart in Oberbayern, genau so, wie ich sie im Leben gekannt, ohne jede Veränderung, freundlich. Sie sprach nichts. Ich sah die Erscheinung beim brennenden Nachtlicht nur einen Moment. Ich war ganz gesund und ohne Erregung. Ich wachte noch einige Stunden und dachte nach, was das bedeuten könne, und ich dachte, es sei vielleicht ihr etwas zugestoßen. Allein die Gedanken kamen erst durch die Halluzination. — Nach zwei Tagen erfuhr ich, daß die Arbeitslehrerin an einer Krankheit gestorben sei, genau um die Stunde, wo ich die Erscheinung sah. Ich erkundigte mich extra darnach. — Ich wußte überhaupt nicht, daß sie krank war, sondern glaubte sie ganz gesund. Ich erzählte es mehreren Personen und u. a. meinem Mann, bevor die Nachricht kam.'[10])

Noch einen Fall, und zwar vom Traumleben: „Ich meinte (im Traum) einen tollen Hund zu erblicken, wie er die R...-Straße heraufkam, und ich sah, wie er meinen kleinen, acht Jahre alten Jungen angriff, indem er ihn an dem Oberarm nahe der Schulter anpackte. So stark war der Eindruck, den der Traum auf mich machte, daß ich bald darauf meine Frau anrief und ihr meinen Traum erzählte. „O," sagte diese, „das ist nur wieder so einer deiner Träume!" Ich entgegnete ihr, ich hätte in allen meinen Träumen noch niemals so lebhaft geträumt. Ich konnte die Nacht nicht mehr schlafen und das Gefühl nicht abschütteln.' — Bei der Heimkehr von der Reise, während welcher dieser Traum stattgefunden hatte, fand der Berichterstatter seinen Sohn von einem tollen Hund an der betreffenden Stelle gebissen vor.[11])

Sonderbar werden solche Erlebnisse, deren ‚Objektivität' sehr verbürgt ist, mit sinnlosen, ja lächerlichen Wahrnehmungen zusammengestellt, derer Art und Weise sie offenbar genug als ‚Trugwahrnehmungen' kennzeichnen. So z. B.: ‚Jeder einzelne Baum wird bei meiner Annäherung selbst bei stillem Wetter zu einigem Rauschen und Ertönenlassen von Worten und Redensarten gebracht ... Die Wagen und Fuhrwerke knarren und ertönen auf ganz eigentümliche Weise und liefern Erzählungen ... Die Schweine grunzen Namen und Erzählungen sowie Verwunderungsbezeigungen; die Hunde schimpfen und bellen Vorwürfe, Hähne und Hühner desgleichen, und selbst Gänse schnattern Namen und Bruchstücke von Referaten.'[13])

Wie bereitwillig man auch ist, einzuräumen, daß eine ganz klare Grenze zwischen objektiven und Trugwahrnehmungen schwierig anzugeben ist, so gibt es doch Fälle genug, wo jeder gesunde Sinn ein vorbehaltloses ‚distinguendum est' geltend machen kann und muß. Es gibt aber eine Wissenschaft, die trotz aller theoretischer Zugeständnisse der Möglichkeiten praktisch kaum je sich dazu bestimmen lassen möchte, das Vorhandensein eines Faktums übernatürlicher oder mystischer Art einzuräumen.

Harald Höffding schreibt eine ganze ‚Psychologie ohne Seele'.[13]) Damit soll nicht gesagt werden, daß eine Seele überhaupt nicht existiert, sondern nur, daß die moderne philosophische Psychologie ‚von dem absoluten Wesen des Seelenlebens nichts aussagt.'[14]) Die empirische Methode schließt nicht einmal ‚eine weiter gehende metaphysische Hypothese aus. Der idealistische Grundgedanke von dem Geistigen als etwas, das dem innersten Wesen des Daseins am nächsten steht, läßt sich sehr wohl mit der empirischen Annahme der Identitätshypothese vereinigen.'[15]) Wie man sieht, ein bedeutsames Zugeständnis.

Die genannte Identitätshypothese schreibt sich ursprünglich von Spinoza her. In ihrer jetzigen, unter den Psychologen sehr verbreiteten Form stammt sie aber von dem wissenschaftlichen Begründer der sogenannten ‚Psychophysik', Gustav Theodor Fechner.[16]) Seele und Leib sollen nur zwei verschiedene Erscheinungsweisen desselben Wesens sein, während sie substanziell identisch sind wie die innere konkave und die äußere konvexe Seite eines mathematischen Zirkelbogens.[17]) Die Lehre von einem psychologischen Parallelismus[18]) will nichts Positives aussagen von dem Wesen des Verhältnisses zwischen Seele und Leib; man beschränkt sich darauf, ‚daß man nur von Bewußtseinsphänomenen und Gehirnprozessen spricht, die einander gegenseitig entsprechen, indem man das Verhältnis zwischen ihnen in der Unbestimmtheit beläßt, die in der Tat am besten das Wissen ausdrückt, das wir hier besitzen.'[19]) Das heißt: Wir wissen hievon nichts. Man verzichtet auf jede Erklärung.

Wäre nun dieses Wort des modernen psychologischen Agnostizismus überhaupt und absolut sein letztes Wort, dann ist es einleuchtend genug, daß die philosophische Psychologie zwar auf jedes Recht, die psychologischen Grundprinzipien der Kirche anzugreifen, verzichtet. Gleichzeitig dürfte es aber auch klar genug sein, daß die Kirche ihrerseits auf jeden positiven Anknüpfungspunkt bei diesem Agnostizismus verzichten müßte. Greifen wir aber in das bisher Dargelegte zurück, dann erinnern wir uns nicht nur, daß die moderne ‚positivistische' Philosophie die Möglichkeit außer- oder übernatürlicher Tatsachen faktisch als eine freie Annahme einräumt, die man willkürlich belassen oder ignorieren darf, sondern

auch, daß sie meint, etwas dergleichen einräumen zu müssen. Der Begriff eines mystischen Elementes im Dasein und damit der Begriff einer übernatürlichen Offenbarung ist dadurch angebahnt. Ganz kräftig tritt dieses bei einem der neuesten und angesehensten Psychologen unserer Zeit hervor.

2. William James[20]) zitiert über Naturursachen aller Dinge, auch unserer persönlichen Zustände und Erlebungen, folgende Worte von M. Taine: ‚Ob die Tatsachen moralisch sind oder physisch, macht keinen Unterschied. Sie haben immer ihre Ursachen. Ehrgeiz, Mut, Wahrheitsliebe haben ihre Ursachen ebenso wie Verdauung, Muschelbewegung, tierische Wärme. Laster und Tugend sind Produkte wie Vitriol und Zucker.‘[21]) Überall spielen Naturursachen eine gewisse Rolle. ‚Es gibt keinen einzigen unserer Gemütszustände, hoch oder niedrig, gesund oder krankhaft, der nicht einen organischen Prozeß zur Voraussetzung hat. Wissenschaftliche Theorien sind organisch bedingt ebensowohl wie religiöse Bewegungen.‘[22])

So manche moderne Psychologen. Und eine gewisse Abhängigkeit unserer Gemütszustände, Überzeugungen ꝛc. von Naturbedingungen und überhaupt eine natürliche Basis im Sinnlichen für unser übersinnliches, geistiges Leben und dessen Tätigkeit hält W. James mit ihr fest. Aber: ‚Die organische Ursächlichkeit bei einem religiösen Gemütszustand in der Weise geltend zu machen, daß man seinen Anspruch auf höhere geistige Gültigkeit (value) leugnet, ist ganz unlogisch und willkürlich.[23]) Diese Gültigkeit kann nur bestimmt werden durch geistige Urteile, die zunächst basiert sind auf unser unmittelbares Gefühl und zweitens auf das, was wir annehmen können zufolge ihrer erfahrungsmäßigen Beziehungen zu unserem moralischen Behuf, und was wir übrigens für wahr halten.‘ ‚Kurz: Unmittelbare Klarheit, philosophische Vernünftigkeit und moralische Brauchbarkeit sind die einzigen zweckmäßigen Kriteria.‘[24])

Überhaupt: ‚Das Argument, das man aus dem Ursprung nimmt, ist augenscheinlich unzureichend. Nicht der Ursprung ist die endgültige Bewährung unseres Glaubens, sondern „die Weise, auf welche er im ganzen wirksam ist“. Das ist unser empirisches Kriterion.‘ ‚An deren Früchten werdet ihr sie erkennen, nicht an der Wurzel.‘ ‚Es gibt keine Gnade des Geistes Gottes, für deren Dasein die christliche Praxis nicht den entschiedensten Beweis liefert ... Der Grad, in welchem unser erfahrungsmäßiges Leben produktiv ist in Praxis, zeugt von dem Grade, in welchem unsere Erfahrung geistig und göttlich ist.‘[25])

In Beziehung auf übernatürliche und mystische Erlebnisse zitiert der Verfasser folgende Worte von J. Trevor:[26]) ‚Die höchsten Erfahrungen, die ich gehabt habe von Gottes Gegenwart, sind selten und von kurzer Dauer gewesen. Bewußtseinsschimmer, die mich gezwungen haben, mit Überraschung auszurufen, Gott ist hier!... Ich habe einzeln den Wert dieser Augenblicke untersucht..: Ich finde nach jeder Untersuchung und jeder Probe, daß sie noch heutigentags standhalten als die realsten Erfahrungen meines Lebens ... In Wahrheit, ihre Realität und ihre weitreichende Bedeutsamkeit haben sich immer klarer und evidenter bestätigt. Wenn sie sich einstellten, lebte ich das vollste, stärkste, gesundeste und tiefste Leben. Ich suchte sie nicht. Was ich suchte mit abgemachter Bestimmtheit, das war, mein eigenes Leben mehr intensiv zu leben ... Eben in den realsten Zeiten meines Lebens habe ich jene Realgegenwart (Gottes) erlebt, und ich habe mich in Gott untergetaucht gefühlt wie in einem unendlichen Ozean.‘[27])

Ein anderes Beispiel von einem mystischen Erlebnisse führt Mr. James nach Dr. Bucke[28]) an: ‚Ich hatte den Abend in einer großen Stadt zugebracht mit zwei Freunden, indem wir uns über Poesie und Philosophie unterhielten. Wir trennten uns bei Mitternacht. Ich hatte einen weiten Weg nach meiner Wohnung zu fahren. Mein Gemüt, tief beeinflußt von Ideen, Bildern und Regungen durch Lesen und Gespräche hervorgerufen, war ruhig und friedvoll. Ich war in einem Zustande der Ruhe, fast des passiven Genusses. Ohne aktuelles Denken ließ ich Ideen, Bilder und Regungen von selbst durch mein Gemüt fließen. Auf einmal, ganz ohne Vorzeichen, fand ich mich in einer feuergefärbten Wolke eingehüllt. Einen Augenblick dachte ich an Feuer, eine starke Feuersbrunst dicht dabei in der großen Stadt; in dem nächsten verstand ich, daß das Feuer in mir selbst war. Unmittelbar darnach wurde ich von einem Gefühl von Jubel heimgesucht, von einer außerordentlichen Freude, begleitet oder unmittelbar gefolgt von einer intellektuellen Erleuchtung, die ganz unbeschreiblich ist ... Ich sah, daß das Universum nicht von lebloser Materie zusammengesetzt ist, sondern im Gegenteil etwas Lebendiges (a living Presence) ist; ich wurde mir des ewigen Lebens bewußt. Es war keine Überzeugung von ewigem Leben als etwas, das ich erben sollte, sondern ein Bewußtsein, daß ich schon ewiges Leben besaß. Ich sah, daß alle Menschen unsterblich sind ... Die Vision dauerte nur wenige Sekunden und war dann vorüber. Aber die Erinnerung davon und das Bewußtsein von der Realität dessen, was sie mir lehrte, hat in dem darauffolgenden Vierteljahrhundert gedauert. Ich weiß, daß, was die Vision mir zeigte, wahr war. Ich hatte einen Gesichtspunkt erreicht, aus dem ich sah, daß es wahr sein mußte. Dieser Gesichtspunkt, diese Überzeugung, dieses Bewußtsein sind seitdem, selbst zu Zeiten der tiefsten Niedergeschlagenheit, nicht verloren gegangen.‘[29])

Diese und ähnliche Beispiele von übernatürlichen mystischen Mitteilungen (Offenbarungen) oder visionären Zuständen behandelt William James mit der größten Pietät. ‚Es ist leicht, durch Zitate zu zeigen, welchen starken Eindruck sie hinterlassen davon, daß sie Offenbarungen sind von neuen Tiefen der Wahrheit. Die hervorragendste von allen in der Beschreibung solcher Zustände ist die heilige Teresa.‘[30]) Aus den Schriften der Heiligen folgen hernach einige Auszüge.

‚Um ein vernünftiges Urteil von diesen Zuständen zu fällen, dürfen wir uns nicht mit oberflächlichen medizinischen Aussagen begnügen, sondern müssen ihre Früchte für das Leben untersuchen.‘

Der Verfasser weist in dieser Beziehung auf verschiedene Beispiele hin. ‚St. Ignatius (von Lojola) war ein Mystiker, aber sicher genug hat seine Mystik ihn zu einem der mächtigsten praktisch menschlichen Werkzeuge, die je gelebt haben, gemacht.‘ Ebenso Johannes vom Kreuz. Und was erfahren wir aus der Autobiographie der heiligen Teresa? ‚Wo in der ganzen Literatur finden wir einen so augenscheinlich wahrhaften Bericht von der Bildung eines neuen Zentrums geistiger Energie als in ihrer Beschreibung von den Wirkungen gewisser Ekstasen, welche bei ihrem Verschwinden die Seele auf einer höheren Stufe beweglicher Spannkraft zurücklassen?‘ Schöne Belege folgen.[31]) ‚Mystische Zustände mögen mithin in den Richtungen, die durch ihre Inspiration begünstigt werden, die Seele energischer machen.‘[32])

Der Verfasser verweilt ganz ausführlich bei plötzlichen, mystisch vermittelten Bekehrungen, speziell bei der Bekehrung des berühmten Alphons Ratisbonne durch eine Vision in einer Kirche in Rom 1842.

W. James bemerkt: ‚Ich könnte diese fast unerklärlichen Fälle vermehren; diese aber werden genügen, um zu zeigen, was für eine reale, bestimmte und merkwürdige Begebenheit eine plötzliche Bekehrung sein kann für denjenigen, der sie erlebt hat. Im ganzen kommt er sich zweifellos vor als passiver Zuschauer oder als Gegenstand eines erstaunlichen Prozesses, der an ihm von oben her vollzogen wird. Die Evidenz ist viel zu groß, um einem Zweifel an der Möglichkeit Raum zu geben.‘[33])

Von der bisher besprochenen Mystik unterscheidet sich ein Mystizismus, der einen ganz anderen Charakter trägt, einen solchen, der entweder, moralisch beurteilt, von einem diabolischen Ursprung zeugt oder mehr oder weniger deutlich auf pantheistischer Basis ruht. Z. B. scheint Meister Eckharts Mystik wenigstens teilweise von dieser letzten Art zu sein.

Über die besonnenere, speziell kirchliche Mystik spricht W. James sein Urteil in drei Sätzen aus:

‚1. Klar an den Tag gelegte mystische Zustände sind in der Regel mit Recht absolut autoritativ für die Individuen, die sie erleben.

2. Sie haben aber keine Autorität, die es zu einer Pflicht machen sollte für diejenigen, die sie selbst nicht erleben, ihre Offenbarungen ohne Kritik anzunehmen.

3. Sie entthronen die Autorität, welche das nicht mystische oder rationalistische Bewußtsein auf Verstand und Sinne allein gründet. Sie zeigen, daß dies nur eine besondere Art von Bewußtsein ist. Sie öffnen die Möglichkeit andern Arten der Wahrheit, welchen zu trauen wir in Freiheit fortfahren dürfen, insofern etwas in unserem Wesen ihnen entspricht.‘[34])

Einen solchen Anhaltspunkt für das Mystische oder Übernatürliche gibt es dem Verfasser zufolge tatsächlich in unserem Wesen. Er spricht oft davon unter verschiedenen Bezeichnungen. Es gibt in uns eine ‚Region des Unterbewußten‘ (subconscious region) oder ein ‚unterbewußtes Selbst‘ (subconscious self). Und innerhalb der neuesten Psychologie bezeichnet er dieses unterbewußte Selbst als ‚eine anerkannte Tatsache‘.[35]) Hier haben wir eine ‚mystische Region oder eine übernatürliche Region‘, wo ‚die fernsten Grenzen unseres Wissens meiner Meinung nach sich mit einer Dimension des Daseins berühren, die ganz und gar verschieden ist von der sinnlichen und bloß verstandesmäßigen Welt‘.[36]).

In diesem Selbst, das der Verfasser bald ein ‚erweitertes‘ (wider, extramarginal), bald ein ‚höheres‘ (subliminal) Selbst[37]) nennt, sieht er den gesuchten Anknüpfungspunkt für alle mystische Erlebnisse, den Ausgangspunkt für allen Glauben an das Übernatürliche (over belief), der ein regelmäßiger Bestandteil von jeder Religion ist.[38]) Solcher Glaube ‚ist in verschiedenen Richtungen unentbehrlich‘, ja ‚das Interessanteste und das Wertvollste bei einem Menschen ist in der Regel sein Glaube an das Übernatürliche‘.[39])

Der Verfasser verwahrt sich gegen ein Mißverständnis. ‚Wenn ihr,‘ sagt er, ‚als orthodoxe Christen mich als Psychologen fragt, ob der Umstand, daß ein Phänomen auf ein unterbewußtes (subliminal) Selbst bezogen wird, nicht ganz und gar den Begriff der direkten Anwesenheit Gottes ausschließt, dann ist es

meine offene Antwort als Psycholog, daß ich nicht einsehe, warum das notwendig der Fall sein müßte.'[40]) Das Dasein einer subjektiven, psychologischen Vermittelung enthält keinen Beweis gegen das objektive Dasein einer übernatürlichen, dadurch vermittelten Sache. Überhaupt: ‚Daß mystische Zustände möglicherweise höhere Gesichtspunkte bilden, Fenster, durch welche die Seele einen Blick gewinnt in eine extensivere und inklusivere Welt hinein,'[41]) das ist eine Möglichkeit, gegen die kein Beweis sich führen läßt. Für die Wissenschaft ‚bleibt es immer eine offene Frage'.

Mit diesen Mitteilungen aus der von Christentum und Kirche unabhängigen modernen Psychologie können wir nus begnügen. Bei ihren Mitteln und Voraussetzungen können wir nicht mehr erwarten. Wohl aber haben wir Gelegenheit, mit Verwunderung zu beobachten, wie diese Wissenschaft sich öffnet für den christlichen Begriff einer mystisch vermittelten, übernatürlichen Offenbarung. Und bei W. James liegt sogar die Vermutung nahe, daß er am Ende eigentlich auf christlichem Grunde steht. Das ist aber doch nicht der Fall. Er ist entschieden *Latitudinarist*, und das nicht bloß in konfessioneller, sondern auch in *religiöser* Beziehung.[42])

3. Es gibt eine göttliche Offenbarung ohne Mystik, eine *natürliche* Offenbarung. Göttliche Offenbarung kann nämlich in weiterer Bedeutung alles das genannt werden, was uns etwas von Gott, seinem Wesen und seinem Willen offenbart, das uns sonst verborgen wäre. *Natürlich* ist diese Offenbarung, wenn sie durch Ursachen vermittelt wird, die nicht außer oder über den Gesetzen liegen, die in der geschöpflichen Natur wirksam sind. Alles, was wir mit Bezug auf die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers folgern können aus der Betrachtung seines Werkes in dessen Unmittelbarkeit, ist somit natürliche Gottesoffenbarung. Eine innere Disposition in unserer Vernunft und unserem Gewissen entspricht diesen Zeugnissen von Gott von außen her.[43])

Es gibt aber auch göttliche Offenbarungen, die uns mystisch vermittelt werden können, *übernatürliche* Offenbarungen, d. h. solche Mitteilungen von Gott, seinem Wesen und seinem Willen, die nur durch Faktoren geschehen können, welche unabhängig sind von den Naturgesetzen, oder durch Kräfte, die über diesen liegen. Sie fallen unter die Mystik, die *Görres* also definiert hat: ‚Mystik ist ein Schauen und Erkennen unter Vermittlung eines höheren Lichtes und ein Wirken und Tun unter Vermittlung einer höheren Freiheit, wie das gewöhnliche Wissen und Tun durch das dem Geiste eingegebene geistige Licht und die ihm eingepflanzte persönliche Freiheit sich vermittelt findet.'[44])

Diese Offenbarungen sind also *wunderbarer* Art. Ihr Inhalt ist dem bloß natürlichen Bewußtsein unzugänglich und hat in unserem übernatürlichen Heil sein Ziel.[45]) Insofern dieser Inhalt ein Ausdruck ist für die zu allen Zeiten und für alle Menschen notwendige Heilsoffenbarung, machen diese Offenbarungen einen für immer abgeschlossenen Kreis aus von direkten, göttlichen Mitteilungen an Propheten und Apostel.

Diese Offenbarungen können in direkten inneren Mitteilungen der Heilswahrheiten in ihrer rein intellektuellen Form bestehen. Das Innere der heiligen Männer ist so von Gottes Geist durchleuchtet, daß sie dadurch sowohl den Impuls wie das Vermögen erhalten, Wahrheiten zu verkündigen, welche nicht von unten, sondern von oben herstammen, nicht von ihnen selbst, sondern von Gott.[46]) Daher ist die gewöhnliche prophetische Einleitungsformel: ‚Hoc dicit Dominus,' (so

sagt der Herr.) Diese höchste Form inspirationsmäßiger Offenbarung ist bisweilen von Ekstase begleitet.[47]) Eine andere, mehr indirekte Form übernatürlicher, göttlicher Offenbarung ist diejenige, die durch Traum[48]) oder durch Vision[49]) geschieht.

Von allen übernatürlichen Offenbarungen in eigentlichem Verstande gilt es, daß sie sich nicht erklären lassen durch menschliche Vernunft oder Erkenntnis, durch menschliche Phantasie oder durch dämonische Eingebung. Bürgschaft für den göttlichen Ursprung der Offenbarung leistet deshalb in der Regel der ethisch-religiöse Charakter des Offenbarungsorgans,[50]) oft ebenso dessen Ausrüstung mit der Gabe des Wunders und der Prophetie. Eine unentbehrliche Bedingung für die Anschauung der Tatsächlichkeit einer übernatürlichen Offenbarung ist auch dies, daß ihr Inhalt nicht gegen die Lehre der Schrift, der Kirche, der Tradition oder gegen die christlichen Moralprinzipien streitet.

Es ist nicht Sache des einzelnen, sondern der Kirche zu entscheiden, ob eine göttliche Offenbarung vorliegt.

Es wurde oben bemerkt, daß der Kreis der göttlichen Heilsoffenbarungen, die für die Kirche notwendig sind, ein für allemal abgeschlossen ist. Die Kirche hält aber auch die Möglichkeit und die Wirklichkeit der sogenannten Privatoffenbarungen fest.

‚Welche Stellung nimmt die Kirche den Privatoffenbarungen gegenüber ein? Vor allem ist festzuhalten, daß die Kirche nie als unfehlbare Lehrerin der Heilswahrheit für irgend eine Privatoffenbarung positiv eingetreten ist. Sie wird auch nie mit ihrem göttlichen Ansehen dafür eintreten, aus dem einfachen Grunde, weil sie es nicht kann. Denn Privatoffenbarungen als solche liegen außerhalb des der Kirche übertragenen Glaubensinhaltes. Wohl aber ist es öfters geschehen, daß eine kirchliche Behörde, der zwar keine göttliche, aber eine hohe menschliche Autorität zukommt, sich zugunsten von Privatoffenbarungen ausgesprochen hat. Die Kongregation der Riten hat eine Reihe von Privatoffenbarungen approbiert. Diese Approbation läßt einen doppelten Sinn zu. Meistens bedeutet sie nur, daß in den Offenbarungen nichts enthalten sei, was der Glaubens- und Sittenlehre zuwiderläuft. Hat die Approbation diesen Sinn, so ist damit noch kein Urteil über den göttlichen Ursprung der betreffenden Mitteilungen gegeben. In einigen Fällen geht indes die Approbation weiter. Sie bestätigt die übernatürliche Offenbarung als Tatsache.‘ ‚Die Autorität der Kongregation der Riten ist in hohem Grade beachtenswert. Indes, worauf es hier ankommt, sie gibt trotz aller Sorgfalt, mit der sie ihre Untersuchungen anstellt, keine unfehlbare Gewißheit. Es gilt der Satz Benedikts XIV., daß der Forscher berechtigt ist, auch solche Offenbarungen, die vom heiligen Stuhle approbiert sind, das heißt solche, für welche die Kongregation der Riten sich im Einverständnis mit dem Papst geäußert hat, kritisch zu prüfen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die wissenschaftliche Untersuchung ohne Mißachtung der geistlichen Behörde stattfindet. Führt eine derartige besonnene Forschung zu dem Ergebnis, daß eine approbierte Offenbarung die Probe der Kritik nicht besteht, so ist es in der Ordnung, von dem Urteil der Kongregation abzugehen. Die Maßregeln der Kirche in Sachen der Privatoffenbarungen zielen also darauf hin, zwei unwissenschaftliche Extreme auszuschließen: die Willkür und die Engherzigkeit.‘ ‚Ist es auch nur in einem einzigen Fall nicht gewiß, daß die einer Person zugeschriebene Offenbarung eine wahre, göttliche Mitteilung ist,

sprechen vielmehr triftige Gründe für das Gegenteil, so ist damit der Beweis geliefert, daß der Gesamtinhalt von Offenbarungen, welche unter dem Namen eben dieser Person erschienen sind, als Ganzes nicht mehr mit Sicherheit auf unmittelbare göttliche Inspiration zurückgeführt werden kann. Eine vorurteilsfreie Prüfung wird in den einzelnen Fällen über den Wert der Aussagen zu urteilen haben. Oft wird sich dabei herausstellen, daß ein endgültiger Entscheid unmöglich ist auch für den Fall, daß die betreffende Person selbst von der Göttlichkeit ihrer Eingebungen überzeugt war. Es empfiehlt sich hier die größte Zurückhaltung.'[51])

2. Die Offenbarungen der heiligen Birgitta.

1. Unter den Privatoffenbarungen nehmen die der heiligen Birgitta einen hervorragenden Platz ein. Betrachten wir in psychologischem Interesse diese Privatoffenbarungen näher und speziell die der heiligen Birgitta, so bekommen wir den Eindruck, daß sie eine Mittelstufe einnehmen zwischen den Offenbarungen, die kanonisch genannt werden können, weil die Kirche sie als Richtschnur (Kanon) aufgestellt hat für unsern Glauben, und der natürlichen Vernunfterkenntnis.

Innerhalb der neueren Psychologie haben wir als einen gemeinsamen Zug festgestellt, daß man das größte Gewicht legt auf die organische Innigkeit in dem Verhältnis zwischen Seele und Leib, überhaupt zwischen dem Natürlichen und dem Geistigen. Man betrachtet sie sogar unter dem Gesichtspunkt der Identität und vergleicht das Verhältnis mit der inneren und der äußeren Seite eines mathematischen Bogens, wodurch die Identität doch als eine solche gedacht werden muß, die einen gewissen Unterschied in sich birgt. Und mystische Zustände denkt man sich nie losgerissen von jeder Naturbasis. Durch solche Betrachtungen hat diese Psychologie das Ihrige dazu beigetragen, das Studium des Übernatürlichen und Mystischen in unserem Menschenleben überhaupt von den Einseitigkeiten des früheren Spiritualismus abzulenken und Bahn zu brechen für eine zuverlässigere, weil mehr organische und natürlichere Auffassung der betreffenden Erscheinungen.

Ein Element, das sich nicht aus gewöhnlichen Naturursachen erklären läßt, ist augenscheinlich bei den erwähnten Offenbarungen vorhanden. Ihre Träger haben es selbst so aufgefaßt, und wenn sie das Wiedergeben des Inhaltes der Offenbarungen fast immer mit Ausdrücken wie diesen einleiten: ‚Der Herr sagte zu mir,' ‚der Bräutigam sprach zu der Braut und sagte,' ‚die Mutter des Herrn offenbarte sich mir und sprach' usw., dann läßt sich dies alles nicht als Lüge oder als eitel Selbstbetrug auffassen. Dagegen bürgen teils die Heiligkeit ihres Charakters, teils Zeugnisse von Zeitgenossen und zum Teil von Anwesenden, welche das Vermögen und den Willen haben, recht aufzufassen und ihre Auffassung in Wahrheit und Korrektheit wiederzugeben, teils die eigene geistige Nüchternheit, wodurch sie veranlaßt wurden, sich selbst zu prüfen und sich von ihren kirchlichen Vorgesetzten prüfen zu lassen, wohl wissend, daß es falsche Visionen gibt, eingebildete Offenbarungen und überhaupt allerlei Selbstbetrug. Es gibt vermeintliche Offenbarungen, von denen es gilt, nicht nur daß ‚die Phantasie gewaltig mitgewirkt hat,'[52]) sondern daß sie ganz und gar Phantasieerzeugnisse waren, womit doch gar nicht behauptet werden soll, daß die wirklichen Offenbarungen von jeder Mitwirkung der natürlichen Phantasie unabhängig sind.

Diese Offenbarungen zeigen sich nämlich keineswegs unabhängig von gemeinmenschlichen psychologischen Voraussetzungen, so namentlich weder von dem gemeinmenschlichen begriffsbildenden Verstand und der logisch reflektierenden Vernunft, noch von der ebenso gemeinmenschlichen Phantasie und von der natürlichen Energie des Charakters. Diese Naturbedingungen können in einer solchen Steigerung vorhanden sein, daß man nicht ohne Gründe von einer ‚natürlichen Mystik' spricht, und sie fehlen kaum jemals in einem gewissen Grade als die natürliche Basis für die übernatürliche.

2. Die Offenbarungen der heiligen Birgitta enthalten viele und starke Zeugnisse von dem Dasein solcher natürlich menschlichen Faktoren, und zwar nicht bloß in ihrer ursprünglichen Klarheit und Kraft, sondern auch in ihrer Beschränkung und Schwäche.

Erwägen wir, welche Züge in dem Charakterbild der hl. Birgitta vornehmlich hervortreten, um auf diese Weise die vornehmsten psychologischen Naturbedingungen für ihre Offenbarungen aufzeigen zu können, dann fehlen wir kaum, wenn wir meinen: Sie bestehen in einer außerordentlich lebhaften Phantasie und in einer ungemein starken Energie; dabei denken wir nicht nur an die bewußte und reflektierte Energie des Willens, sondern überhaupt an die unmittelbare Kraft, womit sich alles in ihrem Leben betätigt, im Gefühl, im Denken und Wollen, in Wort und Tat.[53])

Ein so gearteter Charakter vertieft sich gewöhnlich nicht leicht in Abstraktionen, bewegt sich nicht gern in abstrakten Denkformen, — das war nie die Sache der hl. Birgitta, — sondern erfaßt alles in concreto und gibt es wieder, mehr oder weniger drastisch, als konkrete Vorstellungen. Es gilt nicht so sehr, Gottes Wesen spekulativ zu ergründen, als vielmehr, es intuitiv zu erfassen, nicht so sehr, Gottes heiligen und barmherzigen Willen in Allgemeinheit darzulegen, als ihn vielmehr praktisch zu ermitteln und ebenso praktisch durch Wort, durch Zeichen oder durch Vision uns vorzuhalten, was er in jedem betreffenden Fall tatsächlich will und von uns fordert.

Es besteht in dieser Hinsicht ein bestimmter Unterschied zwischen der deutschen Mystik und der der heiligen Birgitta. Die abstrakte Fassung der ewigen Ideen, das ist es, was die deutschen Mystiker wollen. Sie sind Vorläufer der deutschen Philosophie und suchen Ruhe und Genuß in der Kontemplation, ‚während die Gesichte Birgittas handlungskräftige Impulse sind, bereit zum Eingriff in das wirkliche Leben. Ihren Naturgrund haben sie in dem schwedischen Sinne.'[54])

Es gibt Gnadengaben, hohe Gnadengaben, die in engster Bedeutung nicht eigentlich wunderbar genannt werden können. Sie können auf einer Steigerung der natürlich möglichen Gaben beruhen. So die Gabe der Intuition als potenzierte Genialität. Die Genialität ist nichts Wunderbares, liegt aber doch über dem alltäglich Natürlichen, und in demselben Grade, wie sie in Unmittelbarkeit durch Intuition ihre Resultate erreicht ohne das Mittelglied von Folgerungen der gewöhnlichen Reflexion, in demselben Grade, bekommt sie das Aussehen des Wunderbaren oder wird in der Tat damit verwandt. In dem Dienste der Frömmigkeit wird diese intuitive Genialität wirklich ein Medium für göttliche Offenbarung schon in folgender Weise:

Je frommer der Sinn eines Menschen ist, je mehr der Mensch eins ist mit Gott, ‚der göttlichen Natur teilhaftig‘,[55]) je mehr ‚ein Geist mit Gott‘,[56]) desto mehr sind auch seine Gedanken und sein Wille eins mit dem göttlichen Gedanken und Willen, und somit kann mit desto größerem Recht gesagt werden, daß seine Gedanken und Willensäußerungen Offenbarungen sind von göttlichem Denken und Wollen, so wie es auch von den Betreffendem selbst aufgefaßt wird. Daher läßt sich das ‚Gott sagte zu mir‘, ‚Christus sagte zu mir‘, ‚Christus sprach zu mir‘ usw. sehr wohl als auf objektiver und subjektiver Wahrheit beruhend auffassen, wenn auch nicht immer im buchstäblichen Sinne.

Mehr oder weniger ist dies der Fall bei vielen intuitiv angelegten Menschen von religiöser Genialität (Mystiker und Theosophen). Das gilt zunächst bei Verbaloffenbarungen, aber ebenso bei den Visionen. Hier eben gelangt die intuitive Anlage zu ihrer stärksten Ausprägung. Was der logisch Reflektierende erlebt in Abstraktion, erfahren diese in Konkretion. Das, wozu jene sich mit ihren wirksamen Gedanken hinarbeiten, empfangen oder erleben diese als Gesicht, einzelne, bestimmt abgegrenzte, konkrete Wirklichkeit, die sich dem mehr passiv empfangenden Gemüte darstellt. Wenig Menschen haben in so hohem Grade wie die hl. Birgitta dem Apostel nachsagen können: ‚Ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.[57]) Deshalb haben ihre Gesichte eine außergewöhnliche Klarheit, oft in den kleinsten Einzelheiten. Nicht zum wenigsten sind es gerade Frauen mit starker Ausprägung der natürlichen Rezeptivität ihres Geschlechts, die mit der Genialität der Intuition in hohem Grade begabt waren. Neben der hl. Birgitta denken wir an Frauen wie die hl. Hildegard, die hl. Gertrud und Mechtild, die hl. Katharina von Siena und Katharina von Genua, die hl. Teresa und die hl. Maria Magdalena von Pazzis.

Je mehr solche Menschen ein frommes Leben führen in Einheit mit Gott, indem sie all ihr Vermögen, all ihre Anlagen, in den Dienst des Göttlichen stellen, desto mehr sind sie im Stand in ihren Mitteilungen das rechte zu treffen ohne mühsame, reflektierende Arbeit, sondern intuitiv durch die Erscheinung von etwas, worauf ihr Geist lauscht, oder was er sieht.

Überhaupt ergibt es sich als eine Regel bei Erscheinungen, worin die Kirche übernatürliche Offenbarungselemente gesehen hat, daß natürliche, aber potenzierte religiöse Genialität als prädisponierender und wohl auch mitwirkender Faktor angesehen werden muß. Denn gratia non destruit, sed perficit naturam.

Eine Grenze zwischen natürlichen und übernatürlichen Bestandteilen in den Offenbarungen der hl. Birgitta mechanisch zu ziehen und mit Sicherheit anzugeben ist eine Unmöglichkeit, und alle Versuche in der Richtung müssen wir als Fehlgriffe betrachten, beruhend auf psychologischer Verkennung des organischen Ineinander aller geistigen Momente und ihrer Funktionen. Die Grenzen sind überall fließend, und kaum gibt es einen einzigen Fall, wo man berechtigt wäre, zu sagen: Hier ist die Seherin ausschließlich tätig kraft ihrer natürlichen oder kraft ihrer übernatürlichen Ausrüstung. Zwar erlebte Birgitta sehr häufig Momente von besonderem übernatürlichen Charakter, Momente der Vision, der Ekstase usw. Wir werden diese in der Folge näher betrachten. Aber immer muß daran erinnert

werden, daß sie doch in ihrem ganzen Leben und in allen dessen Betätigungen dieselbe Birgitta war, ohne jegliche Beschränkung ihrer Persönlichkeit. Wäre es möglich, Momente auszuscheiden von ausschließlich übernatürlicher, göttlicher Art, dann wäre es auch nicht nur möglich, sondern eine Pflicht, die ausdrücklich als apokalyptisch bezeichneten Gesichte und Mitteilungen als normgebend für den christlichen Glauben und das christliche Leben zu fassen. Nie haben aber die kirchlichen Autoritäten einen solchen Versuch gemacht. Es ist aber auch nicht möglich. Warum — das werden wir unten ersehen.

Unter allen Umständen hat aber das ganze Leben der hl. Birgitta und ihre ganze Wirksamkeit den augenscheinlichen Beweis geliefert, daß ihr Beruf ein *außerordentlicher* gewesen ist, ausgerüstet mit einer unmittelbaren Autorität von einiger Ähnlichkeit mit der der Propheten. Sie besaß keine amtliche Stellung. Sie war nicht einmal Ordensperson. Und doch, was für eine Autorität, was für eine Gewalt hat nicht diese schwache Frau ausgeübt über Männer und Weiber, über Fürsten und Könige, über Ordensleute, über den Papst! Woher diese erstaunliche Kraft? Es ist wie bei den Propheten die Kraft der *Wahrheit*, die sich selbst unmittelbar bezeugt und betätigt. Den Offenbarungen der hl. Birgitta eignet in hohem Grade die Sprache der höchsten Wahrheit, die der biblischen Offenbarung. Und die drastische Kraft ihrer Ermahnungen, die packende Anschaulichkeit ihres erstaunlichen Bilderreichtums lassen sich nicht *nur* aus natürlicher Genialität erklären. Es gehört dazu ein außerordentlicher Beruf. Es liegt prophetische Kraft verborgen in ihrer Indignation über die Sünden ihrer Zeitgenossen, prophetische Hoheit und Mut in ihrem Auftreten Königen und Fürsten gegenüber. Wie oft ist nicht diese erhabene Überlegenheit von den Gewalthabern dieser Welt als unabweisbar empfunden worden! Unwillkürlich haben sie sich beugen müssen.

Noch eine allgemeine Bemerkung. Man hat Anstoß genommen an krassen Bildern in der Darstellung der hl. Birgitta, krassen Betrachtungen und Monologen. In ihrer drastischen, höchst naiven Unmittelbarkeit findet man sie bisweilen nicht nur übertrieben, sondern geschmacklos, anstößig und so unnatürlich, daß sie nicht mit Unrecht als eine Instanz betrachtet werden müssen gegen die Annahme einer übernatürlich göttlichen Mithilfe bei einigen dieser sogenannten Offenbarungen. Wir werden unten Beispiele dieser Art erwähnen. Wir meinen, es lassen sich zwar solche Beispiele anführen, die nicht unerhebliche Zeugnisse sind für die Anwesenheit rein natürlich menschlicher Faktoren bei den Offenbarungen, ja von natürlichen Schwächen bei der Darstellung. Auf der anderen Seite aber kann der Anstoß auch oft mit Unrecht genommen werden. Die betreffenden Äußerungen enthalten oft in der Tat eine praktisch wohl berechtigte Entschleierung der heimlichen, oft halb unbewußten, wirklichen, aber in Worten nicht geformten Gedanken und Gesinnungen, eine Entschleierung in unbarmherziger Klarheit und Deutlichkeit dessen, was entschleiert ganz häßlich, aber unentschleiert der Seele aufs höchste schädlich ist. Wie gewöhnlich ist es nicht, daß man sich selbst beruhigt, aber in der Tat betrügt mit den entschuldigenden Formen einer egoistisch raffinierten Sophistik! Dadurch wird der Blick der Seele immer mehr verschleiert, und sie sieht weder die Sünde noch sich selbst in der rechten Gestalt. Diesen Schleier zerreißt die Seherin mit unbarmherziger Hand. Weg mit allen Illusionen, allem falschen Glimmer, allem poetischen Rosenschimmer! Die Seele wird gezwungen,

die Sünde und sich selbst in ihrer unverhüllten, nackten Wirklichkeit zu sehen und sich vorzustellen in einer Sprache, die sich durch die Banalität der Alltagsprosa auszeichnet, aber auch durch ihre Wahrheit und Deutlichkeit. Es ist die schwache und wenig bewußte Reaktion des Gewissens hervorgelockt und ausgedrückt in voller Klarheit.

3. Wir gehen nun über zu einer generellen Betrachtung der Offenbarungen, so wie die hl. Birgitta sie selbst in einigen Hauptzügen darstellt.[58])

In mehreren Beziehungen typisch ist folgende Darstellung: ‚Ehrwürdiger Vater! Ich, eine Witwe, habe euch zu vermelden, wie einem Weibe, das anwesend war in ihrem Vaterlande, vielerlei Wunderbares enthüllt ist, was nach vorgängiger, sorgfältiger Prüfung durch Bischöfe und Doktoren in den Klöstern, sowie durch Weltgeistliche bewährt worden als etwas, das durch eine fromme und wunderbare Erleuchtung des heiligen Geistes und von nirgends sonstwo hervorgegangen, was auch der König und die Königin dieses Reiches aus Wahrscheinlichkeitsgründen anerkannt haben. Die gedachte Frau nun ist nach der Stadt Rom wallfahrten gegangen. Als sie hier eines Tages in der Kirche Santa Maria maggiore dem Gebete oblag, wurde sie zu einem geistlichen Gesichte entzückt, während der Leib gleichsam seiner Schwere erlag, aber doch nicht bis zu einem schweren Schlafe. In dieser Stunde erschien ihr eine gar ehrwürdige Jungfrau. Die vorgedachte Frau ward durch die Bewunderung des Gesichtes in Unruhe versetzt; indem sie ihre Schwäche erkannte, fürchtete sie einen Trug des Teufels und flehte die göttliche Liebe inbrünstig an, sie möge nicht zulassen, daß die Bittende in teuflische Versuchungen falle. Die Jungfrau, welche ihr erschienen war, sprach: Fürchte nicht, daß dasjenige, was du jetzt sehen oder hören wirst, vom bösen Geiste komme usw.‘[59]) — Wir sehen, welche kritische Vorsicht Birgitta angewandt hat, um sich nicht selbst zu täuschen in ihrem Glauben an die Offenbarungen als solche. Öfter finden wir Beispiele von solcher Selbstkritik.[60])

Christus spricht zur ‚Braut‘ (sc. Birgitta): ‚Meine Stimme wirst du hören, wie sie aus dem Busche zu Mosis redete. Es ist dieselbe, welche jetzt in deiner Seele redet.‘[61]) Meint sie die physisch hörbare Stimme? Kaum. Wie ihr gesagt wird: ‚Du siehst mit geistigen Augen,‘ so heißt es auch: ‚Du hörst mit geistigen Ohren.‘ ‚Das Gesicht, welches du siehst, ist nicht so, wie es dir scheint.‘[62]) Ebenso heißt es: ‚Wenn es dir gefällt, schläferst du meinen Körper ein, jedoch nicht mit einem leiblichen Schlafe, sondern mit einer geistlichen Ruhe. Meine Seele erweckst du dann aber gleichsam vom Schlafe auf, um auf geistige Weise zu sehen, zu hören und zu empfinden.‘[63]) ‚Als die gedachte Person (Birgitta) nachts im Gebete wachte, schien es ihr, als ob eine Stimme redete, welche aus einem Glanzkreise wie aus einer Sonne hervorging.‘[64]) ‚Eine Person (Birgitta), welche wachte und nicht schlief, sondern im Gebete verharrte, ward im Geiste hingerissen. Und nun schienen alle Kräfte ihres Geistes gleichsam schwach zu werden‘ — vergl. oben das Einschläfern in einer geistlichen Ruhe —; ‚allein ihr Herz ward entflammt und jubelte auf in der Glut der Liebe; ihre Seele ward getröstet und ihr Geist durch eine gewisse göttliche Kraft gestärkt, auch ihr ganzes Gewissen mit einem geistlichen Verständnisse erfüllt.‘[65]) Man vergleiche hiermit, was oben von Ratisbonne und andern von James

erwähnten Personen berichtet wurde. Auch Suso erwähnt, wie die gewöhnliche Wirksamkeit seiner Sinne während seiner Visionen zu einem gewissen Grade neutralisiert war.

Die visionäre Einsicht in die jenseitigen Dinge geschieht nicht durch eine momentane Scheidung des Geistes von dem Leibe. ‚Du wirst vor der Trennung des leiblichen Lebens nicht zu uns[66]) kommen. Aber deine Seele wird mit deiner Einsicht (anima tua cum intelligentia tua) durch die Kraft des Geistes Gottes emporgehoben (elevatur), um die Worte Gottes im Himmel zu hören, und es wird dir verstattet, einige Peinen in der Hölle und im Fegfeuer zu wissen ... Gleichwohl sollst du wissen, daß dein Leib und deine Seele auf Erden zusammengefügt sind. Der heilige Geist aber, welcher im Himmel ist, gibt die Einsicht, seinen Willen zu erkennen.‘[67])

Diese Stelle ist charakteristisch. Dieses Erheben des Geistes auf der Grundlage einer hohen, wenn auch natürlichen Einsicht zu einem charismatischen Beschauen bestätigt, was oben erörtert wurde über das Verhältnis zwischen Natürlichem und Übernatürlichem in visionären Zuständen. Die Stelle zeigt uns auch, daß wir gar nicht an etwas Räumliches zu denken haben, wenn es sehr häufig von der hl. Birgitta heißt: ‚Sie war im Geist verzückt,‘ ‚entrückt‘ oder in einer Ekstase.[68])

‚Im Reiche des Königs von Norwegen ... begegnet es der Frau Birgitta, als diese sich gar eifrig dem Gebete ergab, daß, nachdem ihres Leibes Kräfte gleichsam vernichtet worden, ihre Seele mit einem vollkommenen Vermögen ausgerüstet ward, mit allen ihren Kräften dasjenige zu schauen, zu hören und zu reden, was geistlich ist. Und das fand so statt, daß diese Person öfter verzückt, in einer spirituellen oder intellektuellen Vision geistlicherweise viele Dinge mitteilen hörte, welche sie nachmals dem Erzbischofe von Upsala und drei anderen Bischöfen, sowie einem sehr frommen Magister, der für einen großen Gottesgelehrten gehalten ward, und einem gottergebenen und sehr gottesfürchtigen Abte mit großer Ehrerbietung und Furcht Gottes demütiglich bekannte, weil sie fürchtete, durch den trügerischen Engel der Finsternis in der Gestalt eines Engels des Lichtes hintergangen zu werden. Und diese alle, sowie viele Freunde Gottes, welche es hörten und darüber reifliche, geistliche, gegenseitige Erörterungen miteinander anstellten, bestätigten, daß der gedachten Person alles auf göttliche Weise von einem guten Geist der Wahrheit und des Lichtes aus besonderer Gnade des heiligen Geistes offenbart worden.‘[69])

Diese Stelle in Verbindung mit oben angeführten Äußerungen von einem schlafähnlichen Zustande, der doch kein eigentlicher leiblicher Schlaf war, sondern eine ‚geistliche Ruhe‘, bezeugt zwar, daß die leiblichen Kräfte und Funktionen der Heiligen während ihrer Offenbarungen in einen gewissen Ruhestand versetzt waren; sie bezeugt aber auch in Verbindung mit vielen anderen ähnlichen Stellen ganz klar, daß die Offenbarungen gar nicht in einem Zustande der Bewußtlosigkeit empfangen wurden, sondern im Gegenteil in einem geistigen Zustande, wo die Seele, also das Bewußtsein, ‚mit einem vollkommenen Vermögen‘, mit ‚allen seinen Kräften‘ tätig war. Das außerordentliche bei diesen Zuständen war also nicht eine Neutralisierung des Bewußtseins, sondern vielmehr dessen Erhebung zu einer außergewöhnlichen Energie. Charakteristisch genug benützt Birgitta

selbst bisweilen den Ausdruck, daß sie ‚in eine innere Erhebung hingerissen wurde'.[70]) Gegenstände des Bewußtseins, die sonst oft nur schwach und mit Mühe durch Gedanken und Phantasie vorgestellt werden können, treten ihr konkret entgegen in der größten Deutlichkeit als Gesicht. Nicht grundlos nennt man sie daher ‚Seherin'. — Unsere Stelle enthält auch einen neuen Beweis für die Selbstkritik, womit Birgitta ihre Offenbarungen behandelt hat.

Oft heißt es, daß ‚die Offenbarungen der seligen Birgitta aus dem göttlichen Geiste hervorgegangen und ausgeflossen sind';[71]) es wird von ‚Diktamina' des hl. Geistes gesprochen,[72]) auch nennt sie sich die Flöte Christi.[73]) Nach dem, was wir gesehen haben, ist es aber nicht so zu verstehen, daß sie ein Organ des Geistes sei bei vollkommener Passivität ihrerseits. Auch ist es zu bemerken, daß die hl. Seherin nicht immer die Objektivität ihrer Gesichte oder Offenbarungen mit so starken Ausdrücken betont. Zuweilen leitet sie ihren Bericht ein mit Ausdrücken, die, wenigstens mit Rücksicht auf ihre eigene Auffassung des übernatürlich Mitgeteilten, ein subjektives oder natürliches Element deutlich genug durchscheinen lassen. So z. B. wenn es heißt: ‚Als ich unwürdige Person mich im Gebete befand, gedünkte mich, als rede die Mutter Gottes zu mir Sünderin die folgenden Worte' ꝛc.[74])

In Übereinstimmung mit dem, was oben bemerkt wurde von der Unmöglichkeit, eine bestimmte Grenze zwischen natürlichen und übernatürlichen Bestandteilen in den Offenbarungen zu ziehen, ist noch zu bemerken, daß der Offenbarungsbegriff überhaupt etwas fließend zu sein scheint.[75])

Ebenso muß bemerkt werden, daß Geistergesichte, die in den Offenbarungen vorkommen, nicht immer persönlich zu fassen sind. Bisweilen sind sie figürliche Ausdrücke für geistige Eigenschaften, Stimmungen, Leidenschaften, z. B. ‚Zorn, Traurigkeit, Begehrlichkeit, Hoffart und vieles Ähnliche'.[76]) Man darf überhaupt nicht zu schnell annehmen, daß eine Vision oder Offenbarung buchstäblich zu fassen sei.

In dem Sendschreiben des Eremiten Alfonsos, vormaligen Bischofs von Jaen, womit das achte Buch der Offenbarungen eingeleitet wird, heißt es: ‚Es ist gefährlich, ohne weiteres geistliche Gesichte und Personen, welche göttliche Gesichte zu haben behaupten, zu verdammen oder anzunehmen, bevor man eine scharfe Prüfung der Beschaffenheit dieser Personen, sowie über die Art, zu schauen, und über die Beschaffenheit des Stoffes der Gesichte angestellt hat. Auch muß alles klar durch die göttliche Schrift und durch die Schriften der heiligen Lehrer erhärtet werden, ob sie von einem Geiste des Truges oder der Wahrheit eingegeben oder vermittelt werden.'[77]) ‚In bezug auf die Beschaffenheit und Materie der Gesichte selbst muß geprüft werden, ob jene Visionen mit der heiligen Schrift im Einklange sind, oder ob sie davon abweichen; ferner, ob die Vision eine tugendsame Anleitung für die menschlichen Handlungen und das Heil der Seelen gewähre, oder ob sie einen Irrtum im katholischen Glauben einführe oder etwas Neues und Seltsames einleite oder etwas, das gegen die Vernunft verstößt oder uns dem guten, tugendhaften und demütigen Wandel abwendig macht . . .; ob sie uns verleiten, daß wir uns erheben und vermessen werden und uns auf einige unserer Tugenden verlassen oder uns demütigen; ferner, ob sie uns zum Gehorsame auch gegen reine, einfältige, tugendhafte, geistliche Personen und unser-

Vorgesetzten oder zum Gegenteile anmahnen. Kurz, ich sage schließlich, daß, um eine vollkommene Prüfung in dieser Materie vorzunehmen, acht zu geben ist sowohl auf die Person dessen, welcher die Visionen hat, als auf die Beschaffenheit der Materie der Gesichte und die Art, die Geister zu unterscheiden.'[78])

Aus solchen Worten ersehen wir, welche scharfe, kritische Prüfung in verschiedenen Richtungen die Offenbarungen erfahren haben, ehe sie veröffentlicht wurden. Besonderes Gewicht hat die kirchliche Kritik auf den biblischen und moralischen Beweis für die Glaubwürdigkeit der Offenbarungen gelegt. ‚Weil diese selige Frau in keinem ihrer Bücher etwas Unwahres, Lügenhaftes oder nicht Katholisches gesagt, sondern lauter Wahres und den katholischen Glauben Bekräftigendes, die Ketzer Verwerfendes verkündigt, auch stets Tugenden hat sehen lassen, wie aus diesem Buche und andern ihr offenbarten Büchern erhellt, so folgt klar, daß ihr das alles aus göttlicher Gnade eingegossen und gezeigt ist.' ‚Auch das soll die Gemüter aller, welche diese von Gott gewirkten Offenbarungen lesen, zur leichtern Annahme des Glaubens und der Wahrheit bewegen, daß so viele Worte und so viele Wunder, welche in diesen himmlischen Büchern mit solchem Ernste vorgetragen werden, keinen andern Glauben predigen als den von Christus gepredigten. Sie führen uns keinen neuen Christus, auch keinen Antichristus vor, sondern ermahnen uns, denselben, welcher für uns am Kreuze gelitten hat, zu glauben, brünstiger zu lieben und zu fürchten. Von der Wahrheit, welche in Christo ist, nehmen sie nichts hinweg, noch setzen sie etwas hinzu.' So Alfons von Jaën, der Eremit.[79])

Nebst der Hinweisung auf die innere Wahrheit des Offenbarungsinhaltes, wie er durch die Schrift und die katholische Kirchenlehre bezeugt wird, glaubt Birgitta selbst und ihre Kritiker auch auf dessen Vernunftgemäßheit hinweisen zu können.[80])

Die tiefe und himmlische Freude der Seele und andere innere, glückliche Erfahrungen, welche die Lesung der Offenbarungen mit sich führt, wird auch (von Alfons, dem Eremiten) als ein Beweis angeführt, daß ‚alles, was der seligen Birgitta offenbart und in diesen Büchern enthalten ist, ihr nicht von dem schrecklichen Betrüger, sondern vom allersüßesten Tröster dargeboten worden'. ‚Mir beginnt wohl zu werden, weit mehr als ich zu sagen vermag. Mein Gewissen erheitert sich und vergißt die vergangenen Schmerzen. Der Geist frohlockt, der Verstand wird klar, das Herz hell, die Wünsche werden fröhlich' usw.[81])

Eine Reihe der Offenbarungen zeichnet sich vorzüglich aus und empfiehlt sich unmittelbar als geschichtliche Bilder der Vergangenheit, eine Art von geistigen tableaux vivantes von einer solchen Anschaulichkeit und verständlichen Natürlichkeit in der Schilderung, daß man unwillkürlich sagen muß: So etwas dichtet man nicht.

Man bewundert die Kreuzabnehmung Jesu von Rubens und ähnliche Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn u. a. wegen der physisch, realistisch konkreten Darstellung. In Wahrheit nicht weniger bewundernswert sind die Schilderungen der hl. Birgitta aus der Leidensgeschichte des Herrn und aus der Schmerzensgeschichte der mater dolorosa. Besonders ist ihr Bild der Kreuzigung ein so eminentes Meisterwerk von photographischer Genauigkeit und natürlicher Korrektheit in allen, selbst den kleinsten Einzelheiten, daß man glauben

könnte: Ein solches Bild zu liefern ist nur möglich für einen, der persönlich bei der ganzen Szene Zeuge gewesen. Sind aber die physischen Vorgänge mit ergreifender Wahrheit geschildert, so ist dies nicht weniger mit den seelischen Vorgängen der Fall, besonders bei den Schilderungen der Schmerzen der heiligen Mutter, denen wir oft in den Offenbarungen begegnen. Birgitta selbst sagt, sie habe alles aus dem Munde der heiligen Mutter. Was sollen wir wohl dazu sagen? Wir können nicht umhin, zu erwidern: So etwas dichtet man nicht. Beispielsweise zitieren wir unten die ‚Worte der Mutter (Maria) zur Tochter (Birgitta), in welchen sie das Leiden ihres gebenedeiten Sohnes erzählt'. Bemerkenswert ist es bei diesem Bericht, daß viele Züge desselben beweisen, daß er gar kein einfacher Auszug ist aus der evangelischen Leidensgeschichte, während auf der andern Seite alles damit wohl übereinstimmt.[83])

Ein Dichter, besonders aus der älteren Schule, würde wahrscheinlich diese ganze Geschichte ganz anders ausgestattet haben. Der hohe, nüchterne Realismus unserer Geschichte spricht stark für ihre Authenticität. Und viele Züge derselben sprechen in ihrer eigentümlichen Fassung laut genug für die Annahme, daß sie von einem Mutterherz herstammt.

Wir haben oben bemerkt, daß der Geist, die Kraft und die Sprache der hl. Birgitta uns an die alten Propheten erinnern. Die Offenbarungen bezeugen auch selbst, daß sie von prophetischem Geiste herstammen. Denn so, heißt es, sagt Christus zu der Braut: ‚Fürchte dich nicht, sondern stehe fest im Glauben! Wenn diese Worte von deinem Geist oder vom Geiste dieser Welt herkämen, würdest du dich mit Recht zu fürchten haben; weil sie aber aus meinem Geiste sind, den die heiligen Propheten hatten, deshalb hast du dich nicht zu fürchten, sondern zu freuen.'[84])

Es gibt Ähnlichkeiten, aber auch in den mannigfachen und oft höchst phantastischen Formen sehr deutliche Unterschiede zwischen diesen Offenbarungen und denen der heiligen Schrift, welche für den Glauben allein normativ sind. Überhaupt: Eine vorurteilsfreie Forschung nötigt uns, dem Urteil von Clarus beizustimmen, wenn er sagt: ‚Es fällt mir nicht im entferntesten ein, die Aufzeichnungen über Birgittens Leben und Offenbarungen mit den heiligen Schriften auf eine Linie zu stellen.'[84])

Bei einer aufmerksamen Lesung aller Schriften der hl. Birgitta sind wir zwar auf keine Stelle gekommen, deren Idee, dogmatisch gesehen, in Widerstreit steht mit der Lehre der heiligen Schrift, der Kirche, der kirchlichen Tradition. Nicht selten aber zeugen die Darstellungsformen von den Unvollkommenheiten, die unvermeidlich an dem menschlichen Faktor ihres Ursprungs kleben. Statt sie zu verbergen oder zu verleugnen, wollen wir einige Beispiele anführen.

Es kommen Bilder (Gesichte) vor, wo die Einbildungskraft wie ein durchgehendes Pferd alle Schranken überschreitet, indem sie sich weder durch Gefühl noch durch Geschmack zügeln läßt. ‚Es erschien mir ein Mann. Demselben waren die Augen ausgerissen. Sie hingen aber an zwei Nerven über die Wangen herab. Er hatte Ohren wie ein Hund, eine Nase wie ein Pferd, einen Rachen wie ein gar wilder Wolf. Die Hände waren nach Art eines gar großen Ochsen, seine Füße wie die eines Geiers' usw.[85])

Gar häßlich ist ein Kapitel von Schlangen. ‚Wenn die Schlange und ihr Weibchen sich vermischen, haben sie im Samen der Vermischung ein Gift, und

von ihrer Natur wird eine vergiftete Schlange empfangen' usw. Übrigens handelt das Kapitel von Schlangen, ‚welche ihre Jungen aufziehen und sie mit dem Stachel und Gift stechen lehren.'[86])

Einige Bilder sind mehr oder weniger unklar oder verwirrt, viele ganz willkürlich in ihrer Verwendung und insofern sehr verschieden von den klaren, einfachen biblischen Bildern und Gleichnissen.

Irrtümer kommen auch vor von historischer und topographischer Art. So z. B., wo es heißt, ‚David habe die Tochter Sauls begehrt, als sie noch Jungfrau war. Er bekam sie aber erst, nachdem sie eine Witwe geworden war.'[87]) — Eine Verwechslung findet statt zwischen Amalfi und Salerno.[88]) — Gegenseitig nicht wohl übereinstimmend scheinen die verschiedenen Äußerungen[89]) über das Schicksal des Papstes Johannes XXII.

Dergleichen Irrungen sind zwar an sich von keinem Belange, dienen aber doch zum Beweis, daß die hier besprochenen Offenbarungen kein unfehlbares Wort darbieten.

Größere Tragweite in bezug auf die Orthodoxie der hl. Birgitta könnte man versucht sein, den Äußerungen über das Zölibat der Geistlichen beizulegen.[90]) Durch die betreffenden Äußerungen wird aber keinem kirchlichen Dogma widersprochen, sondern die Bedeutung einer zwar außerordentlich wichtigen disziplinarischen Maßregel übertrieben. Und wenn wir uns dergleichen Äußerungen kaum buchstäblich in dem Munde der heiligen Mutter Gottes denken können, so ist es ein Beweis, daß es überhaupt nicht immer buchstäblich zu fassen ist, wenn es heißt: ‚Die heilige Maria sprach,' ‚die heilige N. N. sprach' usw. Überhaupt: dergleichen Äußerungen scheinen zu bezeugen, daß die ‚Göttlichkeit' der Offenbarungen ihre natürliche Begrenzung hat. Man darf ihnen nicht den Anspruch beilegen, immer ein adäquater Ausdruck für die Kirchenlehre im strengeren Sinne zu sein. Sie tragen, wie früher bemerkt, — wir dürfen wohl sagen alle — mehr oder weniger Kennzeichen nicht nur ihres himmlischen, sondern auch ihres irdischen Ursprunges an sich.

Ruine des Klosters Alvastra.

Leben der heiligen Birgitta.

3. Die Heimat. Das Kind. Die Jungfrau.

Finstad Gut in der schwedischen Provinz Upland liegt eine Meile von der Stadt Norrtelje an der Küste der Ostsee. Hier ist unsere Birgitta[91]) geboren. Die Umgebung ist eine schöne Waldgegend mit größeren und kleineren Seen. Kaum ohne Grund hat man die mystische Richtung des heranwachsenden Kindes in eine gewisse Verbindung mit der umgebenden Natur gesetzt. Sie war dazu wohl geeignet, dieser Richtung Nahrung zu geben und zu ihrer Entwickelung beizutragen. ‚Die Waldeinsamkeit birgt einen gewissen Zauber. Und in manchen Gegenden Schwedens, in jenen düsteren, endlosen Waldeinöden, — wie man sie nennen darf, — herrscht fast mehr als irgendwo die Waldeinsamkeit in ihrer ganzen Gewalt. Die dunkle Föhre und Tanne, immer und immer derselbe Baum, dessen Duft an und für sich schon betäubend wirkt, überall tiefe Stille, nur in den Wipfeln ein leises Rauschen, so einförmig, so einschläfernd, bei dem gedämpften Tageslicht zwischen den Stämmen. Alle Gedanken und Gefühle, welche man von außen mitgebracht hat, werden in einer solchen Natur zuletzt in tiefe Ruhe eingewiegt. Ein Nebel breitet sich über das Bewußtsein. Wir sind wach, und doch träumen wir; wir lieben dieses unbeschreibliche Einsamkeitsgefühl, welches uns ergreift, und doch fürchten wir es.‘[92])

Die Gegend hat aber nicht nur ihren dunklen Ernst und ihre Strenge, sondern auch ihre milde Schönheit: Ackerland mit wallendem Getreide, blühende Wiesen, wo die fleißigen Bienen fliegen, Blumengärten mit Rosen und Lilien. In der Nähe hat man das Meer, dessen Oberfläche entweder die Herrlichkeit des Himmels still abspiegelt oder in brausenden Wellen sich regt, vom Sturme gepeitscht.

Daß eine solche Natur in ihrer Größe, Ernst und Schönheit einen bleibenden Eindruck auf das empfängliche Gemüt des Kindes gemacht hat, dürfen wir von vornherein als wahrscheinlich annehmen. Sehr oft kommen denn auch in den

Offenbarungen Bilder und Gleichnisse vor, die von solcher Naturumgebung Form und Farbe angenommen haben. So, wenn die Heilige den Raubvogel sieht, hoch über den Wipfeln der Bäume schwebend, in den tiefen, dunkeln Waldsee nach Beute herabblickend;[93]) oder wenn sie die Welt mit einem dunklen, unfahrbaren Wald vergleicht, wo man vor Dickicht, Dornen und Disteln kaum hindurchzudringen vermag, und wo man rufen muß: ‚Komm, o Gott, und hilf, zeige den Weg und erleuchte uns!'[94]) Oder wenn sie vielfach Gebrauch macht von Getreidefeldern mit wallendem Getreide oder von schönen Gärten mit Rosen und Lilien;[95]) oder wenn sie von der Welt spricht wie von einem Lande, wo die Sonne nur sparsam leuchtet, und ‚wo der Nordwind herrscht'.[96]) Sie betrachtet sich selbst als eine auf der See von Stürmen Umhergetriebene, die sich nach dem Hafen sehnt;[97]) für die Tochter des Nordens war es natürlich, ein Bild zu finden in dem tobenden Wetter mit Hagel und Schnee.[98]) Sie findet aber ein solches auch in ihrem Blumenhain, wo der Tau des Himmels an den Rosenblättern perlt und die Kelche der Lilien füllt.[99]) Und ‚die Auserwählten sind den Bienen ähnlich, wenn sie mit ganzer Andacht für meine Ehre ergriffen sind'.[100])

Wir sehen, wie dies und vieles dergleichen schon in der Naturumgebung zurecht lag als natürliches Material für die schöne Bildersprache des umbildenden Geistes.

Hier residierte im Anfange des 14. Jahrhunderts Birgittas Vater, Birger Pedersson, als ‚Lagmann' (Landvogt) in der Provinz Upland. Schweden war damals in neun solche Provinzen geteilt. Die Lagmänner waren die höchsten richterlichen und Verwaltungsbeamten in ihrer Provinz und wählten den König, ehe die Königswürde erblich geworden war. Birgers Gemahlin war Ingeborg Bengtstochter. Beide stammten aus dem Geschlecht der heiligen Könige Erik und Knud (von Dänemark).[101])

Birger war einer der reichsten Männer in Schweden, vielleicht der reichste, dazu sehr gebildet und einer der angesehensten Juristen im Lande. Vor allem war er aber ein Mann von großer Frömmigkeit. Er beichtete jeden Freitag und pflegte zu sagen: ‚Am Freitage will ich mein Herz so vorbereiten, daß ich alles, was ich an den andern Tagen nach Gottes Willen leiden soll, recht ertragen kann.' An Kirchen und Klöster schenkte er sehr viel und machte viele Pilgerfahrten u. a. nach Rom und St. Jakob zu Compostela.[102])

Nicht weniger wird Frau Ingeborg gelobt wegen inniger Frömmigkeit und allen häuslichen Tugenden im Verhalten zu ihrem Gemahl und ihren Kindern. Öffentlich trat sie auf mit der Pracht, die ihrem Stande und ihrer hohen Geburt gemäß war; aber, heißt es, unter dem vornehmen Äußern schlug immer ein demütig Herz. Die Sage meldet hier: ‚Als sie einst, ihrem Stande gemäß reich und kostbar gekleidet, im Sko-Kloster Besuch machte, nahm eine der Nonnen Ärgernis daran. Aber in der folgenden Nacht vernahm sie die Worte: Warum denkst du Böses von meiner Dienerin und beschuldigst sie der Eitelkeit und Hoffart? . . . Von ihr will ich eine Tochter ausgehen lassen, welcher ich so viele Gnaden erweisen werde, daß alle Völker der Welt darüber erstaunen sollen."[103])

Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet: drei Söhnen, Peder, Benedikt und Israël, und vier Töchtern, Ingrid, Margareta, Katharina und Birgitta. Die jüngste Tochter war Birgitta. Einige Monate vor Bir-

gittas Geburt schwebte die Mutter in großer Lebensgefahr bei einem Schiffbruch und wurde nur mit Not im äußersten Augenblick von dem Freunde ihres Gemahls, dem Herzoge Erik, gerettet, während viele ertranken. Hammerich bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß es kaum unwahrscheinlich sei, daß dieses Erlebnis der Mutter beigetragen habe zur Bildung des eigentümlichen Charakters des Kindes,[104]) was doch nur als eine ganz prekäre Vermutung gelten kann.

Ende 1302 wurde Birgitta auf Finstad[105]) geboren. Sie wurde auf den Namen ihres Vaters getauft: Birgitta, d. h. Birgerstochter. An ihre Geburt knüpfen sich einige Sagen, die in der Kanonisationsbulle[106]) und von den Bollandisten[107]) aufgezeichnet sind. Aus diesen Quellen haben wir auch folgenden Bericht: ‚Bis zum Ausgange des dritten Jahres nach seiner Geburt schien das Kind stumm zu sein. Dann aber sprach sie, nicht auf Kindesweise stammelnd, so wie die Kinder nachzuahmen suchen, was sie gehört haben, sondern sie drückte sich mit vollkommen deutlichen Worten aus über das, was sie gesehen und gehört hatte.'[108]) Schon so früh wurde sie somit auf ein Innenleben angewiesen und damit vertraut. So früh hat Gott sie an eine Kunst gewöhnt, die sie später mit so viel Meisterschaft ausüben sollte, die Kunst der Entsagung und Selbstverleugnung. Denn wie oft hat sie wohl nicht verzichten müssen auf Wünsche und Begierden, die ihre Zunge nicht hat ausdrücken können.[109]) Auch hierin finden wir eine Vorbereitung für die angehende Heilige.

‚Finstad war nicht der Ort, wo ein üppiges Leben geführt wurde, während der Arme vergebens anklopfte. Nicht bloß zur Weihnachtszeit, sondern bei allen Gelegenheiten war Hilfe zu finden auf Finstad. Die kleine Birgitta wurde Zeugin von der Wohltätigkeit des Vaters und der Mutter, wenn sie so viele Tränen abtrockneten, und früh lernte sie hierin Mitgefühl mit dem menschlichen Elend. Birger war ein gastfreier Herr. Oft ließ sich vom Wachtturme das Horn hören, wodurch die Ankunft des Herrn Mads Kettilmundson, des Herzogs Erik oder eines andern hohen Herrn gemeldet wurde. Dann wurde es lebhaft auf dem Hofraum, Waffengeklirr und Pferdestampfen. Frau Ingeborg wurde ganz in Anspruch genommen durch den Empfang der Gäste. Das Jagdhorn tönt, es tummelt sich eine Schar Jäger in den ausgedehnten Wäldern; man jagt bald das Elen, bald den Wolf, bald den Bären. Oder Schranken werden aufgerichtet, stumpfe Lanzen werden gebrochen. Zu Fuß kämpft man mit Schwertern, während die Ritter alles aufbieten, was sie vermögen an Waffenpracht, und die Damen glänzen in Scharlach und Hermelin. Feierte ja im Norden das Ritterleben im Anfange des 14. Jahrhunderts seine höchste Blüte.'[110])

Als Ritterstochter, als Sprößling aus dem höchsten Adel, ja aus königlicher Abstammung sowohl von Vaters wie von Mutters Seite her wurde das Kind erzogen, als solche mußte es sich fühlen. Wegen dieser hohen Abstammung ist Birgitta von den Verfassern gewöhnlich als principessa oder Fürstin benannt worden. Und weil sie in ihrer Heimat die Ritterschaft von ihrer besten, edelsten Seite hat kennen lernen, ist es natürlich, wenn sie später in ihren Schriften Ausdrücke für die erhabensten Ideen aus dieser Sphäre wählt. Der Christ leistet einen Kriegersdienst als tapferer Ritter, voll gerüstet mit Schwert und Schild, während Christus selbst der edelste Ritter ist.[111]) Andere Bilder holt sie von den Jagden der Ritter und den ritterlichen Spielen.[112])

Frau Ingeborg war besonders eifrig im Beten und in der tätigen Nächstenliebe; und sie führte durch Wort und Beispiel ihr Töchterchen mit sich auf demselben Wege der Frömmigkeit. Jeden Morgen und Abend betete sie mit ihren Kindern. In der Burgkapelle hörte sie mit ihnen täglich die heilige Messe, von dem Burgkaplan gelesen. Früh lernten die Kinder beichten und Buße zu tun. Früh begleiteten sie die Mutter bei ihren Besuchen in den Hütten der Armen und am Bette der Kranken. Auf diese praktische Weise sollte ihnen Mitleid und Barmherzigkeit eingeflößt werden. Auch in Kunst und Wissenschaft und überhaupt in den geistigen Interessen und Kenntnissen, die bei der Erziehung einer adeligen Dame nicht fehlen durften, wurde Sorge getragen, besonders durch den Burgkaplan und den gelehrten Freund des Vaters, den Dompropst Anders And. — Der Erzbischof Birger bezeugt bei den Bollandisten: Sie war reich an allen Tugenden, Bescheidenheit, herzlicher Einfalt, Demut, Geduld, Gehorsam, Nächstenliebe. Besonders aber zeichnete sie sich aus durch großen Eifer im Gebet und glühende Liebe zu dem leidenden Heilande.[113])

Sieben Jahre alt erlebte Birgitta ihr erstes Gesicht. Alle Quellen berichten einstimmig: Einst in der Nacht erwachte sie und ‚erblickte ihrem Bette gegenüber einen Altar. Auf demselben zeigte sich die seligste Himmelskönigin, eine kostbare Krone in der Hand haltend, in schimmerndem Gewande. Dieselbe sprach: Komm, Birgitta! Das Kind sprang aus dem Bette auf und eilte an den Altar. Die Erscheinung sprach: Willst du diese Krone haben? Als Birgitta Ja gewinkt, ward ihr die Krone aufs Haupt gesetzt. Sie fühlte, wie der Reif sich um ihre Schläfe legte. Hierauf kehrte sie zwar ins Bett zurück, konnte aber diese Vision nimmer vergessen.‘[114])

Mit Bewunderung über die realistische Anschaulichkeit der Schilderung haben wir die Darstellungen der Leiden Christi in den revelationes erwähnt. Sehr oft kommt die heilige Seherin darauf zurück. Der leidende und sterbende Heiland ist offenbar der Mittelpunkt ihrer Gedanken, ihrer Betrachtungen, ihrer Visionen und Träume. Einen Ausgangspunkt für diese, wir möchten wohl sagen kräftigste Bewegung in ihrem mystischen Innenleben finden wir in einem Erlebnisse aus ihrem zehnten Lebensjahre, das Erzbischof Birger in acta Sanctorum in Übereinstimmung mit andern Quellen[115]) mitgeteilt hat. Eines Tages hatte eine Predigt über die heiligen Leiden des Heilandes sie mit Schmerz und Trauer erfüllt. In der folgenden Nacht erblickte sie Christum, wie wenn er eben gekreuzigt worden wäre. Derselbe sprach: ‚Also bin ich geschlagen.‘ Birgitta, in der Meinung, das sei eben erst geschehen, fragte: ‚Ach, Herr, wer hat dir solches getan?‘ Christus antwortete: ‚Die, welche mich verachten und meine Liebe vernachlässigen.‘ ‚Nachdem Birgitta wieder zu sich gekommen war, empfand sie von der Zeit an einen so inbrünstigen Zug nach dem Leiden Christi, daß sie selten ohne Tränen sich der Betrachtung desselben widmete.‘[116]) Sie ‚wandelte in der steten Gegenwart ihres gekreuzigten Erlösers, und über ihr ganzes Wesen verbreitete sich jener wehmütig strenge Ernst, der in den Tannenwäldern ihrer nordischen Heimat sich ausspricht‘.[117])

Schon hier finden wir die oben erwähnte Verknüpfung von Natürlichem und Übernatürlichem bei den Offenbarungen. Wer wird leugnen, daß die vorhergehende, erschütternde Predigt eine natürliche Veranlassung gegeben habe für die

nächtliche Vision? Wir sagen aber auch: Wer wird es wagen, trotz aller geschichtlichen Bürgschaft zu behaupten, daß das Berichtete gar keine objektive Realität gehabt habe, d. h. objektive Realität als Bild? Der Bericht selbst macht ja hier und anderswo nur auf eine solche Realität Anspruch.

Ein paar Jahre nachher wurde die Mutter, Frau Ingeborg, heftig krank. Auf dem Sterbebette sprach sie ruhig mit ihrem Gemahl von ihrer letzten Ruhestätte in einer Kapelle im Dom zu Upsala, während die umstehenden Kinder heftig weinten. ‚Warum weint ihr?' sagte die Sterbende; ‚habe ich nicht genug gelebt, und sollen wir uns nicht freuen, daß ich zu einem mächtigen Herrn gerufen werde?' Frau Ingeborg starb im Jahre 1314 und wurde mit fürstlicher Pracht in St. Katharinas und St. Niels' Kapelle im Dom zu Upsala begraben.

Herr Birger übergab das verwaiste Kind einer Schwester seiner Gemahlin, Ingrid, zur Erziehung. Sie war mit dem Drosten (Marschall) Knut Jonson verheiratet. Die Familie wohnte auf dem Gute Aspenäs bei einem See in Westmanland. Erzbischof Birger lobt die Frau Ingird als eine fromme und tüchtige Hausmutter.[118])

Birgitta lebte hier unter ganz denselben Verhältnissen wie auf Finstad. Und die Erziehung wurde in demselben Geiste wie im Vaterhause fortgesetzt. Die Pflege der Frömmigkeit war die Hauptsache, während Frau Ingird gleichzeitig sich Mühe gab, das junge Mädchen alles zu lehren, was einer zukünftigen Hausmutter nützlich ist.

Die hl. Birgitta.
Nach einem alten Ölgemälde des Birgitten-Klosters Altomünster (Baiern).

Birgitta entwickelte sich auf Aspenäs allmählich zu einer Jungfrau von großer Schönheit, leiblich wie geistig, Liebenswürdigkeit und Tüchtigkeit. Auch aus dieser Zeit wird von Zeitgenossen ein wunderbares Ereignis berichtet, nicht ein nächtliches Gesicht, sondern ein Eingriff von oben bei hellem Tage, nicht im Schlaf oder Traum, sondern während der fleißigen Arbeit, nicht in Einsamkeit, sondern im Kreise ihrer Altersgenossinnen, nicht direkt von ihr selbst, sondern von ihrer Erzieherin beobachtet. Der Bericht lautet so: Birgitta war eines Tages zusammen mit einigen andern jungen Edelfräulein an einer Stickarbeit beschäftigt. Es bangt ihr aber, die schwierige Arbeit nicht nach Wunsch vollenden zu können, und sie bat um Hilfe von oben. Als darnach die Tante, Frau Ingird, ins Zimmer trat, sah sie eine ihr unbekannte Jungfrau ihrer Nichte gegenübersitzen und ihr bei der Arbeit helfen. Diese verschwand, und auf die Frage der Tante, wer ihr geho[illegible] Birgitta, sie hätte niemand gesehen. Alle waren

aber über die Schönheit der Arbeit erstaunt, und die Tante bewahrte die herrliche Stickerei auf als eine kostbare Reliquie.[119])

Auch von dämonischen Erscheinungen und teuflischen Versuchungen wird aus dieser Zeit erzählt. Als die Tante solches erfuhr, ‚gebot sie der Nichte, dergleichen geheim zu halten, und empfahl ihr, ihre Hoffnung ganz auf Gott zu setzen und den gekreuzigten Christus über alles zu lieben.'[120])

4. Die Rittersfrau. Ihre Kinder.

Wahrscheinlich schon in ihrem fünfzehnten Lebensjahre wurde Birgitta mit dem Ritter Ulf Gudmarson verlobt und bald nachher mit ihm vermählt. Der junge, damals achtzehnjährige Mann war sehr angesehen. Kaum dreißig Jahre alt wurde er Lagmann in Nerike. Die Wahl zu einem solchen Amt setzt bei dem Betreffenden hohe Geburt, großen Scharfsinn und reine Sitten voraus.

Sowohl die Kanonisationsbulle des Papstes Bonifatius IX. als die römische Lebensbeschreibung heben hervor, daß es zunächst der Wunsch Birgittas war, in jungfräulichem Stande, als Nonne, zu leben und zu sterben. Für den Ehestand bestimmte sie sich aber, weil sie es als eine Pflicht ansah, sich nach dem Wunsche des Vaters zu richten.

Die obengenannten Quellen berichten, daß die jungen Ehegatten das erste Jahr als Bruder und Schwester lebten;[121]) ob nun aus aszetischen Motiven oder zugleich durch die große Jugend der Ehegatten dazu veranlaßt, wissen wir nicht.

Ein musterhaftes Leben als Hausmutter führte die junge Frau auf dem alten Schloß Ulfaasa. Täglich hörte sie die heilige Messe in der Burgkapelle. Jeden Sonntag empfing sie die heilige Kommunion und beichtete jeden Freitag. Ihr Beichtvater Mathias, Domherr am Dom zu Linköping, äußerte zu seinen Freunden: Es ist mir ein sicheres Vorzeichen, daß die Frau Birgitta zu großer Vollkommenheit und außerordentlichen Gnadengaben berufen ist, daß sie ihre kleinen Sünden ebenso viel bereut und beweint wie andere ihre großen, und daß sie nichts in Worten oder Tat ohne Gewissensdurchforschung läßt.[122]) Damit verbrachte sie viel Zeit in ihrem kleinen Betzimmer in dem Schloß.[123]) Für Arme und Kranke war sie immer eine barmherzige Helferin. Die Burg war eine immer offene Herberge für alle Notleidenden, und jeden Tag speiste sie zwölf Arme, welche die Fürstin selbst bediente. Für Männer und Frauen ließ sie auf Ulfaasa wie auf anderen der Familie gehörigen Höfen Hospitäler und Armenhäuser errichten, und ihre Kinder mußten sie bei ihren Armen- und Krankenbesuchen begleiten.[124])

Sie versäumte aber nicht ‚die Aufsicht über ihre Dienstmädchen, über Garten und Haus, über Küche, Brauerei und Spinnstube; es war ihr eine Freude, mit ihren Mädchen zu weben, zu nähen und Sachen zu sticken für die Kirche oder für die Armen'.[125])

Viel Verkehr hatte Birgitta mit gelehrten Herren, besonders im Kloster Skenninge mit seinem Priesterseminar und mit den Domherren in Linköping. Hier wohnte Nils Hermanson, dem sie später ihre Kinder anvertraute. Er war von vornehmer Geburt, sehr begabt und sehr fromm. Wegen seiner hervorragenden Kenntnisse in dem kanonischen Rechte wurde er in Orleans zum Doctor

juris promoviert. Später wurde er Bischof in Linköping. Schon als junger Mann kam er nach Ulfaasa, wo die große Frömmigkeit Birgittas einen starken Eindruck auf ihn machte. Nach einem heiligmäßigen Leben starb er 1391 und wurde 1520 kanonisiert.

Noch mehr Bedeutung für die Entwickelung Birgittas bekam ihr Verkehr mit ihrem Beichtvater, dem gelehrten Bibeltheologen ‚Meister' (magister) Mathias, Domherrn in Linköping.[126]) Er war selbst kein Mystiker, schloß sich aber von ganzem Herzen an Birgitta, die von ihm Unterricht in der lateinischen Sprache bekam und seiner Schriftauslegung, seinen Predigten und Ermahnungen mit Bewunderung lauschte. Er starb in Stockholm 1350, während diese Stadt von ‚dem schwarzen Tode' (Pest) verheert wurde. In der Klosterkirche der Dominikaner wurde er beigesetzt. Das Grab wurde aber später durch die Reformation zerstört.

Ohne Zweifel besaß Birgitta und ebenso der gleichzeitige schwedische König Magnus Smek eine schwedische Bibelübersetzung, wovon jetzt nur noch die fünf Bücher Moses übrig sind. Sie nennt diese Bibel ‚die goldene Schrift, in der jedes Wort von Gott ist'. ‚Der alte Bericht, daß sie ein Werk von Meister Mathias ist, muß uns als sehr wahrscheinlich vorkommen.'[127]) Es heißt auch, daß die Übersetzung auf Birgittas inständige Aufforderung hin erfolgt ist.[128]) Nicht weniger als ein paar Jahrhunderte vor der sogenannten ‚ersten' Volksausgabe der Bibel durch Luther existierte also eine schwedische Bibel.

Auch Birgittas Gemahl, der Ritter Ulf Gudmarson war ein edler Charakter, mild, ruhig, freigebig und sehr fromm. Mit seiner Gemahlin hörte er jeden Tag die hl. Messe, beichtete jeden Freitag und kommunizierte jeden Sonntag. Er dankte immer aufs neue Gott, weil er ihm eine so gottesfürchtige Frau geschenkt hatte.

Ein gastfreies und gesellschaftliches Leben wurde auf der Burg geführt, oft mit ritterlichen Spielen, Festlichkeiten und Übungen. Es verkehrten da als willkommene Gäste die Herzöge Erik und Valdemar, der alte Birger Pederson, Birgittas Tante, Frau Ingrid, mit ihrem Gemahl Knut Jonson, Birgittas Bruder, Lagmann Israël, der Drost Mads Ketilmundson, Erzbischof Olof und viele andere. Die Seele in der gastfreien Burg war Frau Birgitta.

Mit seinen Hofleuten hatte Ulf Gudmanson viel zu schaffen auf den vielen Höfen in Nerike, auf einer Insel in dem See Wettern und in andern Provinzen. ‚Er kaufte und verkaufte Güter, trieb Ackerbau, legte Mühlen an, sorgte für die Armen.' Das alte Schloß auf Ulfaasa brach er ab und baute ein neues. Auch beschäftigte er sich mit den schwedischen Gesetzen.

Bei dieser Zeit, im Jahre 1328, starb ihr Vater, Herr Birger Pederson, auf seinem Gut Finstad. Er wurde mit fast königlicher Pracht beerdigt.

Herr Ulf und seine Frau hatten acht Kinder.[129]) Der älteste der Söhne war Karl, ritterlich und lebensfroh, aber auch leidenschaftlich und heftig und oft an schlimmen Streichen schuldig und deshalb lange ein Schmerzens- und Sorgenkind für Birgitta. Karl war dreimal verheiratet und folgte seinem Vater als Lagmann in Nerike.

Der zweite Sohn war Birger. Er war still und bescheiden und hat seinen Eltern nie Kummer verursacht. Er begleitete die Mutter nach Jerusalem.

Als Karl in Neapel gestorben war, wurde Birger der Nachfolger des Bruders auf dem Lagstuhl in Nerike. — Zum zweitenmal reiste Birger nach Rom 1373; diesmal, um die Leiche seiner Mutter nach dem Kloster Wadstena zu führen.[180])

Die zwei Söhne Benedikt und Gudmar starben früh als Kinder.

Die Tochter Märta wurde sehr unglücklich verheiratet mit einem vornehmen dänischen Herrn, Sigvid Ribbing, einem rohen, verbrecherischen Wüstling, dessen Birgitta erwähnt unter dem Namen ‚der Räuber'.[181]) Nach dessen Tod bekam Märta die sehr wichtige Aufgabe als Hofmeisterin der kleinen, elfjährigen Königin Margreta. Sie hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Die Königin Margreta ist vielleicht eine der größten Fürstinnen, die je ein Szepter geführt haben. Der dänische Historiker Barfod nennt sie nach ihrem Namen (Margarita) eine Perle, und Professor Allen schreibt: ‚Der Tod machte ihrem Leben ein Ende, nicht aber ihrem Ruhm, der ewiglich leben wird.' Die eigentliche Großtat ihres Lebens war die Vereinigung der drei nordischen Reiche unter einem Szepter.

Die zweite Tochter war die berühmte ‚heilige Katharina aus Schweden', die der Mutter nach Rom folgte, nachdem sie einige Jahre mit ihrem frommen Gemahl in platonischer Liebe gelebt hatte. Dieser starb früh. Wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit und Liebenswürdigkeit sah sie sich in Rom verlockenden Werbungen und selbst Nachstellungen ausgesetzt. ‚Vierundzwanzig Jahre lang verharrte sie in der strengen Schule der heiligen Mutter.' Sie starb in ihrem Vaterlande 1381.[182])

Ingeborg, die dritte Tochter, starb früh als Nonne in Risaberg Kloster.

Das jüngste Kind, die Tochter Cäcilia, war zweimal verheiratet und starb als Witwe in Wadstena Kloster 1399.

5. Am Hofe. Wallfahrten.

Hätten wir einen Blick hineinwerfen können in das tägliche Familienleben auf Ulfaasa, so wie wir es bis jetzt kennen gelernt haben, dann würden wir wahrscheinlich nicht viel Auffallendes, Außerordentliches, geschweige etwas Übernatürliches bemerkt haben. Unser Blick hätte mit Wohlgefallen auf einem stillen, ruhigen Alltagsleben in Liebe und Frieden geweilt. Kaum hätten wir eine Ahnung gehabt, in der schlichten, anspruchslosen, fleißigen Frau, in dieser still und sanft waltenden Hausmutter eine Heilige zu sehen, der die übernatürlichen Kräfte des Himmels zur Verfügung standen. Von einer solchen Persönlichkeit gilt es auch, daß sie nicht plötzlich und in voller Rüstung erscheint wie Minerva, entspringend dem Kopfe Jupiters. Es gilt hier wie sonst: Die Gaben kommen mit den Aufgaben. Die großen Verhältnisse, in welche Birgitta am Hofe versetzt wurde, die schwere Aufgabe, die ihr anvertraut wurde, die äußerst peinlichen und schwierigen Verhältnisse, worein sie einzugreifen gerufen wurde, — alles dies hat ihr Ingenium erhoben, in hohem Grade ihre Energie gestärkt und in Wachstum und Blüte Möglichkeiten verwirklicht, die sich zwar schon früh schimmernd gezeigt hatten. Natur und Gnade zusammen helfen ihr in den verwickeltsten Verhältnissen klar sehen und unter den schwierigsten Umständen eine erstaunende

Kraft entwickeln. Bei einem Charakter wie dem ihrigen wird durch die Schwierigkeit der Fragen die Sehkraft geschärft und die Energie durch Widerstand angespornt und gestählt.

Der junge König Magnus Smek, ein Sohn des ermordeten Herzogs Erik, und König von Schweden und Norwegen, heiratete im Jahre 1335 die schöne Prinzessin Blanka (Blanche) von Namur, die noch kaum mehr als ein Kind war. Magnus wünschte seine Verwandte Birgitta als Hofmeisterin für seine Braut. Ihr Gemahl, Herr Ulf, mußte schon von wegen seines Amtes sich viel am Hofe aufhalten und unterstützte daher den Vorschlag des Königs. Sehr ungern wollte Birgitta ihr liebes Ulfaasa mit seinem Stilleben und seinen friedlichen Beschäftigungen verlassen, fügte sich aber in Gehorsam und siedelte mit ihrem Manne und einigen ihrer Kinder nach Stockholm über, wo die Familie eine Wohnung im königlichen Schloß erhielt.

Die hl. Birgitta.

Nach einem röm. Originalgemälde. (Die beiden Schriftzeilen sind der Handschrift der Heiligen nachgebildet und lauten in der Übersetzung: Zuerst will ich dir sagen, wie dir wird geistliches Verständnis gegeben.)

Hier ging alles von Anfang an sehr gut. Die junge Königin war freilich nicht wenig leichtsinnig und vergnügungssüchtig. Sie war aber auch fromm und ehrlich und bekam bald ihre Hofmeisterin herzlich lieb. Diese erlangte bald einen förderlichen Einfluß sowohl auf sie als auf den König, der von edlen Absichten beseelt war und oft seine fromme Verwandte um Rat fragte, während er in dem klugen Mads Ketilmundson einen tüchtigen Minister besaß.

Doch Pracht, Belustigungen und allerlei weltliche Eitelkeit nahmen bald überhand am Hofe. Die Hofhaltung verursachte unermeßliche Ausgaben, die durch schwere Steuern, unbillige Lasten und zum Teil gesetzwidrige Auflagen gedeckt wurden. Das Volk wurde mißvergnügt und murrte. Mit Bekümmernis war Birgitta von allem Zeuge. Sie ging zum König und sagte ohne alle Umschweife: ‚Herr, tut das nicht! Ihr begeht Unrecht, und diese Sünde ruft zum Himmel nach Rache.‘ Unter dem Eindruck der moralischen Hoheit und des Mutes Birgittas versprach der König Besserung und hielt sein Versprechen — eine Zeit lang.

Solche Szenen wiederholten sich öfters, und es ging im ganzen recht gut, solange der König den Ratschlägen Birgittas folgte. Auch die Königin wurde oft von der ernsten Hofmeisterin wegen Hochmut, Eitelkeit und Verschwendung zurechtgewiesen. Und oft hatten ihre Ermahnungen den besten Erfolg.

Nach und nach wurden sie aber beide dieser Ermahnungen überdrüssig, setzten sich darüber leichtsinnig, zuweilen auch spöttisch hinweg und ergaben sich

mit ihrer Umgebung solchen Ausschweifungen, Lastern und Unterdrückungen, daß es im Volke Ärgernis, Zorn und Haß erregte. Der König befleckte sein Leben mit vielen Scheußlichkeiten, plagte alle Stände mit unerträglichen Erpressungen und maßte sich Gelder an, welche dem apostolischen Stuhle gehörten. Den deshalb gegen ihn ausgesprochenen Bann verachtete er.

Was für ein furchtbares Ende dieses alles nehmen würde, das hat Birgitta vorausgesehen. Ihrem prophetischen Blick und ihrem Vermögen, alles in konkreten Gestalten zu erfassen, formte sich der für Volk und König traurige Ausgang in einem großen Gesicht, das in ihren Offenbarungen mitgeteilt ist.[183])

Noch einmal wagt sich Birgitta vor den Thron des Königs mit einer sehr kühnen Anrede, indem sie, wie es in den Extravaganten heißt, nach Auftrag von oben sich zum Organ für die Klage und den Zorn des Volkes macht. Hier heißt es im Namen des Volkes unter anderem: ‚Wir haben Euch etwas, das Eurer Seele Heil betrifft, zu sagen . . . Ihr habt einen gar übeln Ruf im ganzen Reiche, denn es heißt, Ihr triebet eine unnatürliche Unzucht . . . Zweitens darf gezweifelt werden, ob Ihr den rechten Glauben habt, weil Ihr, durch die Kirche vom Anhören der Messe ausgeschlossen, gleichwohl in die Kirche gekommen seid und Messen gehört habt. Drittens seid Ihr ein Räuber der Krone und der Güter des Reiches. Viertens seid Ihr ein Verräter Eurer Diener und Untertanen, welche Euch und Eurem Sohne getreulich dienten, und die Ihr aus freien Stücken samt der ganzen Landschaft Skaane in die Hände ihres ärgsten Feindes verraten habt . . . Wenn Ihr den Entschluß gefaßt haben werdet, dieses zu bessern . . . , werden wir Euch dienen‘ usw.[184])

Wie es sich auch mit dem übernatürlichen Ursprung dieser Rede verhalten mag, immerhin setzt ein Auftreten, das sich durch solche oder wenigstens ähnliche Worte in dem Munde einer schwachen Frau kundgibt, eine Ausrüstung mit außerordentlicher Kraft von oben voraus.

Indessen, alles vergebens! Die Königin bebte bei den Worten der Seherin, der König war verhärtet. Es fehlte beiden an der nötigen Kraft, sich aufzurichten. Sie gingen ihrem Untergang entgegen.

Hiermit war der Dienst Birgittas am Hof zu Ende. Was sie noch für das unglückliche Königspaar ausrichten konnte, war, für sie zu beten. Dies konnte aber ebenso gut zu Hause wie am Hofe geschehen. Und nach Hause sehnte sie sich von ganzem Herzen. Mit ihrer Familie kehrte sie 1338 zurück nach dem lieben Ulfaasa. Wie es scheint, fast gleichzeitig verließ Herr Ulf seine öffentliche Laufbahn.

Nachdem das Leben auf Ulfaasa wieder ins alte Geleise gebracht war, faßten die frommen Eheleute den Entschluß, einen Wunsch zu verwirklichen, den sie schon lange gehegt hatten: eine größere Pilgerfahrt zu unternehmen. Das Ziel der Reise war Trondhjem (Drontheim) in Norwegen mit dem herrlichsten Dom im ganzen Norden, wo die irdischen Überreste des heiligen Königs Olaf beigesetzt waren. Im Jahre 1030 hatte er die Martyrerkrone gewonnen im Kampfe für die Einführung und Befestigung des Christentums in Norwegen. Mit einem großen Gefolge begab sich der vornehme Lagmann 1339 auf den Weg.

Die Reise war beschwerlich, und obwohl mit einem Reittier versehen, machte Birgitta den größten Teil des Weges zu Fuß. Eine Wallfahrtsreise, meinte sie, unternimmt man nicht seines Vergnügens wegen, sondern zur Buße seiner Sünden. Und doch hat sie mit ihrer für Natureindrücke offenen Seele während dieser Wanderung sicher die edelste und unschuldigste Freude genossen bei der Beschauung der erhabenen Herrlichkeit der norwegischen Alpennatur. Diese hohen Berge, deren Zinnen mit den Wolken sich verschleiern, diese weißen Schneegefilde, diese funkelnden Gletscher, die tiefen Seen, wohin die zahlreichen Bergströme ihre Bahn suchen teils in stillem Lauf, teils durch brausende Kaskaden, die heitern Birkenwälder, die dunklen, mystischen Nadelwälder mit saftiggrünen Wiesen darunter — all dieses ist sehr wohl geeignet, ein jedes Gemüt zur Andacht zu stimmen, das nicht gar an Stumpfsinn leidet. Das Gegenteil war bei Birgitta der Fall, und sicher hat sie unter dem ernsten Einfluß solcher Stimmungen ihren Einzug in das alte Nidaros[185]) gehalten. Sechsunddreißig Tage nach der Abreise wurde man endlich der Turmspitze des Heiligtums am Horizonte gewahr.

Erhabene Stunden hat Birgitta am heiligen Grabe zugebracht. Sie erwähnt Entzückungen und Visionen, teilt aber den Inhalt der letzteren nicht mit.[186])

Ein sehr berühmter Wallfahrtsort war St. Jago di Compostella in Spanien. Dort hatten die Eltern Birgittas das Grab St. Jagos besucht. Dorthin sehnten sich auch Birgitta und ihr Gemahl, und eine Reise dorthin wurde bei der Heimkunft von Trondhjem gegen Ende 1339 geplant.

Auch diesmal reiste man meistens zu Fuß mit einem großen Gefolge von Geistlichen und Laien. In der Diözese Linköping, schön gelegen am See Wettern, liegt Alvastra mit dem Kloster Unserer Frau. Erbaut 1150 als Benediktinerabtei gehörte es nun den Zisterziensern. Dies Kloster wurde besucht. Birgitta bekam hier eine besondere Mission. Der Sage nach wurde ihr in einer Vision aufgetragen, dem Prior des Klosters sein Verbrechen gegen ein Kirchengebot vorzuhalten und ihn zu einem baldigen Tod vorzubereiten. Dies geschah mit dem glücklichsten Erfolg.[187])

In Alvastra schloß sich der Zisterziensermönch Petrus Olaffon dem Pilgerzuge an. Er folgte nicht nur mit nach Compostella, sondern war in den nächsten dreißig Jahren ein treuer Begleiter Birgittas. Dieser Mann hat die acht Bücher ihrer Offenbarungen aus dem Schwedischen ins Lateinische übersetzt. Nach einem frommen und fleißigen Leben starb er 1390.[188])

Während der Rückreise besuchte man u. a. Marseille, Tarragon und Köln am Rhein.[189])

In Arras erkrankte Ulf Gudmarfon heftig und lag lange, wie man meinte, auf den Tod. Er genas jedoch wieder und kehrte nach Hause. Nach der Rückkunft faßte er aber mit dem Beifall seiner Frau den Entschluß, die Welt zu verlassen und sich nach dem Kloster Alvastra zurückzuziehen, um seine letzten Jahre allein zum Besten seines Seelenheiles zu verbringen. Es geschah Mitte 1340. Schon 1341 wurde er heimgerufen, ehe er noch das fünfzigste Jahr seines Alters erreicht hatte. Ob er Mönch geworden oder nur mit den Mönchen, ohne zu ihnen zu gehören, gelebt habe, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er seine letzten Jahre in der Mitte der Brüder verbracht als ein M[illegible] Demut und Frömmigkeit.

Nach dem Tode des Gemahls gab ſich Birgitta ſtrengen Bußübungen und den heißeſten Gebeten hin zum Beſten des Seelenfriedens und des ewigen Heils ihres vielgeliebten Gatten. In den ‚Extravaganten‘ wird erzählt, wie es ihr während einer ſolchen Andacht vergönnt wurde, ein Geſpräch mit der Seele des Heimgegangenen zu führen.[140])

6. Alvaſtra. Wadſtena. Stockholm.

Auch Birgitta hegte den Wunſch, ſich nach einem Kloſter zurückzuziehen und ein heiliges Witwenleben in Buße und Gebet zu führen.[141]) Der Empfehlung ihres Ratgebers, des gelehrten Meiſters Mathias zufolge, bewilligte der Prior des Kloſters Alvaſtra ihr einen Zufluchtsort im Kloſter. Sie verteilte dann die Erbſchaft unter die Kinder und die Armen und behielt für ſich nur das Notwendigſte. Nachdem ſie die Hochzeit ihrer hübſchen Tochter Katharina mit Herrn Eggart zu Eggernäs geordnet hatte, verließ ſie unter den Tränen der Kinder und der Hausgenoſſen ihre reizende Heimat und ſegelte eines Tages im Spätherbſt 1344 nach dem Kloſter Alvaſtra.

Eine beſcheidene, kleine Wohnung im Vorhofe des Kloſters war ihr bereitet. Hier begann ſie das Leben in ſtrenger Entſagung, in ernſter Buße und in fleißigem Gebet, das ſie dreißig Jahre lang bis zu ihrem Tode fortgeſetzt hat. Die Bollandiſten haben eine Beſchreibung von ihrer Lebensweiſe gegeben.[142]) Weder jetzt noch ſpäter hat ſie den Schleier genommen. Die Kloſtergelübde hat ſie aber freiwillig gehalten, alle Kloſterſitten und Ordensregeln hat ſie ſtreng beobachtet. Aus einem ungeſehenen Platze der Kirche wohnte ſie bei Tag und bei Nacht den Chorgebeten der Mönche bei. Unter den Kleidern trug ſie ein Haarhemd, faſtete vier Tage die Woche, beichtete jeden Tag und legte ſich überhaupt eine Menge der ſchwerſten Bußübungen auf. Ihr Biograph, Erzbiſchof Birger von Upſala, kann ſein Erſtaunen nicht verbergen, ‚wie eine ſo zarte Perſon ſolche Beſchwerden habe aushalten können.‘[143]) In dreißig Jahren hat ſie, die von ihrer Kindheit an den Komfort einer reichen Heimat gewöhnt war, die harte Strenge eines Bußlebens ausgehalten unter Entſagungen, welche geeignet ſcheinen konnten, ſogar eine robuſte Geſundheit zu untergraben. Das wäre wohl auch eingetreten, wenn ſie in der Wahl ihrer Lebensweiſe ausſchließlich ihre eigene willkürliche aszetiſche Luſt um Rat gefragt hätte. Aber teils berichten die Bollandiſten, wie fleißig ſie bei jeder Gelegenheit den Rat ihres Beichtvaters ſuchte und wie gewiſſenhaft ſie ihm folgte; teils findet die Sache hier wie in ähnlichen Fällen ihre Erklärung aus dem Daſein einer beſonderen göttlichen Gnadengabe, die nicht einem jeden gewährt wird.

Von dieſer Zeit her ſchreibt ſich die Überzeugung Birgittas von ihrem beſonderen Beruf als ‚Chriſti Braut‘ und Organ für ſeine Offenbarungen. ‚Im Geiſte verzückt‘ glaubt ſie die Stimme Chriſti zu hören: ‚. . . Vernimm, was ich dir ſage! Du wirſt meine Braut und mein Kanal ſein, du wirſt Geiſtliches und geheimes Himmliſches hören und ſehen, und mein Geiſt wird bei dir bleiben bis zu deinem Tode.‘[144]) Sie erlebt von jetzt an häufiger als je ekſtatiſche und viſionäre Zuſtände.

Kloſter Wadſtena in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt.

Während einer ſolchen Verzückung empfing ſie die Idee zu einem neuen Orden, der ſpäter errichtet wurde unter dem Namen ‚der Orden des heiligen Erlöſers' oder der Birgittinerorden, und der Ableger bekam nicht nur im ganzen Norden, ſondern in ganz Europa eine Reihe Herde für Chriſtentum, Kultur und Wohltätigkeit. Die Errichtung und Organiſation des Ordens betrachtete Birgitta von jetzt an als eine Hauptaufgabe ihres Lebens. Die Ordensregel, deren wichtigſte Beſtimmungen in einer andern Verbindung mitgeteilt werden ſollen, glaubte Birgitta ſich unmittelbar von Chriſtus geoffenbart, ebenſo der Ort, wo das erſte Kloſter des Ordens gegründet werden ſollte. Sie jubelte laut auf vor Freude, als ſie erfuhr, daß dies ein Ort war, der ihrem Herzen gar lieb war, Wadſtena, deſſen altes Schloß der Stammſitz ihres fürſtlichen Geſchlechtes war. Vielleicht hat eine alte Tradition für die Wahl dieſer Ortlichkeit einen natürlichen Anknüpfungspunkt gebildet. Alte Urkunden berichten nämlich von einem der allerſeligſten Jungfrau geweihten Kloſter, das ſiebenhundert Jahre vorher dort geſtanden habe.

Überhaupt ſcheint die Wahl wohl getroffen worden zu ſein. An einer ſchönen Bucht ‚des durchſichtigen, ſmaragdgrünen Waſſers', welches der Wetternſee genannt wird, liegt die kleine Stadt Wadſtena mit ihrem Schloß, etwa fünfundzwanzig Meilen von Stockholm entfernt. Weit von dem unruhigen Weltverkehr liegt das Städtchen hier, umgeben von dunkeln Wäldern, deren ſtiller Ernſt zu Gebet und Betrachtung einladet, ein geſchützter Ort für beſchauliches Kloſterleben.

Am ſchönen Ufer des Sees entlang bewegte ſich eines Tages eine kleine Schar Reiter: einige geiſtliche Herren in Ordenstracht und eine Dame ſamt einigen Dienern. Die Dame iſt die Frau Birgitta, die kommt, um die Stätte für die neue Kloſtergründung in Augenſchein zu nehmen. In dieſem Augenblicke ſcheint ſie indeſſen von etwas ganz anderem als den Naturumgebungen erfüllt zu ſein. In Gebet verſunken hatte ſie Alvaſtra verlaſſen. Das Gebet iſt in Ekſtaſe übergangen. Sie ſtarrt gegen den Himmel, die Arme hängen ſchlaff herab, und das Pferd geht ſeinen Gang mit ſchlaffen Zügeln das Ufer entlang. In der kurzen

Zeit, während der Zug sich Wadstena näherte, hatte sie in Ekstase den ganzen Inhalt des fünften Buches der Offenbarungen erlebt.[145]) In Wadstena angelangt wagte einer ihrer Begleiter die Zügel des Pferdes zu ergreifen und sie leise zu berühren. Sie erwachte, nicht aus einem Schlafe, sondern aus einem schlafähnlichen Zustande und beklagte sich darüber, daß man sie aus einem überirdischen Zustande herausgerissen hatte. Nun wurden alle Räumlichkeiten des Schlosses in Augenschein genommen, und nach einem kurzen Aufenthalt kehrte man wieder nach Alvastra zurück.

Über die ganze Einrichtung des Klosters und der Kirche meinte Birgitta eine spezielle Offenbarung gehabt zu haben. Den Inhalt der betreffenden Kapitel der Extravaganten[146]) gibt Clarus[147]) so wieder: ‚Christus zeigt hier (Kap. 28) der heiligen Birgitta die Lage, die Ausdehnung und Anordnung der Kirche des Klosters Wadstena und des Chores der Brüder, des Sprechraumes zwischen Schwestern und Brüdern, die Gewölbe, Altäre, Türme, Kreuzgänge, Säulen des Chores der Schwestern, der Fenster und des Sprechzimmers für die Weltleute.‘ Ebenso (Kap. 29): ‚Gesicht, welches die heilige Birgitta über die Einrichtung und Lage des Kirchhofs beim Kloster Wadstena, sowie der Räume hatte, worin die Schwestern und Brüder einander und mit Weltlichen sprechen können; von der Wohnung der Brüder, vom Obstgarten der Schwestern und wo dieselben Arznei einnehmen können.‘

Besonders bei solchen detaillierten Schilderungen der Gesichte fühlen wir peinlich unser Unvermögen, das Wie der Offenbarungen zu ermitteln. Wir stehen aber vor einem Entweder—Oder. Entweder müssen wir alles als Trugvorstellungen verwerfen, oder, weil wir kein Recht dazu anerkennen können, wir müssen auf jede Ermittelung des Wie verzichten, indem wir die traditionelle Darstellung als etwas auf sich Beruhendes hinstellen. Es ist uns indessen erlaubt, eine gewisse Verwahrung einzulegen gegen eine absolute Verpflichtung, alles rein buchstäblich zu fassen. In einem analogen Falle, bei der Mitteilung der Regel für den Erlöserorden, wird ausdrücklich dem Schreiber eine gewisse Freiheit in einigen Anordnungen gestattet.[148])

Nach Alvastra zurückgekehrt schrieb Birgitta in ihrer Muttersprache alles nieder, was sie während der Reise erlebt hatte, worauf ihr Beichtvater es ins Lateinische übersetzte.

Es war bis jetzt Magister Mathias, der die Offenbarungen Birgittas geprüft und sie ins Lateinische übersetzt hatte. Weil er aber als Domkapitular in Linköping stark von Amtsgeschäften in Anspruch genommen wurde, ging dies auf den früher erwähnten Petrus Olaffon über, der inzwischen zum Prior im Kloster Alvastra erwählt worden war. Er litt sehr an Kopfschmerzen, mit denen er von Kindesbeinen an behaftet war. Es wird erzählt, daß Birgitta durch ihre Fürbitte ihn für den übrigen Teil seines Lebens von diesem Übel befreit habe.[149])

Aus Alvastra schickte der Prior Petrus oft Mitteilungen von den Offenbarungen Birgittas an Magister Mathias in Linköping, so daß dieser vor 1350 eine große Sammlung derselben aussenden konnte nebst einer Abhandlung, worin er deren Echtheit bezeugt.

Noch einmal besucht Birgitta, von ihren zwei ältesten Söhnen begleitet, Stockholm und das königliche Schloß. Hier war der Zustand äußerst traurig. In rückhaltlosen Worten straft sie den König, weil er sich mit schlechten Ratgebern

umgab, weil er sich viele gesetzwidrigen Steuerauflagen zuschulden kommen ließ und ein Leben in allerlei Ausschweifungen führte. Sie schildert ihn als ‚einen gekrönten Esel mit einem Hasenherzen', die Königin als ‚eine Schlange mit Drachengalle im Herzen', klagt den Adel der Wollust, des Geizes und anderer Laster an und das Volk der Roheit, Trunksucht usw. Gott aber wird strafen die Großen sowie die Kleinen ohne Ansehen der Person, ohne Barmherzigkeit. In ihren Sünden werden sie umkommen, und an ihren stinkenden Leichen werden Raubvögel schmausen.[150]) Man achtete nicht ihrer Ermahnungen, sondern setzte das ruchlose Leben fort, bis ‚der schwarze Tod' (die große europäische Pest im 14. Jahrhundert) mit Schrecken kam über Volk und Land. Dann erinnerte man sich der Drohungen der Seherin.

Natürlicherweise hat Birgitta durch ihr rückhaltloses Auftreten sich viele Feindschaften zugezogen. Gab es solche, die sie wegen ihres frommen Lebens bewunderten, so gab es auch solche, die sie wegen ihrer scharfen Zunge von ganzem Herzen haßten. Am Hofe wurde sie öfters Zurücksetzung, Spott und Hohn ausgesetzt. Alles trug sie in Sanftmut und Demut und bat für ihre Feinde.

In Alvastra verblieb Birgitta etwa zwei Jahre bis 1346.

7. Rom.

‚Gehe nach Rom und bleibe dort, bis du den Papst und den Kaiser gesehen und ihnen von meiner Seite die Worte geredet haben wirst, welche ich sagen will!'[151]) So lautete in dem geistigen Hören Birgittas der göttliche Beruf.

Was sollte sie in Rom?

Es war kein willkürlicher Ruf, der an sie ausgegangen war. Sie fühlte, daß er so wenig mit ihren natürlichen Neigungen übereinstimmte, daß er nicht von Fleisch und Blut, nicht von ihrem natürlichen Herzen herstammen konnte. Und sie fühlte den Beruf mit einer so überwältigenden Macht, einer so heiligen und göttlichen Glut in ihrem Innern, daß er nur von Gott herstammen konnte. So sah die Logik der Frömmigkeit aus, von der sie sich leiten ließ.

Was war aber der Inhalt des Berufes? Worin bestand die Aufgabe, zu deren Lösung sie berufen wurde?

Auch abgesehen von positiven übernatürlichen Mitteilungen konnte sie kaum im Zweifel sein über die Absicht dieses außerordentlichen Berufs, ebensowenig, wie Abraham im Zweifel sein konnte über seine außerordentliche Mission, als der Beruf an ihn ausging: ‚Ziehe hinweg aus deinem Lande und von deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters und komme in das Land, welches ich dir zeigen werde!'[152]) Sie besaß feste Anhaltspunkte für ihre zunehmende Überzeugung von dem Inhalte ihres Berufes überhaupt, teils in ihrer Vorzeit, so wie diese sich bis jetzt gestaltet hatte unter der sichtbaren Lenkung der Vorsehung und unter dem göttlichen Segen über ihr Werk, teils in ihrer Kenntnis von dem Verderben der Gesellschaft und von der Lage der Kirche, nicht nur in ihrem Vaterlande, sondern in der ganzen zivilisierten Welt.

Wir haben gesehen, daß es eben zu dieser Zeit war, als der Sinn Birgittas und ihr Interesse ganz erfüllt waren von ihren Klosterplänen. Hier lag

für sie von jetzt an eine Lebensaufgabe. Sie hatte schon deutlich genug den Finger Gottes in dieser Sache gesehen. Sie war fest überzeugt, daß sie eine ihr von Gott gegebene Aufgabe sei, und zwar eine Lebensaufgabe. Deshalb hat es ihr kaum eine besondere Schwierigkeit verursacht, sich davon zu überzeugen, daß die Aufgabe, wozu sie jetzt berufen wurde, auf derselben Linie läge, mit andern Worten, daß sie nach der Hauptstadt der Christenheit berufen wurde, um von hier aus so viel besser für ihre Ordensstiftung tätig sein zu können, für die kirchliche Bestätigung, die Befestigung, die Verbreitung, überhaupt die volle Verwirklichung ihres Planes. Es war ja hier die Rede nicht nur von einem Einsatze in das Leben der nationalen, sondern der universalen Kirche.

Birgitta kannte aber auch das sittliche Verderben des Zeitalters in den weitesten Kreisen und in allen Ständen. Mag es nun fast vermessen scheinen für ein schwaches Weib, sich berufen zu glauben, in so gewaltige und so ungeheuer schwierige Verhältnisse einzugreifen, so ist zu bemerken: Birgitta wußte ja doch, daß Gott in alten Tagen öfters in das Leben der Gesellschaft mächtig eingegriffen hatte durch schwache Frauenhände als seine Organe. Man denke z. B. an Deborah, Esther, Judith! Sie wußte aber mehr. Aus eigener Erfahrung wußte sie, daß es schon öfters Gott gefallen hatte, durch *ihre* Hände, ihre Arbeit tätig zu sein unter Verhältnissen, die hoch über dem Vermögen und den Kräften eines Weibes zu liegen schienen. Und wenn zwar ihr Auftreten in der großen Welt nicht immer die beabsichtigten Früchte getragen haben mochte, so hatte es doch auch nicht selten in der umgebenden Finsternis als strahlender Lichtpunkt gewirkt oder als ein Gewitter, das wenigstens eine Zeit lang die unreine Luft reinigt. Es würde also nicht außerhalb der Linie ihres Erfahrungslebens liegen, wenn sie in eine ähnliche Mission unter größeren Verhältnissen gesandt würde. Überhaupt: Hegt jemand einen Verdacht, daß Birgitta an hochmütiger Selbstüberhebung gelitten habe, dann kennt er nur schlecht die tiefe Demut dieses heiligen Charakters.

Übrigens darf man wohl kaum annehmen, daß die volle Klarheit über ihre Mission sich plötzlich gebildet habe. Wir denken sicher richtiger, wenn wir annehmen, daß diese Klarheit sich allmählich gebildet habe, in demselben Grade, wie es ihr mit ihrem genialen Gedanken und ihrer reichen Phantasie gelungen ist, ein lebendiges Bild von der Situation sich vorzustellen, und vollständig erst dann, als sie gegenüber der Wirklichkeit mit ihren augenscheinlichen Forderungen stand.

Zweifellos ist es Birgitta nicht ganz leicht gefallen, ihrem Beruf zu folgen zu ihrem neuen Wirkungskreis und zu ihren mehr oder weniger neuen Aufgaben. Mit Gewißheit dürfen wir voraussetzen, daß sie Zweifel und Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hat.

Wir haben die großen Heiligen kennen gelernt eine geraume Zeit, nachdem alle Zweifel und Schwierigkeiten, die von der schwachen Menschennatur herrühren, überwunden sind, je nachdem sie längst das Ziel ihres Daseins erreicht haben. Im Geiste sehen wir sie mit der Palme des Sieges in ihren Händen und mit der Glorie der Ehre um das Haupt und vergessen dann leicht, daß es eine Zeit gab, wo weder die Palme noch die Glorie zu schauen waren, eine Zeit, wo es nur den wenigsten in den Sinn kam, sie hätten hier künftige Heilige vor sich. Wir denken zu wenig *menschlich* von ihnen und sind geneigt, zu glauben, daß sie immer den geraden Weg vollkommen zielbewußt zu ihrer Arbeit haben gehen können und

vollkommen siegesfroh zu den Ergebnissen der Arbeit. Das, womit sie in ihrem Innern zu kämpfen gehabt haben an menschlichen Schwächen, Furcht, Wankelmut und Niedergeschlagenheit, das bemerken wir nicht oder vergessen es zu leicht. Eine zu übernatürliche Betrachtung der Heiligen hat überhaupt die Folge, daß wir ihre Spuren verlieren, die uns als eine wirksame Leitung zum Himmel dienen sollten. ‚Auf den Ausgang ihres Wandels schauend,' sagt der Apostel, ‚ahmet ihren Glauben nach!'[153]) Wir ahmen aber viel zu wenig die Heiligen nach. Nichts ist gewöhnlicher, als daß man ein für allemal auf diese Leitung verzichtet, weil man daran gewöhnt worden ist, die Heiligen in jeder Beziehung in einem Lichte übernatürlicher Vollkommenheit zu betrachten, wornach zu streben man für Alltagsmenschen als hoffnungslos ansieht.

Die Fürstin von Nerike in der Tracht ihrer Zeit.
Nach einem Gemälde in Stockholm.

Mit Bezug auf die hl. Birgitta bezeugt die ganze lange Reihe ihrer Offenbarungen, daß sie in ihrem ganzen Leben zu kämpfen hatte mit Gedanken der Ungewißheit und des Zweifels, die sie vielleicht nicht überwunden hätte, wenn nicht Gott zu rechter Zeit sie durch starke Männer und auserwählte Zeugen gestärkt hätte. Wir sehen aber auch, daß, wenn der Zweifel beseitigt war und die Klarheit gewonnen, dann ging sie mit unbezwinglicher Energie ihrem Ziel entgegen, ohne rechts noch links zu sehen. Zu den Schwierigkeiten gehörte auch der natürliche Schmerz bei dem Ausreißen aus dem Erdboden, in welchem sie alle ihre Wurzeln hatte. Sie liebte ihre Kinder und konnte nicht ohne Schmerzen von ihnen scheiden. Sie liebte ihr Vaterland. Sein Charakter mit dem mystischen Ernst stimmte wohl überein mit dem Ernst ihres eigenen Charakters und mit

ihrem geheimnisvollen Leben in Gott. Würde sie imstande sein, ihre Lebensaufgabe zu lösen? Würde sie stark genug sein, um die nötigen Opfer zu bringen? Daß diese zwei Fragen auf ihrer Brust gelastet haben, ersehen wir aus unsern Quellen.

Gott half ihr über den Zweifel und die Schwierigkeiten hinweg, zunächst bezüglich des Ordens, der gegründet werden sollte. Ob sie wirklich nach Rom übersiedeln müsse, um dessen Bestätigung auszuwirken? Ob der Orden in seiner Betätigung segensreiche Früchte tragen würde für die Gesellschaft und vor allem für die Kirche Christi? Ihr Vertrauen auf die Regel als ein gotteingehauchtes Wort objektivierte sich wie eine für ihr inneres Ohr hörbare Stimme, welcher zufolge die persönliche Überbringung der Regel an den Statthalter Christi, um von ihm bestätigt zu werden, eine Notwendigkeit sei. ‚Ich bin jetzt eben derselbe, der ich gewesen, als ich meinen Jüngern befahl, in die Stadt zu gehen und mir einen Esel zu holen, obwohl ich füglich vermocht hätte, daß der Esel sogleich vor mir gestanden wäre. Ebenso würde ich das auch jetzt vermögen, daß die Regel in einem Augenblicke vor den Papst käme und derselbe solche sofort bestätigte. Allein das ist die Gerechtigkeit, daß für eine größere geistliche Mühe des Leibes ein größerer Lohn der Seele vergolten werde. Arbeite also du und wirke mit, soviel du können wirst! Ich aber werde es vollenden, wenn es mir gefallen wird.‘[154]) — Birgitta hatte gebeten: ‚O würdigster Herr, mein Jesus Christus! Ich unwürdigste Person bin unter deinen getreuen Dienern wie die kleinste Ameise unter mächtigen Kamelen, welche große Lasten zu ihres Herrn Vorteil und Ehre tragen. Und wie wird der Papst glauben können, daß du, der Gott und Herr aller Dinge, an einer solchen Ameise solche Dinge zu tun dich herabläßest?‘[155]) In ihrem Innern fühlt sie sich ermahnt, sich zu erinnern, welche Hilfe ihre treuen schwedischen Begleiter ihr leisten würden: ‚Wenn vielleicht etliche beim Papste sind, welche dieses zu glauben nicht vermöchten, dann werden drei Zeugen kommen, welche in demselben Königreiche mit dir geboren worden, welche von dir wissen und vollkommen verstehen, was mit dir geschehen ist, nämlich ein Bischof, ein Priester und ein Mönch.‘[156]) Und als ein Mittel gegen allen Mißmut bezüglich der Zukunft des Ordens wird ihr geistiges Auge geöffnet, zu schauen, wie ‚in jedem Königreiche, Lande oder Staate, worin Klöster dieser Regel errichtet worden, Friede und Eintracht sich mehren‘.[157])

Die Anfechtung, die aus ihrer Liebe zu Vaterland, Familie und Freunden entstand, wurde auch auf eine mit ihrer ganzen seelischen Eigenart übereinstimmende Weise überwunden. Wir sind ja daran gewöhnt, daß abstrakte Gedankenobjekte sich ihr nicht als solche darstellen, sondern daß sie in sichtbarer, konkreter Form und in bildlicher Gestalt sich ihrem geistigen Blicke objektivieren. In diesem Falle, wo die genannte Liebe damit droht, Hindernisse in den Weg zu legen gegen die Verwirklichung eines göttlichen Berufes, nimmt dieselbe ihrem innern Blicke gegenüber die Gestalt eines Feuers oder einer Glut an, die von dem bösen Feinde, von dem Teufel, angehaucht und somit erhalten wird. ‚Es begab sich einmal im Kloster Alvastra, daß das Gemüt der seligen Birgitta, da sie nach Rom gehen wollte, von Liebe zu ihren Kindern erfüllt wurde, und es sie dauerte, dieselben zu verlassen, da sie gleichsam des mütterlichen Trostes beraubt würden. Sie fürchtete auch, sie möchten Gott nach ihrer Entfernung in irgend etwas kecker beleidigen,

weil sie jung, reich und mächtig waren. Da erblickte sie in einem Gesicht einen Topf über dem Feuer stehen und einen Knaben, welcher die Kohlen anblies, damit der Topf erhitzt werden möchte. Die selige Birgitta sprach zu ihm: „Weshalb bemühst du dich so sehr, daß der Topf Feuer erhält?" Der Knabe erwiderte: „Damit die Liebe zu deinen Kindern in dir stärker entzündet und entflammt werde." Die selige Birgitta entgegnete: „Wer bist du?" „Ich bin," antwortete jener, „ein Geschäftsmann" (?). Nun erkannte sie, daß in ihrem Herzen eine ungeordnete Liebe gegen ihre Kinder bestehe, und besserte sich alsbald, so daß

Die hl. Birgitta im Tode.
Nach einem Gemälde im Birgittenkloster zu Weert in Holland.

sie der Liebe Christi nichts vorzog.'[158]) Es wurde ihr klar, daß alles, auch was natürlich edel und gut ist, gegen Gottes Willen ist, wenn es in Widerstreit kommt mit ihrem Beruf, und sie erhielt die nötige Kraft, das letzte Band zu zerreißen, das sie zurückhielt.

Es war im ganzen eine reformatorische Arbeit, wozu Birgitta sich berufen fühlte. Züge von dieser Arbeit werden uns allmählich entgegen treten. Wir werden auch Gelegenheit bekommen, zu sehen, wie grundverschieden ihre kirchliche reformatorische Wirksamkeit war von der antikirchlichen sogenannten Reformation des 16. Jahrhunderts, und wie wenig Recht man gehabt hat, die heilige Birgitta als eine Vorläuferin dieser revolutionären Bewegung zu bezeichnen.

Wahrscheinlich verließ Birgitta Schweden im Jahre 1346. Wie viel ihre Begleiter waren, wissen wir nicht. Die, welche wir kennen, sind die beiden Beichtväter Petrus von Alvastra und Magister Petrus, Herr Magnus Person, ein Ritter, der Priester geworden war, und einige Frauen, darunter die

Frau Emberg, die schon in Mailand starb. Seewärts reiste man nach Deutschland, den Rhein hinauf nach Köln, dann nach Straßburg, großenteils zu Fuß durch die Schweiz, über die Alpen nach Mailand. Hier besuchte Birgitta das Grab des hl. Ambrosius. Es wird berichtet, daß dieser Kirchenvater sich ihr offenbarte, indem er über das Verderben der Zeit klagte und besonders über den unwürdigen Nachfolger, der jetzt seinen Bischofstuhl inne hatte, daß Birgitta den Erzbischof ernstlich warnte, und daß dieser ihre Warnung verachtete.[159])

Die Reise ging weiter nach Genua, von da zur See nach der Tiber und diesen Fluß hinauf. Birgitta kam im Frühling 1347 in Rom an.

Wie war der Zustand hier?

Wir müssen zunächst einen Rückblick werfen. Das 13. Jahrhundert war für die Kirche Christi auf Erden eine glänzende Zeit gewesen, und zwar nach allen Richtungen. Es wurde durch das Pontifikat Innozenz III. (1198—1216) eingeleitet. Die Genialität des Staatsmannes und die heilige Kraft des Kirchenfürsten vereinigen sich in ihm und stellen uns einen Stern ersten Ranges an dem Firmament der Weltgeschichte vor Augen. Einen Glanzpunkt ohnegleichen in der Vorzeit oder in der Folge erlebte die christliche Welt durch das Laterankonzil 1215, den ‚großen Reichstag der Christenheit'. Wie nie zuvor waren zu dieser Zeit alle christlichen Völker unter einem gemeinsamen väterlichen Oberhaupt wie eine große Familie gesammelt. Nie hatte es sich so wie damals erwiesen, daß der Heiland nicht umsonst gebetet hatte: ‚ut omnes unum sint!' Und der sichtbare Träger dieses Gottesreiches auf Erden war er, den man ‚Lehrer der Welt und Vater der Könige' genannt hat, Innozenz III.

Die Kunst feierte ihre Triumphe als heilige Kunst in Architektur, Malerei, Plastik. Die Aszese war vertreten durch Männer wie den hl. Dominikus († 1221), den hl. Franz von Assisi († 1226). Die Wissenschaft besaß Meister wie den hl. Thomas Aquinas († 1274) und den hl. Bonaventura († 1274), und gleichsam in einem Brennpunkt sammelte Dante († 1321) die Strahlen von Religion, Wissenschaft und Kunst in seiner divina comedia. Wünscht man ein Gesamtbild von dem, was dieser Zeit ihre Größe und überhaupt ihr Gepräge verlieh, dann findet man es in diesem unsterblichen Weltdrama. — Handel und Schiffahrt nahmen einen Aufschwung wie nie zuvor und brachten ungeahnte Reichtümer.

Der Glanz all dieser Herrlichkeit erstreckte sich zwar weit über das 13. Jahrhundert hinaus. Hinter dem glänzenden Äußeren aber verrät sich schon im 14. Jahrhundert, dem Jahrhundert Birgittas, ein starker Verfall und tiefes Verderben. Namentlich eine der Gaben, welche die Kultur des 13. Jahrhunderts gebracht hatte, erwies sich bald als eine Danaergabe, ja wie eine Pandorabüchse, nämlich der Reichtum, den der aufblühende Handel und die Schiffart mit sich führten. Wo die Schätze und der Luxus des Morgenlandes den Weg fanden, da folgten Wohlleben, Weichlichkeit und allerlei sinnliche Wollust mit. Dies zeigte sich namentlich bald in den ungeheuer reichen italienischen Republiken, die das Meer mit ihren Flotten beherrschten. Von dem reichen, wohlhabenden Bürgerstand breitete sich das Verderben weiter aus auch unter den andern Ständen.

Auch die Geistlichkeit wurde von dem Verderben angesteckt. Sie hatte eine besondere Versuchung zu Übergriffen und Mißbrauch in der hierarchischen Gewalt, in deren Besitze sie war, und in dem hohen Ansehen, dessen sie sich in der Gesell-

schaft erfreute. Dadurch wurde die Gelegenheit zu Ausschweifungen erleichtert, die nicht entdeckt oder nicht bestraft wurden. Das Verderben gab sich kund sowohl in der Ordensgeistlichkeit wie in der Weltgeistlichkeit. Was Birgitta vornehmlich unter den Geistlichen rügt, ist Weichlichkeit, Faulheit, Unzucht und Geiz.[160])

Die Kreuzzüge hatten zwar viel edle Begeisterung hervorgerufen, große Opferwilligkeit und manche hochgesinnte Tat. Aber auch hier hat das Bild seine Kehrseite. Aus dem Morgenlande brachte man auf der einen Seite neue Mittel zu Luxus und Weichlichkeit mit, auf der andern Seite die rohen und zügellosen Sitten des Kriegerlebens.

Eine unmittelbare Folge von diesen Umständen war die herrschende Rechtsunsicherheit, eine Unsicherheit für Leben und Eigentum, die sich in demselben Grade verbreitete, wie die Gewalt des Rechts dem Rechte der Gewalt weichen mußte. Und zwischen den Staaten gegenseitig fanden unaufhörlich aufreibende Fehden statt, die unglückselige Folge des Neids und der wachsenden Machtbegierde, die dem Reichtum folgt.

Innerhalb dieses dunklen Bildes gibt es namentlich einen Zug, der unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, unter anderem, weil er für Birgitta eine große und bedeutungsvolle Aufgabe mit sich führte. Sollte sie in Rom den Vater der Christenheit finden? ‚Gehe nach Rom und bleibe dort, bis du den Papst gesehen hast!‘ Er war aber nicht in seiner Hauptstadt. Er war in Avignon, wohin Klemens V. im Jahre 1309 die päpstliche Residenz verlegt hatte. Hergenröther schreibt: ‚Man nannte die Zeit von 1309—1377 die Zeit des babylonischen Exils der Päpste, und Italiener sowohl als Deutsche haben sie als eine traurige Epoche in den düstersten Farben geschildert. Italien kam durch die Kämpfe der Welfen und Ghibellinen bei Abwesenheit der Päpste in die tiefste Zerrüttung; die Stadt Rom verlor ihren Glanz, ihre Bedeutung und ihre Ruhe; die Päpste selbst wurden abhängig von der französischen Politik. Deutschland wurde deshalb, aber auch wegen der Nationaleifersucht der Franzosen, sowie wegen des verderblichen Kampfes Ludwigs des Bayern mißtrauisch und feindselig gegen das Papsttum selbst; die von diesem auferlegten Lasten wurden schwer empfunden. Die römische Kirche schien durch fortwährende Ernennung französischer Kardinäle ein Erbgut Frankreichs zu werden, dessen engherziges und exklusives Wesen vielen Anstoß erregte. An diese Residenz der Päpste in Avignon schloß sich das unheilvolle, vierzigjährige Schisma an, welches einerseits durch das Bestreben, durch Rückkehr nach Rom den heiligen Stuhl aus einer gefahrdrohenden Lage zu befreien, andererseits durch die vielfältigen Bemühungen, die für Frankreich errungenen großen Vorteile zu behaupten, hervorgerufen ward. Indessen muß auch in Anschlag gebracht werden, daß damals der Aufenthalt in Avignon den Päpsten mehr Sicherheit bot als das Verweilen in Italien, und daß die Römer die heilsame Erfahrung machen sollten, was ihre Stadt ohne den Papst war.‘[161])

Was war Rom ohne den Papst? Muratori hat eine Schilderung gegeben in seinen Fragmenta historiæ Romanæ t. III., woraus wir nach Brinkmann[162]) anführen: ‚Brutale Gewalt war an die Stelle des Rechts getreten; keine Achtung vor den Gesetzen, kein Schutz des Eigentums, keine Sicherheit der Personen; die Pilger, die zu den Gräbern der Apostel wallfahrteten, wurden geplündert, die Bauern überfallen gerade außer den Toren der Stadt; den Frauen

und Jungfrauen wurde Gewalt angetan; die Ungerechtigkeit hat ihren Sitz auf dem Tribunal, die Unsittlichkeit im Heiligtum, das Elend im Schoße der Familien; die Kirchen in der hl. Stadt verfielen; in Sankt Peter und im Lateran weidete das Vieh bis zum Altar hinauf; das Forum war ein Küchengarten geworden und ein Aufenthaltsort für Tiere, und die ägyptischen Obelisken lagen umgestürzt, zerschlagen und in Schutt begraben. Eine Folge von der Verlegung des päpstlichen Stuhles war innere Parteispaltung, allgemeine Verwilderung und Entvölkerung, und die vorzüglichsten Dichter in dem früher so stolzen Rom klagten mit dem Propheten: „Wie sitzt so einsam die Stadt, einst an Volk so reich; wie eine Witwe ist die Gebieterin der Völker geworden!“[165]) In den Jahren 1348 und 1349 verschlimmerte sich der Zustand noch außerordentlich, indem die Hälfte der Einwohner Italiens durch die Pest, den „schwarzen Tod“, fortgerissen wurde.‘

Derartig war der Zustand in Rom, als Birgitta dort ankam. Eine Arbeit für die Rückkehr der Päpste nach der Hauptstadt der Christenheit wurde bald ein bedeutungsvolles Moment in ihrer Mission.

Wir haben früher die Charakterzüge aufgesucht, welche vornehmlich Birgitta geeignet machten für die außerordentlichen mystischen Erlebnisse überhaupt, die in so hohem Grade ihr ganzes Leben kennzeichnen. Wir fragen jetzt nach den natürlichen Voraussetzungen, welche sie als Bedingungen oder als Hindernisse in ihrem Charakter mitgebracht hat für die spezielle reformatorische Aufgabe, die ihrer in Rom wartete.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das damalige Rom mit seinen traurigen Zuständen einen äußerst niederschlagenden Eindruck auf sie gemacht hat. Und wenn wir erwägen, was für ein intensives Christusleben sie geführt hat, und mit welchem Recht sie dem Apostel hat nachsagen können: ‚Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir‘, so werden wir einigermaßen verstehen können, wie sie ihren Schmerz als Christusschmerz empfunden hat. Die Wehklage Christi hat sie, wir wissen nicht, ob wir sagen sollen gefühlt oder gehört: ‚O Rom, so schlecht vergiltst du mir der Wohltaten Menge! Ach, wenn du dein Elend erkenntest, fürwahr, du würdest weinen und nicht dich freuen! O Roma, Roma, deine Mauern sind zertrümmert, darob bleiben deine Tore unbewacht; deine Gefäße werden verkauft, darob veröden deine Altäre; das lebendige Opfer und der Morgenweihrauch werden im Vorhofe verbrannt, darob geht kein süßer, heiliger Duft mehr vom Allerheiligsten aus!‘[164])

Von Schmerz war die Seele der hl. Birgitta erfüllt. Dieser Schmerz bestätigt aber, was wir schon erkannt zu haben glauben, nämlich, daß eine außerordentliche Energie einen Haupt- und Grundzug in ihrem Charakter bildete. Denn es war nicht der Schmerz der Schwachen, sondern der Schmerz der Starken, der sie erfüllte bei dem Anblick der unglücklichen Roma, der Schmerz, ‚der die Kräfte nicht lähmt, sondern anspannt‘. ‚In heißem Gebet, mit mächtigem Wort und mutiger Tat, leidend und handelnd, trug sie das Ihrige bei, dem Elend zu steuern und mit unermüdlichem Eifer an der Zurückbringung des hl. Stuhles nach Rom zu arbeiten.‘[165])

Eine Schilderung von dem Charakter der Heiligen haben wir von Vastovius.[166]) ‚Erzogen unter dem trüben Himmel Skandinaviens hatte sie in ihrer Tugend etwas Rauhes, was dem Klima, wo sie geboren wurde, entsprach.

Schon die Angabe ihrer Bußwerke würde uns einen Schauer verursachen; man würde sie für Erdichtungen halten, wenn man nicht wüßte, daß die göttliche Liebe die menschliche Natur über sich selbst erhebt. Birgitta war übrigens nur hart fern von fremden Blicken; denn in ihren Verhältnissen mit der Welt zeigte sie nur Bescheidenheit, Gelehrigkeit, Liebe, selbst ein angenehmes Benehmen.' — Weiter heißt es bei einem wohlunterrichteten Gewährsmann: ‚Die natürliche Härte und Schroffheit des Charakters der Heiligen war in der Tat durch die feinsten Sitten und eine gewisse Liebenswürdigkeit gemildert, durch welche sie sowohl am Hofe als im Kreise der Familie die Herzen zu gewinnen wußte. Bis aufs äußerste hart gegen sich selbst verstand sie es immer, milde und nachsichtig gegen andere zu sein.'

‚So groß der Seeleneifer unserer Heiligen war, so fand sie doch in dem öffentlichen Auftreten, in dem unerschrockenen Rügen der Verbrechen der Fürsten und Völker fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die ernste Fürstin des Nordens entbehrte des feurigen Temperaments einer heiligen Katharina von Siena oder der unter der glühenden Sonne Spaniens erzogenen hl. Teresa. Was diesen heroischen Jungfrauen mit ihrer natürlichen Begeisterung leicht wurde, war für den ruhigeren Charakter der Tochter des Nordens unendlich schwer.'

‚In den durch und durch aristokratischen Vorurteilen und Anschauungen des schwedischen Adels erzogen war ihr ein gewisser Stolz gleichsam angeboren. Wie sehr die Heilige denselben auch zu unterdrücken verstand, — vorhanden war er, und sie mußte ihn noch mehr wie einmal durch Akte wahrhaft heroischer Demut bekämpfen.'[167]) In den Offenbarungen heißt es: ‚Es gedäuchte die Braut, ihr guter Engel bitte Christum für sie . . ., unter anderem sagend: Sie hat ein stolzes, hochstrebendes Herz; deshalb bedarf sie einer Rute, damit sie gezähmt werde.'[168]) Die weltlich-stolzen Gesinnungen der adeligen Frauen in ihrem Vaterlande werden in der dialogischen Form eines Gespräches zwischen der Muttergottes und Birgitta vorgeführt. ‚Die Muttergottes sprach zu mir: „Was sagen die stolzen Weiber in deinem Reiche?" Ich antwortete ihr: „Ich bin eine unter ihnen und schäme mich deshalb, vor deinem Angesichte zu reden." Und die Mutter sprach: "Obwohl ich dies besser weiß als du, so will ich es doch von dir sagen hören." Und ich antwortete: „Als uns die wahre Demut gepredigt war, sprachen wir: Unsere Väter haben uns weite Besitzungen und schöne Sitten vererbt; weshalb sollen wir ihnen nicht nachfolgen? Auch unsere Mutter saß unter den ersten, war edel gekleidet, hatte sehr viele Diener und zog uns mit Ehren auf; weshalb sollte ich dergleichen nicht auch meiner Tochter nachlassen, die ich gelehrt habe, sich edel zu benehmen und in leiblicher Freude zu leben und auch mit großer Ehre der Welt zu sterben?"'[169]) ‚Diese Gesinnungen, welche Birgitta hier die ihren nennt,[170]) waren mindestens jene der stolzen, mächtigen Folkunger, ihrer Ahnen; es waren jene des schwedischen Adels, und die Fürstin von Nerike war unter dem Einflusse derselben herangewachsen. Birgitta liebte auch eine große Unabhängigkeit, und alles berechtigte sie dazu: Glänzende Geburt, Reichtum, Ansehen, ihre Stellung bei Hofe, ihr mächtiger Einfluß auf alle, die mit ihr in nähere Berührung kamen. Dennoch sehen wir sie nach dem Tode ihres Gatten eine vollständige Abhängigkeit für sich erwählen. Sie gehorcht ihren Seelenführern in einer Weise, die den Gehorsam einer Ordensfrau noch zu übertreffen scheint. Obschon unsere Heilige nie

des Glückes teilhaftig wurde, in den stillen Mauern eines Klosters zu leben, kennt ihre Abhängigkeit, ihr Gehorsam denen gegenüber, welche die Stelle Gottes bei ihr vertreten, keine Grenzen. Ein eigentümlicher Ernst und eine tiefe Demut charakterisieren sie ihren Seelenführern gegenüber in ganz besonderer Weise. Die tiefe Ehrfurcht, welche sie für dieselben hat, lassen sie nie in jenen nach außen hin innigeren Verkehr mit ihnen treten, wie wir ihn bei einer hl. Paula dem hl. Hieronymus, bei Olympias dem hl. Chrysostomus gegenüber und in der neueren Zeit zwischen dem hl. Franz von Sales und der hl. Franziska von Chantal finden. Wohl lag dieses teilweise in dem ernsten Sinne der Tochter des Nordens; aber es ergab sich bei Birgitta zunächst aus der tiefen Verehrung, mit welcher sie immer zu ihren Seelenführern hinaufschaute. Sie ist immer die aufrichtige, gehorsame Tochter zu Füßen derer, welche die Stelle Gottes bei ihr vertreten.

Es lag dem Ernste ihres Charakters von vornherein fern, sich an irgend jemanden mit besonderer Lebhaftigkeit anzuschließen. Birgitta lebte in gänzlicher Losschälung von allen Geschöpfen. Ihr Wandel war ganz und gar im Himmel.'[171])

Alle, die in der Abwesenheit des hl. Vaters von seiner Hauptstadt eine wesentliche Ursache von den Übeln dieser Zeit sahen, flehten sehnsüchtig um seine Rückkehr. Bisher waren aber alle Bemühungen umsonst gewesen. Sollte es wirklich der nordischen Frau möglich werden, Hilfe zu bringen? Den Intriguen der französischen Politik gegenüber stand ihr keine irdische Gewalt zu Gebote. Birgitta kannte aber eine höhere Gewalt, eine Gewalt des Glaubens und des Gebetes.

Die Kirche der hl. Birgitta in Rom.

8. Tätigkeit in Rom.

Ein Reisender, Dr. Sighardt, gibt uns im Jahre 1864 folgende Notizen über den gegenwärtigen Zustand des Hauses der hl. Birgitta in Rom: ‚Am 8. Oktober, dem Feste der hl. Birgitta, gingen wir auf einem Spaziergange zum Campo di fiori (Blumenmarkt), der in der Nähe des Tiber liegt. An einer Ecke des schönen Platzes befindet sich die Kirche der hl. Birgitta und nebenan ein kleines Kollegium, einst ein Hospiz der Ordensgeistlichen der hl. Birgitta und Pilgerhaus für Schweden, jetzt[172]) von Franzosen besetzt, die dort auch drei Priester halten. Die ganze Fassade und das Innere der Kirche war mit Kränzen geschmückt. Das Kollegium und das Zimmer der Heiligen, welches sie während ihres langen Aufenthaltes in Rom bewohnte, stand jedermann offen. Die Kirche, aus dem sechzehnten Jahrhundert, ist nicht groß, aber rein und elegant, mit einem Hauptaltare und etwa acht Nebenaltären in Nischen. Links ist auf einem Altare ein ziemlich großes Kruzifix, welches der Heiligen Offenbarungen erteilte;[173]) ebenso ist am Altare die schwarze, steinerne Tischplatte, auf welcher sie ihre Revelationes geschrieben hat. Von da gingen wir über die Treppe rechts ins Kollegium und kamen zur Hauskapelle der hl. Birgitta, welche ringsum mit Gemälden aus dem Leben der Heiligen geschmückt ist; in der Mitte des Altares überreicht Jesus der hl. Birgitta die Ordensregel. An den Wänden befinden sich Gemälde aus dem siebzehnten Jahrhundert. Nebenan ist das Zimmer, das die hl. Birgitta und ihre Tochter, die hl. Katharina, bewohnten, ganz von Holz, mit einfachem Holzplafond,

ohne alle Zierde. Dem später angelegten Altärchen sind viele Reliquien der heiligen Birgitta in schöner Fassung eingelegt. Die Zelle macht einen sehr ärmlichen, aber heimischen Eindruck.'[174])

Hier hatte also Birgitta mit ihren Reisegefährten sich eingerichtet.[175]) Einer ihrer vertrauten Freunde in Rom, der Bischof Alfons von Jaën, später Mitglied der spanischen Eremitenorden, deshalb Alfons Eremita genannt, schreibt in dem ‚Sendschreiben', womit das achte Buch der Offenbarungen eingeleitet wird: ‚Wallfahrtend kam sie nach Rom, um dort ein bußfertiges Leben zu führen und demütig die Schwellen der Apostel und die Reliquien anderer Heiligen zu besuchen, bis Christus ihr ein anderes gebot. Sie hatte stets zwei ältere, reife, tugendhafte, erfahrene geistliche Väter bei sich, welche ihr bis zum Tode folgten, deren einer ein Mönch und gar gottesfürchtiger Zisterzienserprior war, von jungfräulicher Reinheit und gar gelehrt. Und weil die Frau die Offenbarungen nach Christi Vorschrift in ihrer gotischen Sprache niederschrieb, so übersetzte, nach derselben Vorschrift Christi, dieser Prior aus jener ihrer Muttersprache alle Bücher, welche der Frau von Gott geoffenbart waren. Der andere geistliche Vater unserer Frau war ein schwedischer Priester, gleichfalls jungfräulich rein und von gar heiligem Leben, welcher das ganze Hauswesen der Frau Birgitta leitete und sie samt ihrer Tochter nach Christi Vorschrift in der Grammatik und im Gesange unterrichtete und mit väterlichen Zurechtweisungen und tugendsamen Besserungsregeln auf dem Wege der Tugend ihr Führer war. Diesen Vätern gehorchte sie in ihrem ganzen Leben, in allen Tugenden, so in Demut gehorsam, wie ein wahrer Mönch demütig seinem Vorgesetzten zu gehorchen pflegt. Deshalb ist sie dann zu solcher Demut, zu solchem Gehorsam und zur vollkommenen Abtötung ihres eigenen Willens gelangt, daß, wenn sie nach dem Ablaß und nach heiligen Stätten ging, sie stets den erwähnten Priester, ihren geistlichen Vater, zur Gesellschaft mitnahm, aber den Blick ihrer Augen nicht von der Erde aufzuheben wagte, wenn sie nicht zuvor hiezu die besondere Erlaubnis ihres geistlichen Vaters erbeten und erhalten hatte. Täglich beichtete sie zwei- oder dreimal; und an jedem Sonntage empfingen sie und ihre vorgedachte verehrungswürdige Tochter, welche löblich bei ihr lebte und bis zu ihrem Tode in der Buße und einem gar keuschen Witwenstande verharrte, den Leib Christi in höchster Andacht und Demut. Sie lebten stets unter geheimen, strengen, leiblichen Bußübungen, welche sie nicht zum eiteln Ruhme den Augen der Menschen, sondern Gott allein in Einfalt des Herzens demütig darbrachten; auch waren sie in Reinheit des Geistes ihren genannten beiden geistlichen Vätern in demütiger Unterwürfigkeit und beständigem geistlichem Gehorsam ergeben. Diesen Vätern teilte die hl. Birgitta auf der Stelle die Visionen, welche sie hatte, mit und unterwarf alle demütig deren Urteile und Entscheidung.'[176])

Die Tagesordnung der nordischen Pilger war zwischen Gebet, Betrachtung, Studium und Werken der Barmherzigkeit geteilt. Unaufhörlich bat Birgitta um Gottes Erbarmen über die gottvergessenden Sünder: ‚O mein süßester Gott, ich bitte dich für die Sünder, in deren Gesellschaft ich bin, daß du dich ihrer erbarmen wolleſt!'[177]) ‚O mein Herr Jesus Christus, ich bitte dich, daß dein Glaube sich ausbreite über die Ungläubigen, daß die Guten noch mehr entzündet werden mögen durch deine Liebe, die Bösen aber gebessert werden.'[178]) Sie glaubt die strengen Worte des Gerichtes zu hören, womit der Herr Roma droht. Aber hier

wie an so vielen andern Stellen, ja durchgehend in den Offenbarungen zeigt es sich, daß die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit des Herrn Hand in Hand gehen. Daher heißt es nach den strengen Worten des Gerichtes: ‚Gleichwohl habe ich noch denselben Willen, den ich hatte, als ich am Kreuze hing. Denn ich bin jetzt derselbe, welcher ich damals war, als ich dem Schächer, welcher um Barmherzigkeit bat, alle Sünden erließ und die Pforten des Himmels öffnete.‘[179])

Birgitta teilte die Überzeugung derjenigen, welche glaubten, daß die Rückkehr des hl. Vaters nach Rom ein wirksames Mittel sein würde gegen viele Übel- und Unglücksfälle der Kirche. Ob sie nun aber auch den nötigen Mut und die hinreichende Kraft haben würde, mit dieser Überzeugung hervorzutreten? Wir haben sie schon im Besitz eines unüberwindlichen Mutes gefunden, wo es galt, in rücksichtsloser Aufrichtigkeit vor Königen und anderen hohen Herren aufzutreten und ihnen die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, selbst wenn dies ihnen gar bitter schmecken und sie tief kränken mußte. Es hat sich gezeigt, daß sie dieselbe Freimütigkeit besaß dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche gegenüber. Man könnte denken, daß eben die Stellung und Würde des Papstes ihren Mut beugen müßte, daß ihr die nötige Freimütigkeit fehlen würde, wo es galt, belehrend, ermahnend, ja strafend demjenigen gegenüber aufzutreten, der im Besitz des Privilegiums der unfehlbaren Lehrautorität war. Denn daß sie an die kirchliche Unfehlbarkeit glaubte und an den Papst als höchste kirchliche Autorität, das geht klar genug aus ihren Schriften hervor, und es wird uns später bei der Durchforschung des Lehrinhaltes ihrer Offenbarungen deutlich einleuchten. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß ihre Hand unwillkürlich gezittert habe, während sie an Klemens VI. so derbe Worte niederschrieb, wie es niemand sonst gewagt hatte. Es wird sich aber auch zeigen, daß sie es wohl verstanden hat, zu scheiden zwischen den Handlungen des Papstes als Doctor universalis und als Doctor privatus, zwischen seinen kirchlichen Vorschriften ex cathedra und seinen übrigen Handlungen als Priester und Mensch. Bis auf weiteres werden wir es aufschieben, bei diesen dogmatischen Punkten zu verweilen, und wollen vorläufig nur den Inhalt des Briefes mitteilen, den unsere Heilige nach Avignon an Klemens VI. sandte, wahrscheinlich bald nach ihrer Ankunft in Rom. Es zeigt sich sogleich, was es war, das ihren Mut aufrecht erhielt den höchsten irdischen Autoritäten gegenüber. Es war der unerschütterliche Glaube an die Göttlichkeit ihres Berufes. Hat der Apostel geglaubt, sagen zu können: ‚Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir,‘ so hat auch diese seine treue Schülerin im Gefühl der tiefen mystischen Innigkeit ihrer Gemeinschaft mit Christus geglaubt sagen zu können: ‚Nicht ich spreche, sondern Christus spricht durch mich.‘ Daher die große Freimütigkeit, die ihr verliehen war. Nicht in ihrem eigenen, sondern in Christi Namen, als sein Organ, wendet sie sich an den heiligen Vater:

‚Ich habe dich erhöht und habe dich aufsteigen lassen über alle Stufen der Ehre. Erhebe dich also, um Frieden zu stiften zwischen den Königen Frankreichs und Englands, welche gefährliche Tiere, Verräterseelen sind! Komm sodann nach Italien, verkündige daselbst das Wort, das Jahr des Heils und der göttlichen Liebe und betrachte, wie die Gassen gepflastert sind mit dem Blute der Meinigen, und ich werde dir den Lohn geben, der nimmer ein Ende nehmen wird! Gedenke auch aufmerksam der vorigen Zeiten, in denen du mich freventlich zum Zorne ge-

reizt hast, ich aber geschwiegen habe; in denen du getan, was du gewollt, aber nicht gesollt hast, ich jedoch als einer, der nicht richtete, geduldig gewesen bin! Nun naht meine Zeit, und ich fordere von dir Rechenschaft über die schlechte Verwendung und den Frevel deiner Zeit. Und wie ich dich über alle Stufen habe hinaufsteigen lassen, so wirst du geistlicherweise über andere Stufen hinabsteigen, was du wahrhaftig an Leib und Seele erfahren wirst, wenn du meinen Worten nicht gehorchst; deine großsprecherische Zunge wird schweigen, und dein Name, den du hast auf Erden, wird vor meiner Heiligen Antlitze in Vergessenheit und Schmach sein. Ich werde dich auch über deine Unwürdigkeit zur Rechenschaft ziehen, mit welcher du, wenn auch mit meiner Zulassung, auf allen Stufen der Ehre aufgestiegen bist, was ich, Gott, besser weiß, als dein nachlässiges Gewissen sich dessen erinnert. Ich werde auch bei dir forschen, wie lau du in der Stiftung des Friedens unter den Königen gewesen, und wie sehr du zu einer Partei hinneigtest. Überdies wird nicht vergessen sein, wie in der Kirche zu deiner Zeit Begehrlichkeit und Ehrgeiz Blüten trieben und sich mehrten, und wie du vieles hättest bessern und ändern können. Du aber, Liebhaber des Fleisches, hast nicht gewollt. Erhebe dich daher, bevor deine letzte Stunde naht, und lösche die Vernachlässigungen früherer Zeiten in der vorletzten Zeit durch deinen Eifer aus! Wenn du aber zweifelst, wes Geistes diese Worte sind, so siehe, das Reich und die Person sind bekannt; es haben sich darin Schrecken und Wunder begeben; denn die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, von denen ich rede, nahen sich von allen Seiten der Erde. Auch dein Gewissen sagt dir, es sei, was ich mahne, vernünftig und, wozu ich überrede, liebreich, und wenn meine Geduld dich nicht erhalten hätte, wärest du bereits tiefer hernieder gestiegen als einer deiner Vorfahren. Forsche deshalb im Buche deines Gewissens und siehe, ob ich die Wahrheit rede.'[180])

Dieser Brief darf mit Recht als ein geschichtliches Aktenstück von großem Interesse bezeichnet werden. Denn er bildet die Einleitung zu einer Arbeit, wodurch ein schwaches Weib allmählich Einfluß auf das mittelalterliche Papsttum gewinnt in einer für die ganze Kirche wichtigen Sache. Dieses Interesse kann man nur dann unterschätzen, wenn man die Tatsachen einfach leugnet unter dem Vorwande, sie seien alle nur Dichtung und Fabel. Wer oder was berechtigt aber zu einer solchen Annahme? Sind sie doch von Zeitgenossen wohl beglaubigt. Man kann verschiedener Ansicht sein über die Art und Weise, wie Birgitta zu ihren außerordentlichen Ideen gekommen sei. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß sie diese Ideen besessen und ausgesprochen hat, und ebenso wenig, daß dieselben mit einer Kraft gewirkt und einen Erfolg gewonnen haben, die sich nicht aus Launen und Phantasien eines intriguanten und vielleicht ehrgeizigen Weibes erklären lassen.

Schon früher hatte Klemens VI. eine Gesandschaft der Römer empfangen, bestehend aus angesehenen Bürgern, darunter der Dichter Petrarca, die u. a. den Auftrag hatte, den Papst zur Rückkehr nach Rom aufzufordern. Hierauf gab er jedoch nur eine ausweichende Antwort, wie wohlgesinnt er sich auch im übrigen zeigte. Wohlgesinnt zeigte er sich unzweifelhaft auch Birgitta gegenüber, deren außerordentliche Gaben und große Tugenden ihm bekannt waren. Die Parteien zum Frieden zu bringen, dazu fehlte ihm die politische Kraft; einen Entschluß zur Rückkehr nach Rom zu fassen, dazu fehlte ihm die sittliche Kraft über sich selbst. Er wollte nichts davon hören.

Auch indirekt sucht Birgitta den Papst anzuspornen, seiner unglücklichen Hauptstadt zu Hilfe zu kommen. In dieser Absicht wandte sie sich an ihren treuen Ratgeber, den Bischof Alfons von Jaën, und fordert ihn auf, seiner Heiligkeit die kläglichen Zustände in Rom zu schildern, die eine Folge der Abwesenheit des Papstes waren.

Birgitta schrieb: ‚Ehrwürdiger Herr! Unter andern Mitteilungen möge man dem Herrn Papste zu verstehen geben, wie kläglich der Zustand der Stadt ist, welche einst geistlicher- wie leiblicherweise glücklich war. Allein jetzt ist sie leiblich wie geistlich unglücklich; leiblicherweise, weil ihre weltlichen Fürsten, die ihre Ver-

Inneres der Kirche der hl. Birgitta zu Rom.

teidiger sein müßten, ihre grausamsten Räuber geworden sind. Deshalb sind ihre Häuser zerstört und viele Kirchen völlig verwüstet, in welchen die gesegneten Gebeine der Heiligen enthalten sind, die mit herrlichen Wunderzeichen leuchten, und deren Seelen im Reiche Gottes auf erhabene Weise gekrönt werden. Auch sind ihre Tempel, nachdem die Dächer zerstört und die Schlösser hinweggenommen worden, in Abtritte der Menschen, Hunde und Bestien verwandelt worden. Auf geistliche Weise aber ist die Stadt unglücklich, weil viele Satzungen, welche heilige Päpste aus Eingebung des heiligen Geistes zum Preise Gottes und zum Heile der Seelen in der Kirche aufrichteten, nun vertilgt sind. Dafür sind (leider!) viele neue Mißbräuche aus Eingebung des bösen Geistes zur Verunehrung Gottes und zum Verderben der Seelen aufgekommen. Eine Satzung der hl. Kirche z. B. war es, daß die Geistlichen zu den heiligen Orden schreiten, ein seliges Leben führen,

Gott anhaltend und voll Andacht dienen und andern den Weg zum himmlischen Vaterlande durch gute Werke zeigen. Solchen gab man die Einkünfte der Kirche. Allein wider diese Gewohnheit der Kirche entstand ein schwerer Mißbrauch damit, daß den Laien die Kirchengüter geschenkt werden, welche um des geistlichen Namens willen keine Ehefrauen nehmen, sondern schamlos den Tag über in ihren Häusern, nachts über in ihren Betten Beischläferinnen haben und dreist sprechen: „Uns wird nicht verstattet, in der Ehe zu leben, weil wir Stiftsherren sind" . . .' ‚Auch die heiligen Väter Benediktus und andere haben mit Erlaubnis der höchsten Bischöfe Regeln aufgestellt und Klöster erbaut, in welchen die Äbte mit den Brüdern zu wohnen pflegten, die Nacht- und Tageszeiten andächtig feierten und die Mönche sorgfältig im guten Leben unterwiesen. Da war es fürwahr eine Lust, die Klöster zu besuchen, als bei Tage und bei Nacht Gott im Gesange der Mönche geehrt und verherrlicht ward und die Sünder durch deren schönes Leben gebessert wurden. Auch die Guten wurden durch die göttliche Unterweisung der geistlichen Vorsteher gestärkt. Ja selbst die Seelen im Fegfeuer erlangten um ihrer andächtigen Gebete willen die selige Ruhe. Damals ward auch der Mönch in höchsten Ehren gehalten, welcher seine Regel am besten beobachtete, und ward vor Gott und Menschen geehrt. Wer aber sich nicht um Haltung der Regel kümmerte, wußte unzweifelhaft, daß er in Schaden und Ärgernis fallen würde. Damals konnte auch jedermann am Kleide unterscheiden und erkennen, wer ein Mönch sei. Allein gegen diese höchst ehrbare Satzung ist ein abscheulicher Mißbrauch bei sehr vielen entstanden. Denn die Äbte halten sich gar häufig auf ihren Schlössern und, wo es ihnen beliebt, in und außer der Stadt auf. Deshalb ist es gegenwärtig etwas Schmerzliches, die Klöster zu besuchen. Denn die wenigsten Mönche sieht man jetzt um die Zeit der Horen im Chore anwesend und zuweilen gar keine. Es wird dort auch wenig gelesen und zu Zeiten gar nicht gesungen, auch werden an vielen Tagen keine Messen gelesen. Die Guten fühlen sich durch den schlimmen Ruf jener beschwert, und die Schlechten werden durch ihren übeln Wandel noch weit schlimmer. Es ist auch zu befürchten, daß nur wenige Seelen durch die Gebete solcher Leute in ihren Peinen einigen Trost erlangen . . .' ‚Kaum findet sich an ihnen ein Kleidungsstück, an welchem der Mönch erkannt werden könnte, ein Skapulier ausgenommen, das oft so versteckt wird, daß niemand es sehen kann, als ob es ein Ärgernis sei, irgend ein mönchisches Kleidungsstück zu tragen. Einige schämen sich auch nicht, einen Panzer und andere Waffenstücke unter ihren Röcken zu haben, um nach Sonnenuntergang zu tun, was ihnen gefällt . . .' ‚Ferner sind auch einige (Nonnen-) Klöster durch den seligen Gregorius und andere Heilige dazu erbaut worden, daß darin Weiber sich so einschließen möchten, daß sie kaum am Tage gesehen werden könnten. Nun aber enthalten dieselben einen großen Mißbrauch dadurch in sich, daß die Pforten ohne Unterschied für Geistliche wie Weltleute, denen die Schwestern Einlaß zu geben belieben, auch selbst während der Nacht geöffnet sind . . .' usw.

‚Darum verwundert euch nicht, Herr, wenn ich um solcher und vieler andern Mißbräuche willen, welche kirchlichen Satzungen schwer zuwiderlaufen, Rom eine unglückliche Stadt nannte. Es ist deshalb zu besorgen, der katholische Glaube werde binnen kurzem untergehen, wenn nicht einer kommt, welcher mit ungeheucheltem Glauben Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt

und alle Mißbräuche abschafft. Habt deshalb Erbarmen mit der Kirche und ihrer Geistlichkeit, welche Gott mit ganzem Herzen liebt und alle übeln Gewohnheiten verabscheut, welche durch die Abwesenheit des Papstes gleichsam verwaist worden und dennoch des Vaters Sitz wie Söhne verteidigt hat, die den Verrätern weise widerstand und unter den vielen Trübsalen standhaft geblieben ist!'[181])

Man darf es nicht bezweifeln, daß Klemens von guten Absichten beseelt war, auch nicht, daß er tat, was er, abwesend von Rom, vermochte, um bessere Zustände herbeizuführen. Allein von einer Rückkehr wollte er lange nichts hören. Birgitta aber wurde nicht müde, immer aufs neue ihm zuzurufen: „Heiliger Vater! Geht fort von Avignon, kehrt zurück nach der Stadt der Apostel!' Birgitta fand Trost und Kraft zum Warten in ihren Visionen. Sie glaubte die ermunternden Worte des Apostelfürsten zu hören: „Ich sage dir, wie man noch in deinen Tagen sagen wird: Es lebe der Statthalter Petri! Und du wirst ihn mit deinen Augen sehen.'[182]) Lange Jahre mußte sie warten. Ihr Glaube und ihre Hoffnung sollte aber am Ende doch gekrönt werden.

9. Cola di Rienzo. Kirchenbesuche. Gesichte.

Wir haben gesehen, in welch elender Verfassung die Stadt Rom sich befand. Sie war ehrgeizigen Adelsfamilien preisgegeben, die in Streit miteinander lagen. Überall Auflösung, Unsicherheit des Lebens und des Eigentums in Verbindung mit Genußsucht, Unsittlichkeit, allerlei Gottlosigkeit und Tyrannei. Die Besseren dachten mit Wehmut zurück an die glänzende Vorzeit der Stadt, und einige sannen auf Mittel zu deren Erneuerung. Birgitta, die mit tiefer Trauer von all diesem Zeuge war, sollte die Freude erleben, Zeuge einer Besserung zu werden, aber nur einer vorübergehenden.

Unter den Reformatoren war Cola di Rienzo, dessen Name eigentlich eine Verkürzung ist von Nikolaus Lorenzo. Er war 1313 geboren. Der Vater war Schenkwirt, die Mutter Wäscherin. Er glaubte sich im Besitze eines außerordentlichen Berufes zur Erneuerung der alten Herrlichkeit Romas. Er war ein hochbegabter Mann und erlangte durch sein Rednertalent Einfluß auf das Volk, welches er gegen den Adel erregte wegen dessen Unterdrückungen und Tyrannei. Als Mitglied von der Gesandtschaft der Römer bei Klemens VI. in Avignon 1343, wo er auch mit Petrarca verkehrte, gewann er die Gunst des Papstes, der ihn 1344 zum Notar des apostolischen Stuhles ernannte. In Rom trat er als solcher kräftig auf gegen die Adelstyrannei, und während der Abwesenheit der mächtigsten Barone gelang es ihm 1347, sich zum Gebieter der Stadt unter dem Titel eines ‚Tribunen' aufzuwerfen. Als solcher wurde er von dem Papst bestätigt. Und nun wurde es ihm nach und nach möglich, friedliche und geordnete Zustände in der unglücklichen Stadt herzustellen. Es dauerte aber nicht lange, und seine reformatorische Rolle war ausgespielt. Sein Glück verdrehte ihm den Kopf und verleitete ihn zu sinnlosen Unternehmungen, die zu seinem Untergang führten.

Für Birgitta war es eine große Täuschung und Trauer gewesen, daß sie wegen der unsicheren Verhältnisse so wenig ihre Wohnung hatte verlassen

können, um die Kirchen und andere heiligen Stätten zu besuchen. Unter der erneuerten Ordnung und Ruhe in der Stadt konnte sie nun mit Freuden dem Antriebe ihres Herzens in dieser Beziehung folgen. ‚Sie achtete nicht der strengen Kälte, nicht der Sonnenhitze, nicht der Hindernisse eines beschwerlichen Weges noch des Schnees, Regens oder rauhen Hagels, sondern besuchte die von der Kirche bestimmten Stationen und verschiedene andere heilige Kirchen, obwohl sie ihrer Stellung nach hätte reiten können, und indem sie sich über die Kräfte ihres erschöpften Körpers anstrengte, täglich zu Fuße.'[183])

Die Besuche in den Stationskirchen waren ihr lieber als der Unterricht in der lateinischen Sprache, der ihr durch ihren schwedischen Begleiter, Petrus von Alvastra, zuteil wurde. Sie fühlte sich durch die Trockenheit des grammatischen Studiums beschwert, studierte aber doch aus Pflicht und machte gute Fortschritte.

Während eines Besuches in der Kirche Santa Maria maggiore erlebte Birgitta eines der schönsten Gesichte, die wir als eine Art von geistigen tableaux vivantes glauben bezeichnen zu können. Sie stellen keine gleichzeitige Wirklichkeit dar, sondern sind geschichtliche Vorzeitsbilder voll der Kraft und Beweglichkeit des Lebens. ‚An einem Fest der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria, während sich die Braut Christi zu Rom befand, ward diese Frau in der Kirche Santa Maria maggiore in ein geistliches Gesicht verzückt und sah im Himmel, als wenn alles zu einem großen Feste in Bereitschaft gesetzt würde. Darauf erblickte sie gewissermaßen einen Tempel von wunderbarer Schönheit, und daselbst war der verehrungswürdige Greis, der gerechte Simeon, bereit, den Knaben Jesum mit großem Verlangen und großer Freude auf seine Arme zu nehmen. Sie sah auch die seligste Jungfrau gar ehrbar kommen und den Sohn herbeitragen, um denselben im Tempel nach dem Gesetze des Herrn darzustellen. Darauf erblickte sie eine unzählige Menge von Engeln und verschiedenen Ordnungen der Heiligen Gottes, heilige Jungfrauen und Frauen, welche der seligsten Jungfrau, der Muttergottes, voranschritten und dieselbe mit aller Freude und Andacht umgaben. Vor ihr ward von einem Engel ein langes und sehr breites, blutiges Schwert hergetragen. Dasselbe bedeutete jene höchsten Schmerzen, welche Maria beim Tode ihres geliebtesten Sohnes erlitten, die in dem Schwerte vorbedeutet waren, und von dem der gerechte Simeon prophezeit hatte, es werde durch ihre Seele hindurchgehen. Als nun der ganze himmlische Hof voll Freuden war, wurde der Braut gesagt: Siehe, wie große Ehre und Herrlichkeit an diesem Feste der Himmelskönigin dem Schwert der Schmerzen gespendet wird, die sie beim Leiden ihres geliebten Sohnes erduldete! Hierauf verschwand dieses Gesicht.'[184])

Viele der Visionen Birgittas sind von dieser Art. Ihre reiche Phantasie erhält in solchen Augenblicken unter mystisch erhebendem Einfluß ihre schönste und heiligste Verwendung zur Erhebung für sie selbst und andere.

Bei andern Gelegenheiten bezieht sich das Gesicht zwar auf die Gegenwart, hat aber keinen Anspruch auf Tatsächlichkeit des unmittelbar Geschehenen. Es will nur in sinnreicher Bilderschrift etwas erklären oder anschaulich machen durch das, was in der Gegenwart vor sich geht, z. B.: ‚An einem Pfingsttage feierte ein Priester seine erste Messe in einem Kloster. Bei der Erhebung des Leibes Christi sah die Braut ein Feuer vom Himmel über den ganzen Altar herniederfahren.

Und in der Hand des Priesters erblickte sie ein Brot und in dem Brote ein lebendiges Lamm und im Lamm ein Gesicht wie eines Menschen, das in Flammen stand, und sodann vernahm sie eine Stimme, welche zu ihr sprach: „Wie du jetzt das Feuer niederfahren siehst auf den Altar, so kam ähnlicherweise mein heiliger Geist an einem solchen Tage wie heute auf meine Apostel herab und entflammte ihre Herzen. Das Brot aber wird durch das Wort ein lebendiges Lamm, d. h. mein Leib. Und im Lamme ist ein Gesicht und das Lamm im Gesichte, weil der Vater in dem Sohne ist und der Sohn im Vater und der heilige Geist in beiden." Und wiederum erblickt die Braut in der Hand des Priesters bei der Elevation der Eucharistie einen Jüngling von wunderbarer Schönheit, welcher sprach: „Ich segne euch, die ihr glaubt, und werde denen, welche nicht glauben, ein Richter sein."[185])

Das Sterbezimmer der hl. Birgitta, jetzt Kapelle im Kollegium der hl. Birgitta zu Rom.

Freilich lassen sich solche Erlebnisse nicht erklären ohne die Annahme einer außerordentlichen Erhebung des Sinnes und eines mystischen Scharfblicks (clairvoyance). Warum kommen sie aber gar nicht in dem Leben eines beliebigen, frommen und sonst begnadigten Menschen vor, sondern nur ausnahmsweise bei einzelnen? Sicher, weil es bei den allermeisten an den früher besprochenen Naturbedingungen fehlt, einer lebhaften Phantasie und einer Energie des inneren Lebens, die mit ungewöhnlicher Kraft alle Vorstellungen objektiviert, ob sie von außen oder von innen kommen.

10. Die Pest. Wunder. Demut.

In den Jahren 1347—49 wurde Europa von der furchtbaren Pest heimgesucht, die man in Italien den gewaltsamen Tod nannte, in Deutschland und den nördlichen Ländern den schwarzen Tod. Aus China durch ganz Asien kam die Seuche an die Küstenstädte der Levante und von diesen durch Handelsschiffe nach Italien, den Küsten von Südfrankreich und Katalonien. 1348 verheerte sie Frankreich und Deutschland, 1349 England, Polen, Dänemark, Schweden und Norwegen und drang weiter nach Rußland hinein. Auch Island und Grönland wurden heimgesucht. In Italien wurde etwa die Hälfte der Bevölkerung ein Opfer der entsetzlichen Seuche. Man meint, daß in Florenz 60,000 Menschen gestorben sind, in Venedig 100,000, in Deutschland 1,200 000, und es heißt, daß mehr als 200,000 Ortschaften und Burgen ohne Bewohner blieben. Allein unter den Barfüßermönchen sollen 124,434 gestorben sein, was angeführt wird als ein Beweis ihrer hingebenden Aufopferung für Kranke und Sterbende.

‚Es löste sich infolge dieser entsetzlichen Heimsuchung die gewohnte Ordnung der Dinge auf. Die einen gerieten in dumpfe Verzweiflung, die andern ergaben sich in wilder Ausgelassenheit ihren Lüsten, einer anderen Art der Verzweiflung.‘[186])

‚Im allgemeinen zeigte Klemens VI. während der ganzen Dauer der Epidemie den Mut, Eifer und die Liebe, welche man von dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen erwarten durfte. So kostbar sein Leben auch für die Kirche war, wie schreckenerregend die Verwüstungen der Krankheit in der Stadt Avignon, er sucht nicht zu fliehen.‘ ‚Er bezahlte Ärzte für die Pflege der Armen, kaufte Lebensmittel, gab auch große Summen für den Transport und die Beerdigung der Leichen und unterhielt eine sorgfältige Polizei, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern.‘[187])

‚Was Papst Klemens für Avignon war, war in dieser trostlosen Zeit Birgitta für Rom. Ihre erbarmende Liebe für die unglücklichen Opfer der Epidemie kannte keine Grenzen. Sie dachte nicht daran, Rom zu verlassen, und setzte sich mutig der Todesgefahr aus. Petrus Olafsson und die beiden andern schwedischen Priester teilten durch ihre aufopfernde Liebe die Gefahren und die Verdienste der hl. Birgitta und blieben dennoch gleich ihr von der schauererregenden Seuche verschont.‘[188])

Den Kranken diente Birgitta mit der opferwilligsten Hingebung und besuchte oft die Spitäler. Den Armen erwies sie mit Zärtlichkeit alle Dienste, wie eine Mutter ihren Kindern.

Die Legende erzählt von Wundern, die sie zu dieser Zeit verrichtet haben soll. Beispielsweise nennen wir die von dem Hagiographen Surius etwa zweihundert Jahre später mitgeteilte Legende von einer an Epilepsie leidenden Norwegerin, die sie bei der Kirche der heiligen Praxedis bewußtlos auf der Erde liegend gefunden habe, und die sie durch ihre Fürbitte geheilt habe, nachdem die Kranke eine Zeitlang Obdach in der Wohnung Birgittas gefunden habe.

Ebenso wird berichtet von einem todkranken Knaben, der seinen Eltern erzählen konnte von einer fremden, schwedischen Dame, die bei ihm gebetet, ihn berührt und geheilt habe.

Als ein Ereignis wunderbarer Art wird auch in den Offenbarungen berichtet: ‚Ein in der Welt großer Herr, welcher lange nicht gebeichtet hatte, fiel in eine schwere Krankheit. Birgitta hatte Mitleid mit ihm, betete für ihn und sandte ihm aus übernatürlicher Anregung ihren Beichtvater, der ihn besuchen und Beicht hören sollte. Es geschah das erstemal vergebens, das zweitemal ebenso. Das drittemal aber, nach einer sehr strengen Anrede des Beichtvaters, antwortete der Kranke unter Tränen: „Wie wirst du mich von der Verzeihung überzeugen können, da ich in so viele öffentliche Laster verwickelt bin?“ Der Beichtvater antwortete: „Ich schwöre dir, daß ich erfahren habe, du werdest durch die Reue gerettet werden, wenn du auch noch größere Sünden begangen hättest.“ Darauf sprach jener wiederum unter Tränen: „Ich verzweifle am Heile meiner Seele, weil ich dem Teufel gehuldigt habe; deshalb habe ich Sechzigjähriger niemals gebeichtet, noch den Leib Christi empfangen. Nun aber will ich dir beichten, mein Vater, denn solche Tränen, wie ich jetzt habe, erinnere ich mich niemals gehabt zu haben!“ Deshalb beichtete er an diesem Tage viermal, und am folgenden Tage kommunizierte er auch nach der Beicht. Am sechsten Tage darauf aber starb er.‘ Birgitta aber meinte die Stimme Christi zu hören, der ihr versicherte, ‚dieser Mann habe den kurzen Weg seines Heiles gefunden und werde gerettet werden.‘[189])

Diese Geschichte ist typisch für eine Anzahl ähnlicher Art, von denen es nach heutiger Redeweise heißt, daß sie psychologisch sich hinreichend erklären lassen; und man braucht damit nichts Unwahres zu sagen. Aber daß etwas sich psychologisch erklären läßt, ist noch kein Beweis, daß kein Moment des Übernatürlichen in den Vorgang eingreife. Oder wer wird behaupten, eine ganz bestimmte Grenze zwischen Natürlichem und Übernatürlichem angeben zu können? Von tiefer Reue wie nie zuvor ergriffen unter den ernsten Worten des Beichtvaters brach der Mann in Tränen aus: ‚Nun will ich dir beichten, mein Vater, *denn solche Tränen erinnere ich mich niemals gehabt zu haben!*‘ Von diesen rührenden Worten läßt sich mit gutem Grunde sagen: Dem ganzen Hergang nach sind sie so leicht psychologisch erklärlich, sie sind so ganz menschlich oder, wenn man will, so ganz natürlich. Es kann aber mit eben so gutem Grunde *auch* gesagt werden: Der Mann schöpft Hoffnung für seine Seele aus *diesem* Born der Tränen, aus dieser *neuen* Erfahrung der Reue, worin er einen Beweis sieht eines Eingriffes der göttlichen Barmherzigkeit, die den Tod des Sünders nicht will; er fühlt die Wahrheit der Worte, daß das Herz des Menschen ‚in der Hand des Herrn wie eine Wasserleitung ist; wohin er irgend will, lenkt er es hin‘.[190]) Wir sind immer geneigt, zunächst nach der natürlichen Seite einer Sache zu fragen, und haben gewiß das Recht dazu. Dadurch, daß es eine solche gibt, ist aber nicht bewiesen, daß die Alten, frömmer und gläubiger als wir, nicht das Recht haben, zumeist bei der übernatürlichen Seite zu verweilen.

So sanftmütig Birgitta in der Regel war, so konnte sie sich doch in unbewachten Augenblicken zum Zorn und im Zorn zu heftigen Worten hinreißen lassen. Wie sie bei einer solchen Gelegenheit sich in ihrem Gewissen gezüchtigt fühlte, davon zeugt eine Offenbarung, worin sie sich von Christus angeredet glaubte: ‚Ich bin dein Schöpfer und Bräutigam. Du, meine neue Braut, hast jetzt in deinem Zorne gesündigt. Wenn du künftig von einem zum Zorne gereizt worden, so rede nicht mit ihm, solange der Zorn aus deinem Herzen nicht ent-

fernt ist. Nachdem aber die Geisteserregung gewichen und die Ursache der Bewegung fleißig erwogen worden, rede mit Sanftmut! War es jedoch etwas, worin du mit Reden nichts ausrichtest, auch durch Schweigen nicht sündigst, so ist es um des Verdienstes willen besser, zu schweigen.'[191])

Bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten, wo es sich um Offenbarungen handelt, sollte man sich nicht zu voreiliger Leugnung der Tatsache verleiten lassen, weil man sich die Art und Weise der Ermittelung dieser Tatsache nicht zurecht zu legen vermag. Besser wird es jedenfalls sein, zu erwägen, erstens: Die sittlichen Prinzipien, die den Inhalt der angeblichen Offenbarung bilden, sind des Geistes Christi durchaus würdig; und zweitens: Bei einem so heiligen Leben wie dem der Birgitta ist es erklärlich genug, daß die Gedanken des Geistes Christi und die Gedanken des Menschen in höherem Grade zusammenfallen als in einem alltäglichen Glaubensleben. Bei Gedanken, die lauter göttliche Heiligkeit und Weisheit offenbaren, hat die Heilige ein Recht, das uns Alltagschristen nicht immer und nicht in demselben Grade zukommt, zu sagen: ‚Christus oder sein Geist hat mir's gesagt.' Auf der andern Seite freilich dürfen auch wir bei diesem oder jenem besonders guten und heiligen Gedanken sagen: ‚Gott hat mir ihn eingegeben, Gott, von dem es überhaupt heißt: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk stammt von oben, herabsteigend vom Vater des Lichtes."'[192]) ‚So sprechen wir ganz in Übereinstimmung mit der hl. Birgitta, die von sich selbst bekennt: Nicht einen guten Gedanken kann ich von mir selber haben, es sei denn, daß Gott mir denselben eingebe.'[193]) Solche Erlebnisse einer geheiligten Innenwelt stellen uns auf denselben Boden mit den Heiligen, und wir haben alle Ursache, uns zu hüten, bei ihnen zu verkennen oder zu verleugnen, was bei uns selbst Tatsächlichkeit hat, indem wir festhalten, daß der Unterschied zwischen den Erfahrungen der Heiligen und der unsrigen nicht immer ein inhaltlicher, sondern oft ein gradueller ist, wie groß dieser übrigens oft sein mag.

Birgitta erwarb sich durch ihre Tugenden, ihre täglichen Besuche in den Stationskirchen, ihre Werke der Barmherzigkeit, kurz, durch ihre tätige Frömmigkeit unter den Römern einen großen Ruf der Heiligkeit. Mit Verehrung sah man zu ihr auf, verlangte ihre Fürbitte und ihren Rat.

Die Magd des Herrn ließ sich aber durch keinen Weihrauch der Volksgunst den Kopf verdrehen. Sie bewahrte unter allem ihre Demut, und nichts lag ihr ferner, als sich ihrer hohen Gaben zu rühmen. ‚O mein Herr', schreibt sie, ‚Sohn der Jungfrau, weshalb hast du dich herabgelassen, bei einer so niedrigen Witwe Herberge zu nehmen, die ich arm bin an allen guten Werken, von geringem Verstande im Gewissen und in der Länge der Zeit verzehrt von jeglicher Sünde!'[194]) Der Bischof Alfons von Jaën schreibt von dieser Demut: ‚Sie war nicht allein äußerlich vor den Menschen demütig, sondern hielt sich auch innerlich vor Gott für eine so große Sünderin und seiner Gnaden so unwürdig, daß sie bei den wunderbaren Gunstbezeigungen und Ansprachen, deren sie Christus im Gebete würdigte, in Staunen geriet und den Herrn gleichsam zu tadeln wagte, weil er gerade sie, die Unwürdigste aus allen, auserwählt habe, göttliche Dinge zu hören und zu schauen und seine heiligsten Worte niederzuschreiben. Niemals war sie stolz auf die Gnaden, mit welchen sie Gott überschüttete, sondern demütigte sich täglich, wie ich dessen Zeuge gewesen, unter häufigen Tränen; sie erachtete sich

deshalb für eine größere Schuldnerin Gottes und fürchtete, daß ihr ein um so größeres Gericht bevorstehe. Sie hätte auch lieber ganz unbekannt bleiben und jene göttlichen Erleuchtungen und Offenbarungen verbergen mögen, um die in ihren Augen so kostbare Tugend der Demut keiner Gefahr auszusetzen.'[195])

Ein zweites, schönes Zeugnis von ihrer Demut haben wir aus ihrer eigenen Feder. Ein Bischof lebte von seiner Diözese entfernt, um die Mark Ankona zu regieren. In seinem Gewissen beunruhigt über die Zulässigkeit hievon bat er die Heilige um ihre Fürbitte und ihren Rat. Birgitta antwortete:

‚Gebenedeit sei Gott in Ewigkeit um alles seines Guten willen! Amen. Mein ehrwürdiger Herr und Vater! Einen demütigen Gruß zuvor. Ihr habt mir in Demut geschrieben, ich, eine Euch unbekannte Frau, solle Gott demütig für Euch bitten. Hierauf antworte und sage ich Euch bei der Wahrheit in meinem Gewissen, daß ich, solches zu tun, eine unzulängliche Sünderin und leider unwürdig bin. Ihr habt mir auch geschrieben, ich solle Euch zum Heile Eurer Seele einige geistliche Ratschläge schreiben. Und deshalb hat Gott Euren Glauben und Eure Demut angesehen und Euren Wünschen und Eurem Glauben in liebreicher, väterlicher Weise genügen wollen; er hat meiner Sünden nicht geachtet, sondern nur der herzlichen Neigung der demutvoll Bittenden. Denn als ich zu dergleichen unwürdige Sünderin am vorigen Tage für Euch zu meinem Herrn Jesu Christo betete, erschien er selber mir im Geiste, redete durch ein Gleichnis mit mir und sprach: „O du, der gegeben worden, Geistliches zu sehen, merke jetzt auf und wisse für gewiß, daß alle Bischöfe und Äbte und auch die übrigen Vorsteher der Kirchen und bepfründete Seelsorger, welche unter Verlassung ihrer Kirchen und meiner ihnen anvertrauten Schafe andere Ämter und Verwaltungen in der Absicht und mit dem Willen übernehmen und behalten, daß sie in diesen Stellungen höher von den Menschen geehrt und zu einer höheren Staffel der Welt erhöht und erhoben werden mögen, wenn sie auch bei diesen Verwaltungen nichts stehlen und rauben, noch sonst irgend eine andere Ungerechtigkeit begehen, nichts destoweniger aber, weil sie sich dieser Ämter und Ehren selbst rühmen und ihre Freude daran haben und deshalb meine Schafe und ihre Kirchen im Stiche lassen, vor mir, wenn sie also tun, Schweinen gleich sind, denen man bischöflichen und priesterlichen Schmuck umgetan hat . . ."

Hieraus habe ich, ehrwürdiger Vater und Herr, im Geiste erkannt, daß Ihr also tun sollet, nämlich in Eurem Gewissen entscheiden, ob jene Schafe Christi, d. h. Eures Bistums, die Euch anvertraut worden, in Eurer Abwesenheit gut und geistlich regiert werden oder nicht! Werden sie nun so gut, wie es sich geistlicherweise in eurer Abwesenheit geziemt, zum Nutzen und Vorteile der Seelen selbst regiert, und bemerkt Ihr außerdem, daß Ihr in der Regierung der Mark Gott eine größere Ehre und den Nutzen der Seelen schaffen könnt als in eurem Bistume, dann, sage ich, könnt Ihr im Amte der Verwaltung der Mark recht wohl und erlaubterweise nach dem Willen Gottes bleiben, wofern Euch nur nicht das Verlangen nach Ehre oder der eitle Ruhm des Amtes dort zu bleiben verleitet. Wenn aber Euer Gewissen Euch das Gegenteil sagt, dann rate ich Euch, daß Ihr das Amt in der Mark aufgebt, zurückkehrt und persönlich an Eurer Kirche und in dem Euch übertragenen Bistume residiert, um Eure oder vielmehr Christi Euch besonders anvertraute Schafe zu regieren und dieselben mit Wort, Beispiel und

Werk nicht nachlässig und fehlerhaft wie ein böser Mietling, sondern sorgfältig und tugendsam als wahrer und guter Hirte zu weiden. Verzeiht mir, Herr, daß ich Euch solches schreibe, da ich ein unwissendes Weib, eine unwissende Sünderin bin! Ich bitte jenen unsern wahren und guten Hirten, welcher sich herabgelassen hat, für seine Schafe zu sterben, daß er Euch die Gnade des heiligen Geistes gewähre, mittelst deren Ihr seine Schafe würdiglich regieren und bis zum Tode immer seinen glorwürdigen, heiligsten Willen tun möget.'[196])

Wie man sieht, zeugt dieser Brief stark auf der einen Seite von dem großen Vertrauen und von der Verehrung, die der Birgitta gewährt wurde auch von seiten der Würdenträger der Kirche, auf der andern Seite von ihrer tiefen Demut, mit wahrer Würde gepaart.

11. Das Jubeljahr 1350. Schwedische Pilger. Verfolgungen. Missionsreisen.

Den 18. Januar 1300 war das erste Jubeljahr von dem Papste Bonifatius VIII. verkündigt worden. Das Zuströmen der Pilger nach Rom aus allen christlichen Ländern war außerordentlich groß. In vielen Herzen loderten Glaube und Liebe wieder auf als die schönsten Versprechen von einer neuen, reich gesegneten Periode für die Kirche unter der Regierung ihres großen Oberhauptes.

Die nächsten fünfzig Jahre wurden aber auf mancherlei Weise Jahre tiefer Leiden und ebenso tiefer Erniedrigung für die Kirche und besonders für die Stadt Rom, deren gesetzlosen, anarchistischen Zustand wir oben berührt haben. In dieser Zeit war es, als das Oberhaupt der Christenheit seine Hauptstadt verließ und in Avignon lebte in demütigender Abhängigkeit von den französischen Königen. In dieser Zeit war es auch, daß die furchtbare Geißel der Pest über Europa geschwungen wurde.

Im Jahre 1350 wurde ein neues Jubiläum verkündigt. Die Pilger strömten wieder nach Rom in einer Anzahl wie nie zuvor, selbst nicht im Jahre 1300. Die überaus scharfe Züchtigung war nicht umsonst gewesen. Es war eine wahre Völkerwanderung aus allen Ländern und Gegenden der Christenheit. Zu Zeiten waren viel mehr als eine Million fremder Pilger in Rom versammelt. Öfters geschah es, daß die Stadt nicht Priester genug hatte, um die Beichten zu hören.

Birgitta jubelte laut auf. Mit dem größten Eifer besuchte sie die heiligen Stätten, um den Jubiläumsablaß für sich selbst zu gewinnen. Mit nicht geringerem Eifer spornte sie die Fremden an, ihn zu gewinnen, und tat überhaupt alles, was in ihrer Gewalt stand, um sie zu bedienen und ihnen den Aufenthalt so fruchtbar wie möglich zu machen. Der demütige Dienst der vornehmen Dame, der Fürstin, gewann ihr auch in diesen Kreisen viele Freunde und Bewunderer.

Von dem Wert und der Bedeutung des Jubiläumsablasses hatte sie eine hohe Meinung. ‚Der Ablaß der Kirchen in der Stadt Rom ist bei Gott größer, als die Menschen glauben, weil die, welche mit vollkommenem Herzen zu diesen Abläßen kommen, nicht allein Verzeihung der Sünden, sondern auch die ewige Herrlichkeit haben werden. Denn wenn sich auch der Mensch tausendmal für Gott umbrächte, wäre er doch der geringsten Herrlichkeit nicht wert, welche den

Heiligen gegeben wird. Und diejenigen, welche nach erlangtem Ablasse mit vollkommener Liebe und wahrer Reue von der Welt scheiden, werden nicht allein die Sünden, sondern auch die Strafen los.'[197])

Solche Aussagen über den besonderen Segen der römischen Ablässe sind doch nicht exklusiv zu verstehen, wie wenn der Sinn wäre, daß solches Glück einzig und allein durch eine Wallfahrt nach Rom bei einem Jubiläum zu gewinnen sei, wozu es das erstemal Anlaß gab 1300 Jahre nach der Stiftung der Kirche und in der Folge mit einem Zwischenraum von fünfzig bis hundert Jahren, um nicht von den unzähligen Gläubigen zu sprechen, für welche eine Romfahrt zu jeder Zeit eine Unmöglichkeit ist. Solche Albernheiten der heiligen Birgitta beizulegen hat man kein Recht. Wir verstehen sie vielmehr hier in Analogie mit ihren vergleichenden Äußerungen über diejenigen, welche innerhalb, und die, welche ‚außerhalb eines Ordens' leben.[198]) Allerdings legt sie mit allen Kirchenlehrern der Jungfräulichkeit und dem Ordensleben einen besonderen Wert und besondere Verdienstlichkeit bei, will aber damit gar nicht sagen, daß es in der Ehe und außerhalb der Klostermauern unmöglich sei, dasselbe Glück in Gott zu erreichen. Nur daß die Ordensleute zu ihrem himmlischen Ziel gleichsam einen kürzeren und sicherern Weg zu gehen haben.

Auch tut man ihr großes Unrecht, wenn man ihr die irrige Meinung beilegt, daß man durch die bloße äußere Teilnahme an einer Wallfahrt und den Zeremonien den Segen der Ablässe gewinne. Eine aufrichtige innere Vorbereitung gehört vor allem dazu als unerläßliche Bedingung. Denn überhaupt: ‚Was immer für Gutes der Mensch tut, so soll er es aus göttlicher Liebe tun zur ewigen Belohnung. Deshalb soll der Mensch seine Handlungen fleißig prüfen, mit welcher Absicht und für welchen Lohn er dieselben getan. Die Bemühung wird bald vergeblich sein, wenn der Mensch nicht mit klüglicher Bescheidenheit seine Werke prüft... Darum soll man nicht allein äußerlich wirksam arbeiten, sondern auch inwendig fleißig betrachten, wie und mit welcher Absicht gearbeitet wird. Vor allem ist ‚eine aufrichtige Beicht' erforderlich. Diese ‚gefällt Gott dermaßen, daß sie sogar die Seele in das Herz Gottes einführt', während die guten Werke an und für sich (wie z. B. eine Wallfahrt) äußerlich genommen, Werke, die sogar mit Todsünden vereinbar sind, ‚bei Gott tot sind'. Wir müssen vor allem unser Haus ‚inwendig schmücken'.[199])

Ungefähr gleichzeitig mit der Eröffnung des Jubeljahres hatte die Pest Norwegen und Schweden erreicht. Dieser Umstand brachte viele Skandinavier nach Rom. Sie wünschten Buße zu tun wegen ihrer Sünden. Für Birgitta war es eine große Freude, sie zu empfangen und ihnen all den Beistand zu leisten, der in ihrer Gewalt stand. Ein großer Vorteil für die nordischen Pilger war es, daß ein schwedischer Mann, Birgittas Begleiter, der oben erwähnte Petrus Olaffon, zum Poenitentiarius der schwedischen Nation und Beichtvater an der St. Peterskirche ernannt wurde.[200])

Der Großmarschall des schwedischen Königs Magnus kam auch zu dieser Zeit nach Rom. Der sehr weltlich gesinnte Hofmann suchte die berühmte Fürstin von Nerike auf, die ja eine Verwandte seines Königs und eine vormalige Hofdame war. Hat er sie wegen dieser ihrer weltlichen Qualifikationen aufgesucht, dann ist er sicher enttäuscht worden. Nicht der Glanz der Welt, sondern der

demütige Bedientenstand im Reiche Gottes war ja die Hauptsache ihres Lebens. Es wird aber berichtet, daß er in einer andern Hinsicht den reichsten Erfolg aus seinem Verkehr mit der heiligen Frau gezogen hat, der es gelang, seinen stolzen Sinn in tiefe Buße zu beugen. Er wurde, so heißt es, ‚so verdemütigt und zerknirscht, daß er unbedeckten Hauptes häufig den Stationsweg ging und Gott bat und bitten ließ, daß er ihn nicht in sein Vaterland zurückkehren lassen wolle, falls er in die früheren Sünden zurückfallen würde. Sein Rufen erhörte Gott. Denn als er nach seiner Abreise von Rom nach Montefiaskone gekommen war, erkrankte er dort und starb.' ‚Jene Seele war im Rachen des Löwen; allein ihr guter Wille riß sie aus den Zähnen des Löwen, und nun ist sie auf dem Wege in ihre Heimat und wird alles Guten teilhaftig werden, das in der Kirche Gottes geschieht.'[201])

Es gelang auch der Birgitta, einen Kriegsmann aus Skaane (in Schweden) zu bekehren. ‚Seine Seele war von den Sünden der Welt aufgehalten. Da sie aber den rechten Glauben hatte, kam sie zu dem Ablasse in der Absicht nach Rom, um die göttliche Liebe und Huld, sowie den Willen zu erlangen, nicht ferner wissentlich zu sündigen.' Auch er starb glücklich, nachdem er den Jubiläumsablaß empfangen hatte. Birgitta glaubte gleich nachher seine wegziehende Seele zu sehen, mit einem herrlichen Gewand bekleidet. ‚Siehe also und erwäge, was für Gutes der Ablaß dieser Stadt bei den Menschen bewirkt, welche mit heiliger Absicht um seinetwillen hieher kommen.'[202]) So lautete vor ihrem geistigen Ohr die wohlbekannte Stimme von oben.

‚Ein reicher, sehr alter Mann' aus Schweden kam zu Birgitta, um sich darüber zu beklagen, daß der Beichtvater (man glaubt Petrus Olaffon) ihm die Absolution verweigert hatte wegen gewisser großen Sünden, für welche er sich nicht berechtigt glaubte, die Absolution zu erteilen. ‚Sie warf sich im Gebete nieder und bat für den gedachten Geistlichen und den lasterhaften Sünder.' Aufschluß über den Fall wurde ihr im Gebete erteilt, und durch die Vermittlung Birgittas erreichte er seine Absicht.[203])

Wir haben gesehen, daß Birgitta einen hohen Grad der Volksgunst, man möchte sagen eine einzigartige Popularität, erworben hatte. Immer war sie von Leuten der verschiedensten Stände und Länder umgeben, die sie in verschiedener Absicht aufsuchten, entweder als die vornehme Fürstin oder als geistliche Ratgeberin, entweder aus Besorgnis um die Seele oder aus Neugierde. Das Blatt wendete sich aber. Volksgunst ist ein sehr veränderliches und sehr unzuverlässiges Glück.

Der päpstliche Legat, Kardinal Annibaldo da Ceccano, war in die Ungnade des Publikums gefallen wegen solcher Veranstaltungen, die für die Kirche sehr nützlich waren und besonders für arme Pilger, die aber fühlbar den Vorteil verminderten, welchen die Geldbegierigen von den vielen Fremden zogen. Es kam so weit, daß die gereizte Menge den Palast des Kardinals umlagerte und ihm selbst mit dem Tode drohte.

Birgitta konnte diesen aufrührerischen Bewegungen nicht gleichgültig zuschauen. Sie trat gegen die Verbrechen der Menge auf und ermahnte zu Bekehrung und Buße. Die Folge war, daß der Haß des erbitterten Volkes sich gegen sie wendete. Dasselbe, was einmal ihrem Herrn und Meister widerfuhr

Die hl. Birgitta zu Pferd sieht im Geiste einen Mönch zum Himmel hinaufsteigen und an die Gottheit verwegene Fragen richten.
Aus den „Revelationes Sancte Birgitte“ im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt.

von seiten des wankelmütigen Volkes, sollte nun ihr widerfahren. Sie hätte man eine Zeit lang gern auf Händen getragen und auf den Schild erhoben. Nun hieß es: Sie ist eine Zauberin, eine Wahrsagerin. ‚Ins Feuer, ins Feuer mit dieser Ketzerin!' war der Zuruf, womit der Pöbel ihr begegnete, wenn sie es wagte, sich auf den Straßen Roms zu zeigen. Unter diesen Umständen dachte sie mißmutig daran, Rom eine Zeit lang zu verlassen. Gestärkt aber von dem Herrn im Gebete gab sie bald diesen Gedanken auf und blieb auf ihrem Posten.

Außerhalb der Fenster in der Wohnung Birgittas konnten die Römer in dieser Zeit jeden Abend geistlichen Gesang hören. Die kleine schwedische Kolonie sang die Hymne Ave maris stella. Diese Sitte wurde als festes Glied in die Tagesordnung der Birgittinerklöster aufgenommen.

Die Verfolgungen hörten auf.

Im Sabinerlande an dem Fluß Farfa liegt ein altes, berühmtes Benediktinerkloster, das den Namen nach dem Fluß trägt. Die Disziplin war hier in einen traurigen Verfall geraten, und der Abt war ein weltlich gesinnter, hochmütiger Mann, der in hohem Grade seine Ordenspflichten versäumte. Hier fühlte unsere Heilige sich von Gott berufen, einen Reformversuch anzustellen. Von ihrem Beichtvater, Petrus Olafson, und zwei schwedischen Frauen begleitet, brach sie auf.

Müde nach der etwa zwanzig Meilen langen Reise klopft sie eines Abends an der Klosterpforte, um Herberge zu suchen. Sehr unhöflich wurde sie abgewiesen, erhielt aber endlich doch mit ihren Begleitern einen Platz in einer verfallenen Schäferhütte, die eigentlich nur eine Höhle war. Die Fürstin von Nerike war jedoch mit dieser Wohnung keineswegs unzufrieden. In ihrem Innern glaubte sie die Stimme des Bräutigams zu vernehmen: ‚Dies ist eine Kammer des Heiles, in welcher du hohe Dinge wirst verdienen und lernen können. Wie du früher in hohen und schönen Häusern gewohnt, so kannst du jetzt lernen, was meine Heiligen, welche in Höhlen wohnten, erlitten.'[204])

Birgitta hatte mehrere Unterredungen mit dem unwürdigen Abte, sagte ihm, daß sie im Auftrage ihres himmlischen Herrn zu ihm käme, und mit ihrer ganzen prophetischen Beredsamkeit hielt sie ihm sein ungeziemendes Betragen und die Notwendigkeit der Bekehrung und der Reform vor. Der hochmütige Prälat wies sie aber mit Verachtung und Spott ab. Im Namen Jesu Christi sprach denn unsere Heilige die drohenden Worte aus: ‚Wenn du dich nicht besserst, werde ich dich absetzen von deinen Schlössern, und du wirst mit den geringsten Brüdern keine Gemeinschaft haben, nicht, wie du meinst, in dein Vaterland zurückkommen, noch in mein Vaterland eingehen.'[205]) An einem andern Orte heißt es von ihm: ‚Er war ein gar weltlicher Abt. Er kümmerte sich nicht um die Seelen und starb plötzlich ohne Sakramente.'[206])

Kurz nach ihrer Rückkehr nach Rom fühlte Birgitta sich wieder zu einer Missionsreise göttlich berufen. Sie galt diesmal einem Dominikanerkloster in Bologna.[207]) Nach ihrer letzten mißlungenen Mission war sie entmutigt und wollte sich gern dieser Aufgabe entziehen. In einem solchen Augenblick der Mutlosigkeit über ihren Missionsberuf hatte sie einmal im Gebete gesagt: ‚Wenn du gut bist, so hast du an deiner Güte genug. Was geht es dich an, andere zu richten und zu erzürnen und bessere zu belehren? Das ist weder deines Amtes

noch Standes.'[208]) Sie fühlte aber den Beruf mit unwiderstehlicher Gewalt über sich und glaubte in ihrem Innern die so wohlbekannte Stimme von oben zu vernehmen: ‚Dieser Gedanke zieht auch viele bereits Geförderte von oben wieder ab. Denn der Teufel verhindert die Guten, mit den Bösen zu sprechen, damit diese nicht zur Reue gelangen.' ‚Die Freunde Gottes sollen nicht verdrießlich werden im Dienste Gottes, sondern arbeiten, daß der böse Mensch ein besserer werde und der gute Mensch zu höherer Vollkommenheit gelange. Denn wer den Willen hätte, an der Bekehrung anderer zu arbeiten, würde, wenn auch niemand oder nur wenige bekehrt werden möchten, nichts desto weniger dieselbe Gnade erlangen, als wenn alle bekehrt worden wären.'[209]) Wir dürfen glauben, daß Birgitta durch solche Gedanken ermutigt worden ist. Auch diesmal mit drei Begleitern, ihrem Beichtvater und zwei schwedischen Frauen, trat sie die weite Reise nach Bologna an.

Auch im dortigen Dominikanerkloster hatten sich viele Mißbräuche eingeschlichen, die beseitigt werden mußten. Birgitta wurde mit Ehrerbietung von dem Prior und von dem ganzen Konvent, die sie schon aus ihrem Ruhme kannten, empfangen.

Mit Furcht und Beben trat sie vor den Prior und überbrachte ihm von ihrem Herrn und Meister die Botschaft, daß er sich bekehren und sein Kloster reformieren müsse. Mag nun die Ursache in seiner schon vorhandenen Kenntnis von Birgittas großem Ruhm zu suchen sein oder in dem augenblicklichen Eindruck der Hoheit ihrer persönlichen Erscheinung und der Heiligkeit ihrer Mission oder vielleicht in beiden Umständen — kurz, zu ihrer großen Freude und Beschämung ließ der Prior sich ohne besondere Schwierigkeit überzeugen, demütigte sich, beichtete dem Petrus Olaffon seine Sünden und versprach, die verlangte Reform in seinem Konvent vorzunehmen. Er hielt sein Versprechen und wurde für seine Brüder ein leuchtendes Vorbild. Wegen der Reform mußte Birgitta mehrere Wochen in Bologna sich aufhalten.

Hier brechen wir vorläufig unsere Darstellung des äußeren Ganges in dem Leben Birgittas ab, um einen Blick auf die innere Seite dieses Lebens zu werfen, auf ihr Verhältnis zu der Reformation des 16. Jahrhunderts und den Lehrinhalt ihrer Offenbarungen.

12. Aus dem Lehrinhalt der Offenbarungen. War Birgitta eine Vorläuferin der Reformation des 16. Jahrhunderts?

Es wurde oben bemerkt, daß die abstrakte Wahrheitsverkündung nicht zum Berufe Birgittas gehörte. Sie paßte nicht zu ihrer angeborenen Individualität. Alles formt sich ihrem geistigen Blick in konkreter Gestalt. Ihr Interesse ist deshalb nicht so sehr auf die Lehre gerichtet als auf das Leben oder auf die Lehre nur dann, wenn sie augenblickliche aktuelle Bedeutung hat. Am allerwenigsten läßt sich bei ihr von einem Lehrsystem sprechen. Alles, was ihre Schriften enthalten von Gedanken, Betrachtungen, Gesichten und Gebeten ist ohne die leiseste Spur von systematischem Zusammenhang niedergeschrieben, allein in Übereinstimmung mit der Zeit der Erlebnisse und dem Bedürfnis des Augenblickes. Die heterogensten Dinge finden sich vereinigt, und will man das sammeln, was dem

Inhalt nach zusammengehört, so muß es an sehr verschiedenen Orten gesucht werden. Klemens Alexandrinus hat einer seiner Schriften den Namen Stromata, d. h. bunte Teppiche, gegeben. Dieser Name könnte als Gemeintitel passen für den literarischen Nachlaß der heiligen Birgitta.

Mit diesen Bemerkungen soll aber natürlicherweise nicht gesagt sein, daß es den Schriften Birgittas an einem jeglichen Lehrinhalt fehle. Man kann ja überhaupt von dem Religiösen nicht reden, ohne daß dasjenige, was gesagt wird, eine bestimmte Auffassung, eine gewisse Lehre in sich birgt. Ja, die ganze heilige Lehre von unserem Heil ruht auf heiliger Geschichte, eine Reihe konkreter Heilsfakta oder Offenbarungstatsachen.

Bei der hl. Birgitta besitzt aber diese Lehre nur wenig von der gewöhnlichen abstrakten Form der Lehrdarstellung und noch weniger von dem logischen oder systematischen Zusammenhang derselben. Daß es einen logischen Zusammenhang gibt unter ihren vielen verschiedenen Vorstellungen und Gedanken, dies ist vollkommen sicher. Der Zusammenhang ist aber mehr ein innerer als ein äußerer. Und es bleibt die Sache des Lesers, unter den vielen opposita juxta se posita das aufzusuchen und zusammenzustellen, was nach seinem Inhalt zusammengehört. Wir sagen absichtlich ‚zusammenzustellen'. Denn damit müssen wir uns meistens begnügen. Schon dies erfordert ausdauernden Fleiß in der Forschung. Aber den logisch leitenden Faden in der ganzen Masse angeben zu wollen wäre ein zweckloses Bestreben, eine vergebliche Mühe, der hl. Birgitta als Verfasserin Gnadengaben beizulegen, die ihr nicht gewährt waren. Wäre ein solcher Versuch ausführbar, dann würde es ein Beweis sein, daß wir ganz mit Unrecht sie als einen Charakter geschildert haben, der eben in Intuition und Unmittelbarkeit und gar nicht in Reflexion seine religiöse Genialität besitzt. Indem wir also auf ein Lehrsystem verzichten, wollen wir doch einen Versuch machen, das Zusammengehörige, das Homogene zusammenzustellen, weil dies seinen Wert hat wegen der Übersicht und der sammelnden Aneignung. Wir müssen uns jedoch auf eine Auswahl der vorherrschenden Gedanken beschränken.

Im voraus sei jedoch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der uns veranlaßt, auf den Vorteil zu verzichten, alles Zusammengehörige in bestimmten Gruppen zu sammeln. Wir meinen die historisch wichtige Rücksicht, die wir nehmen müssen auf die protestantische Neigung, sich Birgitta anzueignen und darzustellen als eine Vorläuferin der sogenannten Reformation des 16. Jahrhunderts. Es gibt eine ganze Literatur mit der Tendenz, diese Umwälzung dadurch zu verteidigen, daß man ihr eine positive Vorbereitung gibt, eine Art von Unterbau in allem, was in den verflossenen christlichen Jahrhunderten groß und preiswürdig befunden wird.[210]) In die Reihe dieser angeblichen Reformatoren vor der Reformation finden wir auch die hl. Birgitta hineingestellt. Zwar haben wir gesehen, daß sie mit Recht unter die reformatorischen Geister der Kirchengeschichte gerechnet werden kann. Es beruht aber auf einer gründlichen Verkennung ihres Charakters, ihrer Gnadengabe, ihres Berufes und ihrer ganzen Lebenstätigkeit, wenn man sie unter diese unkirchlichen Geister der Geschichte rechnet, d. h. unter die negativen, mehr abbrechenden als aufbauenden, mehr revolutionären als reformatorischen Geister. Und nachzuweisen, daß sie im Gegenteil eine echt kirchliche Gestalt war, eine treue Tochter des kirchlichen Geistes des

Mittelalters, dies ist eine Tat der Gerechtigkeit, die ihr Andenken von uns fordert. Zu diesem Zweck ist aber notwendig eine besondere, direkt aus ihren Schriften geschöpfte Darstellung ihres Verhältnisses zu den späteren reformatorischen Ideen. Wir beginnen mit dieser.

A. War Birgitta eine Vorläuferin der Reformation des 16. Jahrunderts?

1. Die Reformarbeit Luthers war gegen die Lehre gerichtet, anfänglich zwar ihrer Tendenz nach nur gegen wirkliche Irrlehren des Zeitalters, allmählich aber gegen die unfehlbare Lehre der Kirche, nicht aber gegen das Leben. Er sagt es selbst ausdrücklich und öfters: ‚Wir handeln nit von Leben, sondern von Lehren. Böse Lehre ist tausendmal schädlicher denn bös Leben. Derselben Lehre halber tue ich, was ich tu.‘[211]) ‚Lehre und Leben soll man wohl und recht unterscheiden und von einander sondern. Das Leben ist auch bei uns böse wie auch bei den Papisten; darum streiten wir mit den Papisten nicht des Lebens halber, sondern umb die Lehre . . . Ob die Widersacher recht lehren, das ist fürnehmlich mein Beruf und Streit.‘[212]) Dies ist es vor allem, was der ganzen Reformation des 16. Jahrhunderts das Gepräge der Unkirchlichkeit, der Revolution verleiht.

Im Gegensatz hierzu ist es das Leben der Christen, welches den Gegenstand der Klagen und der reformatorischen Arbeit Birgittas ausmacht. Gottes Sohn klagt bei Birgitta: ‚Die Christen behandeln mich jetzt so, wie die Juden es taten . . . Sie stoßen mich hinaus aus ihrem Tempel, d. h. ihrer Seele, welche mein Tempel sein sollte, und würden mich, wofern sie könnten, gerne töten . . . Sie kümmern sich gar nicht um mich. Sie kehren mir den Rücken zu; ich aber werde ihnen den Nacken zuwenden; denn in ihrem Munde ist nichts als Begehrlichkeit, in ihrem Fleische steckt viehische Unzucht. Ihrem Gehör behagt nur Hoffart, ihrem Auge die Lust der Welt . . . Die Christen verfolgen mich mit ihren bösen Werken.‘[213]) Bitter klagt Birgitta im Namen des Herrn über die Geistlichen der Zeit. ‚Sie würden lieber hundert Mark Goldes für die Welt als einen Heller für mich geben. Sie würden hundertmal lieber für den eigenen oder der Welt Nutzen arbeiten als nur einmal für meine Ehre. Mit dieser Last erdrücken sie mich, ich bin wie tot aus ihren Herzen. Zweitens stechen sie mich wie mit einem scharfen Eisen, welches mir in das Herz dringt, wenn der Priester an den Altar tritt und denkt, daß er gesündigt, und Reue empfindet, aber den festen Willen hat, nach beendigtem Gottesdienst aufs neue zu sündigen, wobei er bei sich denkt: Die Sünde gereut mich wohl; allein ich will diejenige, mit der ich gesündigt habe, nicht von mir lassen, um es nicht mehr tun zu können. Diese stechen mich wie mit einem scharfen Eisen. Drittens wird mir der Atem gleichsam erstickt, wenn sie also bei sich denken: Es ist gut und ergötzlich, bei der Welt zu sein; es ist gut, zu schwelgen, und ich kann mich nicht enthalten. Ich will meinen Willen tun in der Jugend; wenn ich aber alt geworden bin, dann will ich enthaltsam sein und mich bessern.‘[214]) ‚Die bösen Priester sprechen: Warum sollen wir ein strengeres Leben führen als andere Leute, oder was ist unser Lohn? Es ist besser, daß wir in Frieden bleiben und unsern Willen haben. Lasset uns also die Welt lieben, deren wir sicher sind; seiner Verheißungen sind wir ja nicht sicher! Dann sammeln sie das Holz, d. h. sie richten alle Sinne auf die Liebe

der Welt und zünden das Feuer an, wenn sie ihren Willen ganz und gar auf die Welt gerichtet haben ... Darauf werfen sie Gold hinein, d. h. alle Liebe und Ehre, die sie mir erweisen sollten, geben sie hin für die Ehre der Welt. Dann geht daraus ein Kalb hervor, d. h. eine vollständige Liebe zur Welt, welche vier Füße hat, nämlich Trägheit, Ungeduld, überflüssige Freude und Habsucht ...' ‚Sie beugen die Knie vor mir, d. h. sie versprechen mir Demut und Gehorsam. Sie sind aber wahrlich demütig wie Luzifer, gehorchen ihren Lüsten, aber nicht mir usw.[215]) Johannes der Täufer wird als beschämendes und mahnendes Beispiel aufgestellt. ‚Johannes war und ist süß, den Eltern süß wegen der wunderbaren Gnade, den Menschen süß wegen seiner gar besondern Predigt, Gott süß wegen der Heiligkeit seines Lebens und seines Gehorsams.'[216])

Zwar gibt es ausnahmsweise auch Stellen, wo nicht nur über persönliche Sünden einiger Priester Klage geführt wird, sondern auch über deren Verhältnis zur Lehre und Sakramentsverwaltung. Es gibt Priester, über welche der Herr klagt: ‚Sie reden nicht meine Worte und lehren meine Lehre nicht, sondern die Liebe der Welt, predigen ihre Wollust und erachten das für nichts, was ich für sie getan habe. Zweitens haben sie den Schlüssel verloren, womit sie den Elenden den Himmel öffnen sollten; den aber, womit die Hölle geöffnet wird, lieben sie und halten ihn aufbewahrt in seiner Leinwand.'[217]) Birgitta meint also, es gebe Priester, die in Ketzerei gefallen sind. Und wer will das verleugnen? Nie und nimmer fällt es ihr aber ein, mit einer Silbe die Kirche verantwortlich zu machen für die Gebrechen und die Untreue ihrer unwürdigen Diener. Der Kirche und ihren Gnadenmitteln gegenüber urteilt Birgitta somit ganz anders als die unrechtmäßig so genannten Reformatoren, welche sich auf den Richterstuhl über die Kirche gesetzt haben und *diese* wegen persönlicher Versehen und Untreue der einzelnen Diener verklagt haben. Bezeichnend in dieser Beziehung ist besonders folgende Stelle, wo sie lehrt, wie man ‚denen antworten solle, welche sagen, der Papst sei kein rechter Papst, und der, den die Priester auf dem Altare bereiten, sei nicht der wahre Leib meines (Gottes) Sohnes Jesu Christi. Diesen Ketzern soll er folgende Antwort geben: Ihr wendet Gott den Rücken zu, und deshalb sehet ihr denselben nicht. Wendet ihm daher das Gesicht zu, und dann werdet ihr ihn sehen können! Denn der wahre und katholische Glaube ist der, daß der Papst, welcher ohne Ketzerei ist, ‚mag er auch mit andern Sünden befleckt sein, doch nie so schlecht durch diese Sünden und seine übrigen schlechten Werke wird, daß nicht allezeit in ihm das völlige Ansehen und die vollkommene Macht vorhanden sei, die Seelen zu binden und zu lösen. Diese Macht hat er durch den seligen Petrus empfangen und von Gott bekommen.' Von den schlechten Päpsten heißt es: ‚Nichtsdesto weniger sind ihre Urteile, welche sie in der Welt gesprochen haben, gerecht und vernünftig, beständig und bei Gott bewährt. Ähnlicherweise sage ich auch, daß alle diejenigen Priester wahre Priester sind und wahrhaft den Leib meines Sohnes bereiten, welche keine Ketzer sind, wenn sie auch sonst mit vielen andern Sünden angefüllt sind, und daß sie Gott wahrhaft mit ihren Händen auf dem Altare berühren, sowie andere Sakramente darreichen, obwohl sie ihrer Sünden und bösen Werke halber der himmlischen Herrlichkeit bei Gott unwert sind.'[218])

Überhaupt: Wir finden bei Birgitta *nichts*, was sich als ein Anfang bezeichnen ließe, woraus der prinzipielle *Bruch mit aller kirchlichen Autorität*

im 16. Jahrhundert als Konsequenz oder als immanente Entwickelung hervorgegangen wäre.

2. Ein immer wiederkehrender und zusammenfassender Ausdruck für die Sünde des Zeitalters ist das Wort Weltlichkeit. Und wird das Wort nicht immer benutzt, so ist der Sinn derselbe. Vier Formen wurden besonders erwähnt: ‚Die erste ist die Hoffart und die Begierde nach weltlichen Ehren; die zweite ist die Begierde nach Besitz der Welt; die dritte ist die Wollust zu des Leibes unmäßiger Anfüllung und dessen überaus stinkender Ausfüllung; die vierte ist der Neid und des eigenen Heiles Vernachlässigung.‘[219]) Von den weltlich gesinnten Menschen heißt es: ‚Sie fliegen wie die Hummeln, auf was sie wollen. Sie fliegen bisweilen sprungweise, weil sie sich vermöge ihrer Hoffart erheben, drücken sich selbst aber sehr bald wieder zur Erde, weil sie zu ihrer Üppigkeit und Gefräßigkeit zurückkehren. Sie sammeln auch Süßes, allein für sich selber und auf der Erde, weil der Mensch für den Nutzen des Leibes, aber nicht der Seele, und für irdische, aber nicht für ewige Ehre sammelt.‘[220]) Der Weltlichkeit in allen ihren Formen muß entsagt werden. Diese aszetische Forderung, der Kampf gegen die Weltlichkeit ist ein Hauptzug in der Verkündigung Birgittas. Dieser Zug bezeichnet aber keine Übereinstimmung mit der Reformation des 16. Jahrhunderts. Im Gegenteil. Sie war gar nicht aszetischer Art. Nicht daß man absichtlich die Weltlichkeit fördern wollte; aber man fürchtete, daß die Aszese die Werkgerechtigkeit fördern könnte, und stellte sich deshalb der Aszese so wenig günstig gegenüber, daß man mit der Predigt von dem ‚Glauben allein‘ Tür und Tor einer Weltlichkeit öffnete, die bald alle Grenzen überschritt, ja zu den wildesten Ausschweifungen führte. Alle die besseren protestantischen ‚Prediger‘ jener Zeit klagen hierüber in den stärksten Worten. Im Gegensatze dazu empfiehlt Birgitta überall die Entsagung der Weltlichkeit. Dies ist nicht bloß ein echt kirchlicher Zug bei ihr, sondern zugleich ein Zug echt mittelalterlichen Geistes. Die tiefe, mächtige, oft gar bewundernswerte mittelalterliche Aszese beruht auf der Ansicht, daß die Sünde in ihrem tiefsten Wesen Weltlichkeit ist. ‚Wer daher nach dem Himmlischen verlangt, muß notwendig alle irdischen Regungen aus dem Geiste entfernen, weil der, dem Gott süß schmeckt, das Irdische und Vergängliche wahrhaft gering schätzt... Daher wird der Mensch die himmlischen Geheimnisse noch so lange nicht hören, bis er die Welt auf vollkommenere Weise verachtet und seinen Willen in die Hand Gottes gegeben hat.‘[221])

3. In gewissem Sinne kann man sagen, daß Birgitta öfters ein Bild gibt von der Religiosität, die ihren ausgeprägtesten Ausdruck in der Reformation des 16. Jahrhunderts erhielt, nicht aber auf solche Weise, daß sie diese Religiosität billigt. Im Gegenteil. Sie warnt vor ihr am schärfsten. Wir denken an ihre oft wiederholten Klagen über diejenigen, die nur glauben wollen an Gottes Barmherzigkeit und Gnaden und sich damit trösten, nichts aber hören wollen von seiner Gerechtigkeit. ‚Die Grundlage der Kirche ist der Glaube, nämlich der Glaube, daß ich (Gott) ein gerechter und barmherziger Richter sei. Jetzt ist aber die Grundlage untergraben, weil zwar alle glauben und sagen, daß ich barmherzig, niemand aber glaubt und sagt, daß ich ein gerechter Richter sei. Sie halten mich fortan für einen ungerechten Richter. Ungerecht würde ja der Richter sein, welcher aus Mitleiden die Ungerechten straflos ließe, so daß die Ungerechten

die Gerechten desto härter unterdrücken könnten. Allein ich bin ein gerechter und barmherziger Richter, so daß ich auch nicht die kleinste Sünde unbestraft, nicht das geringste Gute unbelohnt lasse.'[222]) Dies ist ja eben der Kern und der Stern des ‚neuen Evangeliums' von dem Glauben allein, der ohne die Werke des Gesetzes rechtfertigt, d. h. ohne daß die Erfüllung des gerechten Willens Gottes notwendig sei zu unserer Rechtfertigung.

Von Sünde und Gnade, Lohn und Strafe heißt es: ‚Ihre Hoffnung ist eitel; denn sie hoffen, die Sünde werde verziehen ohne Gerechtigkeit und Wahrheit des Gerichtes. Sie vertrauen darauf, das Himmelreich umsonst zu erlangen; sie begehren Barmherzigkeit zu erlangen ohne Nachlaß der Gerechtigkeit.'[223]) ‚Meine Freunde werden meine Gerechtigkeit samt meiner Barmherzigkeit sehen.'[224]) ‚Neben der Hoffnung müssen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stehen, also daß du auf die Barmherzigkeit Gottes hoffst, daß du seine Gerechtigkeit nicht vernachlässigst. Gedenke also seiner Gerechtigkeit und seines Gerichtes, daß du die Barmherzigkeit nicht vergissest! Denn er übt keine Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit, noch die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit.'[225]) Um in der Gnade Gottes zu sein, müssen wir geduldig die Strafe unserer Sünden erleiden wie David, ‚der geduldig aushielt, was ihm geschah, und überzeugt war, daß, was ihm widerfuhr, für seine Sünde geschehe.'[226]) Also überhaupt, wie wir letzthin gesehen haben: Nicht die kleinste Sünde unbestraft, nicht das geringste Gute unbelohnt.

Ganz anders die sogenannten Reformatoren. Man tröstet sich damit, daß Gott in seiner Barmherzigkeit den Sünden der Gläubigen gegenüber seine Gerechtigkeit nicht behaupte, — Luther erklärt, die Sünde könne den Gläubigen nicht schaden,[227]) — ebenso wenig, wie er den guten Werken der Gläubigen einen Lohn nach Verdienst gewährt. Es ist überhaupt keine Rede weder von gerechter Strafe noch von gerechtem Lohn oder Verdienst, sondern immer nur von Gnade oder Barmherzigkeit durch ‚den Glauben allein'. Hätte Birgitta die Aufgabe gehabt, nicht die künftigen reformatorischen Ideen vorzubereiten als Vorläuferin, sondern vor ihnen im voraus zu warnen, sie hätte es nicht bestimmter machen können.

4. Freilich spricht auch die hl. Birgitta von einer Rechtfertigung allein aus Gnaden durch den Glauben, von einem Heil durch Gottes Barmherzigkeit und nicht durch ein Verdienst der Werke. ‚Wie ich (Gott) ihm (dem Frommen) ohne sein Verdienst mit meinen Gnaden zuvorgekommen bin, so habe ich ihn auch mit meiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bewährt, weil niemand vor meinen Augen gerechtfertigt werden wird, es sei denn durch meine Gnade.'[228]) ‚Derjenige ist demütig, der, wie sehr er auch fortgeschritten sein und Gutes getan haben mag, solches für nichts achtet, auf seine Verdienste aber kein Vertrauen setzt und glaubt, er werde nicht durch die Werke seiner Gerechtigkeit, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes den Himmel erlangen.'[229]) ‚Keiner meiner (Christi) Freunde, die mich weislich geliebt, ist hintergangen worden, sondern diejenigen, welche auf ihre Enthaltsamkeit und Gerechtigkeit stolz waren.'[230]) Der Gläubige darf ‚auf keine seiner Tugenden, auch die kleinste nicht, sein Vertrauen setzen.'[231]) ‚Wer immer in vollkommenem Glauben und Willen die vier Worte: Jesus, erbarme dich meiner! hersagt, gefällt mir besser als derjenige, welcher tausende von Versen ohne Aufmerksamkeit spricht.'[232]) ‚Es sind viele Einfältige in der Kirche, die wenig Gutes tun, aber durch den Glauben errettet werden.'[233])

5. Dies alles ist aber nichts anderes, als was wir in der ganzen kirchlichen Literatur finden können; und eine ‚Reformation' war fürwahr nicht vonnöten, um es geltend zu machen. Denkt man nämlich durch Rechtfertigung an das eine Hauptmoment, das für die Reformation alles war, die Sündenvergebung, dann sind die Männer der Kirche zu allen Zeiten darüber einig, daß diese nur durch Gottes Gnade und nicht durch menschliches Verdienst (meritum ex condigno) erworben werden kann. Aber ebenso sicher ist es, daß, wenn die Rede ist von der Rechtfertigung in dem ganzen Umfange des Wortes, also als Sündenvergebung sowohl als Wiedergeburt oder Heiligung, dann wird es nie gelehrt, daß der Glaube als bloßes Aneignungsorgan für die Gnade genüge, oder daß die guten Werke, denen Lohn nach Verdienst versprochen ist, entbehrlich seien.

6. Von einem Menschen ‚ohne gute Werke' heißt es, er gehöre mit Recht dem Teufel als ‚sein eigen'; und ‚man würde dem Teufel unrecht tun', wenn man einen solchen ‚ins Himmelreich eingehen' ließe. Darum wird niemand eingehen in den Himmel, als ‚wer wie Gold im Fegfeuer geläutert worden oder in guten Werken durch tägliche Bewährung also in der Welt geübt worden ist, daß an ihm kein Flecken mehr vorhanden ist, von welchem er gereinigt werden müßte'. ‚Der ist wert, meine Worte zu haben, der durch Werke in das Himmelreich zu kommen verdienen will, oder welcher dasselbe durch vorausgegangene Werke schon verdient hatte.'[234]) Von einem gottlosen, vom Blitze getöteten Priester heißt es: ‚Das übergroße Vertrauen auf meine Verzeihung und das Nichtbedenken seines Endes haben sein Leben beschleunigt.' Wir bemerken hier beiläufig: Von einem ‚übergroßen Vertrauen auf Gottes Verzeihung' dürfte wohl kaum nach ‚reformatorischem' Sprachgebrauch die Rede sein können. Eben dieses Vertrauen war ja für die ‚Reformatoren' einfach alles. Weiter heißt es in demselben Zusammenhang: ‚Obwohl er mich stets genossen (im Sakramente), wurde er doch dadurch nicht viel gebessert, weil er sich nicht vorbereitete, wie er mußte. Denn wer einen guten Gast und Herrn empfangen will, muß nicht nur die Herberge, sondern alle Geräte dazu vorbereiten. Also hat dieser nicht getan.'[235])

Wahrhaft evangelisch denkt Birgitta von der Rechtfertigung eines Menschen vor Gott, aber zur selben Zeit wahrhaft moralisch. Sie kennt und bekennt eine Verzeihung aus lauter Gnade. Sie verkennt aber nicht wie die Reformatoren den moralischen Charakter der wahren und vollen Rechtfertigung. Zwei Beispiele führen wir hier an als besonders instruktive und schöne Belege. Diese Bedeutung verlieren sie nicht dadurch, daß wir verzichten müssen auf einen Versuch, die Bildersprache in dogmatische Terminologie umzusetzen. Dazu eignen sie sich nicht. Sie sind wie so viele der Gedanken Birgittas einem gesund fühlenden Herzen entsprungen und können nur von einem solchen erfaßt werden. In einer Offenbarung spricht Christus zu ‚der Braut' (Birgitta): ‚Jener Prälat, für welchen du, Braut, mich bittest, hat sich schon in dreifacher Weise mir wieder zugewendet. Erstens wie ein nackter Mensch. Zweitens wie ein Mann, der ein Schwert in der Hand hält. Drittens wie einer, der die Hand ausstreckt und um Verzeihung bittet. Darum wende ich mich auch um des Gebetes meiner Mutter willen zu ihm und werde ihm entgegeneilen wie eine Mutter dem verloren gewesenen, wieder gewonnenen Sohne. Nun will ich ihn kleiden, auf daß er nicht nackt sei. Denn worin besteht seine Nacktheit anders als in der Wenigkeit seiner

guten Werke? Diese guten Werke hätten seine Seele mit Tugenden bekleiden sollen... Er kommt aber dann nackt, wenn er bei sich also denkt: Ich habe nichts Gutes von mir, ich vermag nichts Gutes ohne Gott und bin keinerlei Gutes würdig. Denn wenn ich wüßte, wie ich Gott gefallen könnte und was ihm gefällig wäre, würde ich es, auch wenn ich sterben sollte, gerne tun. Mittelst solcher Gedanken kommt er nackt zu mir. Deshalb will ich ihm entgegen eilen und ihn bekleiden. Er hatte auch ein Schwert in den Händen, als er die Strenge meines Gerichtes betrachtete und bei sich sprach: Das Gericht Gottes ist unerträglich, die Flucht aber unmöglich; deshalb will ich das alles, was Gott von mir will, gern und bin mit meinem Willen bereit zu dem seinigen, weil ich keine guten Werke habe; es geschehe nach seinem Willen, aber nicht nach dem meinigen. Dieser Gedanke und dieser Wille haben von ihm das Schwert meiner Strenge hinweggenommen und ihm meine Barmherzigkeit zugeführt. Drittens streckte er die Hand aus, als er bei sich folgende Betrachtung anstellte: Ich weiß, daß ich gesündigt habe über die Maßen und des Gerichtes würdig bin. Allein auf deine Güte vertrauend, Herr, mein Gott, hoffe ich auf Hilfe! Herr, ich wende mich zu dir, auf daß du mir tust nach deiner großen Liebe und Barmherzigkeit! Für diesen Gedanken und für dieses Verlangen werde ich ihm die Hand meiner Barmherzigkeit reichen und ihm meine Süßigkeit vermehren, wofern er nur folgende drei Dinge, welche ich sage, mannhaft erfüllt haben wird. Erstens muß er jegliche Hoffart und Ruhmsucht von sich abtun und die wahre Demut annehmen. Zweitens soll er aus seinem Herzen alle Begehrlichkeit fortnehmen, auf daß er die ihm verliehenen zeitlichen Dinge wie ein guter Haushalter haben möge, welcher seinem Herrn Rechenschaft geben wird. Drittens soll er Sorge tragen, daß er weder seine noch seiner Untergebenen Sünde vernachlässige, sondern durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verbessere' 2c.[286])

Eine Analogie hierzu bietet folgende Offenbarung, wo die Mutter Christi von der Tracht spricht, welche die Braut tragen muß, um ihrem himmlischen Bräutigam zu gefallen. ‚Du mußt geschmückt sein mit den ehrbarsten Kleidern. Wie, welche und welcher Art dieselben sein müssen, werde ich dir zeigen. Wie du zuvor ein Hemd, einen Rock, Schuhe, einen Mantel und ein Halsband vor der Brust gehabt hast, so mußt du dies alles nun geistlicherweise haben. Das Hemd ist die Reue; denn wie das Hemd dem Fleische das Nächste ist, so ist die Reue und die Beicht das erste Mittel der Bekehrung zu Gott, durch welches das Gemüt, das sich der Sünde freute, gereinigt und das schmutzige Fleisch gezügelt wird. Die beiden Schuhe sind die beiden Willensrichtungen, nämlich: der Wille, das Begangene zu bessern, und der Wille, Gutes zu tun und sich des Bösen zu enthalten. Dein Rock ist die Hoffnung auf Gott. Der Mantel ist der Glaube; denn wie der Mantel alles bedeckt und alles von demselben umschlossen wird, so kann der Mensch mit dem Glauben alles umfassen und umfangen. Dieser Mantel muß besetzt sein mit dem Zeichen der Liebe deines Bräutigams, wie er dich erschaffen und wie er dich erlöst hat, wie er dich ernährt und seinen Geist dir eingegeben und dir die geistlichen Augen geöffnet hat. Das Halsband ist die Betrachtung seines Leidens. Dies muß beständig auf deiner Brust befestigt sein: wie er gehöhnt, gegeißelt worden, und wie er bluttriefend und in allen Nerven zerrissen lebendig am Kreuze hing, wie im Tode unter dem Erleiden des schärfsten Schmerzes sein ganzer Leib

erzitterte, und wie er in des Vaters Hände seinen Geist befahl. Dieses Halsband habe allezeit vor deiner Brust! Auf deinem Haupte sei eine Krone, d. h. Keuschheit in deiner Neigung, so daß du lieber Schläge erleiden wolltest, als dich weiter beflecken. Deshalb mußt du sittsam und ehrbar sein. Denke nichts, begehre nichts als deinen Gott, deinen Schöpfer! Hast du ihn, so hast du alles. Also geschmückt sollst du deinen Bräutigam erwarten.'[237])

Ein ‚neues Evangelium' von dem ‚Glauben allein ohne Werke' ist Birgitta nie in den Sinn gekommen. Sie verkündet das Evangelium, aber einzig und allein das alte Evangelium. Gottes Kinder sind nicht die, welche ihm mit Glauben ohne Werke dienen, sondern die, welche ihm ‚in aufrichtiger Liebe, im rechten Glauben und mit vollkommenem Werke dienen.'[238])

7. Es war die Tendenz der sogenannten Reformation, den Begriff unseres Heils so weit wie möglich von jeder Vorstellung von subjektiven, moralischen Bedingungen zu befreien. Alle solchen, meinte man, führen notwendig zurück in pharisäische Selbstgerechtigkeit und Semipelagianismus. Aus diesem Grunde, meinte Luther, daß man den Glauben, den man doch als subjektive Bedingung der Rechtfertigung festhielt, nicht einmal als einen ‚lebendigen' Glauben bezeichnen dürfe.[239]) Birgitta lehrt mit der Kirche, daß es eben nur der ‚lebendige', d. h. der werktätige Glaube ist, der rechtfertigt und selig macht. Deshalb wird der brave ‚Krieger Christi' bei seinem Eingang in den Himmel mit dem göttlichen Zuruf empfangen: ‚Du bist mein Sohn und hast deines Vaters Willen getan; komm also zu deinem allmächtigen Schöpfer und süßesten Vater; denn dir gebührt die ewige Erbschaft, weil du Sohn bist! Dir gebührt die Erbschaft des Vaters, weil du ihm gehorcht hast. Komm also, mein Süßester, zu mir! Ich werde dich aufnehmen mit Freude und Ehre.'[240])

Nächst der Treue, womit der Gläubige den väterlichen Willen erfüllt hat, wird eine andere subjektiv-moralische Bedingung stark hervorgehoben, nämlich die Geduld, womit er die väterliche Züchtigung oder Strafe wegen seiner Sünden getragen hat. Überhaupt: neben den Werken sind die Leiden eine Bedingung für den Eingang ins Himmelreich. Man erlangt es nicht ‚mittelst leerer Hoffnung'. ‚Es wird niemand gegeben, der nicht etwas für Gott wirkt und leidet.'[241]) Büßen wegen unserer Sünden müssen wir jedenfalls hier oder auch jenseits im Fegfeuer.[242]) ‚Diejenigen, welche ihrem Herrn nicht in das Leiden folgen wollen, werden ihm auch nicht in die Herrlichkeit folgen.'[243])

8. Etwas Neues bei der ‚Reformation' des 16. Jahrhunderts war auch dies, daß wir gar nicht Gottes Willen tun können oder seine Gebote erfüllen. Er habe uns sein Gesetz gegeben, wohl wissend, daß wir es zu erfüllen ganz unvermögend seien. Ein Schatten solcher unsittlichen Lehren findet sich nicht bei Birgitta. Der Herr klagt über Streiter, die untreu werden, trotzdem daß er sie mit allen Mitteln zu treuem Dienst versehen hat. ‚Indem ich sie in allen Gefahren verteidige, gebe ich ihnen Stärke zum Handeln und zum Arbeiten.' ‚Ich bin vermöge meiner Macht aller Orten, und alle können mir durch rechte Absicht und guten Willen gefallen.'[244]) Der Herr klagt über diejenigen, die ‚sein Gesetz und seine Gebote sehr schwer nennen und sagen, daß niemand dieselben erfüllen könne'. ‚Ich habe,' sagt der Herr, ‚alles vernünftig und zum Nutzen gut geschaffen.' ‚Ich habe den Menschen den freien Willen weislich zum Guten gegeben.'[245])

Unsere angebliche Ohnmacht dem Gesetze Gottes gegenüber hat doch zufolge des neuen Evangeliums nichts zu bedeuten; erstens weil, wie wir bei Luther gesehen haben, die Sünde den Gläubigen nicht schade, und zweitens, weil das Gesetz, sogar das moralische Gesetz, demselben Luther zufolge im Neuen Bunde aufgehoben sei.[246])

Von dergleichen, alle Sittlichkeit untergrabenden Ungeheuerlichkeiten ist sicher nie das Geringste der hl. Birgitta in den Sinn gekommen. Eine Aufhebung des göttlichen Gesetzes wäre am Ende eine Aufhebung der göttlichen Gerechtigkeit, von der es heißt: ‚In mir (Christus) ist und war alle Gerechtigkeit. Sie ist ohne Anfang und Ende und wird nimmer geringer bei mir, sondern bleibt stets wahr und unwandelbar... Ich richte jetzt mit derselben Gerechtigkeit und mit derselben Wahrheit des Urteiles die Welt, mit welcher ich ehemals gestattete, daß mein Volk in Ägypten in Knechtschaft seufzte, und kraft welcher ich es in der Wüste getrübsalt habe.‘[247])

9. Sowohl Luther als Calvin leugnen, wie bekannt, den freien Willen des Menschen. Sie meinen, der Mensch werde bekehrt ohne alle Mitwirkung eines freien Willens unsererseits. Bei ihnen hängt unser ganzes Heil einzig und allein von Gottes deterministisch willkürlichem Willen ab. Mehr oder weniger direkt wird Gott der Urheber unseres Verderbens, der Urheber des Bösen. Wo findet sich bei Birgitta eine Spur von dergleichen tief unsittlichen Meinungen? Nirgends! Bei ihr ist es eben eine Hauptsache, daß wir nicht nur einen freien Willen haben, sondern auch, daß dieser Wille in guter Übereinstimmung mit dem Willen Gottes sich befinde. Vor allem, heißt es, muß man, um fromm und gottgefällig zu sein, ‚den Willen haben, ferner nicht mehr Sünde zu tun.‘[248]) Und selbst wenn du vermöge deiner Schwachheit es nicht vermagst, das Gute zu verwirklichen, wornach du strebst, ‚wird jenes Streben dir für eine Krone gerechnet.‘[249]) Für die Seele einer armen, kranken Frau wird gebetet: ‚O Herr, erbarme dich ihrer, weil sie wohl gewollt, aber nicht gekonnt hat.‘ ‚Darauf sprach der Richter: Was ist es, das sie gewollt, aber nicht gekonnt hat!‘ Antwort: ‚Sie wollte dir von ganzem Herzen dienen, vermochte es aber nicht.‘ ‚Darauf sprach der Richter zur Seele: ‚Gehe, denn dein Glaube und dein Wille werden dich retten!‘[250]) Ein schwedischer Mann konnte in Rom keinen Beichtvater finden, weil er die römische Sprache nicht verstand, und fragte die Frau Birgitta um Rat. Antwort: ‚Der Wille reicht aus. Denn was half dem Schächer am Kreuze? War es nicht der gute Wille?‘[251]) Was ist es für ein Wille, der somit zum Heil erfordert wird? Es ist ‚der Wille zum Guten‘[252]) im allgemeinen, speziell ‚der Wille, bei dem Herrn Christus zu bleiben‘.[253])

Dies ist evangelische Lehre; nicht das Evangelium der Neuerer, sondern das alte Evangelium, das Evangelium der hl. Birgitta.

10. Der gute Wille ist der Wille der Liebe. In dieser haben alle Tugend und alle guten Werke ihren Ursprung. Deshalb ist die Liebe eine Hauptbestimmung bei aller Moral; und eine Sittlichkeit ohne Liebe ist eine Unmöglichkeit. Deshalb ist auch ein Heil ohne Liebe ebenso unmöglich wie ein Heil ohne Moral. Diese echt christliche Wertschätzung der Liebe finden wir bei Birgitta. Finden wir sie aber auch im Protestantismus? Es wird freilich auch hier viel von der Liebe und deren Herrlichkeit gesprochen. Aber kaum hat man hier einen natürlichen,

konsequenten Platz für andere Liebe als die unverdiente, willkürliche Liebe Gottes zu uns. Wird es dagegen im System der Rechtfertigung durch ‚den Glauben allein ohne Werke' die Rede von unserer Liebe zu Gott als einer Bedingung des Heiles, dann ist man sogleich auf den Wegen Pelagii.

Bei Birgitta aber heißt es: Schon ‚ein Fünklein Liebe' gibt einer Seele ‚vor dem Gerichte Gottes' Hoffnung auf Barmherzigkeit; und ‚die Werke der Liebe lassen mich täglich Gott näher kommen'.[254]) ‚Die Liebe ist wie ein Baum, von welchem alle Tugenden ausgehen.'[255]) ‚Was ist das wahre Versprechen, das der Mensch Gott zu geloben schuldig ist? Sicherlich das Werk der Liebe, daß der Mensch alles, was er tut, aus Liebe zu Gott tut.'[256])

Die hl. Birgitta überläßt dem Eremiten Alphonsus, Bischof von Jaën, ihre Offenbarungen.
Textseite aus den ‚Relevationes Sanctæ Birgittæ' im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt.

Kurz: Richten wir an die zwei Auffassungen des Christentums, die birgittinische und die reformatorische, die Frage: ‚Was ist es, das vor allem ein Kind Gottes als solches kennzeichnet?', dann ist die Antwort der ersteren: ‚Die tätige Liebe zu Gott', die der zweiten: ‚Der Glaube als automatisches Organ für die Aneignung einer äußerlich angerechneten Gerechtigkeit.' Der Unterschied ist der Gegensatz zwischen moralischer Innigkeit und mechanischer Äußerlichkeit. Gäbe es keinen anderen Unterschied

zwischen den beiden Auffassungen, dann wäre dies völlig genügend, um zu behaupten: Die Predigt der hl. Birgitta ist keine Vorarbeit für die Reformation, sondern zweihundert Jahre im voraus eine ernstliche Warnung davor.

11. Wir haben somit den großen Hauptunterschied zwischen der Lehre Birgittas und jener der ‚Reformatoren' angegeben. In Übereinstimmung mit den oben zitierten Worten Luthers könnten wir ihn auch ausdrücken, indem wir sagen: Für die ‚Reformatoren' galt es vor allem ‚die reine Lehre', für Birgitta aber vor allem das reine Leben. Der ethische Gesichtspunkt ist bei ihr überall der herrschende. Den großen Gegensatz in unserm Leben reduziert sie überall zu dem einfachen, klaren Gegensatz zwischen Gutem und Bösem. Dieser praktisch religiöse Gesichtspunkt hat der Kirche die Eroberung der Welt ermöglicht. Denn von diesem Gesichtspunkte aus konnte sie zum Besten ihrer ganzen Predigt sich ‚an jedes Gewissen der Menschen vor Gott empfehlen'.[257]) Diese moralische Schätzung des Menschenlebens stimmt nämlich unmittelbar mit dem gemeinmenschlichen Gewissen überein.

Was wir noch in Kürze berühren wollen bezüglich einiger oft wiederkehrenden Punkte in der Verkündigung Birgittas wird näher den durchgehend praktisch moralischen Charakter dieser Verkündigung bestätigen. Es gibt hierunter solche, die entweder dem protestantischen Bewußtsein ganz fremd sind, oder es nur schwach vertreten, und die nach und nach demjenigen Bewußtsein entschwunden sind, dem der Glaube — ‚der Glaube allein' — das einzige Notwendige ist.

Die christliche Weisheit ‚besteht darin, den eigenen Willen Gott zu überlassen und mit ganzem Verlangen und Wirken nach dem Göttlichen zu streben'.[258])

Hierher gehören auch die früher besprochenen Ermahnungen zu Weltverachtung und zu strenger Enthaltsamkeit, ‚dem Panzer des Kriegsmannes'.[259])

Ein Ziel für alles christliche Streben, für alle religiös-sittliche Entwickelung findet Birgitta in der ‚Gottähnlichkeit' oder ‚Verwandlung in Gott',[260]) die bei dem Apostel Petrus in der ‚Teilhaftigkeit der göttlichen Natur'[261]) ihren Ausdruck hat, bei dem Apostel Paulus in dem Begriffe der geistigen Einheit mit Gott,[262]) und die unter dem Namen Vergöttlichung des Christen einen hervortretenden Zug in der ganzen mittelalterlich aszetischen Literatur bildet. Ein derartiger Begriff von dem Ziele der sittlich religiösen Entwickelung findet nur schwer einen Platz in der protestantischen Lehre von dem geistigen Zustande eines Christen. Er besitzt ja Luthers Lehre zufolge vermöge seines Glaubens nur eine äußerlich angerechnete Gerechtigkeit, aber keine wesentliche und immanente. In seinem Inneren, meint Luther, ist und bleibt er während seines ganzen Erdenlebens so schwarz wie der Teufel.[263])

Sehr häufig spricht Birgitta von dem Fegfeuer und seiner Notwendigkeit für die allermeisten zur Vollendung unserer Reinigung und folglich als Bedingung für die Beschauung Gottes: ‚Predige, daß die seligen Seelen, nachdem sie gereinigt worden, das Gesicht Gottes schauen!'[264])

Der ‚Reformation' zufolge ist ein Fegfeuer unnötig, weil der Glaube jeden Mangel an wirklicher immanenter Reinheit ausfüllt.

Ein Begriff, der dem reformatorischen Bewußtsein fremd ist, ist der Begriff von ‚gerechtfertigten Heiden'. Natürlich genug. Denn die Reformation

kennt nur eine Rechtfertigung durch den ‚Glauben allein'. Aber ‚wie werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne Verkündiger?'[265]) Die Frage nach dem Schicksale im Tode jener Millionen nach Millionen, jener zahllosen Geschlechter, die nie an Jesum Christum haben glauben *können*, weil sie nie von ihm gehört haben, steht in der genauesten Verbindung mit unserem Gewissen oder überhaupt mit unserem gemeinreligiösen Bewußtsein. Dieses wird empört durch den Gedanken, daß eine einzige Seele, geschweige Millionen und Generationen verdammt werden wegen eines Umstandes, der nicht in ihrer Gewalt stand. So etwas vermag es nicht in Übereinstimmung zu bringen weder mit der Gerechtigkeit Gottes, der niemand unschuldig verdammt, noch mit der Liebe Gottes, der den Tod keines Sünders will.[266])

Birgitta spricht von Heiden, ‚welche gern auf dem Wege der Gebote Gottes einherwandeln möchten, wenn sie wüßten wie, und wenn sie unterwiesen würden, die aber auch mit dem Werke verrichten, was sie vermögen und wissen. Diese werden keineswegs gerichtet.'[267]) ‚Keine einzige Kreatur bleibt ohne mein (Gottes) Erbarmen. Denn alle, welche vernehmen, daß ihr Glaube nicht der wahre ist, und brünstig nach dem wahren verlangen, oder die, welche glauben, das sei das Beste, was sie festhalten, weil ihnen niemals etwas anderes gepredigt worden, und mit ganzem Bestreben tun, was sie können, deren Gericht wird leichter sein durch meine Barmherzigkeit.'[268])

Solche Worte empfiehlt das Evangelium ‚an jedes Gewissen' gesund denkender Menschen,[269]) während die Lehre, daß Gott ohne Barmherzigkeit in Bausch und Bogen einen jeden verdamme, der außerhalb des ordinären Berufes zu Gottes Reich sich befindet, Ärgernis erweckt. Solche Lehren haben vielleicht dem Evangelium Christi mehr Freunde geraubt, als jemand ahnt.

Ein Glied in dem praktischen Christenleben der Kirche von der größten Bedeutung ist die *Beicht*. Darf man zwar nicht sagen, daß die sogenannte Reformation diese heilige Handlung theoretisch verworfen habe, so hat sie dieselbe doch keineswegs praktisch als strenge christliche Pflicht aufrecht erhalten, und Tatsache ist es, daß sie nach und nach überall da verschwunden ist, wo das Stichwort vom ‚Glauben allein' Schibboleth wurde.

Zahllos sind die Stellen, wo Birgitta die Beichte behandelt. Einen Abschnitt über ‚das Schwert der Beichte', das jeder gerechte ‚Streiter Christi' fleißig handhaben muß, führen wir hier *instar omnium* an: ‚Er soll das Schwert in die Hand nehmen, d. h. eine reine Beichte, die wohl gefeilt und glänzend sein muß; gefeilt, daß er fleißig sein Gewissen erforsche, wie, wie viel und wo er gefehlt und aus welcher Ursache; auch glänzend soll sie sein, daß er sich in nichts schäme oder verberge, noch anders sage, als wie er gesündigt. Dies Schwert muß zwei scharfe Schneiden haben, nämlich: den Willen, nicht ferner zu sündigen, und den Willen, das Begangene zu bessern. Die Spitze dieses Schwertes ist die Reue. Dieses Schwert muß auch ein Gefäß haben, d. h. die Betrachtung der großen Barmherzigkeit Gottes, welche so groß ist, daß niemand ein solcher und so großer Sünder ist, der nicht Verzeihung erhielte, wenn er um dieselbe mit dem Willen, sich zu bessern, bittet. Mit dieser Meinung, nämlich daß Gott über alles barmherzig sei, muß das Schwert der Beichte gehalten werden. Damit aber nicht etwa durch die Schneiden die Hand verletzt werde, muß das Eisen ent-

gegenstehen, das sich zwischen Schneide und Gefäß befindet. Daß aber das Schwert nicht etwa aus der Hand fällt, soll der Knopf verhindern. Ähnlicherweise soll, wer das Schwert der Beichte hat, und wer da hofft, daß durch Gottes Gerechtigkeit die Sünden erlassen und gereinigt werden, sich hüten, daß er nicht falle durch vermessenes Vertrauen auf Verzeihung. Darum soll der Knopf hindern, d. h. die Furcht Gottes, dadurch, daß er fürchtet, Gott möge die Gnade hinwegnehmen und wegen zu großer Vermessenheit seinen Zorn senden.'[270])

Hätte Birgitta die Lehre der ‚Reformatoren' von der fiducia oder von dem Vertrauen zu Gottes Barmherzigkeit gekannt, das von jedem Verhältnis zu seiner Gerechtigkeit wegsieht, dann hätte sie darin nicht einen Ausdruck gesehen für etwas, das sie selbst durch ihre Lehre von dem Verhältnis eines reuigen Sünders zu Gott angebahnt hätte. Sie hätte darin nicht gesehen, was jene Reformatoren als eine echte Perle ihres ‚reinen Evangeliums' preisen, sondern sicher nur die genannte ‚Vermessenheit'. Wir haben schon gesehen, daß sie nie müde wird eines unablässigen Warnens vor einem einseitigen Verhältnis entweder zu Gottes Barmherzigkeit oder zu seiner Gerechtigkeit.

Birgitta behauptet mit der gemeinkirchlichen Moral den wichtigen Unterschied zwischen Pflicht und Rat, der im praktischen Christenleben so viele und so große Konsequenzen hat. Auch dieser Unterschied ist dem reformatorischen Bewußtsein entschwunden. Wir verweisen beispielsweise nur an eine besonders klare Stelle in den Offenbarungen.[271])

12. Birgitta hegte eine glühende Liebe gegen die heilige Mutter des Herrn, Maria, und kaum hat jemand unter den Heiligen ihr eine fleißigere und vertrauensvollere Verehrung gewidmet als sie. Ihre Schriften legen überall Zeugnis davon ab. Auch in dieser Beziehung ist sie eine echt mittelalterliche Persönlichkeit. Ebenso in Beziehung auf ihre starke Verehrung für die Heiligen überhaupt und ihr starkes Vertrauen zu ihrer Fürbitte. ‚Um der Bitten seiner Mutter und seiner Heiligen willen, will der Herr der Welt noch seine Barmherzigkeit senden.'[272]) In der glorreichen Jungfrau sind alle Tugenden und alle Gnaden eingeschlossen.[273]) Sie ist dem Herrn ‚gar angenehm vor jedem Geschöpfe'.[274]) Ihre ‚Seele ist über alle Chöre der Engel zum Throne Gottes aufgenommen, und dort ist auch ihr reinster Leib'.[275]) Sie hat ‚nie gesündigt'.[276]) Wir haben schon die schöne Darstellung bewundert, wo Maria das Leiden und den Tod ihres Sohnes schildert. Als mater dolorosa tritt sie oft in den Offenbarungen hervor.[277]) Ihre unbefleckte Empfängnis und völlige Sündenfreiheit wird bezeugt. ‚Ich (Maria) war von meiner Kindheit an des heiligen Geistes voll, und nach Maßgabe des Wachstums meines Leibes und Alters erfüllte mich mit seinem Überflusse der heilige Geist ganz, so daß nichts in mir leer blieb und irgend einer Sünde den Eingang ließ. Darum bin ich auch diejenige, die niemals eine läßliche oder Todsünde beging.'[278]) Auch wird ihre Aufnahme in den Himmel öfters und ausführlich bezeugt.[279])

Die ‚Reformation' hat meistens nur eine starke Opposition aufzuweisen gegenüber der kirchlichen Mariologie und der Lehre von den Heiligen überhaupt.

In der Opposition der Reformation des 16. Jahrhunderts gegen die kirchliche Auktorität spielt der Begriff von dem allgemeinen Priestertum der

Gläubigen eine hervorragende Rolle. Durch dieses Prinzip ist es ihr gelungen, unter ihren Anhängern das Vertrauen zu dem von Gott eingesetzten und von seinem Geiste durch alle Zeiten geleiteten kirchlichen Amte zu untergraben. Es hat sich somit als ein ganz eigentlich revolutionäres Prinzip erwiesen.

Hat die hl. Birgitta für diese kirchliche Revolution gearbeitet? Im Gegenteil! Zwar haben wir gesehen, daß sie mit einer fast beispiellosen Freimütigkeit und Energie den persönlichen Sünden der Geistlichen entgegengetreten ist von dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche an bis zu dem einfachsten Priester. Wir haben aber auch mit voller Klarheit gesehen, daß sie mit der tiefsten Ehrfurcht vor dem von Gott eingesetzten Amt sich beugt. Und weit entfernt, ihre Hand gegen die kirchliche Ordnung zu erheben, setzt sie vielmehr ihre Ehre darein, nie etwas anderes sein zu wollen als die demütige und gehorsame Tochter der lehrenden Kirche. Dies geht deutlich genug aus allem hervor, was wir bis jetzt von ihrer Geschichte kennen gelernt haben. Die ‚Reformation' kannte keine andere Grundlage für das kirchliche Amt als das allgemeine Priestertum der Gläubigen und hat dadurch Tür und Tor geöffnet für allerlei individualistische Übergriffe und kirchliche Anarchie. Birgitta dagegen ist völlig vertraut mit dem kirchlichen Begriffe der apostolischen Sukzession, wodurch für alle Zeiten ein Damm gesetzt ist gegen subjektive Willkür und individualistische Übergriffe. Einen Beleg dafür finden wir in dem Umstande, daß sie überall einen legitimen Priester in einem jeden anerkennt, der im Besitze der kirchlichen Weihen ist, aber auch nur in einem solchen.

Will man die Theologie Birgittas eine ‚Laientheologie' nennen,[280]) so läßt sich dieser Ausdruck selbstverständlich durch die einfache Bemerkung verteidigen, daß Birgitta Laie war. Für ihre Person als Laie aber eine Autorität behaupten zu wollen wie die des kirchlichen Lehramtes, dazu würden Voraussetzungen nötig sein, die ihren Gedanken ganz fremd waren, namentlich der reformatorische Begriff von dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen in Verbindung mit der reformatorischen Theorie von der freien Forschung. An etwas derartiges hat aber die hl. Birgitta nie gedacht.

Wenn man endlich Birgitta als eine ‚vorreformatorische Erscheinung auf katholischem Boden'[281]) aus dem Grunde bezeichnet hat, daß sie das normative Ansehen des Bibelwortes behauptet habe im Gegensatz zu geltenden kirchlichen Prinzipien, dann bewegt man sich nicht auf dem Boden der objektiven historischen Forschung, sondern auf dem der subjektiven Fiktion. Ebensowenig wie die heilige Birgitta ein (‚materielles') Prinzip kennt, das in dem Stichworte ‚Glauben allein' seinen Ausdruck gefunden hat, ebensowenig kennt sie ein (‚formales') Prinzip von der ‚Bibel allein' als einziger Quelle und Norm für alle christliche Erkenntnis. Zwar wissen wir, wie sie ihre Bibel liebte, und wie sie sich über ihre Übersetzung in die Muttersprache freute. Wir wissen auch aus ihren Schriften, daß sie das Schriftwort als Stütze für ihre religiösen Ideen und ihr moralisch reformatorisches Werk fleißig verwendet hat. Nie aber ist uns in diesen Schriften irgendwo eine Aussage begegnet, wo sie das Ansehen des Schriftwortes geltend macht im Gegensatz zu der allgemein kirchlichen Schätzung der Tradition oder Erblehre, so wie die Reformatoren des 16. Jahrhunderts es taten, indem sie hierin ein Grundprinzip bei ihrer niederbrechenden Arbeit sahen. Eher glauben

wir, daß ein jeder, der mit Aufmerksamkeit ihre Schriften liest, den Eindruck bekommen muß, daß die Quelle, aus welcher sie ihre religiösen Ideen geschöpft hat, nicht die heilige Schrift ist in ihrer Unmittelbarkeit, sondern zunächst die geltende Erblehre.

Einen wesentlichen Unterschied zwischen den sogenannten Reformatoren und Birgitta können wir noch mit wenigen Worten so ausdrücken: Für jene war es eine Hauptaufgabe, wo möglich alles geistliche Ordenswesen abzuschaffen, für Birgitta, einen geistlichen Orden zu gründen.

Das Resultat unserer Erwägungen über das Verhältnis Birgittas zur Reformation des 16. Jahrhunderts ist dies: Um die reformatorischen Ideen des 16. Jahrhunderts in den Schriften Birgittas zu finden, muß man diese auf dieselbe Weise behandeln, wie jene Alchymisten ihren Tiegel behandelten, welche zwar Gold in demselben fanden, aber solches, das sie selbst zuerst hineingeschmuggelt hatten.

B. Aus dem Lehrinhalt der Offenbarungen. Aus dem Vorhergehenden geht hervor, daß, was wir unter diesem Titel geben können, nur eine Blumenlese ist, aus mehr oder weniger zusammenhängenden ‚Sätzen' bestehend.

1. Einige Sätze von Gott, Engeln und Heiligen.

Es gibt eine natürliche Gotteserkenntnis. ‚Denn es ist niemand, der nicht Gott erkennen und glauben könnte, wenn er betrachtet, wie die Erde Frucht bringt, und wie der Himmel Regen gibt, wie die Bäume grünen, und wie die Tiere, ein jedes in seiner Art, bestehen, wie die Gestirne dem Menschen dienstbar sind und nie dem Willen des Menschen Widersprechendes geschieht. Aus dem allem kann der Mensch sehen, daß er sterblich, Gott aber derjenige ist, welcher das alles ordnet . . . Also ist alles von Gott und alles um der Erbauung des Menschen willen vernünftig geordnet. Auch nicht das Geringste in der Welt ist und besteht ohne Vernunft.'[282])

Gottes Ewigkeit und Unveränderlichkeit. ‚Gott sprach: Ich bin ohne Anfang und ohne Ende. Bei mir ist kein Wandel weder des Jahres noch des Tages, sondern alle Zeit dieser Welt ist vor mir wie eine Stunde, wie ein Augenblick. Jeder, der mich sieht, sieht alles, was in mir ist, wie auf einem Punkt und versteht es.'[283])

Die Vollkommenheit des Schöpfers. ‚Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde und habe dreierlei. Ich bin der Mächtigste, der Weiseste und Tugendreichste. Denn ich bin so mächtig, daß mich die Engel im Himmel verehren; die Teufel in der Hölle wagen nicht, mich anzublicken. Alle Elemente sind meines Winkes gewärtig. Ich bin ferner so weise, daß niemand meine Weisheit zu erforschen im Stande ist, so wissend, daß ich alles weiß, was war und werden wird. Ich bin auch so vernunftvoll, daß auch nicht das Geringste, und möchte es ein Wurm oder ein anderes mißgestaltetes Tier sein, ohne Ursache erschaffen worden. Ich bin auch so tugendreich, daß von mir wie aus einem guten Quell alles Gute hervorquillt und wie aus einem guten Weinstock alle Süßigkeit ausgeht. Deshalb kann ohne mich niemand mächtig, weise, tugendhaft sein.'[284])

Die Macht der göttlichen Liebe. ‚Dreierlei werde ich dir tun. Zuerst werde ich dich immer mit meiner Wärme erfüllen. Zweitens werde ich dein Gebein härter und fester machen als alles Gestein, so daß alle auf dich geworfenen

Die hl. Birgitta teilt ihre Regeln an Mönche und Nonnen aus.
Aus den ‚Revelationes Sanctæ Birgittæ' im Jahre 1500 bei A. Koberger in Nürnberg gedruckt.

Steine zurückfliegen sollen. Drittens will ich dich mit meinen Waffen also bewaffnen, daß keine Lanze dir schaden wird, sondern alles vor dir erweichen soll wie Wachs vorm Feuer. Sei deshalb getrost und stehe mannhaft . . ., weil Gott, dein Herr, dem niemand widerstehen kann, dir Hilfe gewähren wird.'[285])

Dreieinigkeit. ‚Ich (Christus) bin mit dem Vater und dem heiligen Geiste ein Gott, dreifältig in den Personen; einer wird aber vom andern nicht getrennt, noch gesondert, sondern der Vater ist im Sohne und in dem Geiste, und der Sohn im Vater und im Geiste und der Geist in beiden.'[286]) — ‚Der Sohn sprach: Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, einer mit dem Vater und dem heiligen Geiste, wahrer Gott; weil Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ist, sind es nicht drei Götter, sondern drei Personen und ein Gott.' ‚Es ist deshalb ein Gott und sind drei Personen, weil die drei ein Wesen, eine Kraft, einen Willen, eine Glorie und Macht haben und so eins im Wesen sind, daß sie auch unterschieden durch Eigentümlichkeit der Personen sind. Denn der ganze Vater ist im Sohne und im Geiste und der Sohn im Vater und im Geiste und der Geist in beiden in einem Wesen der Gottheit, nicht wie früher und später, sondern auf unaussprechliche Weise . . . Keines größer oder kleiner als das andere, sondern das Ganze unaussprechlich und gleich.'[287])

Die ewige Geburt des Sohnes. ‚Ich bin vor dem Morgenstern vom Vater gezeugt und unzertrennlich im Vater.'[288])

Ohne den Sohn ist nichts gemacht worden. ‚Der Sohn sprach: Ich frage euch, ihr Engel, sagt mir, was ist das, was ohne Anfang war und ohne Ende ist? Und was ist das, was alles erschuf, selbst aber von niemandem erschaffen ward? Die Engel antworteten: Herr, du bist es . . .; ohne dich ist nichts gemacht worden, und ohne dich kann nichts werden.'[289])

Weshalb seine Herrlichkeit unsichtbar ist? ‚Wenn meine Herrlichkeit, so wie sie ist, sichtbar werden möchte, würde des Menschen verweslicher Leib kraftlos und schwach werden, wie die Sinne derer, welche meine Herrlichkeit auf dem Berge schauten . . .'[290]) Und damit der Glaube seine Belohnung habe, der Leib aber ausreiche für die Arbeit, verbirgt sich meine Herrlichkeit auf eine Zeit lang, damit sie aus Verlangen und Glauben desto glücklicher und reichlicher in Ewigkeit möge geschaut werden.'[291]) ‚Wenn der Leib irgend eines Menschen die Gottheit sähe, würde er wie Wachs vor dem Feuer schmelzen und seine Seele in solcher Freude aufjubeln, daß der Leib wie Asche zerfallen würde.'[292])

Warum Gott die Bosheit der Bösen duldet. ‚Das geschieht, um andere zu reinigen und meiner (Gottes) Geduld halber, daß, so wie das Gold durch Feuer gereinigt wird, so durch die Bosheit der Argen die Seelen gereinigt und erzogen, auch abgehalten werden von dem, was sie nicht tun sollen.'[293])

Engel. ‚Allen Menschen sind gute Engel beigegeben zum Schutze und böse zur Prüfung, nicht so, daß die Engel von Gott getrennt wären, vielmehr sie dienen der Seele also, daß sie Gott nicht verlassen, sondern beständig vor seinem Angesichte sind und gleichwohl die Seele entzünden und anregen, Gutes zu tun.'[294])

Die Herrlichkeit der Heiligen. ‚Ehre seine (des Sohnes) Heiligen, die vor ihm stehen! Sie sind wie zahllose Sterne, deren Licht und Glanz mit keinem irdischen Lichte verglichen werden kann. Denn wie das Licht der Welt von der

Finsternis verschieden ist, so unterscheidet sich noch weit mehr das Licht der Heiligen vom Lichte dieser Welt. Wahrlich, ich sage dir, wenn die Heiligen in der Klarheit erscheinen, wie sie sind, so würde kein menschliches Auge solches ertragen können, sondern des leiblichen Lichtes beraubt werden.'[295]) ‚Darum werden meine (Gottes) Heiligen weder gehört noch gesehen, wie sie sind, damit alle Ehre mir erwiesen werde und der Mensch wisse, daß niemand mehr zu lieben sei als ich. Wenn aber gleichwohl meine Heiligen zuweilen erscheinen, so lassen sie sich doch nicht in der Gestalt der Herrlichkeit sehen, in welcher sie sich wirklich befinden, sondern in einer Gestalt mit verborgener Fülle der Kraft, in welcher sie ohne Verwirrung eines leiblichen Verstandes geschaut werden mögen.'[296])

2. Einige Sätze von den Menschen und von der Sünde.

Engelfall und Menschenschöpfung. ‚Gott hat die Engel erschaffen, von denen etliche, indem sie ihre Schönheit ins Auge faßten, über Gott zu sein begehrten. Deshalb sind sie gefallen und unter Gottes Füßen böse Geister geworden . . . Als Gott nachmals in seinem Heere eine Verminderung wahrnahm, schuf er nach dem Hervortritte der Vermessenheit der Teufel den Menschen, daß er gehorsam wäre gegen seine Gebote und Frucht brächte, bis so viele Menschen in den Himmel hinaufgestiegen sein würden, als Engel aus dem Himmel fielen.'[297]) ‚Aus unedlem Stoffe bilde ich (Gott) ein edles Geschöpf, nämlich den Menschen; und obwohl ihrer viele durch ihre bösen Werke von mir abwichen, so lasse ich doch nicht ab, andere zu bilden, bis der Chor der Engel und die leeren Stellen im Himmel erfüllt werden.'[298])

Teufelsfall durch Hochmut. Der Teufel wird genötigt, Gott gegenüber zu bekennen: ‚Ich erblickte deine Herrlichkeit, deine Ehre über alles und dachte an meine eigene Herrlichkeit. Darob ward ich hoffärtig und nahm mir vor, nicht nur dir gleich zu sein, sondern selbst über dir. Zweitens sah ich, daß du mächtiger bist als alles; deshalb wünschte ich noch mächtiger zu sein als du.'[299])

Die Menschensünde ist vom Teufel. ‚Mein (Gottes) Feind hat drei Teufel bei sich. Der erste sitzt im Schoße, der zweite im Herzen, der dritte im Munde.'[300])

Weltliebe. ‚Die Welt lieben sie (Christi Feinde) so aufrichtig, daß sie Nacht und Tag nicht ermüden in deren Arbeit und in ihrer Liebe unaufhörlich brennen.'[301])

Gotteslästerung. ‚Sogar ich, der Herr und Schöpfer, werde gelästert. Denn sie sprechen: Wir wissen nicht, ob ein Gott sei, und wenn einer ist, kümmern wir uns nicht darum. Meine Fahne werfen sie auf den Boden und zertreten dieselbe, indem sie sprechen: Weshalb hat er gelitten, was nützt er uns? . . Er mag sein Reich, seinen Himmel für sich behalten.'[302])

Sünde und notwendige Genugtuung des Menschen. ‚Wie sehr ich (Christus) auch dich von ganzem Herzen liebe, so handle ich doch auch nicht in einem einzigen Punkte wider die Gerechtigkeit, auf daß du, wie du mit allen Gliedern gesündigt hast, so auch an allen genugtuest. Wegen des guten Willens und des Vorsatzes aber, dich zu bessern, wandle ich die Gerechtigkeit in Barmherzigkeit und erlasse für eine mäßige Besserung sehr schwere Strafen.'[303])

Strafe als Selbstverdammung. Gebührendes Maß der Strafe. Stimmen aus der Hölle rufen: ‚Komm, verfluchte Seele, schwer wie ein Stein, der immer sinkt und sinkt, aber nimmer den Grund erreicht, auf welchem er Ruhe

findet! Also auch wirst du in die Tiefe tiefer herabsinken als wir, so daß du nicht eher zum Stehen gelangst, als bis du in den tiefsten Abgrund gekommen.'[304]) ‚In dieser Stadt (d. h. der Hölle) herrscht auch Gott durch seine geordnete Gerechtigkeit, durch das gebührende Maß der Strafe, durch die nach eines jeden Verdiensten abgewogene Billigkeit. Denn wie etliche von denen, welche verdammt werden sollen, mehr sündigen, andere weniger, so sind auch für die Strafe und entsprechende Vergeltung Ziele gesteckt.'[305])

Der Mensch nicht zur Verdammnis geschaffen. ‚Sollte ich (Gott) den Menschen mit solcher Güte reichlich versehen haben, wenn ich denselben zur Verdammnis erschaffen hätte? Mit nichten. Denn ich habe alles wohl gemacht und aus Liebe den Menschen alles Gute gegeben. Er selbst aber hat sich alles Gute in Böses verkehrt.'[306])

Zwischen läßlicher Sünde und Todsünde gibt es keine Grenze, die sich ganz mechanisch bezeichnen läßt. ‚Denn auch eine läßliche Sünde, über die man sich im Gewissen Vorwürfe macht, wird, wenn man dieselbe übt und fortsetzt, eine Todsünde und wegen der Verachtung gar schwer bestraft werden.' So öfters.[307]) Die Widersacher der Kirche klagen sie der Verkennung dieser Wahrheit an.

3. Einige Sätze von dem Heil.

Ruf der vorchristlichen Menschheit nach dem Heil. ‚Die Wüste (der Welt) und der Wald waren so dicht und eng, daß sie vor dem Dickicht nicht hinein-, noch hindurchzudringen vermochten. Sie hatten auch keine Stärke, um sich den Weg zu bahnen. Aber was riefen sie? Wahrlich riefen sie also: Komm, o Gott, und hilf; zeige den Weg und erleuchte uns, die wir dich erwarten; denn in nichts anderem als in dir ist für uns Heil! Dieses Rufen drang zum Himmel empor in mein Ohr. Dasselbe bewog mich zur Barmherzigkeit.'[308])

Menschwerdung Christi. ‚Eingegangen bin ich (Christus) in den jungfräulichen Leib, wie die Sonne hindurchleuchtet durch das härteste Glas. Wie die Sonne beim Hindurchdringen das Glas nicht zerbricht, so ist auch der Jungfrau Jungfräulichkeit bei Annahme meiner Menschheit nicht versehrt worden. Ich habe aber das Fleisch dergestalt angenommen, daß ich die Gottheit nicht aufgab. Ich war auch nicht minder in der Gottheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste; ich beherrschte und erfüllte alles, obwohl ich im Leibe der Jungfrau bei der Menschheit war. Wie der Glanz sich nimmer scheiden läßt von dem Feuer, so ist auch meine Gottheit niemals von meiner Menschheit, auch im Tode nicht, geschieden worden.'[309]) Die Mutter Gottes spricht zu dem Sohne: ‚Nachdem des Engels Wort gesprochen war, war dein Leib mit der Menschheit und Gottheit in mir, und ich fühlte in meinem Leibe den deinigen. Ich trug dich ohne Schmerzen, ich gebar dich ohne Weh.'[310])

Christi Empfängnis, Geburt, Leiden, Tod. Jubel und Schmerz Marias. Großartiges Gemälde.[311])

Christus wahrer Mensch. ‚Um die Wahrheit meiner Menschwerdung und die Erfüllung der Aussprüche der Propheten an mir darzutun, wuchs ich mit den Gliedern allgemach, der ich an Fülle der Weisheit am Anfange meiner Geburt ebenso groß war als am Ende.'[312])

Christi Leiden als Genugtuung (satisfactio vicaria). ‚Ich (Christus), dein Richter, habe alle Strafe für dich auf mich genommen und habe dir deine

Gefahr bekannt gemacht, sowie den Weg, den du gehen mußtest, um nicht in Strafe zu kommen. Denn die Gerechtigkeit war, daß du vor Genugtuung der Schuld den Himmel nicht betreten durftest; diese habe ich für dich geleistet, weil du persönlich unfähig warst, zu leiden.'[313])

Gedenke immer der Leiden Christi! Empfohlen wird dem Diener Gottes ‚der beständige Gedanke an die Bitterkeit des Leidens Jesu Christi . . . und zu betrachten, wie Gott vor Herodes und Pilatus gestanden, wie heimgesucht von Schmerzen und verächtlich am Kreuze, wie seine Seite durch die Lanze eröffnet worden und Wasser und Blut herausging'.[314])

Christi Barmherzigkeit. ‚Meine (Christi) Barmherzigkeit besteht darin, daß keinem meiner Feinde, er sei ein noch so großer und häufiger Sünder, meine Barmherzigkeit verweigert wird, wenn er um dieselbe mit demütigem und vollkommenem Herzen bittet.'[315])

Christi Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Oft bezeugt.[316])

Christi Liebe und die Liebe zu Christo. ‚Du, meine (Christi) Tochter, die ich mir erwählet, und mit welcher ich in meinem Geiste rede, liebe mich von ganzem Herzen, nicht wie einen Sohn und eine Tochter oder wie Eltern, sondern mehr als irgend etwas in der Welt; denn ich habe keines meiner Glieder geschont, indem ich für dich die Strafe übernahm! Auch jetzt noch liebe ich deine Seele so herzlich, daß ich, ehe ich sie lassen sollte, wenn es möglich wäre, mich noch einmal für sie ans Kreuz heften lassen würde.'[317])

Versöhnungs-Leiden und -Tod Christi. ‚Ich (Christus) habe für dich (den Menschen) mein Blut vergossen und für dich die bitterste Strafe auf mich genommen; diese ist gänzlich von dir abgetan, und sie hat keinen Teil an dir. In der Menschheit erlitt Gott alle Strafe, welche der Mensch verdient hatte. Wenn ich daher aus Liebe diese Strafe auf mich genommen, so bleibe beständig in der wahren Demut!'[318])

Meßopfer. ‚Ich (Christus) bin es, der ich unter der Gestalt des Brotes täglich als wahrer Gott und Mensch auf dem Altare geopfert werde.'[319])

Vorbereitende Gnade. ‚Die Schrift spricht: Es kommt niemand zu mir, wofern der Vater denselben nicht zieht (Joh. 6). . . . Deshalb muß, wer gezogen werden soll und gezogen zu werden wünscht, zuvor gereinigt und schicklich vorbereitet werden, bis er zugsam und angenehm mit den Händen zu ziehen sein wird.'[320])

Geistliche Rüstung. ‚Ich (Christus) sende meine Freunde wie Streiter in den Krieg. Anstatt des Speeres werden sie meine Worte haben, die ich mit meinem Munde gesprochen habe; in der Hand das Schwert, nämlich den Glauben. Auf ihrer Brust wird sich befinden der Panzer der Liebe, so daß, was ihnen auch begegne, sie mich nicht minder lieben. Den Schild der Geduld sollen sie an der Seite haben, auf daß sie alles gelassen ertragen.'[321])

Schmuck der Braut. ‚Meine (Christi) Braut (die Seele), viererlei mußt du haben! Zuerst mußt du bereit sein zur Hochzeit meiner Gottheit, bei welcher keine fleischliche Lust, sondern süßes, geistiges Vergnügen sich einstellt, wie es Gott mit einer keuschen Seele zu haben geziemt, so daß dich weder die Liebe zu deinen Kindern, noch zu deinen Eltern oder Gütern von meiner Liebe zurückhalten kann. Es möge dir nicht ergehen wie den törichten Jungfrauen, welche nicht bereit

waren, als der Herr sie zur Hochzeit rufen wollte, und deshalb ausgeschlossen wurden. Zweitens mußt du meinen Worten Glauben schenken; denn ich bin die Wahrheit; aus meinem Munde ging nie etwas anderes hervor als die Wahrheit. Zum dritten mußt du gehorsam sein, so daß kein Glied ist, an dem du gesündigt, das du nicht zur gebührenden Buße und Besserung ziehest. Denn obgleich ich barmherzig bin, verlasse ich doch die Gerechtigkeit nicht . . . Viertens mußt du demütig sein, weil du durch eine geistliche Ehe verbunden bist. Darum sollst du demütig und ehrbar sein auf deines Bräutigams Ankunft.'[322])

Selbstverleugnung. Zur himmlischen Schatzkammer führt ‚die Verachtung und vollkommene Verleugnung des eigenen Willens, welche zu meiner (Christi) Liebe führt.'[323]) ‚Wenn du irgend ein Gebet an mich richtest, so beschließe dasselbe allemal so, daß du allzeit wollest, mein (Christi) und nicht dein Wille möge geschehen! Bisweilen begehrst du auch, daß etwas wider dein Heil geschehe. Deshalb ist erforderlich, daß du deinen Willen dem meinigen unterordnest.'[324]) ‚Gott unterscheidet den als Gerechten, welcher durch tägliche Enthaltsamkeit bewährt ist, oder der um der Gerechtigkeit willen Trübsal erduldet, weil die Freunde Gottes in dieser Welt gleichsam getrübsalt werden entweder zur Verringerung der künftigen Strafe oder zur Verherrlichung der Krone im Himmel.'[325]) ‚Die, welche ihren ganzen Willen Gott befehlen und auch nicht das Mindeste wider die Liebe tun mögen . . , diese nimmt Gott wie eine Henne ihre Jungen unter sich, indem er ihnen sein Joch leicht macht und sie in ihren schwierigen Lagen tröstet.'[326]) ‚Gott gefällt der Wille, welcher weder im Glücke noch Unglücke begehrt, etwas von dem Seinigen zu haben.'[327])

Der Wert des Gehorsams. ‚Wenn einem, der da fasten wollte, Lust zum Essen hätte, bei dem aber der Wille der Lust Widerstand leistet, von einem Obern, dem er Gehorsam schuldig, befohlen würde, er solle aus Gehorsam essen, und er äße nun aus Gehorsam wider seinen Willen, so würde dieses Essen eines größeren Lohnes würdig sein als das Fasten.'[328]) ‚Was fürchtest du? Wenn du auch zehnmal in einem Tage aus Gehorsam äßest, wird es dir nicht zur Sünde angerechnet werden. Die Jungfräulichkeit verdient die Krone. Die Witwenschaft nähert Gott. Der Gehorsam aber führt alle in die Herrlichkeit ein.'[329]) ‚Die oberste Stelle (unter den Früchten der Liebe) nimmt der Gehorsam ein.'[330])

Enthaltsamkeit ohne Gottesliebe. Es gibt solche, welche ‚die Strenge eines enthaltsamen Lebens angenommen, in denen aber die Glut der Liebe erkaltet ist.'[331]) Ein solcher ist ‚kein guter Baum' in dem Garten Gottes.

Keine unvernünftige Enthaltsamkeit. ‚Was an Enthaltsamkeit über das Vermögen der Natur hinaus geleistet wird, gefällt mir (Gott) nicht, weil ich begehre, was vernünftig ist, und daß die Natur gezähmt werde.'[332]) ‚Du darfst nicht über die Gebühr, d. h. dich nicht über deine Kräfte peinigen oder andere über deine Natur hinaus in guten Werken nachahmen; . . . in allen Dingen soll Maß und Bescheidenheit bewahrt werden. Nun aber beredet der neidische Teufel den unvollkommenen Menschen, daß er über seine Kräfte fastet, Ungewöhnliches und Unerträgliches verheißt und Vollkommenes nachtun will, ohne seine Kräfte und seine Schwachheit in Betracht zu ziehen, so daß, wenn die Kraft abnimmt, der Mensch das übel Begonnene entweder mehr aus Scham vor den Menschen als vor Gott fortsetzt oder desto schneller infolge seiner Unklugheit und Schwäche

erliegt.'[333]) Durch unvernünftiges ‚Wachen und unkluge Abstinenz über das schuldige Maß werden die Kräfte schneller erschöpft'.[334])

Die Liebe betätigt sich in Gehorsam. Denn so hat sich Christi Liebe im Tode betätigt, ‚indem er sprach: Dein Wille geschehe!'[335])

Wir werden Gottes Kinder durch den Glauben. ‚Wir, der Vater, der Sohn und der hl. Geist, geben dir Zeugnis, daß du die unsrige durch den Glauben bist; das sind in gleicher Weise alle, welche dem rechten Glauben der heiligen Kirche folgen.'[336])

Der rechte Glaube besteht aber nicht in eitelem ‚Vertrauen, das Himmelreich umsonst zu erlangen'.[337]) Allerdings ist ‚der Irrtum derer ganz verdammlich', ‚welche Gott durch gute Werke für ihre Ausschreitungen genugtun zu können vermeinen.'[338]) Allein die guten Werke sind nicht nur notwendig, sondern wir müssen immer ‚nach einer größeren Vollkommenheit trachten' in guten Werken und aller Tugend'.[339]) Wir müssen Christum ‚durch Werke der Liebe bei uns einführen'.[340]) Hiebei ist zu beachten, daß er ‚nicht das Werk und das Vermögen allein ansieht, sondern den brünstigen Willen, und mit welcher Absicht das Werk vollbracht worden'.[341]) ‚Viele dienen nämlich Gott mit dem Werke, allein die verderbte Absicht verdunkelt alles Gute.'[342])

Die Kraft zum Vollbringen kommt von Gott. ‚Ein jeglicher, der da streiten will, muß nicht auf eigene Kräfte, sondern auf meine (Christi) Barmherzigkeit sich verlassen.' ‚Er vertraue auf mich, und daß er's unter dem Beistande meiner Gnade hinauszuführen vermöge.' Er bete: ‚Herr, Gott, dem nichts unmöglich ist, und der du alles vermagst, gib mir Stärke, gute Werke zu tun und im Guten verharren zu können!'[343])

Verlange nicht den Lohn in der Zeit! ‚Ein jeder, der den andern Gutes in der Absicht erweist, daß er keine Vergeltung von Menschen erwartet, sondern wie ich, Gott, ihnen dieselbe geben will, wird das Größte für das Kleinste, das Ewige für das Zeitliche erhalten. Wer aber das Irdische für das Zeitliche begehrt, wird erhalten, was er verlangt, das Ewige jedoch verlieren. Damit denn also das Ewige statt des Vergänglichen erlangt werde, ist es nützlicher, nicht bei Menschen, sondern bei mir seinen Lohn zu suchen.'[344])

Allmähliche Entwickelung der Tugend und der Sünde.[345])

Bekehre dich! ‚Meine (Gottes) Worte sind eigentlich nur ein Wort, nämlich: Sünder, bekehre dich zu mir!'[346])

Reue. ‚Wenn ich (Gott) dir auch heute gesagt haben werde, einer sei der Schlechteste, so bin ich doch, wenn er mich morgen mit Zerknirschung aus dem Willen, sich zu bessern, anruft, bereit, ihm Nachsicht zu schenken. Und den ich gestern den Schlechtesten genannt, den nenne ich heute meinen liebsten Freund um seiner Reue willen.'[347])

Wahre und falsche Reue. ‚Die Tränen etlicher kommen zuweilen aus einer Demütigung der natürlichen Neigung, zuweilen von der Trübsal der Welt und aus Furcht vor der Hölle. Die Tränen solcher sind schmutzig und stinkend, weil sie nicht aus der Liebe Gottes hervorgehen. Aber die Tränen sind süß für mich, welche aus der Betrachtung der Wohltaten Gottes, aus der Betrachtung der eigenen Sünden und aus der Liebe zu Gott hervorgehen. Solche Tränen erheben die Seele vom Irdischen zum Himmel und lassen den Menschen zum ewigen Leben wiedergeboren werden.'[348])

Demut. ‚Meine (Marias) Tochter, flüchte dich in den Mantel meiner Demut und glaube, daß du eine größere Sünderin seiest als alle! Denn obzwar du etliche Böse siehst, so weißt du doch nicht, wie es morgen mit ihnen sein wird. Du weißt auch nicht, mit welchem Streben, mit welchem Wissen sie das tun, ob aus Schwachheit oder mit Fleiß. Darum sollst du dir vor keinem den Vorzug geben, keinen in deinem Herzen richten.‘[349]) ‚Mittelst der Demut achtet sich der Mensch alles Guten unwert, indem er zu jeglicher Stunde sich seine Sünden vor Augen hält und sich vor dem Antlitze Gottes für schuldig erachtet.‘[350]) ‚Fasten, Beten, Besuch der Stätten der Heiligen sind tugendhafte Werke; wenn dieselben aber nicht in der Gesinnung geschehen, daß der Mensch glaubt, er durchdringe mittelst der Demut den Himmel, sei in allen Dingen ein unnützer Knecht und brauche zu allem Bescheidenheit, so nützen dieselben für das Ewige wenig.‘[351])

Verwandelung in Christum. ‚Gib, mein (Marias) Sohn, deiner neuen Braut (Birgitta), daß dein hochwürdiger Leib in ihrem Herzen wurzle, daß sie sich verwandle in dich und erfüllt werde mit deiner Freude!‘[352])

Ursprung der Kirche. Nicht aus dieser Welt. ‚Der reiche Gott kam arm in die Welt, um durch sein Beispiel zu beweisen, wie das Irdische vergänglich sei . . . Er begann mit einem armen Fischer die überaus schöne Einsetzung der Kirche und setzte denselben an seine Stelle, damit er vom Lose des Herrn, nicht aber von der Erbschaft in dieser Welt leben sollte. Aus dreierlei Gütern also nahm die Kirche ihren Ursprung: Erstens von dem Eifer im Glauben; zweitens von der Armut; drittens aus der Wirksamkeit der Tugenden und Wunder. Diese drei Dinge waren auch beim hl. Petrus.‘[353])

Die Kirche und die Königin des Himmels. ‚Auf der rechten Seite der heiligen Kirche ist die Grundmauer so arg eingefallen, daß die Decke des Gewölbes mehrere Risse hat und gefährliche Herabstürze veranlaßt, so daß mehrere, welche darunter hinweggehen, das Leben verlieren und mehrere Säulen sich bis zur Erde beugen. Auch das ganze Pflaster ist so untergraben, daß die Blinden, welche hineingehen, auf gefährliche Weise fallen. Es begibt sich aber auch zuweilen, daß hell Sehende aus Anlaß der gefährlichen Gruben im Pflaster schweren Fall tun. Aus diesen Gründen nun hat die Kirche Gottes einen gefährlichen Stand.‘ ‚Wenn jemand seine Sorge darauf verwenden will, daß der gebenedeite Weinberg, den Gott mit seinem Blute gründete, erneuert werde, so will ich, die Königin der Himmel, ihm mit allen meinen Engeln zu Hilfe kommen und die fabelhaften Wurzeln ausreißen, die unfruchtbaren Bäume ins Feuer werfen und Frucht tragende Reiser einsetzen. Unter dem Weinberge verstehe ich die Kirche Gottes.‘[354])

Mater dolorosa. Merkwürdiger Ausdruck der Einheit der Leiden Christi und der seiner Mutter. ‚Er (Christus) war mir (Maria) wie mein Herz. Als er deshalb von mir geboren ward, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam die Hälfte meines Herzens geboren würde und von mir ginge. Und da er litt, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam mein Herz litte . . . So wurde auch mein Herz gegeißelt und gestochen, als mein Sohn gegeißelt und gestochen wurde . . . Darum sage ich kühn, daß sein Schmerz mein Schmerz gewesen.‘[355])

Zehn Ratschläge für einen bekehrten Menschen: 1) ‚Daß er meinen (Gottes) zehn Geboten glaube; 2) daß er die Sakramente meiner Kirche empfange und ehre; 3) daß er über die begangenen Sünden Schmerz empfinde und den voll-

kommenen Willen habe, dergleichen nicht wieder zu begehen; 4) daß er schuldig ist, meinen Freunden in allem zu gehorchen, wenn sie ihm auch wider seinen Willen etwas vorschreiben mögen; 5) daß er alle seine bösen Gewohnheiten verachte, welche wider Gott und die guten Sitten sind; 6) daß er das Verlangen habe, alle, so viel er vermag, zu Gott zu ziehen; 7) daß er die wahre Demut in seinen Werken zeige und die bösen Beispiele fliehe; 8) daß er Geduld habe in Widerwärtigkeiten und nicht murre wider die Ratschlüsse Gottes; 9) daß er diejenigen nicht höre oder bei sich habe, welche Widersacher des heiligen christlichen Glaubens sind; 10) daß er Gott bitte und sich persönlich bestrebe, das Vermögen zu haben, in der Liebe Gottes zu verharren. — Jeglicher also nun, der sich vom Bösen abwendet und diese zehn Ratschläge befolgt und bewahrt, wird der Liebe der Welt absterben und lebendig werden in der Liebe Gottes.'[356])

13. Katharina.[357])

Wir verließen unsere Heilige in Bologna. Hier oder nach der Meinung anderer schon in Tarsa, wurde sie ganz unerwartet von ihrer hochgeliebten Tochter Katharina aufgesucht. Birgitta glaubte ihre Tochter auf Eggarnäs, ihrem Gute in Schweden, und nun stand sie plötzlich hier vor ihr, von Petrus Olaffon begleitet. Dieser war vor Birgitta nach Rom zurückgekehrt, wo er Katharina begegnete. Das Wiedersehen war für die Mutter wie für die Tochter eine unsägliche Freude.

Schon als zartes Kind hatte Katharina Zeichen sehen lassen, an denen man ihre künftige Reinheit und Heiligkeit zu erkennen glaubte. Nur wenige Jahre alt wurde sie der frommen Äbtissin von Risaberg zur Erziehung übergeben.

‚Nachdem sie das heiratsfähige Alter erreicht, unterwarf sie sich dem Willen ihres Vaters und willigte in die von demselben gewünschte Ehe mit dem jungen Edelmanne Eggart von Kürnen zu Eggarnäs.'[358]) Er war ein sehr edler Mann, liebte seine junge Gemahlin gar sehr, und beide hegten dieselben frommen Sympathien auch insofern, daß sie nach gemeinschaftlicher Übereinkunft miteinander in einer jungfräulichen Ehe lebten. ‚Sie setzten ihr Bemühen darin, der heiligsten jungfräulichen Ehe Mariens und Josephs im Hinblicke auf Gottes Barmherzigkeit und Liebe nachzufolgen.'[359])

Als Birgitta mit ihrer Teilnahme an den Reformarbeiten im Kloster fertig war, zogen die drei frommen Pilger zusammen nach Rom zurück. Katharina erzählte, daß sie nach der Abreise der Mutter aus Schweden so stark an Sehnsucht nach der Mutter gelitten habe und an dem Wunsche, die heilige Stadt zu besuchen, daß sie darüber krank wurde und ihren Zustand dem Gemahl nicht verheimlichen konnte. Auf der anderen Seite waren es gar starke Bande der Liebe, die sie an den eigenen Herd und an das Vaterland banden und besonders an den so hoch geliebten Gemahl.

Auch ihm fiel es außerordentlich schwer, das schöne Zusammenleben mit seiner frommen, inniglich geliebten Frau aufzugeben, vielleicht sogar auf die Hoffnung, sie in diesem Leben wieder zu sehen, verzichten zu müssen. Trotz der obenerwähnten Sehnsucht Katharinas nach Rom konnte somit die Trennung dieser Ehegatten nur durch das schmerzlichste Opfer des Gehorsams und einer übernatürlichen Liebe verwirklicht werden. Eggart gewann es aber über sich, das schmerz-

liche Opfer zu bringen. Er glaubte in der Sehnsucht Katharinens weg von einer so glücklichen Heimat und einem so hochbegnadeten Zusammenleben etwas anderes und mehr zu erkennen als eine Neigung der natürlichen Verwandtenliebe. Die Macht dieser Neigung war Katharina unwiderstehlich, und er hielt sie für einen göttlichen Beruf, dem zu gehorchen seine Pflicht sei. Er faßte demnach den Entschluß, das schwere Opfer zu bringen, und gab seine Erlaubnis zu der Reise. Er selbst war durch Krankheit an die Heimat gebunden.

Als der Bruder Katharinas, Karl, ein im ganzen sehr weltlich gesinnter Mann, den Plan vernahm, geriet er darüber in Wut. An seinen Schwager Eggart schrieb er, daß er aus allen Kräften sich dem Plane widersetzen wolle. Es wäre, meinte er, Wahnsinn, das junge, achtzehnjährige Weib, das wegen seiner großen Schönheit bekannt war, den Gefahren einer solchen Reise auszusetzen. Ja, er drohte dem Schwager mit dem Tode, wenn er seine Einwilligung gäbe. Dieser Brief geriet der Gemahlin Eggarts in die Hände. Sie öffnete denselben und übergab ihn ihrer Mutter Bruder, dem Herrn Israël, dessen Auktorität in der ganzen Familie anerkannt war. Er tröstete die Nichte und versprach, sie in seinen Schutz zu nehmen.

Die Reise wurde beschlossen. Katharina nahm einen ergreifenden Abschied von ihrem Gemahl und schiffte sich mit ihrem Gefolge, Gustav Thumasson, dem Marschall von Schweden, zwei älteren schwedischen Dienerinnen und einigen Dienern, ein.

Die Seereise nach Lübeck war stürmisch und beschwerlich. Auch die Reise durch Deutschland hatte ihre großen Beschwerden und Gefahren. Die Hoffnung aber auf die Freude des Wiedersehens und den Segen des Jubiläums hielt den Mut der frommen Frau aufrecht. Welches Glück, sich in die Arme der tief vermißten Mutter werfen zu können!

Ihr erstes Erlebnis in Rom war aber eine empfindliche Enttäuschung. Katharina war nicht imstande, ihre Mutter zu finden. Acht Tage wanderte sie mit ihren Gefährten umher, ohne ihre Spuren entdecken zu können. Alles, was sie zu erfahren vermochte, war, daß Birgitta vor mehreren Wochen Rom verlassen hätte, ohne zu sagen, wohin sie reiste.

Unterdessen war Petrus Olaffon in Rom angekommen. Eines Tages wurde er in der Peterskirche auf eine junge, weibliche Pilgerin aufmerksam, die unter Gebet und Tränen am Grabe des Apostelfürsten kniete. Er näherte sich, um sie zu trösten, und erstaunt erkannte er die Tochter Birgittas wieder. Darnach führte er sie zu der Mutter in Bologna (oder Tarfa?).

Mutter und Tochter zogen zusammen nach Rom. Katharina erwarb sich hier den Jubiläumsablaß. Als dies geschehen war und somit ein bedeutungsvolles Ziel der Reise erreicht, wurde sie von einem Heimweh ergriffen, das nicht weniger heftig war als die Sehnsucht, die sie zu Hause gefühlt hatte, nach Rom zu kommen. Birgitta aber widersetzte sich diesem Wunsche. Sie fühlte sich davon überzeugt, daß die providentielle Bestimmung der frommen Tochter war, als Mitarbeiterin teilzunehmen an dem Apostolat der Mutter in der heiligen Stadt.

Durch eine mystische Eingabe wurde sie inne, daß Katharinas Gemahl, der krank war bei ihrer Abreise, nun auf dem Sterbebett lag. Dies verschwieg sie aber bis auf weiteres und befahl der Tochter, in Rom zu bleiben. Als Katharina diesen bestimmten Befehl der Mutter vernahm, war sie schon außerhalb der

Mauern der Stadt auf dem Heimwege und sah in der Phantasie mit der tiefsten Sehnsucht die Heimat mit all ihrer geliebten Herrlichkeit vor sich. Sie gehorchte aber und kehrte zurück zu ihrer gemeinsamen Wohnung.

Nach dem Jubiläum trat wieder große Unordnung in Rom ein, und die persönliche Sicherheit hörte auf. Dies erfuhr Katharina zu ihrem Schrecken. Ihre strahlende Schönheit führte es mit sich, daß ihr nachgestrebt wurde, wenn sie sich auf den Straßen zeigte. Birgitta mußte ihr untersagen, ihre Wohnung zu verlassen. In der Einsamkeit erwachte ihr Heimweh mit erneuerter Gewalt. Sie klagte: ‚Ich führe hier ein klägliches Leben. Andere nehmen ihren Vorteil wahr und schaffen sich zum Vorteil ihrer Seelen Gewinn. Sie besuchen die Stätten der Heiligen und wohnen der Feier der göttlichen Geheimnisse bei. Ich aber werde wie ein unvernünftiges Tier von allen geistlichen Gütern zurückgehalten. Meine Anverwandten, meine Brüder und Schwestern dienen in meinem Vaterlande mit aller Ruhe Gott. Weshalb bin nur ich in dieses Elend geraten? Wäre es nicht besser, gar nicht zu existieren, als auf diese Weise sowohl in bezug auf den Leib als die Seele unnütz zu leben?‘[360]) Die Zelle wurde ihr zu eng. Sie mußte hinaus!

‚Es begab sich, daß an einem Feiertage Katharina ohne die Mutter eine mit andern Damen unternommene Wallfahrt nach St. Sebastian[361]) außerhalb der Mauern Roms antreten mußte. Ein Graf hatte sich mit einem großen Gefolge zwischen die Weingärten, durch welche der Weg der Wallfahrerinnen hindurchführte, in den Hinterhalt gelegt, wobei er sein Augenmerk darauf gerichtet hatte, ob Frau Birgitta mit ihrer Tochter unter den Wallfahrerinnen wäre. Als ihm Katharinas Anwesenheit dabei bekannt ward, gebot er den Seinigen, sich bereit zu halten, sie gefangen zu nehmen. Dieselben brachen aus ihren Verstecken hervor, um die Unschuldige zu entführen. Allein sie hatten ihrer Bosheit Bogen umsonst gespannt. Der Ratschluß des Herrn, welcher allezeit die auf ihn Hoffenden beschützt und verteidigt, war mächtiger. Denn als die Ruchlosen hervorbrachen, rannte ihnen eilenden Laufes ein Hirsch entgegen, mit dessen Einfangen sie sich erst zu schaffen machten. Während sie dabei waren, entschlüpfte Katharina ihren Händen wie ein Wild seinen Verfolgern und wie ein Vogel dem Vogelsteller.‘[362]) Man spricht in der Welt von einem Zufall, der wie Absicht aussieht. Die Frommen kennen Fügungen, die wie Zufälle aussehen, die aber sicherlich Fügungen des Herrn sind.

Katharina war gerettet. Diese Begebenheit aber in Verbindung mit einem neuen Versuch, sie zu entführen, mußte das arme Kind in großen Schrecken versetzen. Sie suchte Zuflucht bei den Klarissinnen in dem St. Laurentiuskloster in Panisperna. Diese guten Schwestern konnten indessen nicht auf die Dauer die verheiratete Frau bei sich behalten. Sie mußte zu ihrer Mutter zurückkehren.

Wegen der großen Gefahren, denen ihre Schönheit sie immer aufs neue aussetzte, faßte sie den Entschluß, einen Versuch zu machen, ihr Gesicht durch giftige Kräuter zu entstellen. Als ihre Mutter und ihr Beichtvater mit diesem Vorsatze bekannt wurden, verboten sie Katharina, das Werk des Schöpfers zu zerstümmeln. Nichtsdestoweniger zog sie sich in eine heimliche Grotte zurück, um da ihren Vorsatz auszuführen. Das Gift brachte sie in einer kleinen Flasche mit. Plötzlich ging aber ein Stein in dem Gewölbe los, stürzte herunter, riß sie ....

verwundete sie an der Stirn und zerschmetterte die Flasche. War es Zufall? War es Fügung? Wir glauben: Es war eine Fügung Gottes. So glaubte auch Katharina. Sie fühlte sich von Gott zurückgehalten. Die Narbe an ihrer Stirn hat sie bis zu ihrem Tode behalten zum Andenken an die göttliche Züchtigung.

Das bittere Gefühl des Heimwehs und das unbefriedigte Bedürfnis für den Kreis der Menschen zu leben und zu wirken, unter die sie Gott in dem geliebten Vaterlande gesetzt, hatte sie noch nicht überwunden. Ihre Seele war ‚bis zum Tode betrübt'.[363]) So tief war ihre Melancholie, daß sie mitunter zum Selbstmord versucht war.

Mit den Schwachheiten, den Anfechtungen, den menschlichen Versuchungen, den Sünden der Heiligen, wovon wir oben einige Beispiele gesehen haben, hat es seine eigentümliche Bewandtnis. Man sucht sie oft zu verbergen, um ihre ganze Lebensgeschichte in einer einheitlichen Panegyrik einzurahmen. Das ist aber nicht wohlgetan. Sehen wir sie immer nur im Glanze ihrer Heiligenglorie, drückt ihre Größe uns nur nieder. Unserem geblendeten Blicke gegenüber stehen sie dann auf einer solchen Höhe übernatürlicher Heiligkeit, daß wir Alltagsmenschen mißmutig unsern Blick von ihrem Leben nur abwenden wie von einem ganz unerreichbaren Beispiele, und vergebens ermahnt uns der Apostel: ‚Ahmet ihren Glauben nach!'[364]) Sehen wir sie dagegen auch ganz menschlich in ihrer Schwachheit, ihren Anfechtungen, ihrer Sünde, dann wird gleichsam der Abstand zwischen ihnen und uns kleiner, und es wird uns möglich zu denken: Etwas von dem, was sie erreicht haben, wäre wohl auch mir möglich, zu erreichen. Wir bitten um Entschuldigung für die Wiederholung dieser Betrachtung, die uns aber von Wichtigkeit scheint und viel zu wenig beherzigt wird.

Katharina hat den Sieg gewonnen über ihre menschlichen Schwächen. Ihr Gemahl war gestorben, und wie es scheint, hat diese Mitteilung, so bitter sie auch dem Fleisch und Blut war, so zerreißend für ihr liebendes Herz, das wahrscheinlich bis zum äußersten die Hoffnung aufrecht erhalten hat, den Geliebten zu Hause wiederzusehen, als eine Besiegelung gewirkt ihres Berufes zu einem Apostolat in dem fremden Lande.[365]) Und eines Tages konnte sie ihrem Beichtvater gegenüber mit fröhlichem Antlitze sagen: ‚Ich fühle mein Herz umgewandelt; alle Bewegung jener Versuchung ist von mir gewichen.'[366])

Viele vornehme junge Männer warben um die Hand der jungen, schönen Witwe. Sie verstand aber, daß ihr Beruf nicht in dieser Richtung lag und übergab sich ganz der Leitung der heiligen Mutter und der Teilnahme an ihrem Werke. ‚Fortwährend betrachtete sie das Leben und den Wandel ihrer Mutter wie in einem fleckenlosen Spiegel und war voll Begierde, ihren Wandel und ihre Handlungen nach ihrem Vorbilde einzurichten, ihr auch in den heiligen Bußübungen nachzufolgen.' ‚Sie nahm sich der Armen und Pilger, deren sehr viele aus ihrem Vaterlande kamen, auf eine liebreiche Weise an und erquickte dieselben nicht nur mit Almosen, sondern auch durch süße und freundliche Unterhaltung, ermahnte sie zur Geduld und Liebe Christi und suchte ihnen häufig einzuprägen, daß sie stets an das bittere Leiden Christi denken und die Gebote Gottes ganz besonders pflegen sollten.'[367])

‚Sie befleißigte sich im Geiste der Demut, dem Herrn aufs innigste zu dienen, erniedrigte sich allezeit in ihrer Meinung inwendig und demütigte sich äußerlich vor den Menschen in Worten, mit Seufzern und durch Kleidung und hatte einen überaus großen Abscheu davor, für irgend eine Handlung gelobt zu werden.'[368])

‚Wie wirksam und Gott angenehm ihre Gebete waren, welche sie für andere im Geiste der Andacht und des Mitleidens vollbrachte, ergibt sich auch aus vielen Wunderzeichen.‘ [366])

‚Der Papst Urban VI. wunderte sich über ihre Weisheit so sehr, daß er, als sie einstmals vor ihm und den Kardinälen redete, freundlich zu ihr sprach: Fürwahr, Tochter, du hast die Milch deiner Mutter getrunken!‘ [370])

Auf Birgittas Wallfahrtsreise nach Assisi war Katharina ihre Begleiterin, ebenso nach Jerusalem und andern heiligen Stätten.

Schon im zarten Alter war sie gewohnt mit der Mutter in die Hospitäler zu gehen, wo die Mutter die Wunden und Geschwüre der Kranken mit eigenen Händen berührte und pflegte und ihnen sehr viel Gutes und tröstliche Worte zuteil werden ließ. Und es liegt ‚wohl Grund genug zu der Annahme vor, daß mit zunehmendem Alter auch das Erbarmen mit Kranken und armen Personen zunahm, sie dieselben fleißig besuchte, ihnen tröstliche Worte spendete und sie mit liebreichen Almosen erquickte‘. Auf diese Weise beschäftigt verlebte sie vierundzwanzig Jahre mit der Mutter teils in Rom teils auf Reisen.

Birgitta als Pilgerin.
Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1650).

Nach dem Tode der Mutter 1373 wurde es der Bestimmung der selig Verstorbenen zufolge die Aufgabe der Tochter, ihren Leichnam nach Schweden überzuführen. Dies geschah in aller Sorgfalt mit Beistand von den Beichtvätern der heiligen Birgitta und ‚nicht ohne unterwegs hervortretende Wunderzeichen‘.[371]) ‚Nachdem ihre lang ersehnte Ankunft kundbar geworden, kam ihnen aus allen Gegenden Ostgotlands eine zahllose Menge von Männern und Frauen, von Adeligen und Leuten aus dem Volke, von Welt- und Ordensgeistlichen entgegen und geleiteten Katharina und die heiligen Reliquien ihrer seligen Mutter bis zum Kloster Wadstena.‘[372]) Hier wurde sie mit der größten Liebe und Freude von den

Schwestern empfangen und von ihnen mit Genehmigung des hochwürdigsten Bischofs Nikolaus zu Linköping zur Priorin erwählt.

Der König, die Prälaten, sowie die Vornehmen des Reiches faßten einmütig den Entschluß, die Frau Katharina müsse wiederum nach Rom gehen, um dort die Heiligsprechung ihrer Mutter herbeizuführen. Etwa ein Jahr war vergangen seit der Beisetzung der heiligen Reliquien, als Katharina sich auf den Weg machte.

‚In Rom brachte sie den Vorschlag der Heiligsprechung an und legte die Wunder der seligen Birgitta, die demütigen und frommen Bitten des Königs von Schweden, der Herren und Prälaten des Reiches vor.'

In Rom hatte Katharina das Glück, in einem sehr freundschaftlichen Verkehr mit Katharina von Siena zu leben. Diese kam eine Zeitlang täglich nach dem St. Klarakloster in Panisperna, wo ihre schwedische Namensgenossin sich der heiligen Armut geweiht hatte. Hier besprachen sich die zwei frommen Freundinnen über ihr inneres Leben. Sicher hat dies unserer Katharina zu viel Ermunterung gedient während der Schwierigkeiten, die ihre Mission ihr verursachte.

Trotz des besten Willens der Betreffenden legten sich nämlich eine Reihe Hindernisse in den Weg. Namentlich brachte das bald darnach entstehende Schisma die Angelegenheit ins Stocken. Fünf Jahre lang betrieb Katharina die Heiligsprechung bei dem apostolischen Stuhle. Unverrichteter Sache mußte sie heimkehren. Erst nach ihrem Tode gelang es ihr. Auf der Heimreise nach Schweden wurde Katharina überall sehr geehrt. Sie erkrankte aber, und nach ihrer Rückkunft nahm die Krankheit eine immer schlimmere Wendung. Sie zeichnete sich dabei durch ihre Geduld aus und ließ sich fleißig mit den heiligen Sakramenten versehen, namentlich mit dem Sakrament der Buße. ‚Das Sakrament des Leibes Christi wagte Katharina wegen ihres Magenleidens in dieser letzten Krankheit nicht zu nehmen, sondern verehrte, so gut sie vermochte, durch andächtige Gebärden den hochheiligen Leib des Herrn, hob die Augen zum Himmel auf und betete lange mit der Zunge des Herzens, weil die Zunge im Munde längst verstummt war. Die Schwestern standen um sie her und empfahlen ihren Ausgang Gott. So entschlief sie selig im Herrn im Jahre 1381 am 22.[373]) März. Alsbald erschienen etlichen frommen Personen Wunderzeichen aus dem Himmel, welche ihre Heiligkeit bezeugten.'[374])

‚Am Tage ihrer Beisetzung waren in Wadstena sehr viele Prälaten, Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte aus den Reichen Schweden, Gotland, Dänemark und Norwegen erschienen und von seiten der weltlichen Macht Herr Erik, des Königs von Schweden Sohn, mit vielen Fürsten, Großen, Freiherren und samt einer Menge Personen niedrigen Standes und eine große Anzahl von Geistlichen und Laien.'[375]) Die Leichenfeier hielt der Bischof von Linköping, Herr Nikolaus.

Eine von Katharina verfaßte Erbauungsschrift ‚Der Seelentrost' scheint nicht mehr erhalten zu sein. Innozenz VIII. gestattete 1474 ihre Verehrung.

14. Lebensweise.

Das Leben der heiligen Birgitta und ihrer Gefährten in Rom war kein Klosterleben, aber doch ein entschieden klösterliches Leben.

Vom Geiste Christi innerlich angeregt[376]) hatten sie ihre Tagesordnung so eingerichtet: Vier Stunden vor und vier nach Mitternacht wurden zum Schlafen

verwendet. Darnach kamen vier Stunden ‚zu beten und andere andächtige und nützliche Werke zu verrichten'. ‚Zwei Stunden bei Tische sitzen.' ‚Sechs Stunden, um notwendige Werke zu verrichten.' ‚Zwei Stunden für die Vespern und Komplet und andächtige Gebete'. ‚Hernach zwei Stunden, zur Nacht zu essen und zu trinken nebst ehrbarer Ergötzung zur Erleichterung des Leibes.' Nach dem Aufstehen morgens vier Stunden Stillschweigen. Ebenso nach der Danksagung Stillschweigen und während der Vespern und in der Komplet. ‚In der kleinen Stunde, die alsdann bis zum Nachtmahle verläuft, könnet ihr miteinander ehrbare Unterredungen führen und euch bis zum Schlafengehen trösten.' — Ferner heißt es: ‚Nehmet die Notdurft des Leibes mit kluger Kargheit zu euch, genießet Zuspeise von einerlei Art, sei es Kohl oder jegliche andere genießbare!' ‚Weil ihr ferner nichts zu besitzen entschlossen seid, dürfet ihr auch ohne Erlaubnis nichts geben, noch was euch gegeben worden, ohne Erlaubnis annehmen.' — ‚Ferner sollt ihr an jedem Freitage mit dem Willen in das Kapitel kommen, daß ihr von euren Sünden nichts verbergen noch dieselbe wiederholen, sondern alles, je nachdem es euch auferlegt wird, bessern wollet.'

‚Petrus Olaffon blieb Birgittas gewöhnlicher Beichtvater, während Pater Petrus von Alvaftra ihr Lehrer und zugleich der Schaffner der kleinen Klostergemeinde war, der alle irdischen Anliegen zu leiten hatte, und dem alle gehorchten. Katharina teilte den Unterricht ihrer Mutter in der Grammatik und dem Beten der kirchlichen Tagzeiten. Die Anmut und Lieblichkeit der frommen Jungfrau milderte ein wenig den großen Ernst der hl. Birgitta, der sich auch ihrer Umgebung mitgeteilt hatte.'[377])

‚Sobald der Morgen graute, beichtete Birgitta mit ihrer Tochter bei ihrem Hauskaplan; darauf gingen beide aus, um heilige Stätten zu besuchen. Um 8 Uhr früh kam sie nach Hause und setzte sich zu Tische. Die Mahlzeit verzehrte sie in tiefem Schweigen und betend. Hiefür und für die sich anschließenden Gespräche mochten zwei Stunden verwandt werden. Das Mahl durfte aus Suppe, Fisch und Fleisch bestehen, wofern nicht Fasttag war. Wünschte sie mehr als die zugemessene Portion, so mußte sie den Beichtvater darum bitten. Nach der Mahlzeit wurde einige Zeit im Betkämmerchen zugebracht; darauf besuchte sie wieder diese oder jene Kirche oder irgend ein Hospital, oder sie saß auch daheim mit Handarbeit beschäftigt für die Armen. Nach der Rückkehr wieder Gebet; nach der Abendmahlzeit freie Unterhaltung mit den eben Anwesenden. Alle übrige Zeit verweilte sie stille und schweigsam mit ihrer Tochter im Zimmer, zuweilen, doch nur als seltene Unterbrechung dieses festgeregelten Lebens, eine Wallfahrt, und zwar jedesmal infolge empfangener Offenbarung. Und dasselbe Leben, welches sie selbst führte, teilten auch ihre Hausleute, Männer und Frauen. Hier wurde also schon das Vorbild für die von ihr beabsichtigte Klostereinrichtung vor Augen gestellt.'[378])

Den großen Armen St. Franziskus verehrte Birgitta wie einen geistlichen Vater. Mit ihm liebte und übte sie die Armut mit großer Strenge. Zu notdürftigem Unterhalt für sich und ihre Gefährten besaß sie nur noch einen kleinen Rest ihres Vermögens. Aber auch diesen besaß sie, als wenn sie kein Recht darauf hätte. Sie pflegte demütig von Petrus von Alvaftra sich zu erbitten, was sie zu brauchen glaubte: ‚Ich bitte euch, mein Vater, im Namen Jesu Christi, gebet mir dies für mich; ich glaube es zu bedürfen.'

Seit beinahe drei Jahren vor 1351 hatte Birgitta kein Geld aus dem Vaterlande empfangen und war nun in der größten Verlegenheit. Bei verschiedenen hatte sie mehrere Summen geborgt, sah sich aber nicht im Stande, den zudringlichen Gläubigern das Geld zurückzuzahlen und war von bitterer Not bedroht. Sie bat ihren himmlischen Bräutigam um Hilfe, und zwar nicht vergebens. Die Extravaganten erzählen, wie er auf gewöhnliche Weise sich vernehmen ließ: ‚Borge kühnlich Geld und tröste deine Gläubiger; verheiße, am ersten Sonntage nach der Epiphanieoktave alles erstatten zu wollen; denn alsdann wird ihnen alles bezahlt werden! Also hat sie es auch getan. Denn um die Vesper des genannten Sonntags kam ein Bote aus ihrem Vaterlande, welcher Geld brachte, und an demselben Tage wurden die Gläubiger befriedigt.'[379])

Nicht lange nachher war Birgitta mit ihren Freunden wieder in Geldnot. Von der Weise, wie ihr geholfen wurde, wird in dem ‚Leben der hl. Katharina, erzählt: Diese bat eines Tages in einer Kirche. ‚Da erschien ihr eine fremde Frau, angetan mit einem weißen Rocke ꝛc. Sie nahte sich Katharinen eilenden Schrittes, grüßte sie beim Namen und bat sie flehentlich, sie möge für die Seele der Norwegerin beten. Katharina richtete sich empor und fragte jene, woher sie sei. Die Fremde erwiderte, sie sei aus Schweden, und die Gemahlin von Katharinens Bruder Karl sei gestorben ... Weiter sagte sie: Ihr werdet bald Nachricht und eine gute Hilfe aus dem Vaterlande empfangen, weil euch die Nordländerin die goldene Krone ihres Hauptes vermacht hat. Alsbald war die Fremde verschwunden ... Frau Katharina teilte ihrer Mutter Birgitta mit, was sie gesehen und gehört hatte. Als diese darüber sich zum Gebet begeben hatte, ward ihr von Gott offenbart, daß Frau Gyda, die Gemahlin ihres Sohnes Karl, gestorben sei, deren Seele Katharinen erschienen und Hilfe von ihr begehrt habe. Nicht lange darauf kam Ingwald Asmundson, ein guter Freund der Frau Katharina, aus Schweden und meldete den Tod der gedachten Frau Gyda. Er brachte ihr auch das Vermächtnis, nämlich den goldenen Reif oder die Krone, welche sie bei ihren Lebzeiten nach dem Brauche ihres Landes zu tragen pflegte. Denn Frau Gyda stammte aus einem gar erlauchten norwegischen Geschlechte. Jene Krone aber hatte einen so ansehnlichen Wert, daß aus deren Erlöse die sel. Birgitta und ihre Tochter samt dem ganzen Gesinde ein ganzes Jahr hindurch zu leben vermochten.'[380])

So wurde Birgitta und ihrer kleinen Gemeinde mit oder ohne übernatürliche Vermittelung immer aus ihren Nöten geholfen. In einer traurigen Stunde glaubte sie aus dem Munde der heiligen Muttergottes diese tröstlichen Worte zu vernehmen: ‚Ich bin die Mutter der Barmherzigkeit und bereite meiner Tochter, während dieselbe schläft, Kleider; während sich die Tochter ankleidet, bereite ich ihr Speise; während sie arbeitet, bereite ich ihr die Krone und alles Gute.'[381])

15. Assisi. Reformeifer.

In den Revelationen heißt es: ‚Am Feste des hl. Franziskus (4. Okt. 1354) erschien der hl. Franziskus in seiner jenseits des Tiber zu Rom gelegenen Kirche der Braut Christi und sprach zu ihr: Komm in meine Zelle, um mit mir zu essen und zu trinken! Als sie solches vernommen, rüstete sie sich sogleich zur Reise, um

ihn in Assisi zu besuchen, von wo sie nach dreitägigem Aufenthalte nach Rom zurückzukehren sich vornahm. Sie besuchte noch einmal die Kirche, um sich und die Ihrigen dem hl. Franziskus zu empfehlen. Derselbe erschien ihr dort selbst und sprach: Sei willkommen! Ich habe dich freilich in meine Zelle eingeladen, um mit mir zu essen und zu trinken. Wisse aber, daß dieses Haus nicht die Zelle ist, von welcher ich dir gesagt habe, sondern mein Haus ist der wahre Gehorsam, den ich immer gehalten habe, so daß ich niemals ohne einen Lehrer habe sein mögen! Denn ich habe stets einen Priester bei mir gehabt, dem ich in allen Geboten demütiglich gehorcht habe, und das war meine Zelle. Tue nun du auf ähnliche Weise, weil es Gott also gefällt! Meine Speise aber, durch welche ich zu meiner Lust erquickt ward, war die, daß ich meine Nächsten von den Eitelkeiten des weltlichen Lebens sehr gerne abgezogen habe, damit sie mit dem ganzen Herzen Gott dienen möchten, und alsdann verschlang ich jene Freude wie gar süße Bissen. Mein Trank aber war die Freude, welche ich hatte, wenn ich einige durch mich Bekehrte mit allen Kräften Gott lieben, der Betrachtung und dem Gebete obliegen und andere zum guten Leben unterweisen und der wahren Armut folgen sah. Siehe, meine Tochter, dieser Trank erfreute meine Seele so, daß alles, was in der Welt ist, mir zuwider war. Gehe also in diese meine Zelle und iß diese meine Speise und trinke diesen Trank mit mir! Trinke denselben, auf daß du in Ewigkeit bei Gott erquickt werden mögest!'[382])

Diese Rede glaubte also Birgitta in ihrem Innern vernommen zu haben. Daß der Besuch in der Zelle des hl. Franziskus bildlich und nicht buchstäblich zu verstehen sei, scheint deutlich. Indessen bemerkt Alfons von Jaën in dem Sendschreiben, womit das achte Buch der Offenbarungen eingeleitet wird,[383]) daß sie zuweilen Offenbarungen ‚hatte, ‚deren Bedeutung sie selber nicht wußte, sowie, ob dieselben wörtlich oder bildlich, geistlich oder auf welche Weise zu verstehen seien. Sie selbst verstand solche Worte häufig wörtlich, wie der selige Franziskus tat, während doch Christus oder seine Mutter, wenn sie redeten, ihre Worte geistlicherweise verstanden wissen wollten.'

Birgitta verstand die Einladung zu einem Besuch in der Zelle des heiligen Franziskus buchstäblich. Die Sage von den Begebenheiten auf dieser Reise erzählt der Biograph der heilige Katharina folgenderweise: ‚Die andächtige Frau schickte sich, dem hl. Franziskus gehorsam, sogleich an, die Pilgerfahrt nach Assisi zur Kirche dieses Heiligen, welche Portiunkula genannt wird, anzutreten. Da ward ihr von Christo geboten, daß die Frau Katharina sie zu begleiten habe, welche mit großem Verlangen dorthin zu wallfahrten begehrte. Christus versicherte ihr auch, sie unter den bevorstehenden Gefahren der Reise in seiner Barmherzigkeit bewahren zu wollen. So traten sie denn mit einem anständigen Gefolge (Birgittas Beichtvater Petrus von Alvastra und zwei frommen Frauen) die Fahrt gen Assisi an. Eines Tages konnten sie, da sich der Abend bereits geneigt hatte, eine passende Herberge nicht mehr erreichen. Sie hatten sich unter Strauchwerk und Bergpfaden verirrt und gelangten, als es bereits dunkel geworden war, an ein armseliges Wirtshaus. Mit Not nahm sie der Wirt auf, und sie mußten in den höhlenartigen Räumen dieser Hütte ein Obdach gegen den draußen stürmenden Sch- -ut es gehen wollte, sich verschaffen. Mitten in der Nac- -ie eine zahlreiche Räuberbande ein. Die Räuber

zündeten ein Feuer an und besahen sich die Gesichter unserer Reisenden. Von der Schönheit Katharinens betroffen, wagten sie an dieselbe verliebte und unzüchtige Reden zu richten. Welche Angst hiebei ihr unschuldiges Herz empfand, läßt sich nicht beschreiben. Die Räuber hatten sich bereits angeschickt, über Katharina herzufallen, als draußen ein Geräusch wie von heranziehenden Truppen sich vernehmen ließ. Man vernahm Zusammenschlagen von Waffen und Stimmen, welche zur Gefangennahme der Räuber aufforderten.[384]) Als die elenden Söhne des Mordes diese Töne vernahmen, flohen sie erschreckt von dannen und wagten nicht, in derselben Nacht zu der Herberge zurückzukehren. Die unerwartete, jäh über sie gekommene Furcht ließ sie glauben, es sei ein ansehnliches Heer bewaffneter Leute herangezogen. Die selige Birgitta, ihre Tochter und ihr Gefolge verharrten die ganze Nacht unter Gottes Schutz in der Herberge und setzten in der Frühe ihre Reise nach Assisi fort. Jene Verruchten aber, welche nachts durch die Wächter Israels erschreckt worden, lagerten sich am Wege und setzten sich auf beiden Seiten der Straße fest, welche Birgitta und ihre Begleitung zu passieren hatten, um wenigstens auf diese Weise ihre Hände zur Ungerechtigkeit auszustrecken. Jene aber setzten im Vertrauen auf Gott ihre Reise auf der Landstraße fort. Sie erblickten zu beiden Seiten des Weges die auf ihr Verderben sinnenden Räuber, wurden jedoch selber von jenen nicht gesehen.[385]) So entgingen die frommen Frauen den Händen der Bösewichte und setzten im Namen des Herrn ihre Wallfahrt nach Assisi fort, wo sie im Heiligtum des hl. Franziskus mit göttlichem Troste gar sehr erquickt die großen Taten Gottes priesen und sodann mit großer Freude wieder nach Rom zurückkehrten.'[386]) So lautet die schöne Legende.

Fünf Tage brachten die Pilger in Assisi zu, sicher sehr glücklich und erbaut in dieser heiligen Umgebung. Von einer Offenbarung in diesen Tagen wird in den Extravaganten[387]) berichtet: ‚Als die sel. Birgitta in der Kirche der Brüder zu Assisi war, hörte und sah sie Christum, welcher sprach: Mein Freund Franziskus ist vom Berge der Lust hinabgestiegen in eine Höhle, wo sein Brot die göttliche Liebe, sein Trank beständige Tränen und sein Lager das Nachdenken über meine Werke und meine Gebote waren. Jetzt aber steigen seine Brüder auf den Berg der Sorgen und der Lust der Welt und sehen nicht an die Demut und den Trost ihres Vaters und meines Freundes. Aber sage mir, obwohl ich schon alles weiß, was ist in deinem Herzen, wodurch du betrübt wirst? Und jene sprach: Ich bin betrübt, weil einige sagen, dieser Heilige habe sich diesen Ablaß erdichtet, und einige geben demselben Schuld, daß er nichtig sei. Christus antwortete: Wer etwas erdichtet, ist wie ein Rohr, das sich neigt nach der Schmeichelreden Gunst. Mein Freund aber ist wie ein im Feuer stehender feuriger Stein gewesen, weil er mich in sich hatte, der ich das göttliche Feuer bin. Und wie Feuer und Stroh nicht zusammengehören, so findet auch die Lüge da keine Gemeinschaft, wo die Wahrheit und das Feuer der göttlichen Liebe wohnen. Mein Freund aber hat die Wahrheit gehabt und geredet . . . Da er aus Liebe gebeten, habe ich, da ich die Liebe selber bin, ihm ein Zeichen gegeben, nämlich daß alle, welche leer an seine Stätte kommen würden, mit meinem Segen erfüllt und von ihren Sünden befreit werden sollten.'

Die kirchliche Disziplin war in großen Verfall geraten während enthaltes der Päpste in Avignon. Dies war die natürliche Folge von

hängigkeit des heiligen Stuhles von Frankreich. Weltliche Gewalthaber mischten sich in die inneren Angelegenheiten der Kirche, und hohe kirchliche Ämter wurden an ganz Unwürdige übertragen. Der weit verbreitete sittliche Verfall unter den Geistlichen erfüllte Birgitta mit tiefem Schmerz. Sie sann auf Mittel, reformierend einzugreifen. Ihre Offenbarungen bezeugen reichlich und ausführlich, daß eben die Geistlichkeit in allen ihren Stufen ein Hauptgegenstand ihres reformatorischen Eifers gewesen ist. Es war ihr vollkommen klar, wie wichtig, ja notwendig eine Reform in diesem Punkte für die Wohlfahrt der Kirche war, und daß man an diesem Punkte den Anfang machen mußte. Mit dem heiligen Zorne eines Propheten rügte sie rücksichtslos die Sünden und Vergehen der Prälaten und Kirchenfürsten, mitunter mit dem besten Erfolg.

In einer der ‚Erklärungen', die dem vierten Buche der Offenbarungen beigefügt sind, heißt es: Ein Bischof, ‚hochmütig auf seinen Adel, ward bekehrt von den Worten des heiligen Geistes. Er kam nach Rom und folgte Frau Birgitta nach Neapel. Als sie in Benevent weilten, litt er sehr an der Steinplage. Während er so krank war, sprach der hl. Geist durch Frau Birgitta zu ihm: Dem kranken Könige Israël ward befohlen, ein Pflaster über seine Wunde zu legen. Also soll auch dieser tun. Er soll die wahre Liebe des Herzens zu Gott erfassen, welche die beste Arznei ist, und sogleich wird er sich gesund fühlen. Als er dieses vernahm, tat er ein Gelübde und gesundete an Leib und Seele.'[388]) An demselben Orte heißt es von einem andern Bischof, der durch die Ermahnungen Birgittas ‚sich zum Besseren bekehrt hat'. Den Anlaß zum Eingreifen Birgittas gab eine ungültige Ehe, die er eingesegnet hatte. Birgitta hielt ihm sein Vergehen vor und drohte mit den strengsten Strafen, wenn er sich nicht bekehre. Er ‚sollte sich bemühen, Gott zu versöhnen und jene Ehe einer fruchtbaren Buße und schuldigen Lossprechung zuzuführen'. Der Bischof kam ‚demütig zu Gott wie der, welcher, nachdem er sein Erbe durchgebracht, Treber aß und demütig zu seinem Vater zurückkehrte'.[389])

Von einem andern seines Amtes unwürdigen Bischof heißt es: ‚Er leidet und verhehlt die Unenthaltsamkeit der Geistlichen. Er teilt die Güter der Kirche verschwenderisch an Reiche aus und liebt sich und die Seinigen.' Ihm verkündigte Birgitta, er solle sich ‚so schnell als möglich zur göttlichen Liebe bekehren, indem er sich selber bessert und seine Untergebenen durch sein Beispiel und seine Worte mahnt und zu besserem antreibt. Sonst wird er des Richters Hand empfinden und seine Kirche durch Feuer und Schwert gesäubert, auch durch Raub und Trübsal so lange heimgesucht werden, daß lange Zeit niemand sein wird, der sie tröstet'.[390])

Sehr viel hat Birgitta über das Leben und das Amt der Bischöfe geschrieben.[391]) Vorzügliches Gewicht legt sie auf ihr Leben. Sie sollen ‚Vorbilder der Herde' sein.[392]) In einer ihrer Offenbarungen teilt sie ihnen eine ganze Tagesordnung mit nebst vielen detaillierten Regeln und Ermahnungen. ‚Die Schrift sagt, daß, wer das Bischofsamt oder Priesteramt begehrt, ein gutes Werk begehrt.[393]) Was ist nun das Gute daran? Fürwahr, für die Seele zu arbeiten und für die Ehre Gottes, zu arbeiten für das Ewige und nicht Vergängliche. Nun [illegible] alle die Ehre, aber nicht die Arbeit, obwohl jene keine Ehre, sondern [illegible]. Denn wo keine Last der göttlichen Arbeit ist, da folgt auch

keine Ehre der Seele bei Gott nach. Deshalb soll der Bischof keine höhere Stufe oder eine andere, als er hat, begehren, weil der Strick am Boden und eine Falle auf dem Fußpfade des Wandelnden verborgen ist . . .[394]) Wendet er seine Aufmerksamkeit dem zu, dem er seine Würde und Gewalt schuldet, nämlich, daß er ein Tröster der Seelen und ihr Befreier durch seine Verdienste werde, ferner, da er von ihren Almosen lebt, daß er ein Nährer der Armen, auch ein Vater der Reichen, ein Helfer Gottes in geistlichen Dingen und ein Eiferer für Gott sei . . . Wer aber das bischöfliche Kleid, jedoch nicht das bischöfliche Leben hat, wer die Ehre sucht, die Arbeit aber versäumt, wird zweifacher Schande wert sein . . . Der Bischof ist ein Wächter des Herrn, und deshalb wird das Blut der Toten von des Wächters Hand gefordert, wenn er die Gefahr gesehen und nicht gerufen, oder wenn er geschlafen hat und sorglos gewesen ist . . . Zum guten und treuen Bischof wird der Herr, der Geber der Ehre, sprechen: O Freund, du bist gekommen, mir das Gefäß deines Herzens zu schenken, leer von dir selber, und hast begehrt, mit mir angefüllt zu werden! Deshalb komm, und ich will dich mit mir selber erfüllen. Du sollst in mir sein und ich in dir. Deine Herrlichkeit und Freude werden nimmer ein Ende haben.'[395])

Von einem Prälaten, der Propst an der Peterskirche und nachher Kardinal war, heißt es: ‚Er hat die Augen bereits abgewendet von dem Herrn und sich mit dem Schmucke seiner Würde der Welt zugekehrt.' Besonders war er gleich vielen Klerikern nachlässig in dem täglichen Breviergebet. Birgitta, die wußte, wie heilig und wie wichtig diese Pflicht ist, offenbarte ihm, daß er nach seinem Tode über diesen Punkt eine ganz besonders strenge Rechenschaft ablegen müsse, und daß — ohne Besserung — ein furchtbares Gericht seiner harrte.[396])

Ähnliche Ermahnungen, namentlich zu sittlicher Reform, richtete Birgitta an den ganzen Klerus, die Weltgeistlichkeit und die Ordensgeistlichkeit.[397])

In der reichen und vornehmen Welt Roms waltete nicht nur allerlei Luxus, übergroße Pracht und Üppigkeit, sondern auch tiefe Unsittlichkeit. In die Paläste der reichen und vornehmen Welt sich Zutritt zu verschaffen ist nicht jedermanns Sache. Eine Fürstenkrone und ein adeliges Wappen gilt indessen in der ganzen Welt als mächtige Empfehlung, vor welcher sich alle Tore öffnen. Auf diese Weise fand Birgittas Ermahnung zu Bekehrung, Buße und besserem Leben Eingang auch in diesen Kreisen, mitunter auch in den Herzen mit gutem Erfolg.[398])

Unter den Erzählern herrscht eine Neigung zu der Behauptung, Birgittas reformatorische Tätigkeit habe in allen Kreisen und fast bei jeder Gelegenheit den großartigsten Erfolg aufzuweisen. Woher wissen sie das? Nicht immer aus den Quellen. Wenn solche Ergänzungen der Geschichte aus dem natürlichen Eifer hervorgehen, sie möglichst groß darzustellen, so ist dazu zu bemerken: Groß wird man in Gottes Augen nicht durch das, was man erreicht, sondern durch das, was man ehrlich gewollt und angestrebt hat. Nicht die Ergebnisse, sondern die Treue der Tätigkeit ist sittlicher Maßstab im Reiche Gottes, so wie Birgitta selbst es öfter ausgesprochen hat. Und schon nach diesem Maßstab gehört sie unter die Größten.

16. Eine Krönung. Alfons von Jaën.

Birgittas Tochter Cäcilia war ihr jüngstes Kind. Ihre Geburt hatte der Mutter die größten Leiden verursacht und sie in Lebensgefahr gebracht. Die Bollandisten erzählen, wie sie auf wunderbare Weise gerettet wurde.[399]) Aus Dankbarkeit wünschte sie innig, daß dieses Kind dem Himmel geweiht würde. Sie anvertraute den Nonnen im Skenninger Kloster das Kind zur Pflege und Erziehung in der festen und frohen Hoffnung, Cäcilia würde den Schleier nehmen und sich somit dem Dienste des Herrn ganz aufopfern. Die Klostererziehung war zu Ende, da war sie eine tugendhafte und liebenswürdige Jungfrau, aber — für das Klosterleben fühlte sie keinen Beruf. Sie sehnte sich zurück in die Welt, wurde aus dem Kloster der Dominikanerinnen von ihrem Bruder Karl abgeholt und blieb bis auf weiteres in seiner Familie. Daß sich Cäcilia zweimal verheiratete und im Kloster Wadstena 1399 als Witwe starb, haben wir schon oben erwähnt.[400])

Die aus Schweden kommende Nachricht, daß Cäcilia nicht im Kloster bleiben wollte, sondern sich nach der Welt zurücksehnte, war für die Mutter eine bittere Enttäuschung und verursachte ihr tiefen Schmerz. Zwar wurde sie mit dem von Gott eingegebenen Trost begnadigt: ‚Mag deine Tochter nun im jungfräulichen Stande bleiben oder sich vermählen, es ist mir gleich angenehm, wenn sie sich nur meinem Willen fügt. Denn was nützte es ihr, wenn sie vielleicht mit dem Leibe eingeschlossen würde, mit dem Sinne aber draußen wäre? Oder was ist rühmlicher, sich selbst zu leben oder andern zu nützen?‘[401]) Allein kennen wir die weltverachtende, himmlische Gesinnung Birgittas, dann wird es uns verständlich, daß diese Mutter ebensoviel Schmerz empfunden hat über eine Tochter, die das Kloster verläßt, wie eine weltlich gesinnte Mutter über eine Tochter, die die Welt verläßt.

Auch wegen ihres geliebten Sohnes Karl hatte Birgitta längere Zeit zu leiden. Eines Tages nämlich ‚redete ihr Koch sie boshafterweise also an: Frau, eben ist dein Sohn Karl gehenkt worden! Sie antwortete ihm und sprach: Das verhüte Gott! Von wem hast du das vernommen? Und jener: Pilger haben mir's gesagt‘.[402]) Man kann sich vorstellen, wie das Mutterherz unter solchen Sorgen zu leiden hatte. Glücklicherweise zeigte es sich später, daß die schreckliche Mitteilung nichts als eine abscheuliche Erdichtung war.

Ihre Tochter Ingeborg war Nonne im Kloster Risaberg in Schweden. Daselbst starb sie sehr jung. ‚Als sie vernahm, daß ihre Tochter gestorben sei, sprach die Mutter: O Herr Jesus Christus, o mein Liebhaber! Gebenedeit seist du, weil du sie gerufen, bevor die Welt sie in ihre Netze zog.‘ Ohne Trost war sie also niemals. Aus der Fortsetzung des Berichtes ersehen wir aber doch, daß die Natur auch bei dieser Gelegenheit ihr Recht forderte, das Recht des bittern Leidens des Mutterherzens. ‚Sie ging in ihr Betzimmer und vergoß so viele Tränen und stieß so viele Seufzer aus, daß es von den Umstehenden vernommen werden konnte und die Anwesenden sprachen: Sehet, sie weint um ihre Tochter!‘[403])

Es ist eine wohlbekannte Erfahrung in dem Leben der Kinder Gottes, daß sie zur demütigen und gehorsamen Ertragung großer Leiden durch besondere gnadenreiche Erlebnisse vorbereitet und gestärkt werden. Aber auch das Umgekehrte findet oft statt. Besondere Leiden sollen dazu dienen, sie auf große Gnadenerweisungen vorzubereiten. Durch demütiges und gehorsames Leiden sollen sie sich

gewisse himmlische Segnungen verdienen. So ging es hier. Wie es scheint, bald nach den oben erwähnten Leiden erlebte Birgitta im Geiste eine wunderbare Krönung von oben. Es kam ihr vor, daß eine herrliche Krone durch die Hand der heiligen Agnes ihrem Haupte aufgesetzt wurde, ‚welche aus sieben kostbaren Steinen gearbeitet war.' Diese Begebenheit wird in ausdrückliche Beziehung gesetzt zu ausgestandenen Leiden, die wir aus Birgittas Leben kennen. Einzeln, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, werden die Steine auf symbolische Weise in Verbindung gesetzt mit den verschiedenartigen Leiden. Es wird aber auch gesagt, daß ‚zur Erweiterung der Krone noch einige Steine nötig sind.'[404])

Sicher — das konnte sie sich selbst sagen — würden auch diese durch geduldiges Leiden zu erwerben sein. War es aber ebenso sicher, daß sie dazu die nötige Kraft haben würde? Wir wissen, daß außerordentliche Hilfsquellen ihr zu Gebote standen. Zu ihrer Stütze bei allerlei Schwierigkeiten hatte sie auch in ihrer Nähe fromme und weise Menschen, die ihr oft durch Rat und Tat geholfen hatten.

Ein solcher Mann war der früher genannte Alfons, Bischof von Jaën, der einen segensreichen Einfluß auf sie geübt zu haben scheint.

Gegen Ende 1361 wurde Birgitta mit ihm bekannt. Er war ein Spanier aus Siena. ‚Seinem Bistum entsagend wollte derselbe sich dem Eremitenleben widmen, ein Vorhaben, das er erst 1368 ausführen konnte. Mit Verehrung an Birgitta, in der er eine Heilige erkannte, hängend, ihren Aussprüchen die höchste Bedeutung beimessend, verhielt er sich zu ihr wie ein guter Sohn, war aber zugleich ihr Lehrer und Führer, ihr geistlicher Vater, der, wie es scheint, ihr sogar näher stand als die schwedischen Priester ihrer Begleitung. Nachmals wurde er der eifrigste Verteidiger der Echtheit des achten Buches ihrer Offenbarungen, dem er ein Sendschreiben vorausschickte, und legte auch das zuverlässigste Zeugnis ab von ihren heroischen Tugenden und der Heiligkeit ihres reichen Lebens.'[405])

17. Zeitfragen.

Unter den vielen Fragen dogmatischer oder praktischer Art, welche die Gemüter jener unruhigen Zeit in Bewegung setzten, waren es mehrere, worin die heilige Birgitta beratend und handelnd eingriff. Auf einige derselben müssen wir einen Blick werfen.

Eine praktische Hauptfrage, die jeden denkenden Christenmenschen beschäftigte, war die Rückkehr des heiligen Vaters nach Rom. Wie stark diese Frage unsere Heilige beschäftigt hat, haben wir teils schon gesehen, teils müssen wir später darauf zurückkommen, lassen sie deshalb bis auf weiteres unerörtert.

Als einen tiefen Schatten in dem Bilde der damaligen Zeit haben wir den unter dem Klerus eingerissenen Sittenverfall erwähnt. Zu verschiedenen Zeiten haben dergleichen Ärgernisse den Gedanken hervorgerufen, es wäre besser, den Zölibat der Priester aufzuheben. Als Stütze für die Ausführbarkeit dieses Gedankens ist hervorgehoben worden, die Sache sei ja nicht dogmatischer, sondern nur disziplinärer Art. Die Kirche lehre nicht, daß Priesterehe unter allen Umständen absolut eine Sünde sei. Also: Weg mit dieser stetigen Versuchung zur Unkeuschheit unter den Geistlichen! So dachten auch damals viele Menschen, welche ,die andere Seite der Sache nicht genügend erwogen hatten, und unter diesen nicht immer die schlechtesten. Als die Sache sogar von einem Erzbischofe befürwortet wurde, fand Birgitta sich veranlaßt, einen energischen Protest dagegen einzulegen. Dieser Erzbischof hatte gesagt, ,daß, wenn er Papst wäre, er allen Geistlichen und Priestern die Erlaubnis geben würde, fleischlicherweise Ehen einzugehen, indem er dachte und meinte, daß solches Gott angenehmer sei, als wenn die Geistlichen so liederlich lebten, wie sie jetzt tun; denn er glaubte, daß bei solcher

Birgitta zu Rom als Wohltäterin der Armen.
Stich von Pheysens aus der Vita seraphicæ matris Birgittæ (1656).

Verehelichung größere fleischliche Sünden vermieden würden. Obgleich er hierin den Willen Gottes nicht richtig verstanden, war jener Erzbischof gleichwohl ein Freund Gottes.'[406])

Auf eine vermeintliche Offenbarung gestützt schreibt unsere Heilige an den betreffenden Bischof: ‚Nach Gottes Verordnung und Ratschluß ist es mit Recht festgesetzt, daß die Priester, welche nicht in Keuschheit und Enthaltsamkeit des Fleisches leben, vor Gott verflucht und in den Bann getan, auch wert sind, des Priesteramtes verlustig zu gehen. Diejenigen aber, welche sich mit dem wahren Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, bessern, werden bei Gott Barmherzigkeit erlangen.'

‚Auch dieses sollst du wissen, daß, wenn ein Papst den Priestern die Erlaubnis gewähren möchte, eine fleischliche Ehe einzugehen, er von Gott durch einen solchen Richterspruch geistlicherweise verdammt werden wird, gleichwie jener Mensch, der sich so schwer vergangen haben möchte, daß man ihm nach des Rechtes Gerechtigkeit die Augen leiblich ausstechen und die Zunge samt den Lippen und die Nase mit den Ohren abschneiden, auch die Hände und Füße abhauen, wie denn auch alles Blut seines Leibes völlig vergossen werden und gänzlich erstarren, außerdem aber jener blutlose Leib den Hunden und andern wilden Tieren zum Verschlingen vorgeworfen werden müßte. Ähnlich würde es fürwahr jenem Papst geistlicherweise ergehen, der eine solche Erlaubnis zum Eingehen der Ehe den Priestern erteilen würde — wider die vorgedachte Verordnung und den Willen Gottes. Denn eben dieser Papst würde des geistlichen Gesichtes und Gehöres, auch der geistlichen Werke und Worte von Gott gänzlich beraubt werden, und seine ganze geistliche Weisheit würde durchaus erstarren und überdies nach seinem Tode seine Seele zu ewiger Pein in die Hölle gestoßen werden, um daselbst ewiglich und ohne Ende eine Speise der Teufel zu sein. Ja, wenn auch schon der heilige Papst Gregorius dieses verordnet hätte, so würde er in vorbemerkter Meinung nimmer bei Gott Barmherzigkeit erlangt haben, wofern er es nicht vor seinem Tode demütig widerrufen hätte.'[407])

Wir wiederholen hier unsere frühere Bemerkung,[408]) daß dergleichen Äußerungen ein wichtiges Zeugnis ablegen, daß die Offenbarungen der heiligen Birgitta Kennzeichen tragen nicht nur ihres himmlischen, sondern auch ihres irdischen Ursprunges.

Ob Christus und seine Apostel persönliches oder gemeinschaftliches *Eigentum* besessen hätten, war auch eine Frage, welche die Gemüter des damaligen Geschlechtes beunruhigte, besonders aber unter den Mitgliedern des Franziskanerordens einen langwierigen Streit verursacht hatte. Sie hatten sich nämlich zu *apostolischer Armut verpflichtet*. Durften sie Eigentum haben oder gar nicht?

Wegen dieser Frage hatten sie sich in eine mildere Fraktion (fratres in communitati) und eine strengere (spirituales), die alles Eigentum verwarf, gespalten. Ein frommer Ordensbruder wandte sich an Birgitta und bat, sie möge sich eine Entscheidung der Frage von Gott erbitten. Birgitta erzählt, daß sie durch die seligste Jungfrau Maria eine Antwort erhielt, wovon wir hier einige Worte anführen wegen ihrer naiven und rührenden Schönheit: ‚Sage jenem Bruder ..., daß Jesus Christus, mein Sohn, *ein* Eigentum gehabt und dasselbe allein besessen hat. Dies war jener Rock, den ich mit eigener Hand gefertigt hatte. Und dieses bezeugt der

Prophet in der Person meines Sohnes, indem er also spricht: Um mein Kleid haben sie das Los geworfen (Ps. 21). Schau und merke, wie er nicht gesagt hat unser Kleid, sondern mein Kleid. Du sollst auch wissen, daß, so oft ich ihm diesen Rock zum Dienste seines heiligsten Leibes anlegte, meine Augen alsbald sich mit Tränen füllten, und mein ganzes Herz mit Trübsal und Schmerz gepeinigt und von heftiger Bitterkeit gequält ward, und zwar deshalb, weil ich die Art gar wohl kannte, wie inskünftig dieser Rock von meinem Sohne geschieden werden sollte, nämlich zur Zeit seines Leidens, als er selber nackt und unschuldig von den Juden gekreuzigt ward. Und dieser Rock ist das Kleid gewesen, um das seine Kreuziger das Los geworfen haben, und keiner hat im Leben denselben Rock gehabt als er allein.'[409])

Es ist zwar ein Leichtes, solche und ähnliche Überlieferungen zu bekritteln. Man wird ihnen aber weder die legendarisch poetische Schönheit absprechen können, noch die einfache Wahrheit, die sie unter diesem plastischen Gewand sehr wohl in sich bergen können.

Über die Autorität persönlich schlechter Päpste und über die Gültigkeit der Handlungen persönlich schlechter Priester wurde viel verhandelt. Viele sagten, heißt es, ‚der Papst sei kein rechter Papst, und der, den die Priester auf dem Altar bereiten, sei nicht der wahre Leib des Sohnes Gottes.' Birgittas Antwort auf dergleichen Behauptungen ist schon oben mitgeteilt.[410])

Auch die Gedanken Birgittas von dem Schicksale der Heiden nach dem Tode, worüber viel disputiert wurde, haben wir oben kurz erwähnt.[411]) Wir fügen nur ihre Warnung bei, gegen die allzu starke Beschäftigung mit so dunklen Fragen: ‚Es ist dir besser zum Heile, in andächtiger Einfalt ein Vaterunser zu beten und zu lesen, als über so verwickelte Fragen um des eitlen Namens der Welt willen in sophistischer Weise zu disputieren.'[412])

Eine ebenso dunkle Frage war die von der Ankunft des Antichristen und dem Ende der Welt. Ein abtrünniger Mönch hatte darüber Bücher geschrieben und die Gemüter der Römer in heftige Bewegung gesetzt. Birgitta erzählt, wie sie über ihn die folgende Offenbarung vom Sohne Gottes vernommen hatte: ‚Ich sage dir von jenem Mönche, an welchem du zweifelst: Wisse, daß Ungeduld ihn trieb, sein erstes Kloster zu verlassen; lügnerisch ist er in das zweite eingetreten. Weil er, obwohl im Kirchenbanne, in meine Stadt Jerusalem gekommen ist, verdient er hintergangen und betrogen zu werden; denn er schämte sich, ein demütiger Mönch zu sein und in dem Berufe zu verharren, zu welchem er berufen war. Höre also die Bücher, welche er hat, und du wirst darin Ehrgeiz und Eigenlob finden! Denn du hast in seinen Büchern gelesen, wie Petrus und Paulus gesagt haben sollten, er sei der höchsten Priesterwürde wert, und daß er zugleich Papst und Kaiser werden würde, und daß er, als er einmal in Not war, neben seinem Haupte einige Goldgulden und eine unbekannte Münze gefunden. Der Erzengel Michael sei ihm in Gestalt eines Kaufmannes erschienen, und er selber habe die Prophezeiungen aller Früheren zusammengebracht. Wisse nun, wie dies alles vom Teufel ist, der ihn berückte! Sage ihm deshalb, wie er weder Papst noch Kaiser werden wird, ja daß, wofern er nicht alsbald in sein Kloster zurückkehren und sich wie ein demütiger Mönch halten wird, er binnen kürzester Zeit als ein Abtrünniger, unwürdig der Gemeinschaft der Heiligen und der Genossenschaft der Mönche sterben wird!'[413])

Und in bezug auf die gleiche Frage heißt es: ‚Diese Welt ist wie ein Schiff, das beladen ist mit Sorgen und durch die Stürme der Versuchungen hin und her getrieben wird und den Menschen niemals sicher läßt, bevor er in den Hafen der Ruhe gelangt ... Allein die Zeit des Antichristen wird nicht sein, wie der Bruder, dessen Bücher du gesehen, beschrieben hat, sondern in der Zeit, die mir bekannt ist, wenn die Ungerechtigkeit das Maß überfließt und die Ruchlosigkeit ins unermeßliche gewachsen sein wird. Darum wisse, daß, bevor der Antichrist gekommen, einigen Heiden die Pforte des Glaubens geöffnet werden wird! Sodann ist es, wenn die Christen die Ketzereien lieben, und wenn die Ungerechten die Geistlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ein offenbares Zeichen, daß der Antichrist kommen wird.‘[414])

18. Schweden.

Wir haben oben[415]) gesehen, daß Birgitta über den schwedisch-norwegischen König Magnus Smek und die Königin Blanka (Blanche) schwere Strafgerichte vorhergesagt hatte, wenn sie sich nicht bekehrten und ihr leichtsinniges und zum Teil verbrecherisches Leben änderten.

Die Zeit der Strafe kam. Schweden hatte Ruhe, solange der König sich mit der Gesetzgebung befaßte, und besonders mit der Ausarbeitung eines neuen, umfassenden Gesetzbuches. Er wollte aber Kriegerehre gewinnen und ließ sich auf zwei gegen Rußland gerichtete Kriegszüge ein. Dadurch wurde er genötigt, neue, drückende Steuern aufzulegen. Um eine Stütze zu gewinnen gegen den mißvergnügten Adel erhöhte er seinen Liebling Bengt Algotsson zum Herzog von Finland und Holland (1353—56). Dann brach ein Aufruhr aus, an dessen Spitze der älteste Sohn des Königs, Erik, gestellt wurde. Es war den Großen gelungen, ihn gegen den Vater aufzuhetzen. Der unglückselige Streit zwischen Vater und Sohn gab dem dänischen König, dem staatsklugen Waldemar Atterdag, Gelegenheit, sich in die Angelegenheiten Schwedens einzumischen. Erik starb plötzlich. Man hat gemeint, er wurde von seiner unnatürlichen Mutter, der Königin Blanka, vergiftet. Nach dem Tode Eriks setzte König Waldemar sich in den Besitz einiger früher Dänemark angehörigen Provinzen. Dieser Verlust gab den Großen einen Vorwand, den jüngeren Sohn des Magnus, König Hakon in Norwegen, als Mitregent des Vaters auch in Schweden zu berufen 1362. Als Hakon aber gegen den Wunsch der großen Herren die Tochter des Waldemar Atterdag Margreta heiratete, nahmen sie hieraus den Anlaß, den Schwestersohn des Magnus, Albrecht von Mecklenburg, als König zu berufen und ihm zu huldigen. Bei Gata in Upland wurden die zwei Könige, Magnus und Hakon, von den Anhängern des Albrecht überrumpelt 1365. Nach einem heftigen Kampfe gelang es dem Hakon, zu flüchten. Magnus wurde aber gefangen genommen und sechs Jahre lang im Gefängnis gehalten. Seine Freiheit erhielt er gegen ein großes Lösegeld und die Abtretung aller seiner Rechte an Albrecht. Seine letzten Jahre verbrachte er in Norwegen, wo er im Jahre 1374 in der Nähe der Stadt Bergen ertrank. Indessen hatte auch die unglückliche Blanka ihren Tod, und zwar, wie einige meinen, einen unnatürlichen, gefunden.

Von dem Schicksal ihres Bruders Israel berichtet Birgitta: ‚Ein gewisser vornehmer Mann im Reiche Schweden, welcher Herr Israel hieß, wurde unter vielen Bitten zur Annahme einer höheren Würde bei Regierung des Reiches häufig vom König aufgefordert.' ‚Er hatte aber das Verlangen, wider die Heiden zu ziehen und dort im Dienste Gottes für den heiligen Glauben zu sterben, und ließ sich deshalb in keinerlei Weise zur Übernahme der genannten Würde bewegen.' ‚Nachdem einige Jahre verflossen waren, zog dieser Herr wider die Ungläubigen aus und kam in das deutsche Land nach der Stadt Riga, wo er erkrankte. Als er seinen Tod nahen fühlte, ging er mit etlichen hinauf zur Hauptkirche und steckte einem Bilde der Jungfrau Maria, das dort in höchsten Ehren verehrt ward, einen kostbaren Ring an den Finger, ließ denselben alldort und sprach öffentlich: Du bist mir allezeit die süßeste Frau gewesen. Ich rufe dich darüber zur Zeugin an. Deshalb überlasse ich mich und meine Seele deiner Vorsehung und Barmherzigkeit. Nachdem er hierauf die Sakramente empfangen, starb er in höchster Andacht. Sein guter Wille gefiel Gott so wohl, als wenn er unter den Heiden im Kampfe für den heiligen katholischen Glauben wider die Ungläubigen gestorben wäre.'[416])

Über den Zustand der Brüder im Kloster Alvastra hatte Birgitta ein Gesicht, wovon sie berichtet: ‚Als Frau Birgitta sich im Gebete befand, ward sie verzückt im Geiste und erblickte ein Haus, und über dem Hause den Himmel gar heiter. Und als sie aufmerksam aufsah, schaut sie, wie zwei Tauben vom Hause aufflogen und den Himmel durchdrangen, was einige Mohren zwar verhindern wollten, aber nicht vermochten. Unter dem Hause aber zeigte sich eine Kluft der Verwirrung; in derselben waren die drei Stände von Brüdern. Die ersten sind einfältig wie die Tauben; deshalb steigen sie leicht auf. Die zweiten sind diejenigen, welche an den Reinigungsort kommen. Die dritten sind, welche den einen Fuß im Meere haben und den andern auf dem Tafelwerke des Schiffes, deren Gericht jetzt sich naht, und damit du es wissen und erfahren mögest: Einer wird bald nach dem andern vergehen, nach dem, wie ich dir ihre Namen ausdrücke.' — In ähnlicher Weise ist es auch geschehen; denn es kam ein Sterben und nahm, wie vorhergesagt worden, dreiunddreißig Brüder hinweg.'[417])

Übrigens waren in Schweden die Zustände in mehreren Richtungen verworren und trostlos, auch in religiöser Beziehung. Eine Ahnung von besseren Zeiten für Volk und Kirche scheint doch Birgitta gehabt zu haben. Wir folgern dies aus den Schlußworten einer Offenbarung: ‚Diese Offenbarung hat dir dein Schutzheiliger, der heilige Erik,[418]) verdient. Denn es wird die Zeit kommen, wo die Bosheit dieses Landes erkalten und der Eifer der Seelen in vielen Herzen sich erheben wird.'[419])

19. Urban V. Gregor XI.

Für eine kurze Zeit nach dem Sturz des Cola di Rienzo war es dem Kardinal Albornoz gelungen, die unruhigen Elemente der Bevölkerung Roms zu beschwichtigen. Aber immer wieder aufs neue wurde die Ruhe gestört durch Aufstände und aufrührerische Bewegungen. Am Ende brach eine Revolution los, die einen Schuster, Cello Pocadote zum Diktator einsetzte.

Mit dem tiefsten Schmerz war Birgitta Zeuge von allem, wohl wissend, daß es nur ein Mittel gegen das Übel gebe, die Rückkehr des Papstes nach Rom.

Innozenz VI. war 1362 in Avignon gestorben. Nach einem Streit über die neue Papstwahl wurde man über den Vorschlag einig, eine Person außerhalb des Kardinalates zu wählen. Diese Wahl fiel auf Wilhelm Grimoard, Abt von St. Viktor in Marseille. Er befand sich damals auf einer Reise nach Neapel. Als der Bote der Kardinäle, der ihm seine Wahl mitteilte, ihn in Corneto eingeholt hatte, kehrte er sofort zurück und wurde, 53 Jahre alt, im November 1362 in Avignon als Papst gekrönt unter dem Namen Urban V.

Die Wahl dieses apostolischen Mannes erweckte bald allgemeine Zufriedenheit. Wir kennen schon das Interesse des Dichters Petrarca für die kirchlichen Angelegenheiten. Einer verbreiteten Stimmung gab er Ausdruck, indem er an den neuerwählten Papst schrieb: ‚Heiliger Vater, glauben Sie nicht, daß einer der Kardinäle jemals daran gedacht hat, ich sage nicht, Sie zum Papst zu machen, sondern zu verlangen, daß Sie es würden! Gott allein hat Sie erwählt, indem er Ihren Namen denselben in den Mund gelegt hat.‘

Urban hatte schon vor seinem Pontifikate für die Rückkehr des Papstes nach Rom geeifert. Allein nachdem er die Tiara erhalten hatte, sah es zunächst aus, als wollte er sich in Avignon für immer einrichten. Das bemerkte mit Schmerz nicht nur Birgitta und andere Wohlgesinnten, sondern auch Petrarca. Dieser schrieb ihm 1363 wieder einen Brief, worin er über die trostlosen Zustände in der Stadt Rom stark klagte. Hier heißt es u. a.: ‚Soll die Königin der Städte stets eine Witwe bleiben? Soll sie, was schlimmer ist denn Wittum, von ihrem Bräutigam hören, wie er bei andern wohnt, durch fremde Liebe gefesselt, und ihn nicht halten können, noch ihn sehen? Durch seine Gegenwart könnte er sich und sie glorreich machen und glücklich. Mit welchen Empfindungen aber — verzeihe mir, barmherziger Vater, meine verwegene Ergebenheit! — mit welchen Empfindungen schlummerst du an den Ufern des Rhodan, unter den vergoldeten Decken der Gemächer, während der Lateran zu Boden gestürzt liegt, die Mutter aller Kirchen ohne Dach ist, offen steht den Winden und dem Regen, das heilige Haus Petri und Pauli zittert und der Apostel ehemalige Wohnung schon in Trümmer liegt, ein formloser Steinhaufen, auch aus der steinernen Brust Seufzer hauchend.[420]) Wenn meine Niedrigkeit auf alles dieses keiner Antwort würdig ist, werdet Ihr, Du und Deine Brüder, nicht mindestens Antwort geben dem Propheten Haggäus und dem heiligen Geiste, der redet durch seinen Mund? Was könnt Ihr aber überhaupt antworten? Ist es die Zeit, daß Ihr wohnet in reichen Häusern und dies Haus verödet stehe? Du oder, wenn Du mich verwirfst, statt Deiner das gesamte gegenwärtige und zukünftige Christenvolk möge dafür halten, daß durch meinen Mund, wenn er auch unberedt und ungelehrt ist, diese Worte ihm gesagt werden von demjenigen, der nichts Unwahres reden kann, und der, wenn es sein Wille ist, Sünder nicht nur und Unwissende, sondern auch geistlose Tiere reden macht: Solange Rom seines Bräutigams entbehrt und beraubt ist, werden weder die menschlichen Dinge jemals gut gehen, noch erreicht werden der Christen Zwecke.‘[421])

Später auch von andern Seiten angeregt zeigte Urban, daß er doch nicht ganz von seiner früheren Gesinnung abgekommen sei. Er richtete mehr und mehr seine Gedanken nach Italien und schrieb im folgenden Jahre (1364) an den Kaiser Karl IV.: ‚Nicht allein haben wir das Verlangen, sondern auch den festen Ent-

schluß, in die Stadt der Apostel zurückzukehren.'[423]) Der Kaiser kam 1365 nach Avignon und ermunterte den Papst zur Rückkehr.

Diese konnte doch nicht sogleich ins Werk gesetzt werden. Viele Vorbereitungen sowohl in Avignon als in Italien waren notwendig. Besonders war der Kardinal Albornoz tätig, um Urban den Einzug in Italien und Rom zu bereiten. Dieser Mann war ebenso demütig wie tüchtig. Nach dem Tode Innozenz' VI. hatte er alle Aussicht, zu dessen Nachfolger gewählt zu werden, gehabt, lehnte aber das Anerbieten ab. Er war auch ebenso tüchtig als Feldherr wie als Geistlicher und wurde deshalb schon von Innozenz zur Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens im Kirchenstaate geschickt. Es war ihm nun nach einigen Jahren gelungen, durch Waffengewalt und Unterhandlungen alle rebellischen Städte wieder zum Gehorsame zurückzubringen.

Am 30. April 1367 konnte endlich Urban seine Reise antreten trotz des Widerspruchs der französischen Kardinäle und hielt am 16. Oktober seinen Einzug in Rom.

Die Römer jubelten, ebenso Birgitta und die Ihrigen. Das letzte Jahr hatte sie sich wesentlich mit den Angelegenheiten ihres Ordens beschäftigt. Im Jahre 1367 kamen ihre zwei Söhne, Birger und Karl, um ihr behilflich zu sein. Sie sandte Urban eine Bittschrift, in welcher sie die Bestätigung des neuen Ordens verlangte und sich eine Audienz erbat. Diese wurde ihr auch gewährt. Begleitet von ihren Söhnen hatte Birgitta ihre erste Audienz bei dem Papste, der sie sehr freundlich empfing. Die Bollandisten erzählen: Als die Söhne vorgestellt wurden, bemerkte der Papst, daß Birger sehr einfach gekleidet war, während Karl den Glanz eines Fürstensohnes entfaltete. Zu jenem sprach dann der Papst: ‚Du bist der Sohn deiner Mutter,' zu diesem aber: ‚Du bist ein Sohn der Welt.'[425]) Er verbarg es nicht, daß er von Bewunderung für die Mutter durchdrungen war, und versprach ihr die baldige Gewährung ihrer Bitte.

Auch schrieb Birgitta an den Kaiser, dessen Bestätigung sie ebenfalls für ihren Orden bedurfte. Sie bittet ihn, den Orden in seinen Schutz zu nehmen. — In einem zweiten Briefe bittet sie überhaupt um den Schutz seiner kaiserlichen Majestät für die Kirche gegen die Unterdrückungen der Welt.[426])

Der Kaiser besuchte Rom im Jahre 1368 und blieb da bis zum Beginne des Jahres 1369. Urban krönte hier des Kaisers vierte Gemahlin, Elisabeth von Pommern. Der Birgitta wurde eine Audienz bei dem Kaiser gewährt, in welcher er ihrem Orden seinen Schutz versprach und seine Verwendung bei dem Papste in dessen Anliegen.

Noch eine große Freude ward der Heiligen in dieser Zeit zuteil. Sie erhielt aus Schweden die Nachricht, daß ihr Kloster in Wadstena vollendet war.

Birgitta war im Frühling 1347 in Rom angekommen. Vor mehr als zwanzig Jahren hatte sie die Worte vernommen: ‚Gehe nach Rom und bleibe dort, bis du den Papst und den Kaiser gesehen und ihnen von meiner Seite die Worte geredet haben wirst, welche ich sagen will!'[427]) Stand sie vielleicht jetzt am Ziele ihrer Wünsche, ihrer Arbeiten, ihrer Hoffnung?

Nicht ganz. Zunächst fehlte ihr, um den neuen Orden in ihr Vaterland einführen zu können, dessen förmliche Bestätigung durch den heiligen Vater. Zweitens hatte sie im Geiste das große und traurige Schisma vorausgesehen, das die

Christenheit bedrohte. Und endlich hatte sie noch ein Ereignis zu erleben, welches mit der Vernichtung ihrer schönsten Hoffnung und ihrer eifrigsten Bestrebungen zu drohen schien: Papst Urban V. verließ wieder Rom nach dreijährigem Aufenthalt in der Hauptstadt der Kirche.

Nach dem Abzuge des Kaisers von Rom war die Lage des Papstes unsicher und wurde es immer mehr durch Söldnerbanden, die Empörung Perugias und andere Feindseligkeiten. Urban fühlte bitter den Gegensatz zwischen seinem ruhigen und friedlichen Leben in Avignon und unter den leidenschaftlichen und umwälzungssüchtigen Italienern. Er hatte sich ganz anders heimisch in Avignon gefühlt als in Rom. Auch hatte in dem Kardinalkollegium der französische Teil ein unverhältnismäßiges Übergewicht an Zahl bekommen. Diese Franzosen drangen immer auf Rückkehr nach Avignon und hatten endlich damit Erfolg. Urban V. erklärte im Mai 1370 seinen Entschluß, nach Avignon zurückzukehren. Die Römer rieten inständig ab. Vergebens. Urban trat seine Reise an, ließ aber in Montefiascone eine vorläufige Unterbrechung eintreten.

Während seines Aufenthaltes in Montefiascone fertigte der Papst eine Bulle aus, die an den Erzbischof von Upsala und den Bischof in Wexiö (Schweden) gerichtet war. Durch diese Bulle ermächtigt er Birgitta zur Gründung der Klöster ihres Ordens und bestätigt das vollendete Kloster in Wadstena. Eine gründliche Prüfung der eigentlichen Regel behielt der Papst sich vor.[436])

Das war ja außerordentlich erfreulich für Birgitta. Nichts konnte sie aber trösten in ihrem Kummer über die Abreise des Papstes. Das Ziel der einen Hälfte ihrer Mission in Rom hatte sie zwar erreicht. Sollte sie nun aber die zweite Hälfte für immer aufgeben müssen? Ein äußerster Versuch, die verhängnisvolle Abreise des Papstes abzuwehren, mußte noch angestellt werden. Sie suchte ihren treuen Ratgeber Alfons von Jaën auf, und sie reisten zusammen nach Montefiascone ab.

In der tiefsten Demut brachte sie hier dem Statthalter Christi ihre Huldigung, dankte ihm herzlich für die Bestätigung ihres Ordens, und weinend beschwor sie ihn, in Italien zu bleiben, indem sie es wagte, ihm zu verkündigen, daß er widrigenfalls Gott und seiner Pflicht treulos werden würde. Alles vergebens . . . Dann erhob sich die Heilige in prophetischer Hoheit und verkündigte dem höchsten Diener Gottes auf Erden seine baldige göttliche Strafe, wenn er sich in seinem Vorsatze verhärtete.

Am 24. September hielt Urban V. seinen Einzug in Avignon. Er erkrankte aber bald und starb am 19. Dezember 1370. So bald wurde die göttliche Strafe vollzogen.

‚Ein anderer ist, der säet, und ein anderer, der erntet.‘[437]) Birgitta hat treulich gesäet. Nicht aber in ihrem Leben, sondern erst nach ihrem Heimgange unter dem Nachfolger Urban V., Gregor XI., sollte die Ernte stattfinden. Also: ‚Andere‘ haben geerntet, von welchen gesagt werden könnte: ‚Ihr seid in ihre (der Säenden) Arbeit eingetreten.‘[438]) Dadurch wird der Säenden Ehre und Lohn nicht verringert. Denn ‚jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert‘.[439])

Petrus von Beaufort wurde den 30. Dezember 1370 zum Papste gewählt und nahm bei seiner Krönung den Namen Gregor XI. an. Er war ein außerordentlich talentvoller Mann, von reinen Sitten und einer der größten Ge-

lehrten seiner Zeit. Er war jetzt in einem Alter von 40 Jahren, war aber schon 18 Jahre alt von Klemens VI. zum Kardinal ernannt worden. Birgitta hatte das größte Vertrauen zu dem guten Willen dieses Mannes und faßte wieder Hoffnung. Sie forderte ihn wiederholt dringend auf, nach Rom zurückzukehren. Dasselbe taten die Römer durch zwei Gesandtschaften. Er war auch fest entschlossen, diesen gerechten Wünschen nachzukommen, fand sich aber genötigt, wesentlich wegen politischer Verhältnisse, die Abreise eine Zeit lang aufzuschieben. Als er den 17. Januar 1377 nach vielen Beschwerden in Rom ankam, war Birgitta seit vier Jahren tot. Mit ihm schließt die siebzigjährige sogenannte babylonische Gefangenschaft der Päpste in Avignon. Er starb schon 1378. Nach ihm trat das große abendländische Schisma ein.

Demselben Ziel wie dem der Birgitta, der Bemühung, den heiligen Stuhl in die ewige Stadt zurückzubringen, hat auch die heilige Katharina von Siena ihr kurzes, nur dreinundreißigjähriges, aber überaus reiches Leben gewidmet.[430]) Sie hat zu Ende geführt, was Birgitta begonnen hatte. Und diese Arbeit ist von Historikern als die eigentliche Großtat ihres Lebens bezeichnet worden. ‚Im Jahre 1375 eröffnet sie mit einem Brief an Gregor XI. die Reihenfolge jener wunderbaren Dokumente, welche, abgesehen von ihrer hohen Bedeutung für die Geschichte der Heiligen selbst, in verschiedener Beziehung für den Historiker und Ästhetiker von außerordentlichem Werte sind.' Hammerich hat die heilige Birgitta ‚den größten Dichtergenius des katholischen Nordens' genannt. Reumont sagt von Katharinas Briefen, sie seien ‚das unvergleichliche Monument des echten italienischen Volksgeistes im Mittelalter in seiner höchsten Läuterung, seiner Kraft und Innigkeit, seinem Glauben und seiner Liebe'. ‚Während Birgitta trotz der Wärme ihrer Gottes- und Menschenliebe mehr den Charakter strengen Ernstes trägt, unterscheidet sich bei aller Eindringlichkeit der Sprache Katharina von der Tochter des Nordens durch den Schmelz ihres Wesens.'[431])

Die Schüler Birgittas schlossen sich nach dem Tode derselben innig an Katharina, die sie ihre Mutter nannten. Unter diesen auch Alfons von Jaën.

20. Neapel. Jerusalem.

Wahrscheinlich im Jahre 1369 oder 1370[432]) fühlte Birgitta sich in ihrem Geiste angeregt, eine Reise zu unternehmen nach Neapel und Umgegend. Sie war damals schon in ihren Jahren vorgerückt und fürchtete, es würde ihr an Kräften fehlen, wie es ihr auch an Reisemitteln fehlte. Allein den inneren Beruf fühlte sie auch diesmal zu mächtig. Auf diese Weise aufgefaßt wurde die Reise ihr eine Sache des Gehorsams. Im Vertrauen auf ihn, von dem sie sich berufen glaubte, galt es nur, einfach zu gehorchen. Der Zweck war zunächst der Besuch der Hauptkirchen und verschiedener heiliger Stätten. Die Reise sollte doch eine weiter gehende Bedeutung für sie und andere erhalten.

Ihre Begleiter waren ihre Kinder Birger und Katharina, Petrus Olaffon, der Kapellan Magnus, Bischof Alfons von Jaën, der schwedische Bischof Thomas von Wexiö und einige Frauen. — Wo sollte sie in Neapel am liebsten einkehren? Die Paläste der Großen standen der berühmten schwedischen

Fürstin offen. Die vornehmsten Damen Neapels boten ihre Wohnungen an. Man wünschte sie zu sehen, zu begrüßen und sich ihrem Gebete zu empfehlen. Birgitta lehnte die genannten Anerbietungen ab, zog es vor, in einer öffentlichen Herberge mit ihren Gefährten einzukehren, und vermied so weit wie möglich einen gesellschaftlichen Verkehr mit der Welt, welche sie in ihrer Arbeit für die Armen und Kranken, ihren Gebeten und religiösen Übungen stören würde.

Von Neapel ging sie nach Amalfi, das Grab des Apostels Andreas zu besuchen, und kehrte dann nach Neapel zurück. Auch ging sie nach Benevent,[433]) wo der heilige Bartholomäus eifrig verehrt wurde, und Ortona, besonders um den Apostel Thomas zu verehren. Von Ortona pilgerte Birgitta mit ihren Gefährten nach dem Berge Gargano mit dessen dem Erzengel Michael geheiligten Höhle.[434])

In den Offenbarungen heißt es von der weiteren Reise: ‚Als die Frau Birgitta vom Berge Gargano herabgekommen war zu der Stadt Manfredonia im Reiche Apulien, war eben dieser Bischof (d. h. der oben genannte Bischof von Wexiö in Schweden) in ihrem Gefolge. Durch einen ihm auf dem Berge begegnenden Unfall stürzte er so hart vom Pferde, daß ihm zwei Rippen zerbrachen. Am Morgen früh, als die Frau sich auf die Reise zum heiligen Nikolaus von Bari machen wollte, ließ er sie zu sich rufen und sprach: O Frau, es fällt mir schwer, ohne eure Gegenwart hier zu bleiben; aber auch euch ist es beschwerlich, euch meinethalben aufzuhalten, namentlich wegen jener umherstreifenden Leute! Ich bitte euch um der Liebe Jesu Christi willen, bittet Gott für mich und berührt meine Schmerzenseite!‘ Durch die Fürbitte der Heiligen wurde dem Bischof so geholfen, daß er der Birgitta auf ihrer ganzen Reise folgen konnte, bis sie nach Rom zurückkehrte.[435])

In dem Heiligtum des heiligen Nikolaus von Bari brachte sie Stunden geistiger Entzückung und heilger Freude zu.[436]) Sie dachte nur kurze Zeit hier zu verweilen und bald nach Neapel und von da wieder nach Rom zurückzukehren. Sie wurde aber von schwerer Krankheit befallen, wie es scheint durch die Anstrengungen der Wallfahrten und strenge Fasten — man befand sich eben in der Adventzeit — veranlaßt. Auch mehrere ihrer Begleiter erkrankten. Sie litten auch Mangel sowohl an Arznei wie an Lebensmitteln. Mit dieser Botschaft wurde Alfons von Jaën an den Erzbischof von Bari gesandt. Dieser versah, erfreut, der Heiligen einen Dienst leisten zu können, die Pilger mit allem Notwendigen, wonach sie sich langsam erholten.[437])

Von hier begaben sie sich nach Salerno, wo Birgitta die Reliquien des heiligen Apostels Matthäus verehrte und Offenbarungen in der Kirche bekam.[438]) Nachdem sie noch einmal Amalfi besucht hatten, kehrten sie gegen Weihnachten wieder nach Neapel zurück.

Eine schwierige Aufgabe hatte Birgitta am Hofe der Königin Johanna, wohin sie eingeladen wurde, und wo sie eine Mission zu haben glaubte, nachdem ihr mehrere Offenbarungen über die Person der Königin zuteil geworden waren. Der Hof Johannas galt als der feinste und gebildetste in Enropa nach dem von Avignon. Johanna war das erstemal vermählt mit dem Prinzen Andreas, einem Sohn des Königs von Ungarn. Er wird geschildert als ein kalter, zurückhaltender und in seinem ganzen Auftreten etwas schwerfälliger Mann, ein voll-

kommener Gegensatz zu seiner Gemahlin, weltlich, flüchtig, leidenschaftlich und, wie es scheint, unsittlich, wie sie war. Sie fühlte bald Abneigung gegen diesen Gatten und darnach einen erklärten Haß. Es war deshalb erklärlich genug, daß die Königin, nachdem der Prinz von einigen seiner Feinde am Hofe ermordet war, von der öffentlichen Meinung der Teilnahme am Morde angeklagt wurde. In ganz Europa rief die Nachricht eine starke Entrüstung gegen Johanna hervor. Noch war kein Jahr nach dem Morde vergangen, als die lebenslustige Königin sich einen ebenso lebenslustigen neuen Gemahl, den Prinzen Ludwig von Tarent, gewählt hatte.

St. Birgitta, ihre „Offenbarungen" schreibend.
Stich von Pheysens aus Vita seraphicæ matris Birgittæ (1650).

Was konnte wohl Birgitta an diesem Hofe, bei dieser Frau ausrichten? Sie trat wie gewöhnlich mit der größten Freimütigkeit auf und riet der Königin, sie sollte ‚eine reine Beichte über alles ablegen, was sie von Jugend auf getan, auch dabei den festen Willen haben, sich nach den Ratschlägen ihres Beichtvaters zu bessern'; ‚fleißig bedenken, auf welche Weise und wie sie in ihrem Ehestande und in ihrer Regierung sich geführt;' ‚ihre Schulden bezahlen und das wissentlich übel Erworbene erstatten.' Sie sollte außerdem ‚sich täglich der Wunden und Leiden Christi erinnern'; ‚zufrieden sein mit den Farben und der Schönheit des Angesichtes, womit Gott sie geschmückt, weil eine fremde Farbe Gott gar sehr mißfällt;' ‚sich von einer größeren Reue über ihre Sünden ergreifen lassen, weil sie vor Gott eine Räuberin vieler Seelen, eine verschwenderische Vergeuderin seiner Güter ist.' Sie sollte ‚beständige Furcht im Herzen haben, weil sie in ihrer ganzen Zeit vielmehr das Leben eines üppigen Weibes als einer Königin geführt hat'; ‚die weltlichen Gewohnheiten und die schmeichlerischen Weiber von sich tun;' sonst würde Gott sie als eine Abtrünnige und Undankbare richten und sie vom Haupte bis auf die Fersen geißeln.'[489]) Trotz allem war es ersichtlich, daß Birgitta einen starken und

zwar günstigen Einfluß auf die Königin ausübte. Sie versprach alles erfüllen zu wollen, was Birgitta verlangte. Von Dauer aber wurde dieser Einfluß nicht. Einige Schranken gegen die gewöhnliche Leichtfertigkeit am Hofe wurden gesetzt und so lange aufrecht erhalten, als die ernste, Ehrfurcht gebietende Prophetin sich in der Nähe befand. Aber kaum war sie fort, so kam alles wieder in das frühere Geleise.

Einen andauernderen Erfolg hatten ihre Ermahnungen bei andern Großen. Unter ihnen befand sich ein junger Mann, Eleazar, ein Sohn der Gräfin von Ariano, welcher Birgitta ersucht hatte, für ihn zu beten. Er richtete sein Leben nach den Ratschlägen[440]) Birgittas ein, gelangte zu großer Tugend, wurde von Papst Urban VI. zum Kardinal ernannt und betrieb nach dem Tode Birgittas eifrig in Rom ihre Kanonisation.

Mehr als ein Jahr verbrachte Birgitta in Neapel und kehrte dann nach Rom zurück.

Noch einmal besuchte sie wieder Neapel, nämlich auf ihrer Reise nach Jerusalem, wahrscheinlich im Jahre 1372, um Christi Grab und andere heilige Stätten zu besuchen.[441]) Begleiter waren ihre Kinder, Katharina, Karl und Birger, ihr Beichtvater Petrus Olafson, Petrus von Alvastra, der Kapellan Magnus Person, Bischof Alfons von Jaën, Gudmar Tredripson und ein paar Diener. ‚Wir kehren alle wohlbehalten nach Rom zurück,' soll die alte und schwache Birgitta gesagt haben. Graf Catino Orsini gab der Gesellschaft auf dem Wege nach Neapel bis zum Eingang zu den pontinischen Sümpfen das Geleit.

Vielleicht auf dieser Reise geschah es, daß die Karawane in einem Hause herbergte, wo man eine Art von Schlangenkultus trieb und geheime Offenbarungen einholte. Birgittas Beichtvater ließ die Hausbewohner und Nachbarn versammeln und sprach unter anderem zu ihnen: ‚Wenn ihr das Geschöpf und die Welt mehr sucht und liebt als Gott, auch wider Gott reich zu werden trachtet, dann fängt der Teufel an, eure Seelen in Besitz zu nehmen . . . Deshalb glaubet an Gott und lasset die Schlangen fahren, denen ihr Milch zutrinkt! . . . Saget nicht, daß das Glück dieses oder jenes tut, sondern daß Gott es also zugelassen! Saget auch nicht, daß auf dem Altare nichts anderes geopfert wird als ein kleiner Brotkuchen, sondern glaubt fest, daß dort wahrhaft Gottes am Kreuze gekreuzigter Leib vorhanden ist . . ., so wird der Teufel vor euch fliehen!' Als nun alle riefen: ‚Wir glauben und versprechen Besserung . . .,' ward fortan die Beunruhigung durch den Teufel an dieser Stätte nicht mehr vernommen.'[442])

In Neapel angekommen wurde Birgitta mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen. Der Erzbischof Bernhard bat sie um Rat in bezug auf etliche Zweifel. Dieser wurde ihm ausführlich erteilt.[443])

Die königliche Familiensage berichtet von dem Besuche Birgittas am Hofe: ‚Birgitta stellt ihre Söhne der Königin Johanna vor, welche damals im Witwenstande lebte.[444]) Es war Sitte, daß man vor den irdischen Majestäten sich aufs Knie niederließ und ihnen die Füße küßte. Karl in seiner Kühnheit näherte sich der Königin aber noch mehr und küßte Johanna auf die Lippen. Dieser Kuß und Karls stattliches, ritterliches Wesen versetzte die Königin in verzehrende Flammen. Sie dachte an nichts, als Karl zu ihrem Gemahl zu machen und verweigerte ihm die Abreise. Birgitta arbeitete mit allen Kräften dagegen und stellte

Johanna vor, daß ihr Sohn schon eine Frau daheim habe. Als die Königin sich taub gegen alle Vorstellungen und entschlossen zeigte, zu tun, was sie sich vorgenommen, nahm Birgitta ihre Zuflucht zum Gebete und bat Gott, lieber ihren Sohn aus der Welt abzurufen, ehe das Unheil geschehe, das die Königin beabsichtigte. — Birgitta ward erhört. Ein heftiges Fieber ergriff ihren Sohn Karl und raffte ihn in wenigen Tagen dahin. Er starb am 12. März 1372 in den Armen seiner Mutter, welche Gott dankte, daß er ihn mit allen Sakramenten versehen und so wohl vorbereitet zu sich genommen. Johanna kam in Person zu Birgitta, derselben ihr tiefes Beileid zu bezeigen. Um ihre Verehrung an den Tag zu legen, folgte Johanna mit ihrem Hofe dem Leichenzuge in die bischöfliche Kathedralkirche.'[445])

‚Am Palmsonntage 1372 schiffte sich Birgitta mit ihrer Gesellschaft in Neapel ein. In einigen Tagen erreichte das Schiff Messina, wo die Gesellschaft bis zum Karfreitage zubrachte. An diesem Tage ward die Fahrt fortgesetzt. Am vorletzten Tage des Monates März erreichte man Zephalonia. Nun verloren die Schiffe, wie es scheint, die Richtung und irrten im griechischen Meere umher. Auf Cypern landete man endlich in Famagusta.'

‚Die Bevölkerung der Städte bestand aus Europäern, welche allen Ländern Europas angehörten. Die eigentlichen Herren der Insel aber waren die Kaufleute aus Genua und Venedig, welche man öffentlich kaum anders sah als bis an die Zähne bewaffnet. So lag Cypern denn als eine Beute der Stärkeren da. Dolche und Schwerter waren geschliffen; in jedem Augenblick konnte es losbrechen. Jedoch alle Sorge um die Zukunft suchten diese Insulaner in einem Meere von Ausschweifungen zu ersäufen; die lauten Stimmen der von ihren Orgien Heimkehrenden erfüllten die Nächte unter jenem milden Himmel mit Gesang und wüstem Lärm. Die Größern lebten in ihren Harems ein fast orientalisches Leben; das Verderben überstieg bei weitem noch das in Neapel. Die Reise der Birgitta aber trug, wie wir schon gesehen, ungefähr denselben Charakter, welcher heutzutage der Reise eines weithin berühmten Mannes eigen ist: auch ihr begegnete eine an Anbetung grenzende Huldigung. Sobald das Gerücht von ihrer Ankunft sich verbreitete, strömte alles zusammen, um dieses Wunder der Heiligkeit zu sehen.'[446])

‚Königin Eleonora von Cypern, eine Tochter Pedros von Arragonien, war die hinterbliebene Witwe des (ermordeten) Königs Peter von Lusignan, welcher die Insel Cypern beherrscht hatte, und regierte nun unter der Aufsicht der Vettern ihres Gemahles Johann und Jakob das Land, welches durch einen ausgebreiteten Handel mit Venedig in blühendem Zustand sich befand. Eleonora fragte Birgitta nicht allein in wichtigen Staatsaffären um Rat, sondern vertraute ihr auch ihre Privatgeheimnisse an.'[447]) Prophetisch verkündigte Birgitta: ‚Diese Stadt ist ein Gomorrha und brennt im Feuer der Unzucht, des Überflusses und des Ehrgeizes. Darum werden ihre Gebäude einstürzen; sie wird zerstört und verwüstet werden, ihre Einwohner werden auswandern und vor Schmerz und Trübsal seufzen, und sie werden abnehmen, und ihre Schande wird in vielen Ländern namhaft werden.'

Die Königin sollte ‚nicht in ihr Vaterland wiederkehren, vielmehr an dem Orte bleiben, wo sie hingestellt worden, und Gott mit ganzem Herzen dienen.' Sie sollte ‚nicht wieder heiraten und den zweiten Mann nehmen, weil es Gott

angenehmer ist, das Begangene zu beweinen und durch Reue die unnütz vergeudete Zeit zu ersetzen; die Leute zu gegenseitiger Eintracht und Liebe anleiten und daran arbeiten, daß die guten Sitten und die Gerechtigkeit löblich erhalten werden; das an ihrem Gemahl verübte Böse um Gottes willen vergessen und sich nicht zur Rache entzünden lassen; ihren Sohn (Petrinus) mit göttlicher Liebe auferziehen'. Weiter sollte sie ‚den schandbaren Brauch der Weiber mit den engen Kleidern zum Schautragen der Brüste, mit den Salben und andern Eitelkeiten mehr abstellen . . . , vernünftig sein im Geben, die Schulden und das Lob der Menschen fliehen; denn wenig oder gar nichts geben ist Gott angenehmer als Schulden machen und den Nächsten betrügen'.

Über den jungen König heißt es: ‚Es ist eine große Bürde, König zu sein, und eine große Ehre, aber auch eine sehr große Frucht. Darum geziemt es sich, daß der König reif, erfahren, vorsichtig, gerecht, arbeitsam sei; daß er lieber den Nutzen des Nächsten schaffe als seinem eigenen Willen folge . . . Außerdem wird sich weder der Knabe des Volkes noch das Volk seines Auserwählten freuen.'[448])

Dieser Petrinus — Petrus II. — starb schon 1384. Sein Oheim Jakob folgte ihm. Dessen Bruder, Herzog Johann (Johannes), war an der Ermordung von Eleonores Gemahl mitschuldig, weshalb diese ihn aus Rache umbringen ließ.

Bei den Einwohnern Cyperns stand Birgitta in hoher Verehrung. Ihre Ermahnungen hatten jedoch geringen Erfolg.

Im Anfange des Mai 1372 kamen die Pilger in dem heiligen Lande an. Aber eben als sie in den Hafen von Joppe einlaufen sollten, brach ein heftiger Sturm los und richtete das Fahrzeug also zu, daß es nur eben bis zum Lande zusammenhielt. Ein großer Teil ihrer Habseligkeiten ging dabei verloren. Die Passagiere wurden nur mit Not gerettet. Während des allgemeinen Jammers blickte Birgitta zum Himmel auf und pries Gott. Voll Freude eilte sie nach Jerusalem. Als sie Cypern verließ, hatte man ihr geraten, ihre Kleider zu ändern und das Gesicht zu schwärzen, um den Beleidigungen der Sarazenen besser zu entgehen. Im Vertrauen auf die Verheißungen ihres himmlischen Bräutigams aber hielt sie sich für hinlänglich geschützt. Die Reise von Joppe nach Jerusalem ging auch ohne Hindernis vor sich. Vor ihr lag nun in dämmerndem Ahnungslicht das große Ziel, wornach sich Birgitta seit ihrer Kindheit gesehnt, das sie im voraus in ihren Gesichten geschaut hatte. Und doch, mit welcher Wehmut hat sie das Land geschaut, das ehemals so hoch gesegnete Land, ‚von Milch und Honig fließend'[449]) und nun in Feindeshänden, eine Wüste, wo nur sparsam einige Ölbäume, einige Palmen und Weingärten mit saueren Trauben zu erblicken waren. Und doch, die Andenken waren deshalb nicht weniger reich und heilig. Sie besaßen eine innere Herrlichkeit, deren sie keine Feindeshand berauben konnte. Die frommen Pilger erblickten Jerusalem und beteten an. Wo sollten sie einkehren? Charakteristisch genug für Birgitta, aber auch einer besonderen Offenbarung zufolge[450]) wählte sie das öffentliche Hospiz für Reisende.

‚Sofort nach ihrer Ankunft in Jerusalem begann Birgitta ihre demütigen Besuche der Stätten, welche durch die Geburt, das Leben, die Predigten und das Leiden des Gottmenschen geheiligt sind und der frommen Verehrung sich darbieten. Wenn Birgitta von zartester Jugend an dem leidenden Christus mit der ganzen Stärke ihrer frommen Empfindungen zugetan gewesen, wenn diese Liebe

durch die unausgesetzte Vergegenwärtigung der liebenden Leiden Christi im Fortgange ihrer Jahre an Wachstum zugenommen, und wenn Birgitta fortwährend durch auserlesene Gnaden in dem Bewußtsein ihrer ununterbrochenen Verbindung mit dem göttlichen Dulder erhalten ward, so wird man begreifen können, welche Nahrung ihrer Inbrunst der Anblick der durch seine leibliche Anwesenheit geweihten Stätten, das Verweilen an denselben und die Erinnerungen und Gefühle, welche jene wachriefen, zuführen mußte. Hier hatten Christi Füße gestanden, hier war er gewandelt, hier hatte er seine göttliche Rede ertönen lassen, hier den Boden mit dem Schweiße seiner Mühsal und Angst genetzt, ja mit seinem teueren Blute gerötet. Welche Gedächtniswecker, welche Aufforderungen, sich in heilige Erinnerungen zu vertiefen, umgaben die fromme Matrone!'[451])

Ihre hochheiligsten Stunden erlebte Birgitta in der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem, in der Kapelle des Kalvarienberges, wo sie das ganze Kreuzesleiden des Herrn ‚im Geiste entzückt' erblickte, und wo ‚selbst die geringfügigsten Umstände der heiligen Vergangenheit sich ihr veranschaulichten und vergegenwärtigten'.[452]) Wir haben hier wieder eines dieser herrlichen Gesichte, für deren Schönheit wir schon früher Gelegenheit gehabt haben, unsere Bewunderung auszusprechen. Weil das Gemälde so erhaben, so anschaulich, so erbaulich ist, weil es von ihrer eigenen Hand so treu vorgezeichnet ist und sich nicht auf einen Bericht, sondern auf mystische Autopsie bezieht, und weil es vielleicht einen Ausdruck gibt für ihre erhabensten Erlebnisse in Jerusalem, verdient es hier wiedergegeben zu werden:

‚Als ich mich bitterlichst weinend am Kalvarienberge befand, sah ich meinen Herrn nackt und gegeißelt durch die Juden zur Kreuzigung hinausführen, wobei er sorgfältig von ihnen bewacht ward. Ich sah damals auch eine gewisse, in den Berg eingeschnittene Öffnung und ringsum die Kreuziger zum Werke der Grausamkeit bereit. Sogleich sah ich, wie darauf sein Kreuz von den Juden befestigt und in der Felsenöffnung am Berge mittelst daneben gesteckter und mit dem Hammer gar stark auf allen Seiten geschlagener Holzpflöcke festgemacht wurde, damit das Kreuz sicherer stände und nicht umfallen möchte. Nachdem das Kreuz auf diese Weise nun einen festen Stand erlangt hatte, wurden alsbald um den Stamm des Kreuzes her hölzerne Steigleitern aufgerichtet, wie eine Stiege bis zu der Stelle, wo seine Füße ans Kreuz geschlagen werden sollten, damit mittelst dieser Stufen sowohl er selbst als die Kreuziger hinaufsteigen und auf den Tafeln desto bequemer stehen könnten, um ihn zu kreuzigen. Darauf aber stiegen sie hinauf und führten ihn über diese Stufen unter Höhnen und Schelten; er stieg freudig hinauf wie ein Lamm, das sich sanftmütig zum Opfern führen läßt. Als er nun auf dem Gerüste stand, streckte er, nicht gezwungen, sondern freiwillig, seinen Arm aus, öffnete seine rechte Hand und legte dieselbe ans Kreuz. Die grausamen Peiniger schlugen sie unmenschlich ans Kreuz, indem sie einen Nagel an der Stelle hindurchtrieben, wo der Knochen am festesten war. Alsdann zogen sie mit Gewalt mittelst eines Strickes die linke Hand an und hefteten dieselbe in ähnlicher Weise an das Kreuz. Dann ward der Leib über die Maßen am Kreuze ausgestreckt, die Schienbeine wurden über einander gelegt, und so nagelten sie die beiden Füße zusammen mit zwei Nägeln fest und zerrten jene glorwürdigen Glieder am Kreuze, daß fast alle seine Adern und Nerven zerrissen. Hierauf setzten sie ihm die Dornenkrone, die sie während der Kreuzigung abgenommen, wieder

auf und drückten sie ihm aufs geheiligte Haupt. Sie verursachte solche Stiche an seinem ehrwürdigen Haupte, daß seine Augen alsbald mit herabfließendem Blute angefüllt wurden; auch seine Ohren wurden davon verstopft und sein Gesicht und Bart gleichsam bedeckt und gefärbt mit jenem rosigen Blute. Und alsbald entfernten die Kreuziger und Kriegsknechte schnell das ganze Gerüst, das am Kreuze angebracht gewesen. Nun blieb das Kreuz allein und ragte hoch, und mein Herr hing gekreuzigt daran. Als ich nun von Schmerz erfüllt ihre Grausamkeit erblickte, sah ich seine Mutter in höchster Trauer am Boden liegen, zitternd und halb tot. Johannes tröstete dieselbe, ingleichen ihre andern Schwestern, welche nicht weit vom Kreuze an dessen rechter Seite standen. Der neue Schmerz des Mitleidens dieser heiligsten Mutter war so durchbohrend für mich, daß ich denselben empfand, wie wenn mein Herz ein scharfes Schwert von unerträglicher Bitterkeit durchdränge. Als die schmerzensreiche Mutter sich endlich erhob, blickte sie, am Leibe fast entseelt, auf ihren Sohn und stand so, von ihren Schwestern unterstützt, vor Entsetzen ganz außer sich, wie tot und doch lebend, vom Schwerte des Schmerzes durchbohrt da. Als der Sohn sie und die andern Freunde weinend sah, empfahl er sie mit klagender Stimme dem Johannes, und man bemerkte an seiner Gebärde und Stimme, daß sein Herz durch das Mitleiden seiner Mutter vom scharfen Pfeile eines unermeßlichen Schmerzes durchdrungen ward. Alsdann aber erschienen seine liebevollen und schönen Augen halb tot, sein Mund stand offen und war blutig, sein Antlitz war bleich und eingefallen, ganz fahl und mit Blut gefärbt. Auch der Leib war ganz bleifarbig und sehr bleich infolge des Abflusses des beständig rinnenden Blutes. Seine Haut und das jungfräuliche Fleisch seines heiligsten Leibes waren so weich und zart, daß bei einem leisen Schlage, der darauf geführt ward, auswendig ein Malzeichen blieb. Zuweilen machte er den Versuch, sich am Kreuze zu strecken, denn der durchdringende, sehr scharfe Schmerz, den er empfand, war gar bitter. Bisweilen stieg der Schmerz von seinen Gliedern und den durchbohrten Adern zum Herzen hin und quälte ihn grausam und mit heftiger Qual, und so ward sein Tod durch schwere Pein und ungeheure Bitterkeit verlängert und ausgedehnt. Da nun rief er in der Angst des übergroßen Schmerzes und in der Beklommenheit nahe dem Tode schon mit lauter und klagender Stimme zum Vater und sprach: O Vater, warum hast du mich verlassen? Er hatte jetzt bleiche Lippen und die Zunge voll Blut. Der Bauch war eingesunken und legte sich gegen den Rücken, als wenn er in sich gar keine Eingeweide hätte. Nun rief er zum andern Male in höchster Angst und Schmerz: O Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Nachdem er sich ein wenig aufgerichtet, ließ er alsbald das Haupt sinken und gab so den Geist auf. Als seine Mutter dieses sah, zitterte sie über und über und war von unermeßlicher Bitterkeit im Begriffe, zur Erde zu sinken, als sie von einigen Weibern noch eben gestützt wurde. Um diese Zeit zogen sich seine Hände ein wenig von der Stelle der Nageldurchbohrung infolge der zu großen Schwere des Leibes zurück, und so ward der Leib gleichsam von den Nägeln gehalten, mit denen die Füße gekreuzigt waren. Die Finger, Hände und Arme aber waren jetzt weiter ausgestreckt als zuvor. Schultern und Rücken jedoch waren schier an das Kreuz gedrückt. Nun endlich riefen die umherstehenden Juden höhnisch und sagten vielerlei wider seine Mutter. Einige sprachen: Maria, dein Sohn ist jetzt tot! Andere aber sprachen andere

höhnische Worte; und als die Haufen also umherstanden, kam einer in höchster Wut herbeigerannt und stieß ihm einen Speer so fest und heftig in die rechte Seite, daß der Speer beinahe auf der andern Seite des Leibes wieder herausgehen wollte; und als er aus dem Leibe zurückgezogen ward, ging sofort reichlich aus dieser Wunde mit Ungestüm gleichsam ein Blutstrom hervor, das Eisen der Lanze aber und ein Teil des Schafts kamen rot und mit Blut gefärbt aus dem Leibe zurück. Als Maria dieses erblickte, erzitterte sie unter bitterem Geseufze so heftig, daß man ihrem Antlitze und ihrer Gebärde wohl ansehen konnte, wie ihre Seele jetzt von einem scharfen Schwerte des Schmerzes durchbohrt ward.

Nachdem dieses erfüllt war und die zahlreichen Scharen zurückgezogen waren, nahmen einige Freunde den Herrn ab, den nun seine fromme Mutter in ihren heiligsten Armen auffing und, nachdem sie sich gesetzt, gegen ihr Knie lehnte. Er war ganz verwundet, zerrissen und bleich. Seine der tiefsten Trauer hingegebene Mutter trocknete ihm mit ihren Leinen den ganzen Leib und die Wunden, schloß ihm die Augen, küßte dieselben und wickelte ihn in reine Leinwand. So geleiteten sie ihn mit schweren Klagen und Schmerzen und legten ihn in das Grab.'[458])

Leicht bemerkbar und sehr bemerkenswert ist es bei dieser ganzen Schilderung, daß sie nicht aus dem evangelischen Bericht als nächster und unmittelbarer Quelle geholt ist. Sie enthält teils weniger als dieser, teils aber auch mehr und trägt in hohem Grade die Merkmale der Autopsie. Ein Bild zwar, aber ein Bild voll des Lebens und der Kraft der Wirklichkeit hat vor den Augen der Seherin gestanden.

Für Birgitta war es ein ergreifender Augenblick, als ihr Sohn Birger zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde. ‚Sie standen in der Grabeskirche. Franziskaner lasen die Messe und erteilten das heilige Abendmahl. Da erscholl der feierliche Gesang: Veni, sancte Spiritus! Der Guardian, als Wächter des heiligen Grabes, fragte: Was begehrst du? Birger antwortete: Ein Ritter zu werden vom Grabe unseres Herrn Jesu. Darauf schwur er den Rittereid: den heiligen Glauben und die Kirche Gottes zu verteidigen, niemals das Schwert zu ziehen in ungerechter Fehde, Witwen und Waisen zu schützen und sich unsträflich zu halten vor Gott und Menschen. Man überreichte ihm Schwert und Schild, welche zuvor gesegnet wurden; und nachdem auch der Gürtel ihm um die Hüften gespannt war, sprach der Guardian: Auch du, Birger Ulfson, werde ein treuer und tapferer Ritter Jesu Christi und seines heiligen Grabes! Er beugte sich alsdann über das Grab, in welchem der Herr geruht hatte; der Guardian berührte ihn mit dem Schwerte und sprach: So schlage ich dich denn zum Ritter im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Die Ritterkette mit dem Kreuze wurde um seinen Hals gehängt, und Lobgesänge schlossen die Feier. Birgitta aber sah hiermit einen ihrer auf das Große gerichteten Wünsche erfüllt, während ihre Jugendbegeisterung für das ritterliche Leben mit neuer Kraft in ihr auflebte. Hat sie doch jetzt gehört, wie ihr Sohn Christo schwur: Mein Blut für Christi Blut! Fleisch für Fleisch, Leben für Leben! In tiefer Bewegung hat sie ihm darnach vorgehalten: Fortan dürfe er nur einen Wunsch haben, nämlich, sein Leben für den Glauben zu opfern; und sollte es hiezu auch niemals kommen,

selig solle er dennoch werden und dereinst ausrufen: Heil mir, daß ich geboren bin! Heil mir, daß ich meinem Gott gedient habe, welchen ich jetzt von Angesicht schaue! Heil mir, daß ich des Ruhmes bin teilhaftig geworden, welcher niemals aufhört!'[454])

Die Pilger besuchten die heiligen Orte Jerusalems und der Umgegend. In Gethsemane weinte Birgitta vor einem Altar mit der Aufschrift: ‚Hier ward sein Schweiß wie Tropfen auf die Erde herabrinnenden Blutes.'[455]) Besonders gern betete sie in Bethania, wo der Herr so gern einkehrte, und fühlte sich im Geiste innerlich vereint mit ihm und dem lieben kleinen Geschwisterkreis seiner Freunde. Mit ihren Gefährten wandelte sie an den schönen Ufern des Sees Genezareth, wo sie eine reiche Gedenkstätte fanden.

Anfang Juni pilgerten Birgitta und ihre Begleiter eines Tages durch das Jaffator nach Bethlehem, etwa zwei Stunden südlich von Jerusalem. Sie wollten den Geburtsort des Herrn verehren. Sie zogen vorüber an jener Terebinthe, von der die Sage meldet, sie habe gleichsam grüßend ihre Äste ausgebreitet und eine Krone gewölbt über die heilige Jungfrau mit dem Kinde, die darunter Schatten und Ruhe gesucht hatte. Nach hergebrachter Sitte der christlichen Pilger küßten die Reisenden die geheiligten Zweige.

Birgitta mit ihren Reisegefährten besuchte in Bethlehem zunächst die über dem Geburtsorte Christi erbaute Basilika Sankta Maria. ‚Sie stieg die fünfzehn Stufen hinab, die in die Geburtshöhle führen, und befand sich einige Momente später an jener heiligen Stelle, an welcher das ewige Wort Fleisch geworden ist. Die tiefste Stille herrschte in dem Sanktuarium, wo das göttliche Kind geboren wurde; das milde Licht der Lampen beleuchtete den silbernen Stern, welcher in der Mitte der Grotte angebracht war und die Aufschrift trug: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Unaussprechliche Wonne durchströmte die Seele der heiligen Birgitta bei dem Gedanken: Hier ist Jesus Christus von Maria, der Jungfrau, geboren worden. Birgitta verstand den Sinn der Worte des heiligen Hieronymus: „Mehr durch Stillschweigen als durch schwache Worte muß man die Krippe verehren, in welcher das Kindlein seine Stimme hören ließ." Sie küßte schweigend in tiefster Demut den Staub eines so heiligen Ortes.'[456])

Hier entrollte sich wieder ein großartiges Bild vor ihrem geistigen Auge, eine Darstellung der Geburt Christi, die sie ausführlich beschreibt.[457]) Auch von anderen seligen Erlebnissen an diesen geheiligten Stätten erzählt Birgitta in ihren Offenbarungen.[458])

Am 8. September besuchte sie das Grab der unbefleckten Jungfrau Maria im Tale Josaphat, dem Tale der Tränen und des Todes. Wie Marias Seele sanft von dem Körper schied, wie ihre Freunde den Leib im Tale Josaphat begruben, und wie dieser unbefleckte Leib mit unendlicher Ehre und Freude in den Himmel getragen wurde, beschreibt sie ganz genau in ihren Offenbarungen nach den Vorbildern, die ihrem in Andacht versunkenen Geiste vorgeschwebt hatten.[459])

Auch Nazareth, die Stadt der seligsten Jungfrau, wurde besucht. In hoher Freude kniete Birgitta hier in der Kirche der Verkündigung Mariä am Altar, wo auf einer Marmortafel die Worte eingegraben sind: ‚Verbum hic caro factum est.' ‚Hier ist das Wort Fleisch geworden.'

Nach einem vier- bis fünfmonatlichen Aufenthalt in Palästina schiffte Birgitta sich zur Heimreise ein. Fieberkrank war sie gewesen und noch schwach, angestrengt und leidend am Leibe. Ihre Seele aber war voll Freude über die vielen himmlischen Erlebnisse, die ihr in so reicher Fülle zuteil geworden waren. Wahrscheinlich anfangs Oktober landete man wiederum in Cypern. Die Königin Eleonora wurde ermahnt, mit den Königsmördern sich zu versöhnen. Daß sie später doch den Herzog Johann (oder Johannes) aus Rache umbringen ließ, haben wir schon oben erwähnt. Birgitta sagte voraus, wenn nicht alle, von

Die Apotheose der hl. Birgitta. Deckengemälde in der Birgittenkirche zu Rom.

der Königin bis zum Geringsten ihrer Untertanen hinab, Buße täten, stehe ihnen eine furchtbare Strafe, ja gänzliche Vertilgung bevor. Ebenso weissagte sie den Griechen dasselbe Schicksal, wenn sie sich nicht dem Papste unterwerfen würden.

Dergleichen Weissagungen hatte Birgitta schon von Jerusalem nach Cypern in Briefen vorausgesandt und deren Veröffentlichung anempfohlen, was inzwischen aber nicht geschehen war. Sie ließ daher die Einwohner von Famagusta auf einem öffentlichen Platz zusammenkommen und las dem Volke und dem Hofe ihre Briefe vor. Schon ein paar Tage nachher kam es zu einem Kampfe mit den Genuesen, und Birgitta sandte den Bischof Alfons zu der Königin mit der Botschaft: Jetzt hat Gottes Rache begonnen, und sein Schwert ist gezogen.' Innere Parteistreitigkeiten und äußere Feinde lösten das Reich vollends auf. Es geriet am Ende unter die Gewalt der Türken.

Im Januar 1373 treffen wir die Pilger wieder in Neapel. Die Gesellschaft trennt sich hier. Auf die Bitten der Königin Johanna und des Erzbischofs Bernhard von Neapel entschloß sich Birgitta, längere Zeit daselbst zu verweilen. Noch immer tat es not, hier Buße zu predigen, um so mehr, als die Pest eben in der Stadt wütete und viele Herzen für die Erkenntnis der Sünde öffnete. Als Birgitta ‚im Gebete wachte und der Betrachtung oblag, ward sie in eine innere Erhebung hingerissen'. Da erschien ihr das Schicksal derer, die sich nicht bessern wollten, sondern in der Sünde verharrten; aber auch ‚die Art, wie die Sünder sich mit Gott wieder versöhnen sollen, indem er ihnen Barmherzigkeit verheißt, wofern sie sich versöhnen und bessern'. In Gottes Namen ‚schilt sie auch die Herren, welche ihre Knechte übel behandeln und über die Maßen hart halten. Sie bedroht auch mit harter Strafe die Zauberer und Wahrsager und diejenigen, welche dieselben halten und ihnen Glauben beimessen'.[460]) Über eine der Offenbarungen der Birgitta wurde in der Domkirche gepredigt; auch wurde sie, nachdem sie vom Erzbischof Bernhard und mehreren Gelehrten amtlich geprüft war, an die Kirche angeschlagen,[461]) — ein Beweis dafür, daß die Prophezeiung Birgittas einen starken Eindruck hinterlassen hatte.

Auch für den starken Eindruck, den die Offenbarungen Birgittas auf den Papst gemacht hatten, haben wir einen Beweis in dem Umstande, daß der Graf von Nola sie in Neapel aufsucht. ‚Er hatte vom Papst den Auftrag, ihr einige Fragen vorzulegen in Betreff der Offenbarung, welche sie von ihrer Reise nach Jerusalem diesem zugesandt hatte.' ‚Außerdem ließ der Papst sie nach Avignon einladen, um sie zu Rate zu ziehen.'[462])

Auch von Wundern, die Birgitta in Neapel verrichtet haben soll, berichtet die Sage mehrere.

Während der Überfahrt nach Neapel und des Aufenthaltes daselbst war Birgitta beständig krank. Sie mußte auf ihre Rückkehr nach Rom bedacht sein. Es fehlten ihr aber die Mittel zur Heimreise. Sie wollte in völliger Unabhängigkeit von der Königin bleiben. Deshalb möchte sie sich nicht gern an sie wenden und war überhaupt in nicht geringer Verlegenheit, als eine bedeutende Geldsumme ihr anonym zugeschickt wurde, wahrscheinlich von der Königin. Das Geschenk nahm sie nach einigem Bedenken an. Sehr leidend kehrte sie nach Rom zurück, wahrscheinlich im Monat März 1373.

21. Birgittas Tod. Beisetzung. Heiligsprechung.

Den Stoß, den Birgittas Gesundheit auf ihrer letzten Reise erlitten, hat sie nicht mehr verwunden. Sie litt an einer Magenschwäche, mit Fieber und heftigen Schmerzen verbunden. Mit großer Geduld trug sie ihre Leiden und dankte dem Herrn, indem sie sprach: ‚Habe ich so viel Gutes von seiner Hand empfangen, sollte ich da jetzt mit dem Bösen nicht auch vorlieb nehmen? Die Leiden dieser Zeit sind ja nicht wert der zukünftigen Herrlichkeit.'

Auffällig und seltsam, wenn auch nicht ohne Seitenstücke in der Geschichte der Heiligen, war eine Reihe von Erfahrungen, die Birgitta in diesen Tagen der Schwäche und der letzten Krankheit machen mußte. Sie ging dem letzten ent-

Der Tod Birgittas. Gemälde von E. Brandon in Rom.

scheidenden Kampf, sie ging dem Tode entgegen. Birgitta wußte es. Hier galt es mehr als je, in der vollen Rüstung Gottes zu stehen, die volle Kraft des Herrn zu besitzen. Es galt, den Sieg davon zu tragen im Kampfe mit ‚dem letzten Feinde' der Seele, dem Tod. Wir erwarten unwillkürlich: Nun wird es sich glänzend zeigen, daß diese Heilige nicht vergebens gelebt und gelitten hat, nicht vergebens gefleht und gestritten hat, eben um voll bewaffnet dem letzten Feinde entgegen treten zu können. Fühlbar für sie selbst, ersichtlich für alle wird Gott es eben jetzt offenbaren, wie reichlich er seine auserwählte treue Dienerin ‚die Kräfte der zukünftigen Welt kosten' läßt.[463])

Aber ‚meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch meine Wege eure Wege, spricht der Herr'.[464]) Fühlbar für die Leidende selbst und ersichtlich für alle war es, daß ihre Kraft von ihr gewichen war. Furchtbar wie nie zuvor wurde sie von Versuchungen und Anfechtungen heimgesucht, zum Teil von solchen, mit welchen sie in ihrem ganzen Leben noch nie persönlich Bekanntschaft gemacht hatte. Trocken und freudelos war ihre Seele. In den Jubel des Osterfestes dieses Jahres konnte sie nicht mit einstimmen.

‚Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,' sagt der Herr. Welche waren die Gedanken des Herrn? Warum ließ er solches seiner Dienerin willfahren in ihrer Not? Es war für sie die tiefste, die äußerste Demütigung. Eine bessere Vorbereitung für die künftige Erhöhung zur Zeit der letzten Heimsuchung gibt es nicht. Denn so steht geschrieben: ‚Dem Demütigen gibt Gott Gnade. Demütiget euch also unter der gewaltigen Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung!'[465]) Treffend und voll psychologischer Wahrheit waren deshalb die Worte, welche die heilige Dulderin sich leise, innerlich zugeflüstert fühlte von ihrer himmlischen Mutter: ‚Du wunderst dich darüber, daß sich dir Versuchungen im Alter nahen, welche du weder in der Jugend noch in der Ehe erfahren hast. Ich sage dir, es geschieht, damit du wissest, daß du ohne meinen Sohn nichts bist und nichts kannst, und daß es keine Sünde gibt, in welche du nicht gefallen wärest, wenn er dich nicht bewahrt hätte.'[466]) Solche Erwägungen haben der Seele den Frieden wieder gegeben.

Hatte Birgitta gelernt: ‚Selig sind die Demütigen,' sollte sie nun auch lernen: ‚Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.'[467]) Die Seherin mußte zeitweilig auf ihre Gesichte verzichten; allmählich hörten jene göttlichen Erscheinungen, jene außerordentlichen Gnaden und fühlbaren Tröstungen auf, die ihr in ihrem ganzen Leben so reichlich zuteil geworden waren. Freilich hatte sie sich in Demut immer dieser Gnaden unwert erachtet. Große Gnaden vermißt aber selbst eine Heilige wohl kaum ohne Schmerzen.

Im Monat Juli mußte Birgitta auch auf ihre Kirchenbesuche verzichten. Ein höchst fühlbarer Verlust. Dann fühlte sie sich aber wunderbar getröstet von der Mutter Gottes.[468]) Und in demselben Monate, dem letzten ihres Lebens, hatte sie noch Kraft genug, durch Alfons von Jaën dem Papst Gregor XI. in Avignon ein letztes Mahnwort zu schicken.[469])

Einige Tage vor ihrem Hinscheiden wurde ihr die Vision zuteil, die Alfons erwähnt,[470]) und die in den Offenbarungen[471]) mitgeteilt ist. Sie enthält die Voraussagung ihres nahen Todes und Anordnungen über ihren Leichnam und ihr Begräbnis in Wadstena. ‚Als hierauf der fünfte Tag herangekommen war

erschien ihr Christus wiederum um die Zeit der Morgenröte und tröstete sie. Nachdem die Messe gelesen war, und die Sakramente mit großer Andacht und Ehrfurcht empfangen wurden, gab sie unter den Händen der vorgedachten Personen[473]) ihren Geist auf.'[474]) Ihre letzten Worte waren: ‚Herr Jesu, dir befehle ich meinen Geist!' Es geschah am 23. Juli 1373 ungefähr halb zehn Uhr des Morgens in ihrem einundsiebenzigsten Lebensjahre.

Der Leichnam wurde zu den Klarissen in Panisperna gebracht. Hier fand das Begräbnis am 26. Juli statt. Der Leib ruhte in einem hölzernen Sarg, der von einem marmornen umschlossen wurde. Eine große Menge Menschen strömte zu, um die irdischen Überreste zu sehen und anzurühren. Die Legende erzählt von vielen Wundern an diesem Grab.[474])

Der Anordnung Birgittas zufolge sollte ihre Tochter Katharina ihre Gebeine nach dem Kloster Wadstena bringen.[475]) Es geschah gegen Ende des Jahres 1373, nachdem die Nonnen in Panisperna von den Reliquien den linken Arm und einige der kleineren Gebeine erhalten hatten. Über Danzig, wo die Gesellschaft eine Zeit lang rastete, und wo Katharina die Gelegenheit benutzte, ganz im Geiste ihrer seligen Mutter das ausschweifende Leben der deutschen Ritter zu rügen, gelangte man zu Schiffe nach dem Hafen Söderköping in Schweden und von hier über Linköping nach Wadstena am ‚grünen Wetternsee'. Prior Petrus hatte keine Gelegenheit versäumt, von Birgittas Heiligkeit zu dem Volke zu reden, und überall, wo der Leichenzug vorüberkam, wurde er mit Feierlichkeiten empfangen. In den Kirchen wurde gepredigt, von den Türmen mit den Glocken geläutet. Am 4. oder 5. Juli 1374 wurde der Schrein der Birgitta in der noch nicht völlig ausgebauten Klosterkirche zu Wadstena beigesetzt. Birger soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben: ‚Jetzt kann ich mein Haupt wieder aufrichten, nachdem ich betrübt und gebeugten Hauptes vor meinem Könige Magnus, welcher meiner Mutter spottete, habe stehen müssen.'

Nicht weniger als fünf Jahre hielt sich Katharina in Rom auf,[476]) um die Heiligsprechung der Mutter zu betreiben; aber sie mußte ohne Erfolg zurückkehren. Erst im Oktober 1391 wurden die Prozeßakten geschlossen. Einstimmig war Birgitta der Heiligenkrone für würdig erklärt worden. Sogleich fingen die Vorbereitungen zum Feste an.

Die Feierlichkeit selbst wird von Hammerich[477]) nach zuverlässigen Quellen folgendermaßen beschrieben: ‚Am Freitag, den 6. Oktober, läuteten bis an den Abend alle Glocken Roms das neue Fest ein; und in der Nacht hob das Geläute von neuem an, um bis an den Morgen fortzudauern. Bonifatius IX. litt eben an einer Unpäßlichkeit, weshalb er die Feier nur in der großen Kapelle des Vatikan vor sich gehen ließ. Am Samstag den 7. Oktober stand diese in ihrer vollen Pracht, mit goldgestickten Tapeten behängt, der Boden mit Olivenzweigen und wohlriechenden Pflanzen bedeckt. Vom Altare her ergoß sich ein Lichtmeer durch die würdig geschmückten Räume; allein von den größten, elf Pfund schweren Wachslichtern brannten an hundert. Der Papst erschien vor der glänzenden Versammlung von Fürsten und Herren in seinem Pluviale, auf dem Haupte die Infula. Zwei Patriarchen gingen an seiner Seite. Die Kardinäle trugen über ihm einen Baldachin. So bestieg er seinen Thron. Darauf zelebrierte er die Messe und redete über das Psalmwort 131, 15. 18: ‚Seine Witwen will ich reichlich

segnen; über ihm aber soll meine Heiligung erblühen.' Am Schlusse verkündigte er feierlich, daß Birgittas Name unter die Heiligen geschrieben werden solle, und verhieß Ablaß allen, welche an jenem oder dem folgenden Tage in der Peterskirche oder im Panispernakloster ihre Andacht verrichten werden. Zum ersten Male bewegte sich nun zur Ehre der neuen Heiligen die vom Papst geführte Prozession durch die Kapelle und den Vatikan; zum ersten Male erscholl es: ‚Ora pro nobis, sancta Birgitta. Alleluja.' Die zu ihrer Ehre zu feiernde große Messe mußte der Gesundheit des Papstes wegen auf den nächsten Tag verschoben werden. Während der ganzen Nacht glänzte weithin die von außen und im Innern erleuchtete Peterskirche. Am Sonntage, den 8. dieses Monats, begab der Papst sich in vollem Ornat und unter Glockengeläute in die Peterskirche, zur Rechten und Linken zwei Patriarchen, voran seine Leibwache. Die Kirche mit ihren Pfeilerreihen und Mosaiken war mit Olivenlaub reich geschmückt und strahlte rings von vielen tausend Lampen und Lichtern. Das Hochamt wurde zur Verherrlichung Birgittas am Hochaltare gehalten; darauf opferten nach kirchlichem Brauche die drei oben erwähnten Kardinäle, die fünf Prokuratoren, unter ihnen Magnus Person, endlich auch ihr Anwalt, welche alle bei der Heiligsprechung mitgewirkt hatten. Nach der Messe, und nachdem von einem Mönche eine Predigt gehalten war, wurde der Papst in Prozession nach der offenen Loggia vor der Kirche getragen. Hier öffnete er das große goldene Buch mit den Namen der Engel und Heiligen, nahm eine Feder und trug in Gegenwart der zahlreich versammelten Menge den Namen Birgittas ein. Darauf segnete er das Volk und wiederholte die Verkündigung des Ablasses.

Auf dem Konzil zu Konstanz wurde nach dem großen Schisma die kirchliche Einheit wieder hergestellt, indem die Kirche in Martin V. ein allgemein anerkanntes Oberhaupt bekam. Das war am 11. November 1417.

Weil die Kanonisation der Birgitta während des Schismas erfolgt war, mißtrauten die nordischen Völker der vollen Gültigkeit derselben und beantragten durch schwedische, norwegische und dänische Abgeordnete die Wiederholung der Kanonisation auf dem Konzile zu Konstanz. Der berühmte Kanzler Gerson und andere hervorragende Mitglieder des Konzils waren dagegen: Über die Gültigkeit der Kanonisation könne kein Zweifel obwalten, weil sie von dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche vorgenommen sei. Die Bitte der nordischen Abgeordneten fand jedoch beim Konzilium Gehör: Nach neuer Untersuchung wurden die Bulle des Bonifatius und die Ordensregeln sowohl von Johann XXIII. (1415) als auch von Martin V. (1419) anerkannt und bestätigt.

22. Der Orden vom heiligen Erlöser.

Der Grundsatz dieses von der heiligen Birgitta gegründeten Ordens ist, so lauten die Hauptbestimmungen der Regel, ‚wahre Demut, reine Keuschheit und freiwillige Armut. Deshalb ist es niemandem erlaubt, etwas Eigenes zu haben, auch durchaus die geringste Sache, ja auch nicht einmal einen Heller zu besitzen oder mit den Händen anzugreifen.'[478])

‚Man soll wissen, daß das regelmäßige Lagergerät aus Streu bestehen soll; darüber sollen zwei Laken von grobem Tuch gebreitet werden, aber ohne Leinen

und Federkissen. Unter dem Haupte soll ein Federkissen, mit Leinwand überzogen, liegen; ingleichen ein ähnlich überzogenes Hauptkissen.'[479])

‚Der Anzug der Schwestern werden zwei Hemden von weißem, grobem Tuch sein, eines zum täglichen Gebrauche, das andere in die Wäsche; ein Rock von grauem, grobem Tuche und eine Kutte, deren Ärmel nicht weiter reichen dürfen als bis zur äußersten Spitze des mittleren Fingers ... Auch einen Mantel von grauem, grobem Tuche wie der Rock und die Kutte sollen sie haben. Er muß eng und glatt, nur auf den Nutzen, nicht auf die Eitelkeit berechnet, im Sommer auch ganz einfach sein, im Winter dagegen gefüttert, aber nicht mit zartem Pelz, sondern mit Lamm- oder Schaffell. Der Mantel soll auch eine Hand breit von der Erde ab bleiben und mit einem hölzernen Knopfe vor der Brust zusammengehalten werden. Als Fußbekleidung sollen sie im Sommer Bundschuhe tragen bis an die Knöchel und Hosen bis an die Knie, im Winter aber Beinbekleidungen bis an die Knie, mit grobem Tuche gefüttert, und ebensoweit herabreichende Hosen. Der Hauptzierat soll eine Binde sein, mit welcher Stirn und Wangen umgeben sind, und welche einen Teil des Gesichtes bedeckt und deren äußere Enden eine Nadel am Hinterhaupte zusammenhält. Darüber soll ein Schleier von schwarz gefärbter Leinwand getragen werden. Denselben sollen, damit er nicht herabfällt, drei Nadeln befestigen, eine vor der Stirn, die beiden andern an den Ohren. Über den Schleier soll eine Krone von weißem Leinen gesetzt werden, auf welche fünf Stücklein von rotem Tuche wie fünf Tropfen genäht werden sollen, das erste vor der Stirn, das andere am Hinterkopfe, das dritte und vierte um die Ohren, das fünfte oben mitten auf dem Haupte, nach Art eines Kreuzes. Diese Krone sollen sowohl Witwen als Jungfrauen zum Zeichen der Enthaltsamkeit und Keuschheit tragen.'[480])

‚Die Schwestern sollen täglich aus Ehrerbietung gegen die Jungfrau Maria feierlich die Tagezeiten derselben singen mit drei Lesungen an Feiertagen sowohl als an Werktagen. Alle Tage, nachdem das Zeichen zur Vesper gegeben worden, sollen die Schwestern zusammenkommen und zuerst der rechte Chor ein Ave Maria lesen, sich vor dem andern Chore tief neigen und sprechen: Verzeihet uns um Gottes und seiner liebreichsten Mutter Maria willen, wenn wir euch mit Worten, Werken, Zeichen oder Winken beleidigt haben! Wir verzeihen, wenn in euch irgend einige Schuld wider uns ist, dieselbe gar gern. Der andere Chor soll sich auf ähnliche Weise verneigen, lesen und um Verzeihung bitten, und also sollen sie zur Vesper gehen. Am Ende aller Tagzeiten sollen sie die Antiphon Ave Maria samt der Kollekte in folgender Weise singen: Allmächtiger, ewiger Gott, der du dich herabgelassen hast, für uns von der keuschesten Jungfrau geboren zu werden, laß uns, wir bitten dich, dir mit keuschem Leibe dienen und mit demütigem Herzen gefallen!'[481])

‚Um den Ernst des Schweigens zu erhalten, soll von der ersten Frühe an bis nach Absingung der Messe meiner (Christi) Mutter niemandem etwas zu reden erlaubt sein. Nachdem diese Messe beendet worden, soll an gebührenden Stellen zwischen den Tagzeiten, bis der Tischsegen gelesen wird, Erlaubnis gegeben werden, über geistliche Erholung, Beobachtung des Ordens und andere notwendige Sachen zu reden. Leichtfertige und müßige Worte sollen allezeit gemieden werden. Wenn sodann die Danksagung in der Kirche gelesen worden, können die Schwestern, bis

die Vesper beginnt, mit einander reden. Dann soll, bis das Gratias nach dem Abendessen in der Kirche gelesen worden, das Stillschweigen sorgfältig beobachtet werden. Für die kleine Zwischenzeit zwischen dem Gratias und der Kollation ist die Erlaubnis gegeben zu sprechen. Sobald die Kollation begonnen, soll mit allem Eifer dem Stillschweigen obgelegen werden, bis am folgenden Tage die Messe von meiner glorwürdigen Mutter ausgesungen worden.'[482])

‚Da jegliche Gelegenheit zu irgend einer Not oder Bitte entfernt ist, so soll kein Weltlicher, weder Mann noch Frau, kein Ordens- noch ein anderer Geistlicher in das verschlossene Kloster der Klosterfrauen eingehen. Es wird ihnen auch die Unterredung mit allen, ausgenommen zu gewissen Zeiten, untersagt.'[483])

‚In folgenden Zeiten mögen die Klosterfrauen mit Weltleuten reden, nämlich von der Non bis zur Vesper, und zwar nur an den Sonntagen und großen Festen der Heiligen. Doch sollen sie nicht ausgehen, sondern an den dazu bestimmten Fenstern sitzen. Denn niemandem wird nach seinem Eintritte aus dem abgeschlossenen Kloster herauszugehen gestattet. Begehrt etwa eine sich den Eltern oder lieben, ehrbaren Freunden zu zeigen, so kann das Fenster geöffnet werden.'[484])

Hiernach wird Zeit und Art der Fasten unter den Ordensfrauen angeordnet. ‚Doch soll man wissen, daß von allem Fasten die Kranken und Alten auszunehmen sind. Auch mit denen soll man Nachsicht haben, an denen man erkennt, daß sie für die Verrichtung ihrer Obliegenheiten wirklich zu schwach werden, wenn sie fasten. Zu den übrigen Zeiten des ganzen Jahres sollen sie in jeder Woche viermal Fleisch essen.'[485])

‚Wenn eine gebeten hat, in den Orden aufgenommen zu werden, soll sie nie vor Ablauf eines Jahres aufgenommen werden ... Nachdem die Verwilligung des Eintritts erlangt worden, soll zum Bischof der Diözese geschickt und derselbe zu kommen gebeten werden, um sie einzuweihen. Kommt nun dieser Bischof oder mit seiner Erlaubnis ein anderer, so soll er an die Kirchentür herabgehen und zu derjenigen, welche in den Orden eintreten will und dort wartet. Vor den Türen soll der Bischof sie fragen und sprechen: Bist du frei und von jeglichem Bande der Kirche ledig, namentlich von der Ehe, von Gelübden, vom Banne? Wenn sie antwortet: Wahrhaftig, ich bin frei, so soll der Bischof weiter fragen: Treibt dich etwa Scham oder Schmerz über weltliche Widerwärtigkeiten in den Orden? Oder nötigt dich etwa die Menge deiner nicht bezahlten Schulden? Antwortet sie: Keineswegs treibt mich irgend welche Scham hiezu, sondern die brennende Liebe zu Christo, und alle meine Schulden habe ich nach meinem Vermögen bereits bezahlt, dann soll der Bischof weiter sprechen: Begehrst du den Eintritt in diesen Orden im Namen Jesu Christi und zur Ehre seiner heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria? Spricht sie ja, so mag sie der Bischof in die Kirche hineinführen...'

‚Nachdem sie nun in die Kirche eingeführt worden, soll sie sich neben die Kirchentüre stellen, der Bischof aber auf die andere Seite, nicht weit von ihr, hintreten und ihren Ring weihen.'[486])

Der Bischof ‚soll den Ring an den Finger ihrer rechten Hand stecken und sprechen: Ich weihe dich zu einer Braut Gottes und zu seinem immerwährenden Besitze. Im Namen des Vaters. Nach diesem soll der Bischof an den Altar treten und die Messe von der heiligen Dreieinigkeit zu singen anfangen ... Wenn aber das Offertorium gesprochen worden, sollen ihre Kleider, welche die Regel zu tragen

befiehlt, und welche schon zubereitet sind, aus dem Kloster zu dem Bischofe vor den Altar getragen werden . . . Nachdem die Kleider geweiht worden, soll der Geistlichen einer die Dienerin Gottes vor den Bischof zu dem Altare rufen; sie soll auf entblößten Füßen nahen, die äußern Gewänder vor dem Altare abtun und nur in einem Rocke bleiben, um das geweihte Kleid zu empfangen. Sie soll dann durch den Bischof mit dem durch die Regel vorgeschriebenen Rocke bekleidet werden' usw. Stück für Stück werden die oben genannten Oberkleider angelegt, indem die ganze Zeit Gebete und Ermahnungen gesprochen werden. Eine Litanei wird darnach gelesen, die Absolution erteilt und der Hymnus Veni, creator Spiritus! gesungen. Der Bischof übergibt die neue Schwester der Äbtissin mit den Worten: ‚Siehe, vor Gott und allen Heiligen und dem Antlitze der heiligen Kirche empfehle ich die Seele dieser Braut Gottes in die Hände deiner Hut. Fällt sie durch deine Vernachlässigung, so wird sie dein Bräutigam Jesus Christus von dir fordern.'[487])

Die Birgittenklöster waren Doppelklöster, von Laien und Geistlichen bewohnt. ‚Der Schwestern sollen sechzig und nicht mehr sein. Die Klöster sollen Geistliche haben, welche täglich um die Zeit, welche in den Kathedralkirchen der Länder, in denen Klöster dieser Art sind, beobachtet wird, die Messe und die Tagzeiten singen. Vom Kloster der Schwestern sind sie gänzlich ausgeschlossen und sollen einen Hof für sich haben, wo sie wohnen werden. Aus dem Hofe sollen sie einen Eingang in die Kirche und den untern Chor haben. Der Chor der Schwestern soll oben unter dem Dache sein, so jedoch, daß sie die Sakramente sehen und die Tagzeiten hören können. Die Priester werden nach der Zahl der dreizehn Apostel dreizehn sein, deren dreizehnter, Paulus, nicht die wenigste Mühe ausgehalten hat. Sodann vier Diakonen, welche auch, wenn sie wollen, Priester sein können. Diese sollen darstellen die vier vorzüglichsten Kirchenlehrer, Ambrosius, Augustinus, Gregorius und Hieronymus. Dann acht Laien, welche durch ihre Arbeiten den Geistlichen ihre Notdurft verschaffen werden. Rechnet man nun die sechzig Schwestern, die dreizehn Priester, vier Diakone und ihre acht Diener zusammen, so wird die Anzahl aller Personen so groß sein wie die der dreizehn Apostel und der zweiundsiebzig Jünger.'[488])

‚Alle Priester und die Brüder können zwei weiße Unterröcke von grobem Tuche und einen Rock von grauem, grobem Wollentuch haben; ferner eine Kutte von grauem, grobem Wollentuche, an welche eine Kapuze genäht sein muß, und über die Kutte einen Mantel von grobem, grauem, wollenem Tuche. Sie mögen auch einen Pelz oder Futter von Lammfellen unter dem Mantel tragen, wenn solches nötig sein sollte. Die dreizehn Priester sollen aus Ehrfurcht vor meinem (Christi) Leiden auf der linken Seite ihrer Mäntel ein Kreuz von rotem Tuche aufgenäht tragen und in der Mitte des Kreuzes ein Fleckchen weißen Tuches um des Geheimnisses meines Leibes willen, welcher täglich geopfert wird.'[489])

‚Die Äbtissin soll auf den Rat des Bischofs von dem Konvente gewählt werden. Dieselbe soll zu Ehren der seligsten Jungfrau das Haupt und die Gebieterin sein. Die Äbtissin soll auch einen von den dreizehn Priestern zum Beichtvater für alle erwählen, . . . ihm sollen alle Priester und Brüder wie die Schwestern der Äbtissin in allen Stücken gehorsam sein.'[490])

‚Die dreizehn Priester sollen nur dem Gottesdienste, dem Studieren und dem Gebete obliegen und sich auf keine anderen Geschäfte und Amtierungen ein-

lassen. Sie sind verpflichtet, an jedem Sonntage das Evangelium dieses Tages bei der Messe selbst, so daß alle es hören, in der Muttersprache auszulegen. Auch sollen sie an allen Festtagen öffentlich predigen.'[491]) ‚An jedem Donnerstag soll ein Kapitel abgehalten werden, worin auch, wenn eine gefehlt, die Bestrafung stattfinden mag.'[492])

‚Keine der Schwestern soll vor dem achtzehnten Jahre ihres Alters jemals in diesen Orden aufgenommen werden. Auch soll sie nicht vor der Einweihung, wenn auch alle darein willigen sollten, in das Kloster eintreten. Es soll aber auch keiner von den Geistlichen oder Brüdern vor dem fünfundzwanzigsten Jahre seines Alters Profeß tun.'[493])

Darnach folgen Bestimmungen über das Beichthören. ‚Es soll auch verboten sein, daß ein Beichtvater oder einer von den Priestern oder Brüdern in das Kloster hineingehe, außer wenn den Kranken die Sakramente zu spenden sind. Alsdann soll der Beichtvater hineingehen, aber in keiner Weise allein, sondern es müssen ihn einige begleiten.'[494])

‚Der Bischof, in dessen Sprengel ein Kloster belegen, wird sowohl der Schwestern als der Brüder Vater und Visitator sein, ebenso Richter in allen Sachen und Fällen, welche die Schwestern und Brüder berühren. Er soll endlich auch fortwährend sorgfältig und fleißig darauf sehen, ob die Regel in allen Stücken beobachtet wird.'[495])

‚Es soll im Kloster an einem schicklichen Orte Tag für Tag eine Grube wie ein Grab offen gehalten werden, wohin an jedem Feier- und Werktage die Schwestern nach der Terz gehen werden. Die Äbtissin soll mit zwei Fingern ein wenig Erde hinwerfen, und sie müssen dabei den Psalm De profundis beten samt einer Kollekte.' ‚Es soll auch eine Totenbahre, auf welche ein wenig Erde zu legen, dicht vor den Eingang zur Kirche hingestellt werden, wo sie von den Hineingehenden beständig gesehen werden kann, so daß diejenigen, welche jene erblicken, das Gedächtnis ihres Todes im Herzen haben und in ihrem Innern lesen mögen, daß sie Erde sind und zur Erde zurückkehren.'[496])

Besonders im Norden haben die Birgittiner eine bleibende Bedeutung gewonnen. Ihr Plan, auf den Adel und durch diesen auf das Volk zu wirken, war hier der leitende Gedanke, besonders in der frühesten Zeit des Ordens; in anderen Ländern kam er weniger zur Geltung.[497])

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts reiste eine Lappländerin, Margreta, im Norden herum, um das Interesse zu wecken für die Mission unter ihren Landsleuten, den heidnischen Lappländern. Sie gewann warme Teilnahme besonders bei der Königin Margareta und bei den Birgittinern in dem norwegischen Kloster Munkeliv (d. h. Mönchsleben) in der Stadt Bergen. Die Folge war auch, daß einige Birgittinermönche fünfzig Jahre nachher nach den südlichen Lappmarken als Missionäre geschickt wurden.

Das eigentliche Verdienst des Ordens besteht in der lebhaften Teilnahme, welche er für Seelsorge, Predigt und Verbreitung christlicher Bücher erweckt hat. Die Kirche hielt darauf, daß jeder Christ das apostolische Glaubensbekenntnis und das Vaterunser auswendig wüßte, ferner zum Zwecke der Nottaufe auch die Taufformel, und daß er zum Beichtstuhle zu gehen verstände; oft wurden außerdem das Ave Maria und die zehn Gebote verlangt. Dies war der kleine Katechismus jener

Zeit. Dieselbe Forderung galt denn auch für den Norden. Hieraus folgt, daß der Priester seinen Gemeindegliedern diese Stücke christlicher Erkenntnis mitzuteilen hatte. Mehrere nordische kirchliche Verordnungen des Mittelalters bestätigen dieses Verhältnis. Die Unterweisung der Getauften war jedoch nicht nur eine Verpflichtung der Priester. In Norwegen und Schweden war dieselbe auch Eltern und Paten befohlen.

Das Laterankonzil (1215) hatte die Predigt in der Muttersprache aufs neue zur Pflicht gemacht, und man weiß, daß die Volkspredigt im Norden schon frühzeitig im Schwunge war. Aus norwegischen Synodalverordnungen weiß man besonders, daß der Priester an jedem Sonntage das Evangelium in der Volkssprache erklären und die Wahrheiten des Christentums predigen sollte. Die Bettelmönche, namentlich die Predigerbrüder, haben auch im Norden um die christliche Volkspredigt großes Verdienst.

Von christlichen Schriften in der Muttersprache sind mehrere erhalten, größtenteils aber nicht herausgegeben, so z. B. Legenden und Evangelientext in drei Mundarten, patristische Lesestücke und Homiliensammlungen auf norwegisch, eine norwegische Bibelparaphrase, ein isländisches Lektionarium (namentlich Homilien aus dem 12. Jahrhundert) usw.

So lagen die Dinge, als Birgitta auftrat. Sie und ihre Schule haben wirksam dazu beigetragen, daß, was die Gesetze forderten, und was sich in Büchersammlungen vorfand, lebendiges Eigentum des Volkes wurde.

In kirchlicher und literarischer Hinsicht nimmt Schweden und besonders Wadstena die erste Stelle ein. Wadstena mit seinem Kloster, dem Mutterhaus der Birgittiner, wurde ein Mittelpunkt des ganzen kirchlichen Lebens im Norden. Wadstenabrüder als Leiter des ganzen Ordens bereisen die übrigen Klöster und ordnen deren Angelegenheiten. Sie reden und schreiben schwedisch. Norweger und Dänen machen von ihren Schriften fleißigen Gebrauch, teils in Abschriften, teils auch in Übersetzungen. Auch hat das Kloster Wadstena Mitglieder sowohl aus Norwegen als aus Dänemark.

Homiliensammlungen, die noch existieren, veranschaulichen uns die Predigtweise in allen birgittinischen Kirchen in Schweden, Norwegen und Dänemark. Daß sie den Stempel der theologischen Anschauungen Birgittas tragen, ist ganz natürlich. Als Frucht dieser mündlichen und schriftlichen eifrigen Tätigkeit gibt sich eine Erweckung, zunächst in den höheren Ständen, zu erkennen. Sie breitet sich auch bald in weiteren Kreisen aus.

Wadstena in seiner Blütezeit hat man als eine kleine Hochschule bezeichnet. Die Bibliothek wuchs an durch Abschreiben und Ankauf. Im Jahre 1490 wurde eine Buchdruckerei eingerichtet, die erste festgegründete in Schweden, während sonst die Buchdrucker von Ort zu Ort umherzogen. Bücher hatte man aus allen Fächern. Man studierte vorzugsweise Theologie, daneben auch Philosophie, Geschichte, Geographie, Astronomie, Heilkunde, Musik und bildende Künste. Schwestern und Brüder studierten Latein, übten sich im Gebrauch der Muttersprache und beschäftigten sich außerdem mit Kopieren und mit Einbinden von Büchern. Die Schwestern erteilten Unterricht im Gesange und gaben sich mit Heilkunst ab. Viele Wadstena-Mönche suchten durch Reisen im Auslande und besonders nach Rom ihre Ausbildung zu erweitern. Zur täglichen Lesung in der Kirche und in dem Kloster benutzte man Stücke der heiligen Schrift, Susos Schriften, die Offenbarungen der

Birgitta, Bonaventuras Passionsbetrachtungen, Legendarien, Postillen. Vorschrift war, daß das Studium im Leben fruchtbar gemacht werden sollte.

Außerhalb Schwedens bekam der Orden schon im 14. Jahrhundert Verbreitung, zunächst in Deutschland (Danzig) und Italien (Florenz). In Dänemark wurde das Kloster Maribo 1416 gestiftet und ungefähr gleichzeitig Mariager; in Finland Naadedal (Gnadental) 1438; das schon erwähnte Munkeliv in Norwegen war ursprünglich ein Benediktinerkloster, wurde aber 1431 in ein Birgittenkloster umgebildet. Darnach wurden in England mehrere Klöster gegründet, ebenso in Estland, Polen, Bayern, Belgien, Holland. Zwei Menschenalter nach dem Tode Birgittas rechnet man fünfzig Klöster von ihrem Orden, teils Doppelklöster, teils nur für das eine Geschlecht. Für Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle hatte der Orden Bevollmächtigte in Rom. Hier lag Birgittas Haus, domus Birgittæ, Eigentum des Ordens, unmittelbar unter Wadstena stehend und durch milde Gaben aus den nordischen Reichen erhalten. Es wurde ein Sammelplatz für Pilger aus dem Norden.

St. Birgitta.
Zeichnung von Settegast (Düsseldorfer Stahlstich).

Unter Birgittinischen Schriftstellern nennen wir außer Birgitta selbst zunächst einige ihrer Zeitgenossen. Das Bibelwerk des Meisters (Magister) Mathias haben wir schon früher besprochen. Außerdem hat er geschrieben: Eine Vorrede zu den Offenbarungen Birgittas, einen ‚Homo conditus', den ‚modus loquendi' und ‚Copia exemplarum'. — Der Prior Petrus hat den größten Teil der Offenbarungen ins Lateinische übersetzt. Vielleicht ist er auch der Verfasser eines theologischen Kompendiums. — Meister Petrus hat einen kleineren Teil der Offenbarungen übersetzt und ein ‚Jungfrau Marias Garten' verfaßt. — Bischof Niels Hermanson gilt als Verfasser der ‚Moralia Gregorii' und des Buches ‚Cur Deus et homo?' — Von dem Erzbischof Birger Gregorson haben wir ein Leben der Birgitta. — Der Priester Johannes, ‚der zweite Chrysostomus' hat eine Homiliensammlung ausgearbeitet. — Die heilige Katharina schrieb ihren früher genannten ‚Seelentrost'.

Von späteren Schriftstellern des Ordens nennen wir: Ulf Munk, der auch ein Leben Birgittas geschrieben hat. Der Mönch Jens Budde, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Naadedal lebte, hat ins Schwedische übertragen. Mehrere Teile der Bibel, ‚Claustrum animæ', ‚Lucidarius' vom hl. Bernhard, das Leben der hl. Katharina und eine Anzahl Heiligenlegenden. Ebenso ist er Verfasser der Schrift ‚Von zwölf güldenen Freitagen'. — Zwei Nonnen, Karen Jens'

Tochter und Kirstin Hans' Tochter, übersetzten Susos ‚Horologium æternæ sapientiæ' unter dem Titel ‚Wecker gottseligen Geistes'. — Die Äbtissin Margreta, Klaus' Tochter, schrieb ein schwedisches Leben der Birgitta und der Beichtvater Hans Matson eine schwedische ‚Ermahnung an die Schwestern'. — Zu bemerken ist jedoch bei dergleichen Angaben, daß es dahinstehen muß, ob immer zwischen Abfassen und Abschreiben unterschieden wurde. — Den Stempel birgittinischen Ursprungs tragen auch eine Reihe norwegischer und dänischer Urkunden.

Zur kirchengeschichtlichen Literatur gehören noch: Ein Tagebuch (Diarium) des Klosters Wadstena (lateinisch), eine schwedische Übersetzung des Lebens Ansgars (von Rembert), schwedische und dänische Übersetzungen der Ordensregeln, das Kopiebuch des Wadstenaklosters, ein reichhaltiges Material von Briefschaften und eine umfangreiche Legendenliteratur.

Unter birgittinischen Bibelübersetzungen nennen wir außer des Meisters Mathias öfter erwähnten Paraphrase der fünf Bücher Moses noch die Übersetzung (nach der Vulgata) des Buches Josua (ca. 1500) von dem Beichtvater Niels Ragvaldson. Das Buch der Richter ist vielleicht auch von ihm übersetzt. Die Bücher Judith, Esther, Ruth und zwei Bücher der Makkabäer wurden von Jens Budde übersetzt. In dänischer Sprache nach der Vulgata übersetzt haben wir die ersten zwölf Bücher des Alten Testaments, ebenso eine Anzahl davidischer Psalmen. Von dem Neuen Testamente besitzen wir nur einige Evangelientexte in schwedischer und dänischer Sprache und die Offenbarung Johannis in der schwedischen.

Von birgittinischen Homiliensammlungen werden mehrere lateinische, fünf schwedische, eine dänische und eine norwegische genannt, besonders aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Die nicht homiletische Erbauungsliteratur, welche sich auf Birgittiner zurückführen läßt, ist reich sowohl an originalen Schriften wie an Übersetzungen, z. B. von Bernhard, Bonaventura, Hugo von St. Viktor, Thomas von Kempen, Gerson u. a. Überhaupt fand in der Zeit der Unionskönige ein allgemeiner literarischer Aufschwung und eine kirchliche Erweckung statt, woran die Birgittiner einen wesentlichen Anteil hatten. Dieser Aufschwung und diese Erweckung hat dem nordischen, skandinavischen Geiste zu seinem eigentümlichen Ausdrucke verholfen. Auf diese Weise hat der Orden Birgittas beigetragen zur Verwirklichung der Idee des damaligen Skandinavismus und zur Aufrechterhaltung derselben in späteren Zeiten. Die berühmte Königin der drei skandinavischen Reiche, Margareta, und nachher die Königin Philippa (Gemahlin des Königs Erik von Pommern) ließen sich als sorores ab extra in den Orden aufnehmen. Auch König Erik machte oft Wallfahrten nach Wadstena, stiftete Klöster in Norwegen und Dänemark und war ein Beschützer des Ordens in schweren Zeiten. Aus dem Diarium wissen wir auch von Christopher dem Bayrer, Christian I. und der Königin Christina, daß sie dorthin wallfahrteten. Stets befanden sich Schweden als Gäste in norwegischen nnd dänischen Klöstern und umgekehrt. Dieser rege, wechselseitige Verkehr der drei verwandten Nationen hat viel zu ihrer innigen Vereinigung beigetragen.

Als die ‚Reformation' kam, schaffte sie, wo sie durchdrang, die Birgittinerklöster ab. Die Offenbarungen der Birgitta standen aber in so großem und allgemeinem Ansehen, daß sowohl Katholiken als Protestanten glaubten, im

Kampfe ihnen Waffen entlehnen zu können. Sämtliche norwegische Birgittiner wurden heimatlos, und Kloster Munkeliv wurde schon 1531 zum Wohnhause eines lutherischen Bischofs gemacht. Die Reichstage in Westeraas und Kopenhagen verdammten die schwedischen und dänischen Birgittiner. Jedoch erhielten die Nonnen unter der Bedingung, sich den neuen Ordnungen und Sitten zu unterwerfen, die Erlaubnis, ihre Klöster bis auf weiteres zu behalten.

Die katholische Reaktion setzte ihre Hoffnung besonders auf Wadstena als Mittelpunkt einer angehenden Wiedergeburt. Es war aber umsonst. Sobald der lutherisch gesinnte Herzog Karl als König Karl IX. die Macht dazu besaß, ließ er 1595 das Kloster eingehen und sogar das Grab und Denkmal der Birgitta zerstören.

In den Ländern dagegen, wo die Kirche ihre Macht behauptete, und namentlich im Bündnis mit der mächtigen Gegenreformation des siebzehnten Jahrhunderts nahm der Orden einen neuen Aufschwung. Am Rhein und in Belgien wurde eine ganze Reihe neuer Klöster gestiftet. In Belgien bildete sich eine Kongregation von fratres novissimi Birgittini, und in Spanien suchte die Visionärin Mariana von Escobar († 1633) den Klöstern der Birgittiner eine neue Gestalt zu geben. Diese Klöster sollten nur Nonnen aufnehmen. Ihre Vorschläge wurden durch ein Breve von Urban VIII. anerkannt. Der Orden in dieser neuen Gestalt hat dazu beigetragen, Spanien einer wahrhaften inneren Reformation entgegen zu führen. Mehrere neue Klöster wurden erbaut, unter welchen das zu Valladolid das wichtigste war.[498])

Das ‚Haus Birgittas' in Rom wurde nach der Einführung der Reformation im Norden ein Asyl für solche, die ihres Glaubens wegen die Heimat verlassen mußten. Die Königin Christina, Tochter des Königs Gustav Adolf, welche sich nach ihrer Konversion im Jahre 1654 in Rom niederließ, hat eine Zeitlang die Vorsteherschaft des Hauses geführt. Im achtzehnten Jahrhundert haben es Mönche aus Alten-Münster bewohnt. Später wurde es Wohnstätte für einen Konvent, der Gottesdienst hält und aus Studenten und älteren Geistlichen besteht.

Über das heutige Wadstena schreibt Hammerich:[499]) ‚Wildwachsende, fremde Gewächse und gute Obstsorten erinnern an den vormaligen Klostergarten; noch gedeiht in dem Garten des Bauern die Zwiebel der heiligen Birgitta. Einsam liegt auf grüner Fläche nahe bei dem Wettersee die Klosterkirche, „Blausteinkirche" genannt, welche jetzt zugleich die Pfarrkirche des Ortes ist. In der Sakristei befindet sich ein Schrein mit den Schädeln der Birgitta und Katharina und einem Teil ihrer Gebeine. Die übrigen Reliquien sind nach allen Seiten zerstreut worden. Der Sage nach soll ein polnisches Kloster viele derselben empfangen haben. Bildnisse unserer Heiligen finden sich, soweit wir unterrichtet sind, in Rom, außerdem an einigen Orten Schwedens, z. B. in Wadstena. Ferner werden einzelne ihrer Kleidungsstücke im Dome von Upsala gezeigt. Die Klostergebäude dienen, nach mannigfacher Benutzung, augenblicklich als Hospital. Bis auf die Mauern ist von dem ursprünglichen Bau nur weniges erhalten. Indessen werden ein paar Zellen, welche man im alten Stile hergestellt hat, dem Besucher gezeigt; die eine heißt St. Birgittas Betkämmerlein, obgleich sie selbst ihren Fuß sicherlich niemals hierher gesetzt hat. Das Mönchskloster ist Kurhaus; das Nonnenkloster aber birgt Irrsinnige. Diese tanzen hier, putzen sich mit bunten Lappen, nicken mit den

Köpfen, singen und heulen unter einander: eine wunderliche Ironie des Geschickes, welches in der Folge der Jahrhunderte durch diese Räume gewandelt ist. Die Straßen des Städtchens sind mit Gras bewachsen. Alles ist so menschenleer, still und öde. Wadstena lebt nur von seinen Erinnerungen. Auf dem Walle, welcher Gustav Wasas verfallenes Schloß umgibt, grasen Schafe; in einen seiner Türme sieht man am späten Abend Rinder hineintreiben, während aus dem Kloster der Birgitta verworrene Stimmen, Gelächter, Geschrei der Wahnwitzigen herüberschallen. Niemals aber kann die Erinnerung an das, was einst geschichtlich groß gewesen, völlig aussterben. Mit Ehrfurcht nennt noch immer der Bauer den Namen St. Birgittas; und er weiß von der seltsamen Frau mehr als eine Sage zu erzählen.'

Noch ein Wort von Birgittas alter Kirche in Wadstena. Im Jahre 1892 schlug der schwedisch protestantische Archivar Hildebrand im Reichstage eine Bewilligung von 100,000 Kronen vor zur Restaurierung der Kirche. Dieser Vorschlag wurde folgendermaßen motiviert: ‚1. Die Klosterkirche in Wadstena ist eines der bedeutendsten monumentalen Gebäude in Schweden. 2. Die Kirche ist ganz nach den Angaben Birgittas erbaut und ist einzig in ihrer Art. 3. Unter allen Schweden ist, aus der Zeit des Mittelalters, Birgitta die einzige Persönlichkeit, die europäischen Ruhm genießt. 4. Wir Bewohner Schwedens schulden der Birgitta und ihrer Klosterstiftung großen Dank. 5. Die Kirche in Wadstena muß deshalb ein Volksmonument werden und durch Geschenke von allen, Armen und Reichen, restauriert werden.'[500]) Die 100,000 Kronen wurden bewilligt, und die Kirche steht nun da als eines der edelsten Monumente aus jener fernen und interessanten Zeit.

23. Verhandlungen über die Glaubwürdigkeit der Offenbarungen. Ausgaben.

Schon während des Lebens der heiligen Birgitta waren ihre Offenbarungen Gegenstand des Zweifels und der strengen Kritik. Ihre Echtheit, das will hier sagen, ihr göttlicher Ursprung, wurde von Personen verteidigt, die nicht nur Zeitgenossen waren, sondern auch ihr nahestehende und sehr angesehene Männer. Eine solche Verteidigung enthält zunächst die Schrift, womit der Magister Mathias seine Ausgabe ihrer Offenbarungen einleitet.

Nach dem Tode Birgittas wurden ihre Schriften von ihrem treuen Gefährten, Bischof Alfons von Jaën, geordnet, in acht Bücher eingeteilt und ein Sendschreiben beigefügt, worin die Prinzipien der bei solchen Offenbarungen und Visionen nötigen strengen Kritik entwickelt werden. Es gelangt zu dem Resultate, daß sich alle Merkmale eines göttlichen Ursprungs in den Schriften Birgittas vorfinden.

Petrus von Alvastra, der oft erwähnte Begleiter Birgittas, hat die acht Bücher der Offenbarungen mit einer Reihe von Zusätzen und Erklärungen versehen und das von ihm gesammelte Buch den Extravaganten beigefügt. Somit bekommt er den reichsten Anlaß, seine aus der genauesten Bekanntschaft mit der Verfasserin geschöpfte Überzeugung von der Echtheit und Glaubwürdigkeit der Schriften an den Tag zu legen. Er übergab die Schrift dem Kloster zu Wadstena. Die dortigen Mönche haben die erste Lübecker Ausgabe besorgt, wie es aus der Klosterchronik von 1491 hervorgeht.

Vielen Gelehrten und Theologen hat Birgitta selbst ihre Offenbarungen zur Prüfung übergeben. Sie haben einstimmig bezeugt, daß es der göttliche Geist der Wahrheit ist, der aus diesen Blättern zu den Lesern spricht, während nichts das Gepräge des Geistes der Lüge und der Täuschung trägt.

In mehreren Exemplaren wurden die Offenbarungen dem Papste Gregor XI. zur Prüfung übergeben. Eine Kommission von Kardinälen und Priestern gelangte zu dem Ergebnis, daß man darin nichts Verdächtiges gefunden hätte, daß vielmehr alles heilig und des göttlichen Geistes würdig sei.

Dasselbe Resultat zeitigte die gelehrte Kommission, die während des Kanonisationsprozesses unter Urban VI. wiederholt die Offenbarungen einer strengen Prüfung unterwarf.

Unangefochten blieben die Offenbarungen dennoch nicht. Unter den Konzilienvätern in Konstanz war Streit u. a. auch über die Offenbarungen Birgittas. Dieser Streit veranlaßte den berühmten Pariser Kanzler Johann Gerson, Mitglied des Konzils (1414—1418), während seines Aufenthalts in Konstanz seine Abhandlung ‚Von der Unterscheidung der Geister' zu schreiben. Wie in seiner Schrift ‚Von dem Unterschiede der wahren und falschen Visionen' sucht er sichere Kriterien aufzustellen, um es jedem zu ermöglichen, sich vor Täuschung zu bewahren. Den Offenbarungen Birgittas gegenüber verhält er sich reserviert. Die schwedischen Gesandten hatten die Bitte gestellt, die Synode möge die von Bonifatius IX. vollzogene Kanonisierung bestätigen. Dies geschah, wie oben erzählt.[501]) Diese offizielle Bestätigung der Heiligsprechung von der Verfasserin der Offenbarungen hatte natürlich die größte Bedeutung für das Ansehen derselben in der kirchlichen Meinung.

Auf dem Konzil zu Basel (1431—1443) waren wieder die Offenbarungen ein Zankapfel. Die Klöster des Ordens hatten allmählich Reichtum erworben. Nun hieß es, daß dieser Reichtum Wohlleben und Üppigkeit unter den Mitgliedern hervorgerufen hätte. Dazu kamen andere böse Gerüchte, namentlich mit Rücksicht auf das Zusammenleben von Nonnen und Mönchen, das sich als gar zu verführerisch sollte gezeigt haben. Die lauten Klagen hatten sogar den Erfolg, daß dieses Zusammenleben von dem Papste Martin V. verboten wurde. Den bösen Gerüchten gegenüber nahmen sich aber der schwedische König Erik und seine Bischöfe der Angeklagten so kräftig an, daß das genannte Verbot zurückgenommen wurde.

Desungeachtet erhob sich auf dem Konzil ein Sturm, nicht nur gegen den Orden Birgittas, sondern auch gegen ihre Offenbarungen. Eine Anklageschrift wurde verfaßt. Sie zählte nicht weniger als 123 Punkte auf, in denen Birgitta dem Irrtum verfallen sein sollte. Der Beichtvater und die Äbtissin des Klosters Wadstena wurden 1433 vor das Konzil gefordert. Sie sollten alle Dokumente über die Offenbarungen mitbringen und die angeklagte Heilige verteidigen. Petrus Olaffon und ein Bruder trafen in Basel ein, wo Petrus eine Erklärung schrieb.

Die Sache erregte besonders im Norden das größte Aufsehen, und im Sommer 1434 traten in der dänischen Stadt Wordingborg auf der Insel Seeland Bischöfe aus allen drei Reichen zusammen. Die Schreiben, welche diese und auch König Erik nach Basel sandten, sind noch vorhanden. Die Wahrheit der bösen

Gerüchte wurde hier in Abrede gestellt, das Leben der Ordensleute kräftig verteidigt und deren Verdienst um das geistliche Wohl des Volkes, namentlich durch Predigt und Seelsorge, höchlich gelobt. Sollte etwas in den Offenbarungen zum Anstoße gereichen, so lasse es sich ja berichtigen. Im März 1435 wurden die Schreiben auf dem Konzile verlesen.[502])

Auf Begehren des Beichtvaters wurde ein Ausschuß niedergesetzt zur strengsten Prüfung der Offenbarungen. Dessen Leiter war der Spanier und spätere Kardinal Johannes von Torquemada (Turrecremata).[503]) ‚Er nahm sich unserer Heiligen mit wahrer Begeisterung an und behauptete eifrig die höhere Inspiration ihrer Offenbarungen, wobei er geltend machte, daß Päpste und andere kirchliche Autoritäten seit lange derselben Ansicht gewesen, daß Birgitta zu ihrer Zeit als eine wahre Heilige stets in der Demut gewandelt sei, endlich daß ihre Offenbarungen in sich selbst Merkmale der Wahrheit trügen, namentlich ihre Harmonie mit den Propheten, der ganzen Schrift und der Kirchenlehre.'[504])

Die Verteidigung des letzten Artikels schließt also: ‚Und folglich halte ich von allen Artikeln, welche mir in dem Schriftstücke vorgelegt worden, nachdem ich solche insgesamt in Betracht gezogen und in Übereinstimmung mit den Worten der heiligen Schrift und der heiligen Lehrer, sowie auch der Doktrin der besten Gottesgelehrten in das Verständnis eingedrungen bin, nicht dafür, daß dieses Buch oder dessen Lehre für verdächtig erachtet werden könne.'

Nicht nur die übrigen Mitglieder des Ausschusses, sondern auch das Konzil selbst traten der Meinung des Torquemada bei.

Sein ‚Sendschreiben an alle Gläubigen Christi' schließt mit den Worten: ‚Für dasjenige, was ich mit so aufrichtiger Andacht und mit inbrünstigem Herzen zur Verteidigung der Heiligkeit der seligen Birgitta, Eurer berühmten Stifterin, durch Eure Bitten aufgefordert, getan habe, bitte ich, daß Ihr mich dem Gebete der Schwestern und Brüder Eures Ordens befehlen wollet, auf daß ich im Vertrauen auf den Schutz dieser überaus frommen Dienerin Christi vom Herrn im gegenwärtigen Leben die Gnade der Liebe und im zukünftigen die Herrlichkeit zu erlangen verdienen möge! Amen.'[505])

Wir fügen noch einen Ausspruch des berühmten Peter Canisius bei: ‚Ich werde es nie müde, die Schriften der heiligen Birgitta zu zitieren; denn dieser heiligen Witwe sind viele göttliche Geheimnisse offenbart worden, und ihre Revelationen sind sowohl durch die Autorität der ausgezeichnetsten Männer als auch durch den Ausspruch der römischen Kirche in einer Weise anerkannt, daß sie wahrlich bei den Katholiken keineswegs einer Verteidigung bedürfen.'[506])

Die Offenbarungen erschienen im Druck zu Lübeck 1492, Nürnberg 1521 mit sinnreichen Figuren, in Rom 1521, 1530, 1606, Antwerpen 1611, Köln 1628, 1651, München 1680. Eine altschwedische Übersetzung gab G. E. Klemming heraus, Stockholm 1857—61; eine deutsche: ‚Leben und Offenbarungen der heiligen Birgitta' ist von Ludwig Clarus besorgt, Regensburg 1856. Nebst den Offenbarungen, worunter auch die Ordensregel, haben wir von Birgitta eine Anzahl betrachtender Gebete über die Menschwerdung des Wortes, das Leiden und die Liebe Jesu Christi und über die Hauptgeheimnisse des Lebens der heiligen Jungfrau, ebenso eine Rede über die Erhabenheit der Jungfrau Maria.

Anmerkungen.

1) Sein Hauptwerk ist Course de philosophie positive. Paris 1830—42.

2) Hauptwerk: A System of Logic. London 1843.

3) Hauptwerk: A System of Synthetic Philosophy I—X. London 1862 ff.

4) First Principles I §§ 4—6. 7. 11.

5) Cfr. Mikrokosmos. Leipzig 1876 ff.; System der Philosophie. Leipzig 1874 ff

6) Edmund Parish, über die Trugwahrnehmung (Halluzination und Illusion). Leipzig 1894. S. 190 f. — 7) A. a. O. 71 f.

8) Münch. Samml. XV, 10. Zitiert von Parish a. a. O. 73.

9) A. a. O. 71. — 10) A. a. O. 211 f. — 11) A. a. O. 200. — 12) A. a. O. 107.

13) Psychologie. Kopenhagen. 3. Ausg. 1892. S. 15.

14) A. a. O. — 15) A. a. O. 74. — 16) Leipzig 1860 ꝛc.

17) Hermann Ebbinghaus, Grundzüge der Psychologie. Erster Band. Leipzig 1902. S. 47.

18) Ebbinghaus a. a. O. 41 ff. — 19) Höffding a. a. O. 79.

20) The varieties of religious experience. 5 impression. London 1903.

21) A. a. O. S. 9. — 22) A. a. O. 14. — 23) A. a. O. 14. — 24) A. a. O. 17 f.

25) A. a. O. 19 f. — 26) My Quest for God. London 1897. S. 268 f.

27) Mr. James. A. a. O. 397 f.

28) Cosmic consciousness: a study in the evolution of the human Mind. Philadelphia 1901. S. 2.

29) Mr. James a. a. O. 399.

30) A. a. O. 408. — 31) A. a. O. 413 ff. — 32) A. a. O. — 33) A. a. O.

34) A. a. O. 423. ‚The existence of mystical states absolutely overthrows the pretension of non-mystical states to be the sole and ultimate dictators of what we may believe.‘ S. 427.

35) A. a. O. 242, 511. — 36) A. a. O. 515. — 37) A. a. O. 515, 517, 518.

38) A. a. O. 518. — 39) A. a. O. 515. — 40) A. a. O. 242. — 41) A. a. O. 428.

42) A. a. O. 487, 503, 504, 511 u. a. 514. — 43) Rev. 2, 14 f.

44) Görres, Die christl. Mystik. Regensburg 1836 I, 1.

45) Kor. 2, 4—16; Eph. 3, 4—9; Kol. 1, 26 f.; I. Petr. 1, 12; II. Petr. 1, 4; Matth. 11, 25—27; Joh. 1, 17.

46) II. Petr. 1, 21. — 47) Cfr. Ez. 8—11. — 48) Dan. 7, 1; Joel 2, 28.

49) Jes. 1, 1; 6, 1.

50) Es gibt Ausnahmen, z. B. Balaam, Nebukadnezar, Kajefas.

51) E. Michael, S. J., Geschichte des deutschen Volkes. III. Band. 3. Buch. Freiburg i. Br. 1903. 205 ff.

53) Es ist deshalb mit Recht gesagt: ‚Ihr Leben war nicht wie bei der in ihrer Art auch wieder einzigen Lidwina von Schiedam oder wie in unsern Tagen bei Anna Katharina Emmerich und anderen ein mehrenteils passives, sondern in der Eigenartigkeit und Größe ihrer mystischen Diplomatie, wie die Geschichte eine solche nie gekannt hatte, ein vorherrschend aktives.‘ Bettina Ringseis, Leben der hl. Birgitta von Schweden. Regensburg 1890 S. 10.

54) Otto Ahnfelt, ‚Ett saecular minne‘ in Kyrklig Tidskrift 2. Jahrg., Upsala 1896 S. 7.

55) II. Petr. 1, 4. — 56) I. Kor. 6, 17. — 57) Gal. 2, 20.

58) Unsere Hauptquelle ist Revelationes S^te. Birgittæ in duos tomos distributae. Apud Ludouicum Grignanum. Romæ 1628. Wo dazu Gelegenheit ist, benützen wir bei Zitaten die Übersetzung von Ludwig Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. Regensburg 1886, teils weil wir hier Deutsch von einem Deutschen haben, teils wegen des antiken, naiven Gepräges, das die Sprache kennzeichnet und mit dem Original wohl übereinstimmt.

59) Revelationes Lib. IV, cap. 78. — 60) Vergl. Rev. I, 4 u. a. Stellen.

61) Rev. II, 10. — 62) Rev. II, 18. — 63) Rev. IV, 77.

64) Rev. IV, 138. — 65) Rev. IV, 139. — 66) Die Mutter Gottes spricht.

67) Rev. VI, 52. — 68) z. B. Rev. VI, 89, 90, 103, 110; VII, 19 u. a. Stellen.

69) Rev. tom. II, Regula Salvatoris c. I.

70) Vergl. z. B. Rev. VII, 27.

71) Rev. II, I. Epist. Turrecrematæ Prooem.

72) Rev. II. Extravag. 113. — 73) Rev. IV, 100. — 74) Rev. VII, 7.

75) Extravag. c. 115. — 76) Rev. VI, 65. — 77) Rev. VIII, 1. — 78) A. a. O. c. 2.

79) Rev. VIII, 6. — 80) Vergl. z. B. Rev. I, 32. — 81) Rev. VIII, 6.

82) ‚Die Mutter sprach: Als sich das Leiden meines Sohnes nahte, standen in der Furcht vor dem Leiden Tränen in seinen Augen, Schweiß auf seinem Leibe; bald ward er meinem Anblicke entzogen, und ich sah ihn nicht mehr, bis er zur Geißelung geführt ward. Hier aber ward er an der Erde hingeschleift und durch Anstoß so grausam niedergeworfen, daß das Haupt erschüttert ward und die Zähne zusammenschlugen; und so heftig ward er an den Hals und auf die Wange getroffen, daß der Schall des Schlages bis zu meinem Ohre drang. Darauf zog er auf Befehl des Henkers sich selbst die Kleider ab, umarmte freiwillig die Säule, ward fest daran gebunden und sein ganzer Leib mit spitzigen Geißeln, deren Spitzen hineingeschlagen und zurückgezogen, aber nicht herausgerissen wurden, zerfurcht und zerfleischt. Auf den ersten Schlag komme ich, wie ins Herz geschlagen, von Sinnen und erblicke, nach einiger Zeit erwacht, seinen Leib zerrissen; denn er war am ganzen Leibe entblößt, als er gegeißelt ward. Da sagte seiner Feinde einer zu den dastehenden Henkern: „Wollt ihr diesen Menschen ohne Urteil töten und die Schuld seines Todes auf euch nehmen?“ Bei diesen Worten zerschnitt er die Bande. Nachdem mein Sohn von der Säule losgemacht worden, wendete er sich zuerst nach seinen Kleidern; doch gestattete man ihm keine Zeit, dieselben anzutun, sondern während er weiter geschleppt ward, steckte er erst die Arme in die Ärmel. Und seine Fußstapfen waren, seitdem er an der Säule gestanden, voll Blut, so daß ich alle Tritte, die er beim Gehen gemacht hatte, an den Blutspuren zu erkennen im Stande war; er trocknete sich das von seinem Antlitz herabfließende Blut mit seinem Rocke ab. Nachdem er hierauf verurteilt war, ward er, indem er sein Kreuz trug, hinausgeführt; aber unterwegs ward ihm ein anderer als Träger unterstellt. Nachdem man an den Ort der Kreuzigung gekommen war, siehe, da waren ein Hammer und vier spitzige Nägel bereit; er tat auf Geheiß alsbald seine Kleider von sich und umband seine Blöße mit einem kleinen, leinen Tuche und ging wie getröstet hin, um sich binden zu lassen. Es war aber das Kreuz befestigt, und dessen Arme waren hochragend, so daß ihre Verbindung mit dem Kreuze zwischen den Schultern war, und

das Kreuz dem Haupt nirgends eine Stütze bot. Die Tafel mit dem Titel war an die beiden Kreuzarme, die sich über das Haupt empor erhoben, angeheftet. Als ihm nun also geheißen ward, legte er sich mit seinem Rücken auf das Kreuz. Auf Geheiß streckte er zuerst den rechten Arm aus, und hierauf ward die andere Hand, da sie bis zum andern Flügel nicht hinreichte, herangezerrt. In ähnlicher Weise wurden auch die Füße bis zu den Nagellöchern hinabgezogen und zerzerrt und von den Schienbeinen abwärts auseinandergezogen und mit zwei Nägeln durch den festen Knochen, wie es auch mit den Händen geschehen war, ans Kreuz geheftet. Beim ersten Hammerschlage gerate ich vor Schmerzen außer mir und erblicke, nachdem ich wieder erwacht war, meinen Sohn gekreuzigt, höre auch die Menschen untereinander den einen zum andern sagen: „Was hat dieser begangen, einen Diebstahl, einen Raub, eine Lüge?“ Etliche antworteten, er sei ein Lügner. Und nun ward die Dornenkrone ihm ganz fest auf sein Haupt gedrückt; dieselbe reichte bis zur Hälfte der Stirn herab. In sehr vielen Läufen rann das Blut infolge der Eindrückung der Dornenstacheln ihm über das Gesicht hinab und füllte Augen, Haare und Bart an, so daß das Ganze fast nur wie ein Blutstrom aussah und er nicht zu sehen vermochte, wie ich am Kreuze stand, wenn er nicht durch Zusammendrücken der Augenlider das Blut hinauspreßte. Nachdem ich nun durch ihn seinem Jünger empfohlen war, schrie er mit aus der Tiefe der Brust hervordringender Stimme, erhobenem Haupt und gen Himmel gerichteten und mit Tränen gefüllten Augen und rief: ‚Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Diesen Ruf habe ich, bis ich in den Himmel gekommen bin, nimmer vergessen können; doch hat er denselben mehr aus Mitleiden gegen mich als aus eigenem Leiden erschallen lassen. Dann trat die Totenfarbe auf die Teile, welche vor dem Blut gesehen werden konnten, und die Wangen hingen über die Zähne herab. Die Rippen waren gemagert und konnten gezählt werden. Der Bauch drängte sich, nachdem die Feuchtigkeiten verzehrt waren, nach dem Rücken zurück; die Nase war spitz und dünn, und als das Herz nahe am Brechen war, erzitterte sein ganzer Leib; sein Bart legte sich auf die Brust. Entseelt stürzte ich zu Boden. Nachdem sich, sobald er verschieden war, der Mund geöffnet hatte, konnten die Zunge, die Zähne, das Blut im Munde von den Zuschauern gesehen werden; die halbgeschlossenen Augen waren abwärts gekehrt, und der bereits tote Leib hing niederwärts. Die Knie hatten sich nach der einen Seite gebogen, die Füße um die Nägel wie um Türangeln herum nach der andern Seite gewendet. Unterdessen sprachen einige Leute, welche zugegen waren, wie zum Spotte: „O Maria, nun ist dein Sohn tot!“ Andere, welche ein tieferes Gefühl hatten, sprachen: „O Frau, nun hat sich die Qual deines Sohnes aufgelöst in die ewige Herrlichkeit!“ Kurze Zeit darauf wurde die Seite geöffnet, und nachdem die Lanze herausgezogen war, erschien das Blut an der Spitze wie bräunlich, damit hieraus erkannt werden möchte, wie das Herz durchbohrt worden. Dieser Stich durchdrang mein Herz, und es war ein Wunder, daß dieses selbst nicht brach.

Als nun die übrigen sich zurückzogen, vermochte ich nicht wegzugehen. Aber ich war nun wie getröstet, daß ich seinen jetzt vom Kreuze abgenommenen Leib berühren und in meinen Schoß nehmen, seine Wunden untersuchen und das Blut abtrocknen konnte. Meine Finger schlossen ihm den Mund, und ebenso drückte ich ihm die Augen zu. Die starr gewordenen Arme vermochte ich jedoch nicht zu beugen, um dieselben über der Brust zusammenzulegen; nur über den Bauch konnte ich sie bringen. Auch die Knie konnten nicht gerade gestreckt werden, sondern standen hervor, wie sie am Kreuze starr geworden waren.‘ Rev. IV, 70; vergl. VII, 21 ff. u. a. Stellen.

83) Rev. V, Offenb. 12. — 84) Klarus a. a. O. S. 342.

85) Rev. IV, 52. ‚Eine Mutter schien wie aus einem finstern See und aus Kot herauszukriechen. Ihr Herz war geschunden, ihre Lippen abgeschnitten, ihr Kinn zitterte, ihre glänzend weißen und langen Zähne klapperten. Ihre Nase war zerfressen, die herausgerissenen Augen hingen an zwei Nerven herab. Die Stirn zeigte sich eingesenkt, und an

ihrer Stelle erschien eine ungeheure, finstere Tiefe. Im Haupte fehlte die Hirnschale und das Gehirn wallte auf wie Blei und floß hinab wie Pech . . . Die offene Brust war voll langer und kurzer Würmer, deren jeder sich über den andern hin und her wälzte' usw. Rev. VI, 52.

86) Rev. VI, 32.

87) Rev. IV, 53. Sauls Tochter Michol war nicht Witwe, als David sie ehelichte.

88) Rev. IV, 129 (Zusatz). — 89) Rev. VII, 7 u. 8.

90) ‚Du sollst wissen, daß, wenn ein Papst den Priestern die Erlaubnis gewähren möchte, eine fleischliche Ehe einzugehen, er von Gott durch einen solchen Richterspruch geistlicherweise verdammt werden wird . . .;' ‚nach seinem Tode würde seine Seele zu ewiger Pein in die Hölle gestoßen werden, um daselbst ewiglich und ohne Ende eine Speise der Teufel zu sein.' Rev. VII, 10.

91) Birgitta ist der rechte Name, nicht Brigida, wie die Römer, oder Brigitta, wie die Deutschen sagen.

92) Hammerich, a. a. O. 84 f. — 93) Rev. II, 1. — 94) Rev. II, 15.

95) Rev. VII, 27. — 96) Rev. III, 31. — 97) Rev. IV, 44.

98) Rev. IV, 81. — 99) A. a. O. — 100) A. a. O., c. 86.

101) Siehe das Werk der Bollandisten, Acta Sanctorum Octobris Tom. IV (8. Oktober, St. Birgitta) S. 377 Nr. 34; 379 Nr. 42.

102) A. a. O. 377 Nr. 35; 486 Nr. 2.

103) A. a. O. 377 Nr. 36. Bettina Ringseis, Leben der hl. Birgitta. Regensburg 1890. S. 11 f.

104) Hammerich, a. a. O. 84. — 105) Acta Sanct. 382 Nr. 55.

106) Bulla Canonizationis B. Birgitta 7. Oct. 1391.

107) Acta Sanct. 381 Nr. 50, 382 Nr. 53.

108) Bulla Can.

109) ‚Man verstand nicht immer alle Wünsche und Bedürfnisse des Kindes, und oft erkannte man zu spät, daß demselben irgend eine gewiß nicht beabsichtigte Entbehrung auferlegt worden war. Allein Birgitta blieb immer sanft, ruhig und geduldig.' Eine Klosterfrau der ewigen Anbetung zu Mainz: Leben der hl. Birgitta. Mainz 1875. S. 9 u. 10.

110) P. A. Brinkmann, S. J., Die hl. Birgitta. Köbenhavn 1893. S. 40.

111) Rev. II, 9, 15. — 112) Rev. IV, 15 u. a. Stellen.

113) Acta Sanct. 486 Nr. 6. — 114) Clarus a. a. O. 15 f.

115) Vergl. z. B. Vita abbreviata in Revelationes.

116) Clarus a. a. O. 16.

117) Bettina Ringseis a. a. O. 14.

118) Acta Sanctorum 486 Nr. 5. — 119) Acta Sanct. 384 Nr. 62.

120) Clarus a. a. O. 487 Nr. 9.

121) Vergl. Tobias und Sara. Tob. 8, 4—6.

122) Acta Sanct. 390 Nr. 91.

123) A. a. O. 391 Nr. 96. — 124) A. a. O. 393 Nr. 103.

125) Brinkmann a. a. O. 66. Act. Sanct. 488 Nr. 10 u. 11.

126) Vergl. Hammerich, En Scholastiker og en Bibeltheolog. Kjöbenhavn 1865. S. 151 ff.

127) Hammerich a. a. O. 153 f. Klemming, Svenska medeltidens Bibelarbeten Bd. I, Nachschrift. Hammerich, St. Birgitta 64.

128) Brinkmann, a. a. O. 68.

129) Acta Sanct. 384—390.

130) Acta Sanct. 380 Nr. 45. — 131) Rev. VI, 23—25.

132) Später etwas mehr von dieser Heiligen.

133) Rev. VIII, 31. — 134) Extravag., 80.
135) Der alte Name Drontheims. — 136) Acta Sanct. 398 Nr. 122, 123.
137) Rev. I, 13. — 138) Acta Sanct. 401 Nr. 137, 138. — 139) A. a. O.
140) Extravag. 56. — 141) Acta Sanct. 145, 146.
142) Acta Sanct. 403 Nr. 146—149. — 143) Clarus a. a. O. 28.
144) Extravag. 47. — 145) Rev. V. — 146) Kap. 28, 29.
147) A. a. O. B. IV, T. 4, S. 144.
148) ‚Er soll um der Schwachen willen hinzusetzen, was nützlich und notwendig ist.‘ Extravag. 2.
149) Extravag. 109. — 150) Extravag. 74, 77.
151) Extravag. 8. Act. Sanct. 423 Nr. 227.
152) I. Mos. 12, 1. — 153) Hebr. 13, 7. — 154) Die Regel c. 31.
155) A. a. O. c. 30. — 156) A. a. O. c. 31. — 157) A. a. O.
158) Extravag. 95; vergl. 54.
159) Rev. III, 6; vergl. Clarus, a. a. O. 41.
160) Rev. IV, 132—144.
161) Wetzer und Welte, Kirchenlexikon I, 1758 f.
162) Die heilige Birgitta. Kjöbenhavn 1893, S. 169.
163) Thren. 1, 1.
164) Zitiert von Ringseis a. a. O. 67 f.; vergl. Comtesse de Flavigny, Sainte Birgitte. Paris 1892 S. 240; vergl. Rev. IV, 10; III, 27.
165) Ringseis a. a. O. 67.
166) De vitis Sanctorum Scandinaviæ 1623.
167) Eine Klosterfrau der ewigen Anbetung zu Mainz 1875, S. 141 f.
168) Rev. I, 12. — 169) Rev. VI, 52.
170) Sie hat doch eben in demselben Kapitel von sich selbst in der tiefsten Demut gesprochen.
171) Eine Klosterfrau ꝛc. a. a. O. 141 ff. — 172) 1864.
173) So nach der römischen Sage. In den Offenbarungen findet diese Mitteilung keine Stütze.
174) A. a. O. 145. — 175) Acta Sanct. 431 Nr. 258.
176) Sendschreiben Alfonsos, Kap. 3.
177) Rev. III, 23. — 178) Rev. III, 24. — 179) Rev. IV, 10.
180) Rev. VI, 63. — 181) Rev. IV, 33. — 182) Rev. IV, 3.
183) Kanonisationsbulle. — 184) Rev. VII, 2. — 185) Rev. VI, 86.
186) Herzog, Real-Enzyklopädie IV, S. 725.
187) Eine Klosterfrau a. a. O. 167.
188) A. a. O. 168. — 189) Rev. VI, 97. — 190) Proverb. 21, 1.
191) Rev. VI, 6. — 192) Jak. 1, 17. — 193) Extravag. 93. — 194) Rev. II, 18
195) Sendschreiben Kap. 3. — 196) Rev. VII, 29. — 197) Rev. VI, 102.
198) Rev. IV, 71. — 199) Rev. II, 27. — 200) Rev. VI, 71. — 201) Rev. IV, 34.
202) Rev. IV, 81. — 203) Rev. VI, 71. — 204) Extravag. 97.
205) A. a. O. 105. — 206) Rev. III, 22.
207) Die Hauptzüge dieses Berichtes werden wir hier wesentlich nach einer Darstellung mitteilen, deren Zuverlässigkeit wenigstens die ‚innere‘ Wahrscheinlichkeit für sich hat, doch unter jedem Vorbehalt in Beziehung auf die Einzelheiten. Siehe ‚Eine Klosterfrau‘ a. a. O. S. 199 ff. Auf diese Reise bezieht die Verfasserin eine Reihe von Stellen in den Offenbarungen. Ob immer mit Recht, läßt sich kaum ermitteln.
208) Rev. IV, 21. — 209) A. a. O. vergl. Rev. IV, 31.
210) Vergl. C. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. Gotha 1866. Vergl. Hammerich, St. Birgitta. V, 129 ff., 237.

211) Luthers Werke, Erlangen. 16, 24. — 212) Ebend. 60, 246.
213) Rev. I, 57. — 214) Rev. I, 47. — 215) Rev. I, 48. 23.
216) Rev. IV, 18. — 217) Rev. VII, 132. — 218) Rev. VII, 7.
219) Rev. III, 13. — 220) Rev. I, 44. — 221) Rev. VI, 106.
222) Rev. I, 5. — 223) Rev. I, 39. — 224) Rev. I, 5. — 225) Rev. I, 7.
226) Rev. V, 8.
227) Luthers Werke. Erlangen. 46, 59. Ad Galat. 3, 13; De Wette, Luthers Briefe ꝛc. Berlin 1826, II, 37.
228) Rev. V, 10. — 229) Rev. VI, 69. — 230) Rev. VI, 92.
231) Rev. VI, 109. — 232) Rev. VI, 116. — 233) Rev. I, 15.
234) Rev. I, 53. — 235) Rev. II, 2. — 236) Rev. VI, 22. — 237) Rev. I, 7.
238) Rev. I, 41. — 239) Ad Galat. 2, 20 u. a. St. — 240) Rev. II, 11.
241) Rev. I, 37. — 242) Rev. I, 36. — 243) Rev. I, 39. — 244) Rev. II, 13.
245) Rev. I, 58.
246) Ad Galat. 2, 19; 3, 2. Luthers Werke. Erlangen. 20, 207; 51, 284.
247) Rev. II, 12. — 248) Rev. VI, 65. — 249) Rev. VI, 94.
250) Rev. VI, 102. — 251) Rev. VI, 115. — 252) Rev. II, 19. — 253) Rev. I, 30.
254) Rev. VI, 52. — 255) Rev. VI, 120. — 256) Rev. II, 9.
257) II. Kor. 4, 2. — 258) Rev. I, 22; IV, 97 u. a. St. — 259) Rev. IV, 89.
260) Rev. V, qu. 1, 5. — 261) II. Petr. 1, 4. — 262) I. Kor. 6, 17.
263) Luthers Ausgew. Werke von Walch, V, 822 ff.
264) Rev. VI, 75; vergl. VI, 52; Rev. I, 36 u. a. St.
265) Röm. 10, 14. — 266) II. Petr. 3, 9; I. Tim. 2, 4. — 267) Rev. I, 41.
268) Rev. III, 26; vergl. VI, 77.
269) Vergl. II. Kor. 4, 2. — 270) Rev. IV, 89. — 271) Rev. II, 16.
272) Rev. I, 45. — 273) Rev. I, 42; I, 31. — 274) Rev. I, 46.
275) Rev. I, 51. — 276) A. a. O. — 277) Vergl. z. B. Rev. II, 24.
278) Rev. III, 8. — 279) Rev. VI, 60 ff.; VII, 26.
280) Kyrklig Tidskrift. 2. Jahrgang. Upsala 1896, S. 2.
281) A. a. O. — 282) Rev. I, 15. — 283) Rev. I, 28. — 284) Rev. I, 19.
285) Rev. I, 41. — 286) Rev. II, 13.
287) Rev. III, 26; VIII, 48; I, 41. — 288) Rev. I, 41. — 289) Rev. I, 45.
290) Matth. 17.
291) Rev. V, 2; Offenb. 8 Frageſtück.
292) Rev. V, 5; Offenb. 11 Frageſtück.
293) Rev. V, 1; Offenb. 4 Frageſtück.
294) Rev. I, 9. — 295) Rev. I, 20.
296) Rev. V, 2; Offenb. 8 Frageſtück.
297) Rev. VIII, 48. — 298) Rev. VI, 44. — 299) Rev. I, 34.
300) Rev. I, 13. — 301) Rev. I, 3. — 302) Rev. I, 5. — 303) Rev. I, 2.
304) Rev. I, 28. — 305) Rev. III, 33. — 306) Rev. I, 58.
307) Rev. VI, 114; VII, 27; III, 19; IV, 126.
308) Rev. II, 15. — 309) Rev. I, 2. — 310) Rev. I, 45, 10.
311) Rev. I, 10, 27.
312) Rev. V, 4; Offenb. 10 Frageſtück.
313) Rev. II, 12. — 314) Rev. IV, 126. — 315) Rev. VII, 27.
316) Rev. I, 20, 37, 39, 45; II, 19, 12; IV, 89, 129.
317) Rev. I, 1. — 318) Rev. I, 28. 27; II, 15. 17; IV, 111.
319) Rev. I, 3. — 320) Rev. IV, 126. — 321) Rev. I, 6. — 322) Rev. I, 20.
323) Rev. I, 15. — 324) Rev. I, 14. — 325) Rev. III, 19. — 326) Rev. IV, 16.
327) Rev. IV, 17. — 328) Rev. VI, 49. — 329) Rev. VI, 111.

330) Rev. VI, 120. — 331) Rev. VI, 30. — 332) Rev. I, 34.
333) Rev. IV, 20. 29. — 334) Rev. IV, 79; VI, 17; III, 18.
335) Rev. I, 39. — 336) Rev. III, 23. — 337) Rev. I, 39. — 338) Rev. IV, 20.
339) Rev. IV, 16. — 340) Rev. II, 3. — 341) A. a. O. — 342) Rev. IV, 114.
343) Rev. IV, 89. — 344) Rev. V, 2; Offenb. 7 Frageſtück.
345) Rev. I, 43. — 346) Rev. II, 19. — 347) Rev. III, 26. — 348) Rev. IV, 13.
349) Rev. II, 23. — 350) Rev. IV, 17. — 351) Rev. IV, 26.
352) Rev. II, 30. — 353) Rev. IV, 76. — 354) Rev. III, 10.
355) Rev. I, 35. Über Maria vergl. außerdem Rev. I, 8. 9. 20. 50; III, 30; IV, 11; VI, 57. 59 etc.
356) Rev. IV, 129.
357) Vergl. Acta Sanctorum Mart. III, 503—531; Vita divae Catharinæ der Kölner Ausgabe von Birgittas Offenbarungen vom Jahre 1628 beigegeben. Dieſe Mitteilungen haben wir geglaubt nur mit kritiſcher Vorſicht als Quelle benutzen zu können. Vergl. auch Komteſſe de Flavigny, Sainte Birgitte de Suède. Paris 1892.
358) Vita Catharinæ cap. II.
359) A. a. O. — 360) Vita Cath. VI.
361) Über die Kalliſtuskatakomben vergl. Griſar, Geſchichte Roms und der Päpſte während des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1901, Bd. I, 130.
362) A. a. O. VIII. — 363) Mark. 14, 34. — 364) Hebr. 13, 7.
365) Vergl. den Kanoniſationsprozeß.
366) Vita Cath. V. — 367) A. a. O. VII. — 368) A. a. O. X. — 369) A. a. O.
370) A. a. O. V. — 371) Vita Cath. XIII. — 372) A. a. O.
373) 24.? Das röm. Martyrologium nennt ſie unter dem 22. März.
374) A. a. O. XVIII. — 375) A. a. O.
376) Extravag. 65: ‚Chriſtus ſprach: Ich rate euch‘ ꝛc.
377) Eine Kloſterfrau, a. a. O. 219.
378) Hammerich, a. a. O. 147.
379) Extravag. 103. — 380) Vita s. Catharinæ X. — 381) Rev. IV, 38.
382) Rev. VII, 3. — 383) Cap. IV.
384) Vergl. Das Buch der Weisheit 17, 4: ‚Getöſe kam von oben her über ſie und erſchreckte ſie.‘
385) Vergl. Das Buch der Weisheit 17, 2: ‚Während die Ungerechten meinten, das heilige Volk unterdrücken zu können, feſſelteſt du ſie mit Finſternis und langer Nacht.‘
386) Vita S. Cath. cap. IX. — 387) Cap. 90.
388) Rev. IV, 125. — 389) A. a. O. — 390) Rev. I, 23.
391) Z. B. Rev. III, 1. 2. 3. 4; IV, 125. 126 u. a. Stellen.
392) I. Petr. 5, 3. — 393) I. Tim. 3. — 394) Job 8.
395) Rev. IV, 126. — 396) Rev. VI, 15.
397) Rev. IV, 132; VI, 19. 35. 39, 98. 99; IV, 80. 23.
398) Rev. VI, 52 u. a. a. O.
399) Acta sanct. a. a. O. 488 n. 13.
400) Vergl. Acta sanct. 388 n. 81. — 401) Rev. IV, 71.
402) Extravag. 112. — 403) Extravag. 98. — 404) Rev. IV, 124.
405) Act. Sanct. 370. F. Bettina Ringseis a. a. O. 119.
406) Rev. VII, 10. — 407) Rev. a. a. O. — 408) S. 20.
409) Rev. VII, 8. — 410) Cap. XII, 1. — 411) Cap. XII, 11.
412) Rev. VI, 77. — 413) Rev. VI, 68. — 414) Rev. VI, 67. — 415) Cap. V.
416) Rev. VI, 95. Acta sanct. 378. 39. 40. — 417) Rev. VI, 113.
418) König Erik IX., Schutzpatron Schwedens, † 1160. — 419) Rev. VI, 66.
420) Im Auguſt 1361 brannte die Kirche ab.

421) Zitiert nach der Klosterfrau a. a. O. 286 f. — 422) A. a. O. 288.
423) Acta sanct. 385, 70. — 424) Rev. IV, 45; VII, 51.
425) Vergl. oben cap. VII. — 426) Acta sanct. 443, 21.
427) Joh. 4, 37. — 428) Joh. 4, 38. — 429) I. Tim. 5, 18.
430) Vergl. die schöne vergleichende Schilderung dieser zwei heiligen Dienerinnen Gottes von Bettina Ringseis a. a. O. 122—131.
431) A. a. O. 124, 129.
432) Der päpstliche Paß für die Reise ist 13. Nov. 1369 datiert.
433) Vergl. Rev. IV, 125. — 434) Vergl. Rev. IV, 131.
435) Rev. III, 12. — 436) Rev. VI, 103.
437) Extravag. III, 99. — 438) Rev. IV, 129; VI, 107.
439) Rev. VII, 11. — 440) Rev. VII, 5.
441) Vergl. Rev. VII, 1, 6, 9, 118.
442) Rev. VI, 78. — 443) Rev. VII, 12.
444) Wahrscheinlich zum dritten Male. Nach Act. sanct. 386 u. 450 soll ihr dritter Gemahl, König Jakob von Majorka, schon im Jahre 1368 gestorben sein.
445) Act. Sanct. 450; Rev. VII, 11, 13. Clarus, a. a. O. 61. 62.
446) Hammerich, a. a. O. 180 f. — 447) Clarus, a. a. O. 63.
448) Rev. VII, 16. — 449) Exod. 3, 8. — 450) Rev. VII, 17.
451) Clarus, a. a. O. 65. — 452) Hammerich, a. a. O. 184.
453) Rev. VII, 15. — 454) Hammerich, a. a. O. 184 f. — 455) Luk. 22, 44.
456) Eine Klosterfrau a. a. O. 392 f.
457) Rev. VII, 21. 22. — 458) Rev. VII, 23. 24. — 459) Rev. VI, 61. 62; VII, 26.
460) Rev. VII, 27. 28. — 461) Hammerich, a. a. O. 187. — 462) A. a. O.
463) Hebr. 6, 5. — 464) Is. 55, 8. — 465) I. Petr. 5, 5. 6. — 466) Rev. VI, 94.
467) Joh. 20, 29. — 468) Extravag. 68. — 469) Rev. IV, 143.
470) Kap. 6 seiner Einleitung zu Rev. VIII. — 471) Rev. VII, 31.
472) Birger, Katharina, die Beichtväter und einige Freunde. — 473) A. a. O.
474) Vergl. Kap. 6 der Einleitung zu Rev. VIII von Alfons von Jaën.
475) Vergl. oben Kap. XIII.
476) Kap. XIII. — 477) A. a. O. 247 f. — 478) Kap. 2. — 479) Kap. 3.
480) Kap. 4. — 481) Kap. 5. — 482) Kap. 6. — 483) Kap. 7. — 484) Kap. 8.
485) Kap. 9. — 486) Kap. 10. — 487) Kap. 11. — 488) Kap. 12. — 489) Kap. 13.
490) Kap. 14. — 491) Kap. 15. — 492) Kap. 18. — 493) Kap. 22.
494) Kap. 25. — 495) Kap. 26. — 496) Kap. 27.
497) Wesentlich nach Hammerich a. a. O. 262 ff. Diese in vielen Beziehungen treffliche Schrift ist leider im Buchhandel längst vergriffen.
498) Über Maria von Escobar schreibt der berühmte Dichter Johannes Angelus Silesius in der Vorrede zu seinem Cherubinischen Wandersmann: ‚Was man bei den berühmtesten mystischen Lehrern von der geheimen Gottesweisheit gelesen, kann man am allertröstlichsten in dem Leben der Mariana von Escobar finden, die allein durch Gottes Gnade alles dessen gewürdigt wurde, was je alle der geheimen Gotteskunst Erfahrene insgesamt geschrieben.‘
499) A. a. O. 285 f.
500) Vergl. Brinkmann a. a. O. 384.
501) Kap. XXI. — 502) Vergl. Hammerich a. a. O. 257 f.
503) Nicht mit dem Inquisitor Thomas von T. zu verwechseln.
504) Hammerich a. a. O. 258. — 505) Kap. VI.
506) Zitiert von einer Klosterfrau a. a. O. 514.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Yale 4/3/47

STALL-STUDY

CHARGE

C 624.9.90
Die heilige Birgitta von Schweden.
Widener Library 003225440
3 2044 081 735 458